Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 42 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 20. Oktober 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Am Gedenktag der Völkerschlacht von Leipzig werden fünf Denkmäler enthüllt.—Professor Virchow erhält vom Zaren den Weißen Adlerorden.—Die neuen Ermittlungen im Krosigk-Fall bis jetzt werthlos.—Prinz Leopold von Hohenzollern als General-Oberst. — Brand-Unglück im Elsaß. — Wunderbare Rettung eines Brunnenmachers. —Verlotterter Sohn des deutschen Botschafters in Paris.— Gerichtsvollzieher wegen Unterschlagung verurtheilt. — Kunstnachrichten.—Allerlei.

Berlin, 19. Okt. Der gestrige Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig (18. Okt. 1813) wurde, wie schon kurz erwähnt, an vielen Orten Deutschlands gefeiert. Nicht weniger, als fünf geschichtliche Denkmäler wurden in Verbindung mit dieser Feier geweiht: eins für Theodor Körner, den Dichter und Freiheitshelden, zu Chemnitz; eins für Kaiser Friedrich zu Nordhausen, ein Bismarck-Denkmal zu Thorn, ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu Aachen, und eins für Prinz Wilhelm (Bruder des Großherzogs von Baden) zu Karlsruhe. Bei der Feier in Aachen vertrat der Kronprinz Friedrich Wilhelm den Kaiser und erhielt einen Ehrenbecher.

Auch die Zeitungen waren mit Auslassungen über diesen Gedenktag gefüllt, wenn dieselben auch nicht alle sehr hoffnungsfreudig waren.

Es sind immer noch Nachträge zu Ehrungen für den Professor Dr. Rudolf Virchow, anläßlich seines 80. Geburtstages, zu melden. Der russische Zar sandte dem Gefeierten den Weißen Adlerorden; dies ist eine außerordentlich hohe Auszeichnung, die nur selten verliehen wird.

Prinz Leopold von Hohenzollern ist jetzt General-Oberst der deutschen Armee.

Die neuen Entdeckungen im Krosigk-Fall zu Gumbinnen (die Ermordung des überstrengen Rittmeisters v. Krosigk betreffend) haben sich als bedeutungslos erwiesen. Das Publikum würde aber sehr wünschen, daß noch mehr wichtige Thatsachen in dieser Angelegenheit zu Tage kämen. Bekanntlich ist sowohl von der Vertheidigung, wie von der Anklage Berufung gegen das erst-instanzliche Urtheil eingelegt worden.

Ein schlimmes Brand-Unglück wird aus Drusenhein, im Unter-Elsaß, gemeldet. Dort gerieth eine Scheune in Brand. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Geschwindigkeit weiter, und drei Söhne des Arbeiters Sauer kamen dabei um.

In Bochum, Westfalen, wurde der Gerichtsvollzieher Naujacks wegen Unterschlagung zu drei Jahren Strafhaft verurtheilt.

Der bekannte Zentrums-Führer Dr. Lieber, der schon einmal dem Tode nahe war, ist auf's Neue sehr schwer erkrankt.

König Oskar von Schweden hat das Protektorat über das Berliner Gastspiel der Dänin Bertha Hennings übernommen. Frau Hennings, derzeit die berühmteste Schauspielerin des Nordens, wird hier als „Nora" auftreten, welche Rolle sie als Erste darstellte, und in welcher sie vorbildlich wurde. Ein nordisches Ensemble unterstützt sie. Damit wird Ibsen hier zum ersten Mal in einer nordischen Sprache gespielt. Von der Aufnahme, welche dieses Unternehmen im Allgemeinen hier findet, wird es abhängen, ob es zur Veranstaltung eines vollständigen Ibsen-Zyklus mit Frau Hennings und anderen berühmten Darstellern Ibsen'schen Charaktere kommt.

Ein internationaler „Trust", oder wenigstens ein Preis-Kartell, zwischen den amerikanischen und den europäischen Drahtstift-Fabrikanten wird demnächst in Kraft treten. Das nächste Jahr dürfte eine ganze Reihe derartiger Kartelle zeitigen, über welche schon längst eifrige Unterhandlungen hin und her gepflogen werden.

Eine blutige Schlägerei an der Ecke der Friedrich- und Mohrenstraße dahier zwischen dem New Yorker William Langemann und einem früheren Freunde desselben Namens Haesely, und die Verhaftung des Erstgenannten nach dem Einschreiten von sechs Schutzmännern, enthüllten eine sensationelle Betrugs- und Ehebruchs-Affäre zweier Welten. Langemann soll, wie hier behauptet wird, durch seine Ehefrau Katharina, geb. Siegel, mit den New Yorker Tiffanys verwandt sein und von ihnen eine Monatsrente von 500 Mark beziehen, und ebenso sein geistesschwacher Bruder 400 Mark. William Langemann ist ein arbeitsscheuer Geselle und brachte nicht nur seine eigene, sondern auch seines Bruders Rente durch. Er betrog seine Ehefrau, indem er sich Mätressen hielt. Um seine galanten Abenteuer fortsetzen zu können, borgte er sich von eben jenem Haesely die Summe von 15,000 Mark. Als Haesely sein Geld wieder haben wollte und immer dringender mahnte, übernahm Frau Langemann die ratenweise Zurückzahlung der Schuld. Sie gab ihrem Manne die Raten zur Ablieferung an Haesely, aber Langemann unterschlug das Geld und beschuldigte die Frau noch dazu, daß sie sich darauf verlege, Männer in ihre Netze zu locken. Ferner machte er den Versuch, die Rente des geistesschwachen Bruders endgiltig für sich zu sichern, und bediente sich dabei allerhand Mittel, über welche die gerichtliche Untersuchung mehr Licht verbreiten dürfte. Dies sind die Hauptzüge einer äußerst verwickelten Geschichte, welche demnächst vor die Gerichte Berlins und New Yorks kommen wird.

Zu Grimma in Sachsen gelang die, geradezu wunderbare Rettung eines verschütteten Brunnenmachers. Derselbe war vor sechs Tagen von einstürzender Erde bedeckt worden. Die Rettungsmannschaften hatten die größte Mühe, sich durch den Sand hindurchzugraben, — sie hatten aber endlich das Glück, den Mann noch lebendig aus seinem Gefängniß zu erlösen! Von den Meisten war er schon verloren gegeben worden; der Zusammenrutsch ließ aber gerade noch Raum und Luft genug, daß der Verunglückte so lange am Leben bleiben konnte. Er ist auch nicht schwer verletzt.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" versichern, daß der Bundesrath die neue Zollvorlage unverändert annehmen werde, ausgenommen in einigen nebensächlichen Punkten und daß die vielbesprochenen Minimal-Getreidezölle nicht beseitigt würden.

Es wird mitgetheilt, daß die Verhandlungen bezüglich eines deutsch-russischen Handels-Vertrages zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht seien, mit Ausnahme einiger unwichtiger Einzelheiten. Das Nähere wird noch geheim gehalten, aber es wird versichert, daß dieser Vertrag einen unheilvollen Zollkrieg zwischen beiden Ländern, der eine Zeitlang zu drohen schien, verhindern werde.

Die erwähnte Ernennung von Dr. Martin Spahn zum Professor der neueren Geschichte an der Straßburger Universität und und ihre demonstrative Bestätigung durch Kaiser Wilhelm befriedigt gerade in katholischen Kreisen wenig. Obwohl Katholik und Sohn eines politischen Führers der Zentrumspartei, hat Dr. Spahn Artikel gegen den Ultramontanismus geschrieben, welche in protestantischen Blättern veröffentlicht wurden und nicht wenig in katholischen Kreisen verstimmten. Aber auch viele Protestanten äußern sich über Dr. Spahn's Ernennung unzufrieden, besonders da sie der Meinung sind, daß das kaiserliche Telegramm dieselbe lediglich als einen politischen Akt erscheinen lasse. Alles in Allem, erscheint diese Ernennung nicht als ein glücklicher Griff.

Aus Wien kommt folgende neuerliche Meldung über eine, schon berührte Angelegenheit: Die „Grazer Tagespost" enthielt eine aufsehenerregende Anzeige, worin Jedermann davor gewarnt wird, dem Sohn des deutschen Botschafters in Paris, Graf Münster v. Dernburg, irgend etwas zu borgen, da derselbe vom Gericht für einen Verschwender erklärt worden sei.

Zolas neue Oper.

Ihre Erst-Aufführung wird in Frankfurt a. M. stattfinden.

Paris, 19. Okt. Emile Zola, der berühmte Schriftsteller, ist ersucht worden, der Erst-Aufführung seiner Oper „Messidor" (Musik von Bruneau), welche auf deutschem Boden, im Opernhaus von Frankfurt a. M., stattfindet, persönlich beizuwohnen. Es sind für diese Gelegenheit große Ovationen für ihn in Frankfurt geplant, wegen seiner Haltung im Dreyfus-Fall.

DeWet todtgesagt!

Der berühmte schneidige Boerengeneral.

Durban, Natal, 20. Okt. Hier traf ein Brief von einem hervorragenden Boeren aus Pretoria ein, worin gesagt wird, General De Wet sei an einer Wunde gestorben.

Durban, Natal, 20. Okt. Die Angabe, daß der Boerengeneral De Wet an einer Wunde gestorben sei, findet keinen Glauben, nicht nur, weil sie schon oft gemacht wurde, sondern namentlich deshalb, weil der Boeren-Feldkornett De Villiers, welcher erst jüngst von den Briten gefangen genommen wurde, mittheilte, daß er am selben Morgen, an dem seine Gefangennahme erfolgte, das Frühstück mit De Wet eingenommen habe, und derselbe zur Zeit vollkommen wohl gewesen sei.

Wein und Gesundheit.

Wie sich französische Aerzte darüber aussprechen.

Paris, 19. Okt. Neunzehn Aerzte der Medizin-Akademie dahier erklärten auf eine besondere Frage, daß Wein vortheilhaft für die Gesundheit sei, während drei seinen Genuß verdammten. Die sieben übrigen Mitglieder der Akademie behaupteten, daß Wein gar keine Wirkung auf die Gesundheit habe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: California von Gibraltar u. s. w.; Island von Kopenhagen u. s. w.

Liverpool: Umbria von New York.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Neapel u. s. w.; Graf Waldersee nach Hamburg; Nubia, nach Kopenhagen und Stettin; Lucania, Nomadic und Bohemian nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; Minnehaha nach London; Consuelo nach Hull; Staatendam nach Rotterdam; Mexiko nach Havana; Coleridge nach Südamerika.

Schüsse krachen!

Auf den Zug des Königs von Italien wird gefeuert. — Wem galts?

London, 20. Okt. Morgenblätter enthalten eine Depesche aus Rom, wonach auf den königlichen Bahnzug, in welchem sich der König Viktor Emanuel und seine Gemahlin befanden, in der Nähe von Parma gefeuert wurde.

Die offizielle Darstellung über den Vorfall besagt jedoch, daß die Schüsse nicht dem Königspaar gegolten hätten, sondern den begleitenden Gendarmen.

Französische Schlappe.

70 Todte und 200 Verwundete in West-Afrika!

Paris, 19. Okt. Nach neuerlichen Nachrichten, welche aus Westafrika hier eingetroffen sind, haben die Franzosen dort militärisches Pech gehabt. Die Eingeborenen der Elfenbein-Küste empörten sich; der französische Befehlshaber General Combe hatte mehrere Gefechte mit den Aufständischen, wobei er den Kürzeren zog und und einen Verlust von 70 Todten und 200 Verwundeten hatte.

Schlimme Nachrichten.

Kommen auch von Französisch-Nordafrika.

Paris, 20. Okt. Sehr beunruhigende Nachrichten treffen aus Algerien ein. Marokkanische Räuber und Freibeuter sollen im südlichen Algerien thätiger, als jemals sein, und algerische Kolonisten haben böse Zeiten durchzumachen.

Die Freibeuter plünderten u. A. auch einen Eisenbahn-Schuppen aus, und ein französischer Soldat wurde dabei getödtet.

Rachsüchtiger Sohn

Zeigt seinen Vater als Mörder an!

Paris, 19. Okt. In Rouen hatte ein junger Bursche Namens Roy Streit mit seinem Vater und gerieth dabei in große Wuth. Er lief stracks auf die Polizei und machte die Anzeige, daß sein Vater im Jahre 1899 ein Mädchen ermordet und beraubt habe. Zugleich unterstützte er seine Denunziation durch Beweise, welche hinreichend sein dürften, seinen Vater auf die Guillotine zu bringen!

Mit 30 Mann

Ist ein Schuner untergegangen.

Fecamp, Frankreich, 20. Okt. Es wird gemeldet, daß der Fischer-Schuner „Josephine Annia" mit seiner ganzen Besatzung, 30 Mann, untergegangen sei.

Inland.

Ihr Hals ist gebrochen.

Aber sie mag mit dem Leben davonkommen!

Pittsburg, 19. Okt. Von allen Theilen des Landes laufen im McKeesport-Hospital Anfragen über den Fall der Frau J. R. Buck von South Park ein, welche am letzten Mittwoch den Hals brach, aber noch jetzt am Leben ist und, wie die Aerzte heute Abend sagen, alle Aussicht hat, davonzukommen. Sollte diese Voraussage sich bestätigen, so wäre dieser Fall zwar nicht der einzige, aber doch ein sehr seltener in den Annalen der Heilkunde.

Frau Buck war infolge des Scheuwerdens und Davonlaufens ihrer feurigen Pferde aus ihrer Kutsche geschleudert worden und mit dem Kopf gegen einen Holzstoß geschlagen. Erst als ihre Verletzungen untersucht wurden, entdeckte man, daß ihr Hals gebrochen war. Man traf sofort alle möglichen Vorkehrungen, den Hals in Stellung zu halten und jede Bewegung der Schultern zu verhindern. Heute Abend war Frau Buck bei vollem Bewußtsein, konnte ihre sonstigen Extremitäten gebrauchen und flüssige Nahrung zu sich nehmen; alle Funktionen ihres Körpers waren normal. Man erwartet, daß sie langsam genesen, aber einen steifen Hals davontragen wird.

Vom Gericht umgestoßen.

Eine Kandidatur für ein Staatsamt.

Harrisburg, Pa., 19. Okt. Das Dauphin-Countygericht hat heute Nachmittag eine Entscheidung abgegeben, worin die Aufstellung des Abgeordneten E. A. Coray als demokratischen Kandidaten für das Amt des Staats-Schatzmeisters für ungiltig erklärt wird. Die Gründe für diese Entscheidung sind noch nicht bekannt gemacht. Man nimmt aber an, daß der Hauptgrund der sei, daß der Vorsitzende des demokratischen Staatsausschusses es unterließ, mehrere Philadelphiaer Mitglieder des Ausschusses vom Zusammentritt der Konvention, in welcher Coray nominirt wurde, in Kenntniß zu setzen.

Bahn-Zusammenstoß.

Zehn Personen werden schwer verletzt.

Macon, Ga., 20. Okt. Zu Wakota, vier Meilen von hier, prallte gestern ein Personenzug auf der Southwestern Bahn mit einem Güterzug zusammen, und zehn Personen, theils Bahnbedienstete, theils Passagiere, wurden schwer verletzt.

Brand-Unheil

Auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung.

Buffalo, 19. Okt. Eine Feuersbrunst zerstörte Samstagabend das Neuenglandstaaten-Gebäude auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung.

Schutz vor Attentaten!

Anläßlich der 200jährigen Jubelfeier der Yale-Universität. — Präsident Roosevelts Leibwache.

New Haven, Konn., 19. Okt. Großartige Vorbereitungen wurden für die Feier des 200-jährigen Bestehens der Yale-Universität dahier getroffen. Die Festlichkeiten haben thatsächlich heute Abend mit der Ankunft der großen Schaaren alter und junger Yale-Graduanten begonnen. Auch viele sonstige Gäste sind eingetroffen oder werden noch erwartet. Wegen des erwarteten Eintreffens vieler hervorragender Persönlichkeiten, vor Allem des Präsidenten Roosevelt, traf auch die Polizei außerordentliche Schutzvorrichtungen. Der Präsident wird, so lange er hier weilt, eine Extra-Leibwache von drei berittenen Polizisten haben, und ein ganzes Peloton Polizisten wird stets in der Nähe sein, wo er sich an der Oeffentlichkeit zeigt. Auch das Haus des Professors Farnum, bei welchem Roosevelt zu Gaste sein wird, erhält Extra-Schutz. (Roosevelt trifft, wie schon erwähnt, erst am Mittwoch ein.)

Auch die Bewältigung der großen Menschenmasse würde schon allein die Einstellung einer starken Force Extra-Polizisten erfordert haben. Man wird das Aeußerste thun, alle irgendwie verdächtigen Persönlichkeiten aus der Stadt fernzuhalten oder fortzubringen, und schon heute sind ein Irrsinniger und noch eine Reihe anderer zweifelhafter Individuen aufgejagt und aus der Stadt entfernt worden.

Die Bewerbungen von Zuschauern um einen Platz auf der Haupt-Tribüne strömten außerordentlich zahlreich ein. Es ist indeß noch eine Menge anderer Tribünen an der Route des großen Fackelzuges entlang errichtet worden. Von fast jeder Stadt und Ortschaft unseres Staates werden Besucher für diese Gelegenheit da sein, und alle Theile der Union werden mehr oder weniger vertreten sein; denn weithin sind ja die Söhne Yales verstreut.

Bemerkenswerth ist es, daß sogar die Kirchen Zuschauer-Tribünen errichtet oder entsprechenden Raum an der Marsch-Route entlang vermiethet haben. Eine Kirche wird auch ein Imbiß-Lokal betreiben.

Mehrere Tausende ehemaliger Yale-Zöglinge haben sich schon hier eintragen lassen, und viele andere kommen noch mit jedem Zuge.

Die Effektenbörse.

Außer für Kupfer-Aktien, interessirt man sich für die Papierchen wenig.

New York, 19. Okt. Alles Interesse am heutigen Markt konzentrirte sich auf die Kupfer-Papiere. Die Thatsachen bezüglich dieser Effekten waren dieselben, wie sie während dieser Woche öfter hervortraten. Gerüchte über einen bevorstehenden Zusammenbruch im Kupfermarkt haben aufgehört, zu erschrecken; im Gegentheil ist die Aufmerksamkeit eindringlich auf die starke Position dieses Metalls in auswärtigen Ländern gelenkt worden, u. auch die wahrscheinliche Abhilfe, welche dieselbe für die zeitweilige Verlegenheit dahier bringt.

Das heutige Steigen in „Amalgamated"-Papieren zeigte, daß das kurzfristige Interesse nur mit Widerstreben diese Thatsachen zu beachten begann. Sonst war so gut wie gar nichts aus den Bewegungen im heutigen Markt ersichtlich. Dem wöchentlichen Banken-Ausweis wurde keine Aufmerksamkeit geschenkt, was vom spekulativen Gesichtspunkt aus ein hoffnungsvolles Zeichen ist. Der allgemeine Umsatz jedoch war durchweg ein stockender.

Die Nachricht, daß J. Pierpont Morgan hastig von San Francisco nach New York abgereist sei, verursachte höhere Preise der „United States Steel"-Effekten, die von einem oder zwei Tagen auf das Gerücht hin, daß Morgan's Aufenthalt im Westen sich bis zum 1. November verlängern werde, schwach geworden waren.

Heute war kein Markt in London, und die Vermittlungs-Häuser hatten keine Bestellungen.

Verlegt sich auf's „Lektschern".

Der Farbige, der McKinleys Mörder niederschlug.

Pittsburg, 20. Okt. James B. Parkey, der Farbige, welcher sich bei der Festnahme des McKinley-Attentäters Czolgosz in Buffalo hervorthat, geht heute nach Philadelphia. Er wird aber in wenigen Tagen hierher zurückkehren und dann hier und wohl auch anderwärts Vorträge halten, worin er seine Antheilnahme an Czolgosz's Verhaftung schildern wird. Parker betrachtet den Präsidenten Roosevelt als einen treuen Freund der farbigen Rasse, und als den größten Präsidenten, welchen das Land je gehabt habe, mit Ausnahme McKinleys.

† Goldgräber-Veteran.

Stirbt als verhältnißmäßig armer Mann.

Middletown, N. Y., 20. Okt. Im Alter von 74 Jahren starb hier John S. Conkling. Er war einer der ursprünglichen 40 Goldgräber, welche in der kalifornischen Argonautenzeit große Reichthümer aufhäuften. Doch verlor er in späteren Geschäfts-Unternehmungen Alles wieder und starb als verhältnißmäßig armer Mann.

Großes Schadenfeuer

In einer Hafen-Stadt des nordöstlichen Kanada!—Ihr Geschäftstheil vernichtet.

Halifax, N. S., 19. Okt. Eine furchtbare Feuersbrunst brach Samstag Nachmittag in Sidney, Kap Breton, aus, einer geschäftlich wichtigen Hafen-Stadt von etwa 15,000 Einwohnern, die alle Aussicht hatte, „das Pittsburg von Kanada" zu werden, und zerstörte im Laufe von sechs bis sieben Stunden fast den ganzen Geschäftstheil. Erst um halb 10 Uhr Abends wurden die Flammen unter Kontrolle gebracht. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei der Bekämpfung des Brandes verletzt. Ueber 70 der schönsten Läden und ein Dutzend Wohnhäuser brannten völlig nieder. Es waren fast sämmtlich Holzbauten, und sie wurden sehr rasch von den Flammen verzehrt, die von einem mächtigen Wind angefacht wurden.

Hunderte von Grubenarbeitern schaarten sich zusammen und zerstörten eine Reihe von Gebäuden mit Dynamit. Nur so wurde schließlich der Weiterverpflanzung der Feuersbrunst Einhalt gethan. Finanzieller Schaden mehr als $600,000.

(Später:) Der schreckliche Brand verbreitet sich noch immer weiter. Soeben ist auch die „Union-Bank" völlig zusammengestürzt, und auch die Baptisten- und die Presbyterianerkirche stehen in Flammen. Der ganze nördliche Theil der Stadt scheint der Vernichtung geweiht zu sein. Knappheit an Wasser behinderte die Löscharbeiten sehr.

(Sidney liegt etwa 285 Meilen nordöstlich von Halifax, auf der östlichen Seite der Insel Kap Breton, deren Hauptstadt es früher war. Sein Hafen ist einer der schönsten und sichersten der Welt. Nicht weit davon liegt eine Reihe wichtiger Kohlengruben. Die Stadt hat sechs Kirchen, drei Filial-Banken, ein Courthaus, zwei Zeitungen, drei gute Hotels und große Geschäfts-Anlagen).

Vom Fußball-Felde.

Chicago University, Northwestern und Knox schneiden schlecht ab.

Marshall Field, 19. Okt. Das erste Fußballspiel zwischen der „University of Chicago" und der „University of Illinois" seit 1897 fand heute Nachmittag statt und rief großes Interesse hervor. Die erste Hälfte ergab für keine der beiden Parteien einen Vorrang; in der zweiten Hälfte siegte Illinois über Chicago mit 24 gegen 0.

Ann Arbor, Mich., 19. Okt. Die Spieler der Northwestern University wurden heute von denjenigen der Michigan University mit 29 gegen 0 geschlagen.

Die Evanstoner Studenten führten übrigens einen guten Kampf und machten den Spielern von Ann Arbor viel zu schaffen.

Madison, Wis., 19. Okt. Die Wisconsin-Spieler besiegten heute die Knox-Spieler von Illinois mit 23 gegen 5.

New York, 19. Okt. Trotz schlechten Spielens in der ersten Hälfte und zeitweilig recht schneidiger Haltung ihrer Gegner siegten heute Nachmittag die Columbia-Fußballspieler über diejenigen des „Hamilton College" mit 12 gegen 0.

Philadelphia, 19. Okt. In einem interessanten Fußballspiel zwischen den Pennsylvania- und den Bucknell-Studenten siegten die Letzteren mit 10 gegen 6.

Buffalo, N. Y., 19. Okt. Auf den Anlagen der Pan-Amerikanischen Ausstellung wurden die Carlisle-Spieler von den Cornell-Spielern mit 17 gegen 0 geschlagen.

Orange, N. J., 19. Okt. Die Lafayette-Fußballspieler siegten über die „Orange Eleven" dahier mit 17 gegen 0.

Knoxville, Tenn., 19. Okt. Das heutige Fußball-Wettspiel zwischen dem „Climson College" und der „University of Tennessee" blieb unentschieden. Das Resultat war: 6 gegen 6.

New Haven, Konn., 19. Okt. In heftigem Kampfe besiegten heute Nachmittag die Spieler der Yale-Universität diejenigen der „Pennsylvania State University" mit 22 gegen 0. Zeitweilig war den Letzteren der Sieg sehr nahe.

West Point, N. Y., 19. Okt. Die Westpointer Fußballspieler wurden heute Nachmittag von den Gästen vom Harvard College geschlagen, mit 6 gegen 0. Der Sieg war indeß für die Harvard-Studenten kein leichter.

Annapolis, Ind., 19. Okt. Die Flottenkadetten siegten heute über die Spieler der Lehigh-Universität mit 17 gegen 0. Uebrigens spielten beide Parteien herzlich schlecht.

Princeton, N. J., 19. Okt. Kein Spiel dieser Saison rief so großes Interesse hervor, wie das Fußballspiel zwischen den Princeton- und den Brown-Studenten. Erstere siegten mit 35 gegen 0. Die Brown-Studenten hatten sich in der jüngsten Zeit sehr gemacht und waren keineswegs zu verachtende Gegner.

$100,000 Schaden.

Ein nächtlicher Brand in Omaha.

Omaha, Nebr., 20. Okt. In dem 5-stöckigen Geschäftsblock an Harvard Str., nahe der 12. Str., brach gestern Nacht ein Feuer aus, welches einen Schaden von $100,000 verursachte, der indeß durch Versicherung gedeckt ist. Die geschädigten Geschäfte sind: die „Carpenter Paper Co.", die „L. May Grocery Co.", die „Great Western Type Foundry" und die „Mercer Chemical Co."

Die Verlustliste

Von dem jüngsten Gefecht auf den Philippinen.

Washington, D. K., 19. Okt. General Chaffee sandte dem Kriegsdepartement aus Manila folgende Liste der Gefallenen und Verwundeten von der Kompagnie B des 9. amerikanischen Infanterie-Regiments bei dem jüngsten Angriff von philippinischen Bolomännern auf dieselbe (am Gandarafluß auf der Insel Samar): Getödtet — George Teachant, Wm. H. Ritchie, Edward F. Burns, Capt. M. Johnson, Wm. Lofftin, Jack Plooplis, Charlie Wilson und Orville J. Dromgoole.

An Wunden gestorben: Der Erste Sergeant Wm. F. Gormly und John P. Kelly.

Verwundet: Martin G. Lyons (Lunge von hinten getroffen, schwer), Robert T. Hampton (in die Lunge und Schädel, schwer), Jack H. Russell (Oberschenkel, schwer), Henry Sitterle (an der einen Wange, schwer), Eugene Dewett (Oberschenkel, schwer), Frank McAndrews (Hinterkopf, schwer), Musiker Charles W. Buck (an der Schulter, leicht).

Brasiliens Zuckerindustrie

Ist der Gegenstand eines Berichtes von Konsul Seeger.

Washington, D. K., 19. Okt. Gegenwärtig ist eine günstige Zeit, in Brasilien Geschäftsgelegenheiten aufzugreifen, besonders in der Zucker-Industrie, — so berichtet der amerikanische Konsul Eugen Seeger in Rio de Janeiro an das Staatsdepartement. Er sagt, die Einführung moderner Maschinen und Methoden würde sich im brasilischen Zuckergeschäft sehr einträglich erweisen, und ein Zucker-„Trust" würde dort gute Aussichten haben. Es gehöre nur mäßiges Kapital dazu und die Profite würden große sein. Obwohl schon lange bestehend, befinde sich die brasilische Zucker-Industrie, vom Gesichtspunkt fortschrittlicher Entwickelung aus betrachtet, noch immer in der Kindheit. Der Anbau des Zuckerrohrs daselbst könne noch bedeutend verbessert werden, und es sei Bedürfniß nach einer großen Raffinerie im Lande selbst vorhanden.

Kubanische Politik.

Die Kandidaten der Arbeiterpartei.

Havana, 20. Okt. Die Arbeiterpartei hat Masso als ihren Präsidentschaftskandidaten und Marquis de Santa Luccia als ihren Vizepräsidentschafts-Kandidaten proklamirt. Der Leiter der kubanischen Arbeiterbewegung ist der Präsident der Stiefelwichser-Gewerkschaft in Havana. Diese Bewegung hat ein sehr bunt zusammengewürfeltes Programm, welches theils sozialistische, theils Neger-Elemente enthält, und sie unterstützt sowohl die kubanischen Generäle Lacret, Bandera und Collazo, wie den spanischen Autonomisten Marquis Mortoro. 18,000 Stimmgeber haben die Proklamation der Arbeiterpartei unterzeichnet.

Automobil verunglückt.

Ein Todter und ein Schwerverletzter.

Middleton, N. Y., 19. Okt. Ein Automobil, in welchem Frederick Benedict (Sohn von E. C. Benedict von Greenwich, Konn.) und Greenville Kane von Tuxedo nach West Point fuhren, um das Fußballspiel zwischen den Harvardern und den Westpointern anzusehen, schlug beim Herabsausen von einem Bergweg um, stürzte 30 Fuß hinab und schlug auf einem Felsen auf. Benedict, auf welchem das Automobil fiel, wurde getödtet, und Kane schwer verletzt. Auch der Kutscher des Automobil trug Verletzungen davon, über welche man noch nichts Bestimmtes sagen kann. Man glaubt, daß die Maschine außer Ordnung war.

Abermals verschoben.

Hollands großer See-Trockenlegungs-Plan.

Washington, D. K., 19. Okt. Der vielbesprochene großartige Plan, den Zuider-See in Holland trocken zu legen, ist, wie der amerikanische Konsul Hill in Amsterdam meldet, verschoben worden, und zwar wahrscheinlich auf eine lange Zukunft. Die Verschiebung erfolgte, weil der jetzige Zustand der holländischen Staatsfinanzen die Ausführung eines derartigen Unternehmens zu jetziger Zeit nicht räthlich macht, und auch, weil der Preis des Grundeigenthums in Holland gefallen, und daher die Nachfrage nach neuem Ackerbauland keine so große mehr ist.

Mord und Selbstmordversuch.

Liebes-Tragödie in der Waldstadt.

Cleveland, 19. Okt. Die 20-jährige Margaret D. Holland wurde heute Nachmittag in dem Hause Nr. 183 Hamilton Str. von einem Manne Namens Vern Rogers erschossen und beinahe augenblicklich getödtet. Rogers schoß sich dann selbst durch den Kopf; doch ist es möglich, daß er am Leben erhalten wird. Die Dame hatte sich geweigert, Rogers zu heirathen; es war zu einem stürmischen Wortwechsel und schließlich zur Schießerei gekommen.

Ein Leprose-Fall.

In der Stadt der Bruderliebe!

Philadelphia, 19. Okt. Unter den Kunden der chinesischen Wäscherei, welche von Wing Psu Sing in dem Hause Nr. 5401 Westminster Ave. betrieben wurde, herrscht eine große Panik. Wing wurde nämlich, an dem als „Leprose" bekannten asiatischen Aussatz leidend, Samstag Nachmittag in's Stadthospital gebracht.

All-Amerikanischer Kongreß.

Dienstag früh wird er in Mexiko eröffnet.

Stadt Mexiko, 19. Okt. Die Delegaten für den Pan-Amerikanischen Kongreß, welche in einem Sonderzug von Washington, D. K., hier eingetroffen waren, sind infolge der umfassenden Vorkehrungen der mexikanischen Regierung für sie bereits komfortabel untergebracht.

Alles ist sehr beschäftigt mit den Vorbereitungen für die Eröffnung dieses vielversprechenden Kongresses, welche am Dienstag früh stattfinden wird. Señor Mariscal, der mexikanische Minister des Auswärtigen, wird den Vorsitz über die Berathungen führen.

Am Montag wird Präsident Diaz im Regierungspalast die neu akkreditirten Gesandten von Kostarika, Peru, Haiti und Guatemala, die ebenfalls dem Kongreß beiwohnen werden, mit vollem Zeremoniell empfangen. Es herrscht hier große Begeisterung über das herannahende bedeutungsvolle Ereigniß.

Ehe-Wirren

In vornehmer Washingtoner Gesellschaft.

Washington, D. K., 19. Okt. Major Henry H. Trombly, ein hervorragender Bankier, früher auch Zahlmeister in der regulären Armee und Sekretär des Schulraths vom Distrikt Kolumbia, hat soeben eine Klage auf Scheidung von seiner Gattin angestrengt. Das Paar ist seit mehr als 37 Jahren verheirathet und fünf Kinder entsproßten der Ehe, wovon zwei noch am Leben sind. Major Trombly beschuldigt seine Gattin der Grausamkeit gegen ihn und vieler spezieller Verfolgungen und Ränke, welche auch daran schuld gewesen sein sollen, daß er die genannten Stellungen als Zahlmeister in der Armee und als Sekretär des Schulrathes aufgeben mußte. Er behauptet u. A. auch, die Frau habe ihn im Vestibül der Metropolitan-Methodistenkirche — derselben, welche der Präsident McKinley zu besuchen pflegte — bei verschiedenen Gelegenheiten thätlich angegriffen, ihn geklemmt und ihn sogar mit einem großem Fächer schwer verletzt!

Für ein Verbrechen gehalten.

Der mysteriöse Tod Weineckes.

Racine, Wis., 19. Okt. Wie aus Milwaukee gemeldet (und bereits in der „Abendpost" vom Samstag erwähnt) wurde, ist William Weinecke heute früh unter geheimnißvollen Umständen im Milwaukee-Fluß ertrunken. Derselbe kam von einer hervorragenden Familie dahier und war seit etwa sechs Jahren bei dem Grundeigenthums-Händler und Versicherungs-Agenten L. D. Miller angestellt, welcher erklärt, daß Weinecke's Bücher in guter Ordnung seien. Weinecke wurde zuletzt am Freitag Abend um halb 6 Uhr gesehen, als er gerade ein Kegelspiel mit einigen Freunden beendet hatte. Seine Freunde neigen sich stark dem Glauben zu, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sei, da er eine goldene Taschenuhr und einen Diamanten an sich hatte, als man ihn zuletzt sah.

Veruntreuten $100,000.

Bank-Angestellte haben schlecht spekulirt.

Boston, 20. Okt. Albert G. Smith und Louis N. Swift, zwei Angestellte der „Merchants' Bank" in Lowell, Mass., sind ausgekniffen und befinden sich derzeit hier. Jene Bank vermißt nahezu $100,000 von ihren Geldern. Es heißt jedoch, daß sie die Verfolgung nicht eifrig betreiben werde, da die Genannten gewillt seien, für eine Rückerstattung zu sorgen. Wie man hört, spekulirten sie an der Börse in „Amalgamated"-Kupferpapieren, zur Zeit, als dieselben auf 125 standen, und verloren dann bei dem Lawson'schen Krach ihre Einsätze. Sie sind jetzt bereit, vorerst die betreffenden Aktien zu ihrem Pari-Werth auszuliefern.

Verdient die $500

Für die Festnahme des Bank-Defraudanten.

Philadelphia, 20. Okt. Henry J. Smith von Lansdale, Pa., wurde am Samstag Abend hier auf der Straße verhaftet, unter der Anklage, von einer Bank in Lansdale mehrere Tausend Dollars unterschlagen zu haben. Das Verbrechen wurde schon vor etwa zwei Jahren verübt, und es wurde eine Belohnung von $500 auf Smiths Ergreifung gesetzt. Ein Bürger, welcher ihn erkannte, machte einen Polizisten auf ihn aufmerksam, und dieser nahm augenblicklich die Verhaftung vor.

Vom Stapel gelassen.

Dampfer für den Verkehr auf den Stillen Ozean.

Newport News, Va., 20. Okt. Der neue Pacific-Postdampfer „Siberia", das größte jemals in Amerika erbaute Schiff, wurde gestern hier erfolgreich vom Stapel gelassen. Frl. Belle Norwood Tyler, die Tochter des Gouverneurs Tyler, vollzog die Schiffstaufe, im Beisein von 20,000 Personen.

„Siberia" ist ungefähr 600 Fuß lang und hat eine Verdrängung von 19,000 Tonnen.

Muthmaßliches Wetter.

Eine Doppel-Glanznummer des Himmels.

Washington, D. K., 19. Okt. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag.

Am Montag ebenfalls schön, mit lebhaften Nord- und dann Nordwest-Winden.

Lokalbericht.

Eine Seifenblase.

Der städtische Tilgungsfonds in Theorie und Praxis.

Herr Harding Jr. trägt die Verlängerung der Straßenbahn-Gerechtsame in die Gerichte.

Ein Maschinist klagt über faule Machenschaften bei einer Zivildienstprüfung.

Kämmerer McGann hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, den stadträthlichen Finanz-Ausschuß endlich auf eine liebevolle Selbsttäuschung aufmerksam zu machen, in welcher die Stadtverwaltung sich seit Jahrzehnten gefallen hat. In den Jahresausweisen der Stadtkämmerei ist nämlich seit langer Zeit ein stets wachsender Posten geführt worden, der den angeblichen Bestand des Tilgungsfonds darstellen sollte. Nach dem letzten Ausweise belief sich die fragliche Summe auf den hübschen Betrag von $2,694,520. So steht sie auch gegenwärtig noch in den Büchern des Kämmerers angerechnet. Leider aber ist das nur eine blutige Theorie. In der Kasse des Schatzmeisters, welche die Praxis darstellt, ist kein entsprechender Baarvorrath zu finden. Die Summe, welche Herr Gunther als Bestand des Tilgungsfonds herausrechnet, beläuft sich nur auf $582,124.79. Der Unterschied zwischen Soll und Haben beziffert sich demnach auf $2,112,395.40. Die Erklärung dieses Mißverhältnisses ist eine ziemlich einfache. Die Stadtverwaltung hat — bis vor etwa Jahresfrist Herr Kerfoot als Kämmerer mit dieser Gepflogenheit brach — den Betrag, welcher zur Schuldentilgung hätte zurückgelegt werden sollen, einfach verwirthschaftet. In den Büchern hat man aber die betreffenden Summen dennoch mit großer Beharrlichkeit dem Tilgungsfonds gut geschrieben, wobei man von der Voraussetzung ausgegangen zu sein scheint, es werde sich plötzlich einmal — um mit dem Gespensterseher Ibsen zu sprechen — das „Wunderbare" ereignen und der Fehlbetrag aus den Wolken herab in die Kasse schneien. — Andauernd konnte diese Selbsttäuschung natürlich nicht fortgesetzt werden, und Kämmerer McGann hielt die Zeit endlich für gekommen, dem Finanz-Ausschuß reinen Wein einzuschenken. Dieser soll nun Mittel und Wege finden zur Herstellung eines Ausgleichs zwischen den theoretischen Kassenverhältnissen und der rauhen Wirklichkeit. Auf welche Weise dies geschehen könnte, darüber scheint sich noch Niemand recht klar zu sein. Es ist bereits der Vorschlag gemacht worden, die früheren Stadtkämmerer, bezw. deren Erben, für die Beträge haftbar zu machen, welche während ihrer Amtsdauer, statt dem Tilgungsfond überwiesen zu werden, für andere Zwecke verwendet worden sind. Auf die verschiedenen Abtheilungen des Tilgungsfonds vertheilen sich die Fehlbeträge wie folgt:

	Nach den Büchern vorhanden	Wirklicher Baarbestand	Fehlbetrag
Allgemeine Fonds	$ 664,914.24	$ 51,651.41	$ 613,282.83
Kanalisirungs-Fonds	361,753.50	55,475.39	306,278.11
Flußverbess.-Fonds	536,860.54	124,095.00	412,765.59
Schul-Fonds	228,303.10	43,047.39	185,255.71
Zinsen-Fonds	902,688.81	307,855.60	594,833.21
Zusammen..	$2,694,520.19	$582,124.79	$2,112,395.40

Countyschatzmeister Raymond überwies gestern dem Stadtkämmerer einen Betrag von $721,803, welchen er für Spezialsteuern vereinnahmt hat. Mit dem Gelde schickte er einen Ausweis über die Herkunft der einzelnen Posten. Herr McGann hat das Geld angenommen, den Ausweis aber zurückgewiesen, weil darauf nicht angegeben war, welcher Theil des gezahlten Betrages auf die Steuer entfiel, und welcher auf die Zinsen für dieselbe.

* * *

Ein recht sonderbares Ansinnen ist es, das — wie bereits gestern in der „Abendpost" kurz gemeldet worden — George F. Harding jr., ein Sohn des gleichnamigen reichen Advokaten, an das Superior-Gericht stellt. Herr Harding verlangt, das Gericht möge es der Stadtverwaltung durch einen Einhaltsbefehl verbieten, den bestehenden Straßenbahn-Gesellschaften deren im Jahre 1903 erlöschende Privilegien zu verlängern, sei es nun zu den alten Bedingungen oder unter einer neu zu treffenden Vereinbarung. Der Antragsteller vertritt den Standpunkt, daß die Stadt gehalten sei, diese Gerechtsame an den Meistbietenden zu vergeben, d. h. zu versteigern.

Herr Harding führt zur Begründung seines Antrages aus, daß die Straßenbahn-Privilegien, welche der Stadtrath ursprünglich durch eine am 16. August 1858 erlassene Verfügung vergab, für Diejenigen, welche sie erhielten, einen Werth von $100,000,000 repräsentirt haben. Die Gerechtsame seien anfänglich auf eine Zeitdauer von 25 Jahren vergeben und im Jahre 1884 auf weitere 20 Jahre verlängert worden. Diese Verlängerung sei durch notorisch korrupte Mittel erwirkt worden und eigentlich gar nicht rechtsgültig. Wären im Jahre 1883 die Interessen der Stadt in dieser Frage gewahrt worden, wie sich's gehört hätte, so würde die Stadt sich nicht, wie es thatsächlich der Fall ist, bisher beständig am Rande des Bankerotts befunden haben und auf die im Interesse der öffentlichen Gesundheit nothwendigsten Verbesserungen haben Verzicht leisten müssen. Herr Harding hält dafür, daß die Straßenbahn-Gerechtsame der Stadt jährlich mindestens $5,000,000 einbringen sollten. Dieses Einkommen würde sie in den Stand setzen, ihren Verpflichtungen nachzukommen und diejenigen Verbesserungen zu treffen, welche sich schon längst als eine Nothwendigkeit erwiesen haben. — Auf den von einigen Straßenbahn-Gesellschaften erhobenen Anspruch eingehend, daß die Wegegerechtsame unter der Akte vom Jahre 1865 noch bis zum Jahre 1958 in Kraft blieben, sagt Herr Harding, der Gerichtshof könne sich durch ein bloßes Zusehen davon überzeugen, daß dieser Anspruch hinfällig sei, weil die Akte über städtisches Eigenthum zu Gunsten von Privatparteien verfüge, ohne zu bestimmen, welche Vergütung dieselben dafür entrichten sollen.

* * *

Der seit zwei Jahren als Maschinist vierter Klasse in städtischen Diensten stehende und in dem Pumpwerk an Fullerton Avenue beschäftigte James DeLong wirft in einer Eingabe an das Kreisgericht der städtischen Zivildienst-Kommission vor, sie hätte bei der von ihr abgehaltenen Prüfung für Maschinisten fünfter Klasse Günstlingswirthschaft getrieben. Erstens habe die Kommission bei jener Gelegenheit nicht, wie sie verpflichtet gewesen wäre, eine besondere Prüfung für Maschinisten vierter Klasse ausgeschrieben, zweitens hätte der bei der Prüfung ausgegebene Fragebogen unter der Rubrik „Pflichten" verschiedene Fragen enthalten, welche auch der tüchtigste Mathematiker nicht ohne Zuhilfenahme gewisser Tabellen hätte beantworten können — falls er die Fragen nicht schon vorher gesehen und sich darauf vorbereitet hätte. — Der Beschwerdeführer hat auch Ausstellungen zu machen an den Instruktionen, welche den Kandidaten gegeben wurden für die Abfassung eines Briefes an die Kommission. Aus diesen Briefen hätte die Kommission später die Urheberschaft der Prüfungsarbeiten erkennen können. — Von Denen, welche diese Prüfung bestanden, seien nachher verschiedene von der Prüfungs-Kommission für Dampfmaschinen als untüchtig befunden worden; tüchtige Fachleute hingegen habe man bei dem Examen mit Glanz durchfallen lassen.

Präsident Lindblom von der Zivildienst-Kommission versichert, der gute De Long sei stark auf dem Holzwege. Als Maschinisten fünfter Klasse könne man blos handwerksmäßig geschulte Mechaniker nicht gebrauchen. Es müßten das erfahrene Maschinen-Ingenieure von gründlicher Fachbildung sein. Falls De Long das nicht einsehen könne, so sei es um so schlimmer für ihn.

* * *

Die Austin Avenue soll ein neues Backsteinpflaster erhalten, und den Eigenthümern des anstoßenden Grundbesitzes wird zugemuthet, dafür nach der Rate von $3.95 zu zahlen. Die Behörde für lokale Verbesserungen giebt zu, daß die wirklichen Kosten sich nur auf $2.20 stellen werden, verschanzt sich aber hinter der Erklärung, daß die Grundbesitzer keine Ursache hätten, sich zu beklagen, da sie ja im Laufe der Zeit den zuviel gezahlten Betrag zurückerhalten würden. Sekretär Givins vom Verein der Steuerzahler erhebt nun einen geharnischten Protest gegen dieses Verfahren. Er fragt, mit welchem Recht die Stadt den Grundeigenthümern zumuthe, den Mehrbetrag zu zahlen und nicht nur zu zahlen, sondern auch noch mit 6 Prozent zu verzinsen, bis nach Ablauf von fünf Jahren die letzte Rate entrichtet worden sei. Auch erklärt er die Kassenrate von $2.20 für noch viel zu hoch. In Evanston stelle man genau so gutes Pflaster für $1.38 per Quadratyard her. Die unverhältnißmäßig hohen Chicagoer Raten rührten einfach daher, daß sich hier ein Ring von Pflasterungs-Kontraktoren gebildet habe, dem von maßgebender Seite in jeder Weise Vorschub geleistet werde. Unabhängige Kontraktoren, die niedrige Angebote einreichten, würden einfach hinausgefroren, und gehe das nicht an, so schiebe man ein Schwindelkonzern vor, das den niedrigsten Bieter noch zu unterbieten habe, und das nachher von der Bildfläche verschwinde. Dann würde der Kontrakt unter der Hand zu höherem Preise einer der Ringfirmen zugeschustert. — Superintendent May vom Spezialsteuer-Bureau erklärt, mit der Gelassenheit, welche ihm so gut steht, diese Auslassungen des Herrn Givins für Hirngespinnste. Die höheren Pflasterungskosten in Chicago würden einfach dadurch bedingt, daß die Kontraktoren ihre Arbeit hier für die Dauer von zehn Jahren zu garantiren und während dieses Zeitraums unentgeltlich alle nothwendigen Reparaturen an dem Pflaster vorzunehmen hätten, die bei dem starken Verkehr, der auf unseren Straßen herrsche, meist sehr bedeutend seien.

* * *

Superintendent Porteous vom Identifizirungs-Bureau will sich seine von den Polizeivorstehern verfügte Absetzung nicht gutwillig gefallen lassen. Er beansprucht ein Eigenthumsrecht an dem Material des von ihm in's Leben gerufenen Bureaus und hat bei Richter Burke um einen Einhaltsbefehl, sowie um die Einsetzung eines Verwalters für das Bureau nachgesucht. Zum Verwalter hat der Richter bis auf Weiteres Herrn Charles E. Erby, von Nr. 254 Lincoln Avenue, ernannt.

* Der „Rummage Sale", welchen die Damen der episkopalischen Gnadenkirche in Oak Park veranstaltet haben, schloß gestern mit einer großen Versteigerung, die nicht weniger als $500 abwarf. Der leitende Geist bei der ganzen Veranstaltung war Frau T. J. Connery.

* Der No. 1706 Spaulding Avenue wohnhafte Polsterer Paul Schultz wurde gestern in Richter Tuthills Gericht wegen Meineids verhaftet. Er beschwor nämlich, daß die Unterschrift eines angeblich von ihm ausgestellten Schuldscheins nicht die seinige sei.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Das Einhaltsverfahren in Sachen der Allis-Chalmers Company.

Die Gewerkschaften geben den Kampf noch nicht auf.

Zimmermeister und Zimmerleute haben Mühe, einen unparteiischen Schieds-Richter zu finden.

Bundesrichter Kohlsaat, der in seiner gestern bekannt gegebenen Entscheidung, durch welche der Einhaltsbefehl auch für die Folge aufrecht erhalten wird, welchen er auf Ansuchen der Allis-Chalmers Co. gegen die Unionen der Maschinenbauer und der Gießer ausgestellt hat, hat sich in den Kreisen der organisirten Arbeiterschaft wenig Freunde gemacht. Vertreter zahlreicher Gewerkschaften, die an dem Falle nicht direkt betheiligt sind, haben den Maschinenbauern und Gießern zugesichert, daß diese bei der weiteren Bekämpfung des Einhaltsbefehls auf die fraglichen Verbände zählen könnten. Gestern meldeten sich im Hauptquartier der Streiker vier von zwölf Mann, die angeblich von Agenten der Allis-Chalmers Co. in Pittsburg unter der Vorspiegelung angeworben sind, daß der Streik hier beendigt sei und zwischen der Fabrikgesellschaft und den Gewerkvereinen das beste Einvernehmen herrsche. Die anderen acht Mann seien vorläufig zwar in der Fabrik geblieben, weigerten sich aber, an die Arbeit zu gehen, und verlangten, daß man ihnen ihren Zeitverlust vergüte und sie kostenfrei nach Pittsburg befördere.

Der Streikleitung sind weitere Meldungen zugegangen, daß die Allis-Chalmers Co. Streikbrecher auch aus Europa beziehe. Ein Herr Doran, ein Vertreter der General-Exekutive des Maschinenbauer-Verbandes, ist nach Washington gereist, um diese Angelegenheit dem Einwanderungs-Kommissär Powderly zu unterbreiten und denselben zu einer Untersuchung des Sachverhalts zu veranlassen.

Anwalt Hornstein wird morgen den Richter Kohlsaat darauf aufmerksam machen, daß die Allis-Chalmers Co. andauernd das einschlägige Illinoiser Staatsgesetz verletze, indem sie außerhalb des Staates unter falschen Angaben Streikbrecher anwerbe. Der Anwalt will dann von Neuem die Aufhebung des Einhaltsbefehls beantragen und nöthigenfalls gegen die Entscheidung des Richters Berufung einlegen.

Die Internationale Zigarrenmacher-Union wird zwischen jetzt und dem 9. November eine Ersatzwahl vornehmen zur Ausfüllung einer Vakanz, die in ihrer Delegation für den Konvent der American Federation of Labor eingetreten ist.

Dem lokalen Baugewerkschafts-Rath ist von der Nationalbehörde, welchem er untergeordnet ist, die Weisung zugegangen, er solle die Bauklempner-Union ausstoßen, weil dieselbe sich nicht der nationalen Fach-Organisation angeschlossen hat. Der Baugewerkschafts-Rath will dieser Anordnung aber nicht Folge leisten und begründet seine Weigerung damit, daß sich verschiedene lokale Bauhandwerker-Verbände von ihm losgesagt haben, deren National-Vereinigungen zum Nationalen Baugewerkschaftsrath gehören. Man möge mit der Disziplinirung bei diesen den Anfang machen.

In dem Vertrage, welchen die Vereinigung der Zimmermeister vor einem Jahre mit dem Distrikts-Rath der Bauschreiner geschlossen hat, ist neuerdings ein wunder Punkt entdeckt worden. Es heißt darin, daß in Streikfällen, welche durch die Schiedsausschüsse der beiden Parteien nicht geschlichtet werden können, als Unparteiischer ein Mann zugezogen werden solle, der nicht am Baufach interessirt und weder ein Beschäftiger von Arbeitern noch ein Lohnarbeiter sein dürfe. Es zeigt sich jetzt, daß solche Leute schwer zu finden sind.

In Gewerkschaftskreisen ist eine Liga zur Bekämpfung der Kontraktarbeit in Strafanstalten in der Bildung begriffen. Herr James H. Payne, einer der Gründer dieser Vereinigung, erklärt, diese werde so viel Lärm machen, daß die Staatsbehörden nicht umhinkönnen würden, den betreffenden Verfassungs-Paragraphen endlich zu beachten.

Das Hauptquartier der Internationalen Fachwerkarbeiter-Union ist durch die Erwählung des Albert F. Liebig zum Generalsekretär von hier nach Cleveland verlegt worden.

Die Sodawasser-Händler Hayes Bros., Nr. 10 N. Peoria Straße, hat nach einem 14 Monate im Gange gewesenen Kampf mit der Union der „Soda Water Bottlers" Frieden mit derselben geschlossen und zahlt ihren Leuten nun Unionlöhne.

* Frau J. Sandberg, von Nr. 163 Sedgwick Str., erschien gestern in der East Chicago Ave. - Revierwache und ersuchte Kapt. Revers eine Heimath für Edward und Lizzie Leland zu finden, deren Mutter vor drei Tagen im County - Hospital am Nervenfieber gestorben ist. Eines der Kinder ist sieben, das andere neun Jahre alt. Beide haben bisher bei Frau Sandberg gewohnt.

* Die Verwaltungsbehörde des Heims für verkrüppelte Kinder gibt den Gönnern der Anstalt am nächsten Samstag Nachmittag einen Empfang im Anstaltsgebäude, No. 46 Park Ave. Das Heim wird von 3 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr den Gästen zur Besichtigung offen stehen.

Tod unter den Rädern.

Ein Unbekannter, der gestern Abend mit seinem Gefährt die Francisco Ave. entlang fuhr, handhabte sein Fuhrwerk in so strafbar leichtsinniger Weise, daß der Nr. 1091 Nord Francisco Ave. wohnhafte Grundeigenthums - Händler Olaf Nelson, der soeben die Straße kreuzen wollte, unter die Räder des Wagens gerieth und getödtet wurde. Nelson hatte sich auf der Ecke der Francisco- und Armitage Ave. kurz zuvor von der Nr. 904 Mozart Str. wohnhaften Frau Ericson verabschiedet und befand sich noch in Hörweite der Frau, als diese einen gellenden Schrei vernahm. Sie eilte sogleich zur Stelle und fand Nelson bereits entseelt vor. Sie glaubte anfangs, daß Nelson von einem um dieselbe Zeit die Straßenecke passirenden Straßenbahnwagen überfahren worden sei; allein später stellte sich heraus, daß sie im Irrthum gewesen und der unbekannte Fuhrmann, welcher schleunigst davonfuhr, die leichtsinnige That verübt hatte. Der Fall wurde sogleich der Polizei in der Revierwache an der Rawson Str. gemeldet. Nelson wurde vor 51 Jahren in Schweden geboren und ist seit 21 Jahren in Chicago wohnhaft. Vor 17 Jahren schon hat er sich auf der Nordwestseite niedergelassen, wo er sich stets für gemeinnützige Bestrebungen lebhaft interessirte.

Heim für arbeitende Mädchen.

Die „Woman's Model Lodging House Association", welche ein Logirhaus für alleinstehende und auf den eigenen Unterhalt angewiesene Mädchen einrichten will, hat in der „Business Woman's Exchange", Zimmer Nr. 810 Nr. 134 Clark Straße, und im „Home Science Bureau", Zimmer Nr. 314, Nr. 115 Dearborn Straße, Listen aufgelegt, in welchen sich Bewerberinnen um Aufnahme in das Heim eintragen können. Das Gebäude ist noch nicht endgiltig ausgewählt worden, wird aber sehr wahrscheinlich an Michigan Boulevard und nördlich von 13. Straße gelegen sein. Die Beamten des Verbandes sind: Präsidentin, Dr. Sarah Hackett Stevenson; Vize-Präsidentin, Frau J. H. Kaufman; 2. Vize - Präsidentin, Frau Jonas Hutchinson; prot. Sekretärin, Frau Abbie B. Poole; korresp. Sekretärin, Frau W.A. McGuire; Schatzmeisterin, Frau W. B. Conkey.

Eine Siegesbotschaft.

Aus Springfield wird berichtet, daß das Staats-Obergericht morgen oder übermorgen seine Entscheidung abgeben werde betreffs der Besteuerung des Aktienkapitals der privilegirten Chicagoer Korporationen. Es heißt, der Steuerausgleichungsrath werde angewiesen werden, diese Besteuerung vorzunehmen, und zwar im Einklang mit den Forderungen, welche die Anwälte der „Chicago Teachers' Federation" in ihrer Eingabe an das Kreisgericht von Sangamon County niedergelegt haben.

* Die „Visitation and Aid Society" erwählte gestern die folgenden Direktoren auf drei Jahre: Helen Orr, May Norton, Michael Roden, D. L. O'Neill, Frau Thomas Quinlan, Frl. Esther J. Mercer und James F. Bowers.

* Einer Erklärung des Postmeisters Coyne zufolge werden die für den Sonntagsdienst bestimmten Postangestellten auch heute wieder die Arbeit bewältigen können und keine Aushülfe nöthig haben.

* Im Kreisgericht trug gestern die No. 124 N. Marshfield Avenue wohnhafte Frau Friederike Gehrke auf Scheidung von ihrem Gatten an, den sie der grausamen Behandlung beschuldigt. Frau Gehrke will von ihrem Gatten wiederholt angegriffen und schwer gezüchtigt worden sein. Der Unhold habe sogar ihren Kindern mit dem Tode gedroht.

* Die Chicago Title & Trust Co. hat in ihrer Eigenschaft als Masseverwalterin der am 26. August 1896 pleite gegangenen Avenue Savings Bank die Gläubiger benachrichtigt, daß sie bereit ist, die erste und einzige Dividende auszuzahlen. Diese wird 3 3/10 Prozent der Guthaben betragen.

* William Golden, ein in den Armour'schen Schlachthäusern beschäftigter Arbeiter, erlag gestern im Provident Hospital den Verletzungen, die er sich am Freitag dadurch zuzog, daß er von einer sogenannten „Tram Car" überfahren wurde. Golden war zur Zeit des Unfalls bei seiner gewohnten Arbeit beschäftigt.

* Die beiden Einbrecher, welche in der Freitag Nacht in das Lagerhaus der Firma A. Booth & Co. eindrangen und entkamen, sind bis jetzt von der Polizei nirgends entdeckt worden. Der Dritte, welcher sich durch einen Sprung aus dem Fenster des Gebäudes einen Schädelbruch zuzog, befand sich gestern etwas besser.

* Der Dampfer „Philip D. Armour", welcher vorgestern auf dem Tunnel der La Salle Str. stecken blieb und mit welchem sich die ganze Nacht hindurch mehrere Schlepper zu schaffen machten, glitt gestern ohne weitere sichtbare Veranlassung von dem Tunnelgewölbe herunter. Der Wind hatte den Wasserstand gegen Morgen soweit erhöht, daß der Dampfer ohne Schwierigkeiten hinabgleiten konnte.

* Die Referendum-Liga, welche gegenwärtig Unterschriften für eine Petition an die Wahlbehörde sammelt, wird am nächsten Dienstag Abend eine weitere Versammlung im Sherman House abhalten. Die Liga bezweckt bekanntlich, den Stimmgebern von Chicago drei Fragen, nämlich städtischer Betrieb der Straßenbahnen, Uebernahme der Gas- und elektrischen Beleuchtungsanstalten durch die Stadt und direkte Nomination aller Kandidaten bei den Primärwahlen, zur Urabstimmung unterbreiten zu lassen.

Wollen sich selber helfen.

Die „South Park Improvement Association" hielt gestern Abend in der „Congregational Chapel", Ecke 56. Str. und Madison Ave., eine Versammlung ab. Es ist der Plan der Mitglieder, sofern ihnen die nöthige Unterstützung wird, die Reinigung und Besprenkelung der Straßen, Fortschaffung von Schnee, Beseitigung der Abfälle etc., in ihrem Wohnbezirke selbst in die Hand zu nehmen und dabei für musterhafte Sauberkeit und Ordnung zu sorgen. Es wird der Wunsch gehegt, daß der Steuertheil, welcher jetzt von der Stadt für Straßen und Alleys in dem Bezirke verwandt wird, der Association zur Verfügung gestellt werde, die damit sehr viel bessere Ergebnisse zu erzielen verspricht. Ald. Frank Brennan gab in der Versammlung die Zusicherung, daß gute Aussicht auf Gewährung des Verlangens vorhanden sei, falls eine Mehrheit der Grundbesitzer und Bewohner eine bezügliche Petition unterschrieben. Der Bezirk umfaßt das Gebiet zwischen Cottage Grove Ave., 55. und 59. Str. westlich von den J. C. Eisenbahngeleisen, und die Strecke zwischen Jackson Park, 59. und 50. Str., östlich von den Geleisen der J. C. - Bahn.

Colliers Gehirn.

In der nächsten Woche werden die Doktoren Ludwig Hektoen, E. C. Fortner, La Count und E. M. Brown mit der mikroskopischen Untersuchung des Gehirns von Frank Howard Collier beginnen, der im letzten August starb. Collier war bekanntlich einer der zu den schönsten Hoffnungen berechtigten jungen Anwälte von Chicago, bis er, bei einer politischen Versammlung, einen furchtbaren Hieb mit einer Bierflasche über den Schädel erhielt. Von da an litt Collier zeitweise an Irrsinnsanfällen, die sich meistens in den absonderlichsten Handlungen des Leidenden kundgaben. Eine Operation hatte keine bleibende Besserung zu Wege gebracht. Collier's Gehirn, das 61 Unzen wiegt, ist in Spiritus aufbewahrt worden und hat jetzt die nöthige Härte zur Vornahme einer wissenschaftlichen Untersuchung erlangt. In der Außenwelt wird das Ergebniß derselben mit Spannung erwartet.

Horschs Konzerthalle.

In seiner No. 254 North Ave. belegenen Halle ist Herr John Horsch beflissen, an jedem Samstag Abend, sowie Sonntag Nachmittags und Abends, dem Publikum bei freiem Eintritt hochinteressante Vorstellungen darzubieten. Für den heutigen Abend ist wieder ein ausnahmsweise reichhaltiges Programm vorgesehen; es treten u. A. die folgenden Künstler auf: Der Charakter- u. Gesangskomiker Richard Laeser; die Tänzerin Minna Jardin, sowie die Soubrette Helene Bennet. Das Lake City - Quartett wird ebenfalls mitwirken.

* Der Bürgerausschuß, welcher im Staate Illinois Beiträge zu dem für den Präsidenten McKinley zu errichtende National-Denkmal sammeln will, hielt gestern eine Versammlung ab, in welcher der nachstehende Vollziehungsausschuß ernannt wurde: Kongreßabg. Henry S. Boutell, Richter Peter S. Grosscup, Edwin A. Potter, H. H. C. Milles, W. G. Onahan, Le B. W. Noyes, A. H. Revell, R. J. Thompson, Edward J. Parker, Quincy; B. H. Ferguson, Springfield; H. C. Begole, Belleville; C. H. Hughes, Dixon.

* In seinem Klubhaus, an 63. Str. und Harvard Ave., wird der Englewood Women's Club vom 23. bis zum 25. Oktober seine erste große „County-Fair" abhalten. Unter anderen Sehenswürdigkeiten wird auf derselben eine „Baby"-Ausstellung zu sehen sein, bei welcher die Gatten von 40 der Damen die Rolle der „Babies" übernehmen werden. Als Preisrichter wird Mayor Harrison fungiren.

Vermischte Gesellschaft im Polizeigericht.

In der Amtsstube des Polizeirichters Dooley von der Revierwache an der Maxwell Str. schien gestern ein Kongreß sämmtlicher Nationalitäten zu tagen, so bunt und durcheinander gewürfelt sah die aus allen Ecken des Ghetto-Bezirks zusammengetrommelte Gesellschaft aus. Neben schlitzäugigen chinesischen Waschonkeln und flachshaarigen Skandinavinnen saßen da in bunter Reihe die dunkelhäutigen Südländer von Italien und Griechenland, Russen, Lithauer, Böhmen, Japaner, Deutsche und die unvermeidlichen Söhne der grünen Insel. Ihre Anwesenheit in dem rauchgeschwängerten Gerichtszimmer hatte übrigens keine weltbewegenden Ereignisse zur Ursache. In den meisten Fällen waren es entweder Familienfehden oder Klagen über Bubenstreiche, die z. B. den Chinesen von Straßenarabern gespielt worden waren, welche die Vertreter dieser vielen Rassen und Landsmannschaften zusammenführten.

Diebsgelichter.

Der 17 Jahre alte William Schloßman, welchen Richter Kersten gestern unter der Anklage des Einbruches, begangen in Sidders Fair an North Ave. und Mohawk Str., dem Kriminalgericht überwies, hat eine ganze Reihe von Diebereien eingestanden, die er im Bunde mit zwei Altersgenossen verübte. So stahlen die Burschen sechs Fahrräder aus dem North Shore-Hotel an Diversey Boulevard, die sie später versilberten. Seine Spießgesellen sollen angeblich Benjamin Klein und William Stante heißen und aus der Stadt geflohen sein, als sie erfuhren, daß ihnen die Polizei auf den Fersen sei. Sie wohnten zuletzt im National-Hotel, Nr. 472 Wells Straße.

Den Verletzungen erlegen.

Der Farbige George Isaak Nebick wurde gestern früh in Matteson, Ill., von einer Lokomotive der Illinois Central-Bahn überfahren. Er wurde per Bahn nach Chicago geschafft und starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung im County-Hospital. Redick hatte vor seinem Tode angegeben, daß er verheirathet sei und im Gebäude No. 253 Süd State Straße wohne. Nachforschungen ergaben, daß er dort früher wohnte, aber in letzter Zeit als Eisenbahn-Porter beschäftigt war und keinen festen Wohnsitz hatte. Der Coroner wird morgen einen Inquest abhalten.

* Professor H. Schmidt - Wartenberg von der Universität Chicago hielt gestern vor dem deutschen Lehrerverein einen Vortrag über den Ursprung häufig vorkommender, alter deutscher Namen.

* In ihrem Kosthaus, Nr. 198 N. Clark Straße, verstarb gestern plötzlich die 25 Jahre alte Mamie Braun, eine Aufwärterin, die vor einem halben Jahre aus New York hierherkam. Die Polizei glaubt, daß das Mädchen an den Folgen einer kriminellen Operation gestorben ist und versucht jetzt zu ermitteln, ob dieselbe von fremder Hand vorgenommen worden ist.

* Die Chicago Teachers' Relief Society, die zur Zeit 1200 Mitglieder und einen Kassenbestand von $2250 hat, erwählten gestern die nachgenannten neuen Beamten: Präsident, Schulsuperintendent Edwin G. Cooley; Schatzmeister, Distrikt-Superintendent W. C. Dodge; Sekretär, Teresa M. Murphy von der Washburne Schule.

* Postmeister Coyne erhielt gestern die Nachricht aus Washington, daß Generalpostmeister Smith die Einführung der Rohrpost in Chicago empfohlen hat. Damit ist wohl etwas gewonnen, aber noch lange nicht die Hauptsache, nämlich die nöthige Bewilligung von Seiten des Kongresses zur Anlage des Rohrpostsystems.

* Im Hause ihres Sohnes in Oak Park, Hern E. A. Cummings, beging gestern Frau Clarissa Cummings ihren 90. Geburtstag bei voller körperlicher und geistiger Frische. Das greise Geburtstagskind lebt schon seit 46 Jahren im Staate Illinois und wohnt seit 23 Jahren in Oak Park.

* Der stellvertretende Wasseramtsvorsteher Frank J. Dvorak hat den Wasserverbrauchs - Kontroleur Geiter wegen angeblicher Pflichtvernachlässigung vom Dienste suspendirt. Geiters wegen kam es neulich zwischen Wasseramts-Vorsteher Nourse und dem Fuhrmanne Munzer zu dem Zusammenstoß, welcher die Suspendirung des Erstgenannten zur Folge gehabt hat.

* Ein Feuer, das heute Morgen früh in dem einstöckigen hölzernen Hause, 523 Austin Evenue, ausbrach, zerstörte dieses und beschädigte die beiden Nachbarhäuser, Nr. 521 und 525 Austin Ave. Die Explosion eines Gasolinofens in Charles Lippols Wohnung soll den Ausbruch des Feuers veranlaßt haben. Der Sachschaden wird insgesammt auf ungefähr $1800 geschätzt.

* Der 35-jährige Nr. 926 Nord Kedzie Avenue wohnhafte Hausmeister John Siem wurde gestern in dem Gebäude Nr. 132 La Salle Straße von dem Gewicht des von ihm bedienten Fahrstuhls so schwer getroffen, daß er einen doppelten Beinbruch dabei erlitt. Er wurde nach dem Krankenhause der Alexianer-Brüder überführt.

* Auf dem Bahnhofe der Illinois Central-Bahn, unweit des Seeufers und des Ausgangspunktes der Lake Straße, fand gestern Abend der 38jährige, in Grand Crossing wohnhafte Weichensteller David Klee, wahrscheinlich beim Wagenkuppeln, einen gewaltsamen Tod. Genau wie sich der Unfall zutrug, ließ sich nicht ermitteln, man weiß nur, daß Klee mit dem Kuppeln von Eisenbahnwagen beschäftigt war. Als man nach geraumer Zeit die Leiche entdeckte, war sie noch außerdem von einem Zuge überfahren worden. Die Leiche wurde von dem Lokomotivführer P. Corbly und dem Heizer J. K. Walsh gefunden.

Germania-Männerchor.

Der Vergnügungsausschuß des Germania-Männerchors hat für das kommende Winterhalbjahr ein ungewöhnlich reiches Unterhaltungsprogramm aufgestellt, das sich bis Ende April hinziehen wird. Die erste Festlichkeit, ein Kotillon, soll am Samstag, den 26. Oktober, abgehalten werden, die übrigen sind, wie folgt, angesetzt worden:

Samstag, den 9. November: Tanz.
Samstag, den 23. November: Stiftungsfest.
Samstag, den 30. November: Vaudeville—Stag.
Samstag, den 7. Dezember: Weihnachtsfeier.
Donnerstag, den 31. Dezember: Sylvesterfeier.
Samstag, den 11. Januar: Stein-Souper.
Samstag, den 25. Januar: Liedertafel-Konzert.
Samstag, den 8. Februar: Tanz.
Samstag, den 22. Februar: Maskenball.
Samstag, den 1. März: Kinder-Maskenball.
Samstag, den 8. März: Vaudeville.
Samstag, den 22. März: Konzert.
Dienstag, den 1. April: April-Feier.
Samstag, den 12. April: Schluß-Konzert.
Samstag, 26. April: Kaliko-Ball.

Der Vergnügungsausschuß setzt sich aus den folgenden Herren zusammen: Philip W. Seipp, Vorsitzer; F. A. Meyenschein, Philip A. Meyenschein, Philip R. Brand, Wm. Rapp jr., Richard E. Schmidt, Walther J. Rinn, G. H. Mack, Edwin F. Mack.

Die Leitung des Germania Männerchors liegt seit der letzten Wahl fast ausschließlich in Händen jüngerer Mitglieder, da die älteren ihnen die Gelegenheit geben wollten, ihre Thatkraft zu bezeigen. Daß die Bemühungen des neuen Vorstandes von Erfolg begleitet waren, beweist die Thatsache, daß der Germania Männerchor schon drei Monate, nachdem das neue Direktorium seine Thätigkeit entfaltet hatte, 250 neue Mitglieder aufweisen konnte. Auch hat das Klubhaus unter dem neuen Kurs durchgreifende Verbesserungen und Verschönerungen erhalten.

„Rienzi."

Das außerordentlich beliebte Tomaso-Quartett wird heute Nachmittag und Abend wieder in Gasch's Wintergarten, Ecke Diversey Blvd. und Nord Clark Straße, konzertiren. Als Kapellmeister fungirt nach wie vor Signor Erico Sansona. Das heutige, wie immer sorgfältig zusammengestellte Programm, enthält mehrere ausgezeichnete Nummern aus bekannten Opern, so z. B. aus „Die Hugenotten", „Fra Diavolo", „Faust's Verdammniß", „Die Zigeunerin" und viele andere.

* Ein Mann, in dessen Taschen sich ein Notizbuch mit dem Namen Van Doren Livery vorfand, ist gestern Abend auf den Geleisen der Western Indiana Bahn, östlich von State Str., überfahren worden. Die Leiche wurde nach Van Dusers Leichenhaus, 6138 Wentworth Ave., gebracht.

* Als Anlaß der gestern gemeldeten Hinterlegung des Testaments von Cornelius Vanderbilt im hiesigen Grundbuch-Amte wird nachträglich angegeben, daß dadurch der Besitztitel zu einem an Clark Straße, nahe Harrison Avenue gelegenen Grundstücke klargestellt werden soll, welches Grundstück zu dem Vanderbilt'schen Nachlaß gehört und demnächst von den Nachlaßverwaltern verkauft werden wird.

* Gesundheitskommissär Reynolds hat wieder Anklage wegen Uebertretung der städtischen Rauchordinanz gegen eine größere Anzahl hiesiger Firmen erhoben, unter denen sich auch die folgenden befinden: Schiller-Gebäude, 109 Randolph Straße; American Copper, Braß & Iron Co., 119 Michigan Str.; Deering Harvester Co., 22 Fullerton Ave.; Kraftzentrale der Northwestern-Hochbahn, 216 Fullerton Ave.; Hotel Majestic, 18 Quincy Straße.

* Im Augustana-Hospital, wo er sich einer Operation unterzogen hatte, ist gestern General Walter S. Payne, früher längere Zeit hindurch Chefkommandeur der Veteranensöhne, im Alter von 64 Jahren gestorben. Er ließ sich beim Ausbruch des Bürgerkrieges in das 4. Wisconsin-Regiment einreihen und diente mit solcher Auszeichnung, daß er schließlich zum Generaladjutanten des Generals Butler von der Golf-Armee aufrückte. Der Verstorbene war zuletzt in Austin wohnhaft.

* Um 11 Uhr gestern Vormittag riß das Straßenbahn-Kabel an West Madison, zwischen Rockwell und Jefferson Straße, und die Kabelzüge mußten mittels Vorspann befördert werden. Die armen Klepper waren kaum im Stande, die schwere Last zu ziehen, und eine Anzahl entrüsteter Bürger beschwerten sich bei der „Humane Society" über die Thierquälerei. Der Schaden am Kabel war erst nach mehreren Stunden ausgebessert.

* Im Sherman House berathschlagten gestern Abend Vertreter der schwedischen Gesangvereine über die Verwendung der $600, die als Reinertrag bei deren letztem Konzert am 2. Oktober erzielt worden sind. Es wurde vorgeschlagen, die Hälfte der Summe nach Schweden zu schicken, als Beitrag zum Wenneberg-Denkmal, doch wurde noch kein Beschluß gefaßt, weil nur wenige Vereine in der Versammlung vertreten waren.

* Der Deutsch-Amerikanische Klub der 5. Ward veranstaltete gestern Abend zu Ehren des Ald. Lizinger und der jungen Frau, welche dieser vor drei Wochen heimgeführt hat, in Kaiser's Halle, No. 9988 Archer Ave., eine hübsche Festlichkeit. Der Arion-Gesangverein verschönte dieselbe durch Sondervorträge, und es wurden von den Herren Henry Rosen und Albert Rese Ansprachen gehalten, auf welche Ald. Lizinger in passender Weise dankend erwiderte.

* Von einem früheren Kollegen wurde gestern Morgen auf der Ecke der Polk- und Loomisstraße der 19-jährige Zeitungsträger George Wagner überfallen. Wagner ist ein Krüppel. Diesen Umstand machte sich sein Angreifer zu Nutze, der sich ihm rücklings nahte, ihn an der Gurgel packte und niederwarf, indem er die Wehrlosigkeit seines Opfers dazu ausnützen wollte, ihm seinen etwaigen Kassenbestand abzunehmen. Zum Glücke fand er nichts und hatte nur die Genugthuung, daß er dem armen Kerl einige tüchtige Hiebe versetzte.

Lokalbericht.

Frohe Feste.

Von allen Seiten wird zur Theilnahme an den verschiedenen Feierlichkeiten und Veranstaltungen eingeladen.

Der gemüthliche Ton wird auch auf den heutigen Festen wieder zur Geltung kommen.

Unter den heutigen Veranstaltungen befinden sich die Kirchweih des Schwäbischen Sängerbundes; das Konzert des Harmonia-Männerchors; das Lach- un Danz-Fest der Plattdeutschen Gilde No. 1. und viele andere.

Der Schwäbische Sängerbund hat auf heute und Morgen (Sonntag und Montag, den 20. und 21. Oktober), in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, eine schwäbische Kirchweih' vorbereitet, die der Genüsse so viele in Aussicht stellt, daß es unmöglich ist, sie hier auch nur zu erwähnen. An das reichhaltige, aus Gesangsnummern und komischen Vorträgen bestehende Programm reiht sich beim „Kleinen Postillon" ein Imbiß, bei welchem Metzelsuppe, Leber- und Blutwurst und wie die guten Sachen sonst heißen, verabreicht werden. Das Fest nimmt heute Sonntag Nachmittag um 4 Uhr seinen Anfang.

Der Harmonia Männerchor gibt heute, Sonntag Abend, in der Federation-Halle, No. 3954—3956 State Straße, ein großes Konzert nebst Ball, welches sich voraussichtlich eines außerordentlich starken Zuspruchs erfreuen wird. Die Sänger der „Harmonia" verstehen es meisterlich, nicht nur ihre Gäste mit herrlichen Gesangsvorträgen zu entzücken, sondern auch in echt deutsch-gemüthlicher Weise zu unterhalten und für alle Bedürfnisse der Festgenossen auf's Beste zu sorgen. Daß sich also die Besucher des heutigen Konzerts nicht langweilen werden, dafür ist bereits von dem umsichtigen Arrangements-Komite auf's Beste gesorgt worden.

Die Plattdeutsche Gilde No. 1 hat auf heute Abend in der Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., ein Lach- und „Danz"-Fest arrangirt, bei welchem es hoch hergehen wird. Das Fest nimmt bereits um drei Uhr Nachmittags seinen Anfang, und verspricht, angesichts der umfangreichen Vorbereitungen, die von dem rastlosen Arrangements-Komite getroffen wurden, sich zu einem ausnahmsweisen Lach- und „Danz"-Erfolg gestatten zu wollen. Der Eintritt ist auf den äußerst niedrigen Preis von 15 Cts. die Person festgesetzt.

Der Kranken-Unterstützungsverein der Ev. Bethlehems-Gemeinde, Pastor J. G. Kircher, feiert am heutigen Sonntag im Gotteshaus der Gemeinde, Ecke Diversey Boulevard und Diversey Court, sein Stiftungsfest mit der Ausführung eines reichhaltigen, interessanten Programms. Der Verein wurde am 21. Oktober 1896 inkorporirt und zählt jetzt 75 Mitglieder.

Das große Preiskegeln des Gano Bürgervereins nimmt heute Sonntag auf der neu eingerichteten Vereins-Kegelbahn, Ecke 116. Straße und Eggleston Ave., seinen Anfang. Alle Freunde des Kegelsports werden sich voraussichtlich an demselben betheiligen. Die zu vertheilenden Preise stellen einen Gesammtwerth von $100 dar. Alle Vorbereitungen sind bestens getroffen und für die Befriedigung aller Bedürfnisse der Gäste ist vollauf gesorgt.

Der Hessen Frauen-Unterstützungs-Verein veranstaltet heute Sonntag Abend in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., seine erste große Kirmeß, die jedenfalls das Wanderziel der sämmtlichen Freunde dieses Vereins sein wird. Die Eröffnung der Kirmeß erfolgt bereits heute Nachmittag um drei Uhr. Wer sich keines der vielen dargebotenen Genüsse entschlagen will, wird wohl thun, sich bei Zeiten einzustellen.

Die Distrikt-Großloge des B'nai B'rith-Ordens feiert heute Abend in der Südseite-Turnerhalle, No. 3145 State Str., das 58. Stiftungsfest dieses Ordens. Es werden mehrere Reden gehalten werden, in welchen auf die wohlthätigen Bestrebungen des Ordens Bezug genommen werden soll. In schöner Abwechselung mit den Ansprachen kommen außerdem mehrere erhebende Gesangsvorträge zum Vortrag.

In der Apollo-Halle, No. 252—256 Blue Island Ave., findet heute Sonntag Abend das vom Douglas Damenchor veranstaltete Herbst-Konzert nebst Ball statt. Das rührige Arrangements-Komite hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Konzert-Besuchern den Aufenthalt angenehm zu machen. Das Programm ist ein äußerst auserwähltes und reichhaltiges.

Das 10. Stiftungsfest des Sozialistischen Sängerbundes wird heute Sonntag Abend in Brand's Halle, No. 162 Nord Clark Straße, Nachmittags um drei Uhr seinen Anfang nehmen. An das reichhaltige Konzert-Programm schließt sich im Laufe des Abends ein flotter Ball an, auf dem es außerordentlich vergnügt hergehen wird.

Daß auch sonst für Genüsse aller Art umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden, versteht sich von selbst.

Der Deutsche Kranken-Unterstützungs-Verein der Südseite gibt am Samstag, den 26. Oktober, in der „Freiheit"-Turnhalle seinen vierten Jahresball. Die bisher von diesem Verein veranstalteten Bälle erfreuten sich stets außerordentlicher Beliebtheit und wurden von zahlreichen Freunden und Bekannten besucht, die über die dort gebotenen Genüsse des Lobes kein Ende wußten.

Das diesjährige Ballfest verspricht aber seine Vorgänger sämmtlich zu übertreffen, und sollte deshalb Niemand versäumen, sich zu demselben einzustellen.

Der Gambrinus-Frauenverein begeht am Sonntag, den 27. Oktober, sein erstes großes Herbstfest, verbunden mit Konzert und Ball. Die Veranstaltung desselben erfolgt in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str. Ein reichhaltiges Programm steht in Vorbereitung. Das rastlose Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Damen: Aloisia Dahm, Karoline Weeber, Christina Bauer, Rosa Wosta und Minna Jung.

Der Turnverein Lincoln rüstet sich auf ein am Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. Oktober, sowie ein am Samstag, den 9., und am Sonntag, den 10. November, zu veranstaltendes großes Preiskegeln und Preisschießen in der Vereinshalle, und ladet alle Kegler und Schützen zu dieser voraussichtlich genußreichen Festlichkeit ein. Beim Preiskegeln sind mehrere Baarpreise ausgesetzt, und beim Preisschießen ebenso werthvolle goldene Medaillen.

Der Concordia-Männerchor rüstet sich zu einem großen Konzert, welches am nächsten Sonntag, den 27. Oktober, in der Apollo-Halle, an der Blue Island Ave., nahe der 12. Str., abgehalten werden wird. Als Vereins-Dirigent fungirt der als tüchtiger Musiker bekannte F. A. Hasse. Das Programm, bei dessen Ausführung eine Anzahl Gesangsvereine mitwirken werden, ist äußerst reichhaltig, und stellt einen hohen musikalischen Genuß in Aussicht.

Die Schiller-Liedertafel steht im Begriff, am nächsten Sonntag, den 27. Oktober, in Schoenhofens Halle ein großes Konzert nebst Ball zu veranstalten, wozu bereits seit Wochen ein reichhaltiges Programm in Vorbereitung genommen wurde. Nebst einer Anzahl Chor- und Orchesternummern wird dasselbe auch mehrere Solovorträge enthalten. Unter Anderem werden die Herren Dietz und Petri, sowie Frau Helene Kern als Solisten mitwirken. Eine komische Operette, „Die Feuerwehr von Spritzendorf" bildet den Schluß des Konzerts.

Die Deutsch-Katholische St. Paulus-Kirche, Pfarrer George D. Heldmann, beabsichtigt, vom 21. bis zum 30. Oktober in der St. Paulus-Schulhalle, Ecke Hoyne Ave. und 22. Str., ihre jährliche Kirchen-„Fair" abzuhalten. Die dazu getroffenen Vorbereitungen beschäftigen bereits seit Wochen mehrere rastlose Ausschüsse. Wer sich das bunte Treiben ansehen und womöglich ein Andenken von dort mit nach Hause nehmen will, kann sich dieses seltene Vergnügen für 25 Cents gestatten.

Der Rheinische Verein feiert am Sonntag, den 3. November, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., sein elftes Stiftungsfest. Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. Verschiedene Gesangvereine, sowie die Zöglinge des La Salle-Turnvereins haben ihre Mitwirkung zugesagt. Daß es gemüthlich zugehen wird, versteht sich von selbst. Das Hauptinteresse wird sich voraussichtlich an die Aufführung eines Einakters, „Die magische Barbierstube," heften. Das Arrangements-Komite weist die folgenden Namen auf: Ferd. Kuhlen, Charles T. Rucker, Hubert Esser, Albert Muench, John Cremer, John Weis und John Dorn.

Die Harugari-Liedertafel kündigt auf Sonntag, den 3. November, in Schoenhofens Halle ihr diesjähriges großes Herbst-Konzert an, zu dem sie sich bereits mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften rüstet. Daß die Liedertafel im Stande ist, ihren Freunden etwas Ausgezeichnetes zu bieten, hat sie bereits zu vielen Malen bewiesen. Ihr stehen aber dazu auch die nöthigen Kräfte zur Verfügung, denn in ihren Reihen befinden sich 50 tüchtig geschulte Sänger. Zu dem in Aussicht genommenen Konzert ist ein äußerst reichhaltiges Programm in Vorbereitung, dessen Hauptnummer aus einem einaktigen Lustspiel, „Der Trompeter von Säkkingen," besteht. Nebst mehreren Chor- und Orchesternummern werden die Herren Dietz und Petri die Festtheilnehmer mit Solo-Gesängen erfreuen.

„Bilder aus Thüringen." Ich grüße dich, Thüringia, dich Sagenumwobene, dich Märchenumsponnene! Ich grüße dich, Jena, „dich liebes, dich närrisches Nest!" — So klingt es frisch, freudig und stimmungsvoll aus Heinrich Pfeil's zehn Gesänge umfassendem Zyklus heraus, betitelt „Bilder aus Thüringen". Was die Muse dem Dichter in's Herz gesenkt: Liebe zum engeren Vaterlande und heilige Verehrung alles dessen, was Thüringen an fesselnden Naturschönheiten und historischen Ueberbleibseln längstentschwundener Zeiten aufzuweisen hat, das spiegelt sich in Pfeil's schlichten und doch so ergreifenden Gesängen wieder. Und das hat Wilhelm Tschirsch in Töne umgesetzt, ergreifend, wirkungsvoll und, wo die Dichtung es erheischt, frisch und belebend. So haben Dichter und Komponist eine überraschende Harmonie zwischen Text und Musik erzielt und gemeinschaftlich ein hochinteressantes Ton- und Wortgemälde geschaffen, das auch der Zukunft erhalten bleiben wird. Am Sonntag, den 24. November, wird uns der „Teutonia-Männerchor" unter der Leitung seines unermüdlich strebsamen Dirigenten, Herrn Gustav Ehrhorn, die „Bilder aus Thüringen" mit Soli und Orchesterbegleitung in Schönhofen's Halle vorführen, und damit sicherlich allen Hörern, namentlich allen Thüringischen Landsleuten, eine rechte Freude bereiten. Er wird uns an den altersgrauen Burgen vorüberführen, durch die der „Geist der Vorzeit weht", hinauf zur Rudelsburg, auf deren Hof noch heute das Lied von der „Saale" und ihrem „hellen Strande" aus frischen Studentenkehlen früh am Morgen oder spät am Abend erklingt. Dann nach Apolda, wo Schiller's unsterbliche „Glocke" erstand, und nach Jena, wo Goethe und Schiller Unvergängliches schufen und wo heute noch, wie zu des jungen Burschenschafters, Fritz Reuters Zeiten, echter studentischer Geist herrscht.

Der Turner-Männerchor der Chicago Turngemeinde verlegte, einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung des Ex-Sprechers der Ch. T. G., Herrn Geo. A. Schmidt, Nr. 639 Wells Str., Folge leistend, seine Gesangsprobe letzten Donnerstag Abend, den 17. Oktober, nach Nr. 639 Wells Straße. 33 Mann stark, mit ihrem beliebten Dirigenten, Herrn Fr. Aug. Kern, an der Spitze, zogen die Sänger nach der Wohnung ihres Ehrenmitgliedes Geo. A. Schmidt und bis 1 Uhr wurde die gelungenste und schönste Sangesprobe abgehalten, welche der Turner-Männerchor je hatte. Es wurde dann in Verbindung mit der Probe noch der Geburtstag (nachträglich) vom Sangesbruder Geo. A. Schmidt jr. gefeiert. Diese Gesangsprobe wurde vom 1. Sprecher der Gemeinde, Henry Suder, mit einer Ansprache an die Familie Schmidt nebst musikalischem Hoch eröffnet. Darauf begann der Männerchor die Sangesprobe, in welcher alle die besten Lieder des Vereins zum Vortrag gelangten. Um 10 Uhr ward die große Pause gemacht und vom Gastgeber eine große Batterie von Rheinweinflaschen aufgefahren. Nun ging die gesellige Unterhaltung los, welche die Versammelten noch lange in fröhlichster Laune beisammen hielt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter.

Das vierte Heft der von der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois herausgegebenen Vierteljahrsschrift: „Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter" liegt vor. Es erscheint in verstärkter Seitenzahl (96 statt 64) und enthält zugleich das Namens- und Inhaltsregister für den ganzen Jahrgang. Der Inhalt ist reich und sollte besonders das Interesse der Nachkommen unserer deutschen Pioniere in Chicago, Cook und Du Page County erregen, da in dem Hefte das erst kürzlich wieder in Texas zu Tage geförderte Kirchenbuch der diesen ganzen Landstrich umfassenden ersten protestantischen Gemeinde, geführt in den Jahren 1838 und 1839 von Pastor Ludwig Cachand Ewendberg, und mit Anmerkungen von Ex-Gouverneur Franz A. Hoffmann und dem Sekretär der Gesellschaft, abgedruckt ist. Daß auch sonst noch viel des Interessanten darin zu finden, zeigt das Inhaltsverzeichniß:

„Erlebnisse und Beobachtungen eines deutschen Ingenieurs in den Ver. Staaten, 1867—1885 (Ed. Hemberle); Von Belleville nach Chicago im Jahre 1836, aus den bisher unveröffentlichten Memoiren (Gustav Körner); Geschichte der Deutschen Quincy's III (H. Bornmann); Aus Quincy's deutscher Kirchengeschichte (Heinrich Bornmann und Pastor Jakob Seidel); Die Deutschen in der Kolonialzeit (Lucy Forney Bittinger); Das deutsche Lied im Bürgerkrieg; aus „Lose Blätter aus Minnesota's Geschichte (Francois Martin); Ein Versuch zu Vereinigung aller christlichen Kirchen vor 60 Jahren (H. Seele); Die Deutschen in Du Page County (Emil Mannhardt); Hermann, eine Hochburg des Deutschthums (Adolf Falbisaner); Die ältesten deutschen Ansiedler in Illinois (Emil Mannhardt); Chicagoer Deutschthum in den Fünfziger Jahren (B. J. Rockin); Zwei deutsche Indianer-Häuptlinge (Karl Dilg); Emil Feigenbutz (Nachruf); Tagebuch von Chr. Börkler u. s. w., herausgegeben von F. B. Kenkel, und sonstigen interessanten Notizen allgemeiner Besprechungen u. s. w.

Mit diesem Hefte schließt der erste Jahrgang. Die Redaktion schickt dasselbe mit folgender Anmerkung aus:

„Die freundliche Aufnahme, welche die drei ersten Hefte gefunden haben, und die, wie sie hoffen darf, dem vierten Hefte angesichts seines fast rein historischen Inhalts nicht versagt werden wird, ermuthigt die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois, mit der Herausgabe fortzufahren. Sie hält sich überzeugt, daß, wie bisher, so auch in Zukunft die Geschichtsblätter dazu dienen werden, das Interesse an der historischen Erforschung der Kulturleistungen des deutschen Elementes anzuregen und in immer weitere Kreise zu tragen, und so ein hervorragendes Mittel sein werden, um die Erreichung der von der Gesellschaft erstrebten Ziele zu ermöglichen. Die Gesellschaft glaubt zuversichtlich versprechen zu können, daß der historische Inhalt des zweiten Jahrgangs noch reicher sein wird, als der erste, und hofft deshalb nicht nur, daß die bisherigen Mitglieder und Abonnenten treu bleiben, sondern auch, daß sie sich bemühen werden, mehr Mitglieder und Abonnenten zu werben. Schon aus eigenem Interesse! Denn eine erhebliche Vermehrung der Mitgliederzahl würde die Gesellschaft in den Stand setzen, den Preis der Geschichtsblätter herabzusetzen und sie dadurch den weitesten Kreisen zugänglich zu machen."

Es steht zu hoffen, daß dem mit Ernst in Angriff genommenen und mit Eifer fortgeführten Werke die zur Vollendung nöthige Unterstützung des Publikums nicht fehlen wird.

* Beim Versuche, auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Archer Ave.-Linie zu springen, glitt gestern an 19. und State Straße der 13jährige Zeitungsjunge Frank Frede aus, wurde eine Strecke mitgeschleift und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, No. 3139 Shields Ave., geschafft.

Nahmen einen prächtigen Verlauf.

Mehrere deutsche Vereine veranstalteten erfolgreiche Festlichkeiten.

Der Lake View Damen-Verein feierte gestern Abend in der Huntinghouse Hall, an Halsted Straße und Lincoln Avenue, sein 6. Stiftungsfest durch einen flotten Ball, der einen prächtigen Verlauf nahm und zweifellos allen Theilnehmern noch lange in angenehmster Erinnerung verbleiben wird. Die Präsidentin, Frau Dora Hermann, hielt die Festrede, aus der hervorzuheben ist, daß der Verein im Jahre 1895 gegründet wurde, um Gutes zu stiften und seinen Mitgliedern mit Rath und That zur Seite zu stehen. Er wuchs und gedieh, trotz mancher Hindernisse, und zählt gegenwärtig 106 Mitglieder. Er hat an Krankenunterstützungs- und Sterbegeldern bisher $1200 ausgezahlt. Der Verein zahlt, wenn ein Mitglied stirbt, $100, wenn der Mann eines Mitgliedes stirbt, $50 Sterbegeld, in Krankheitsfällen seiner Mitglieder für die Dauer von 13 Wochen $4 wöchentlich an Unterstützung. Es werden Frauen bis zum Alter von 50 Jahren in den Verein aufgenommen. Die Aufnahmegebühr beträgt $2, der jährliche Beitrag $4.

Es wurde bis in den hellen Morgen hineingetanzt, und als man sich schließlich trennte, nahm jeder Gast das Bewußtsein mit nach Hause, einen höchst genußreichen Abend verlebt zu haben. Um das Gelingen des schönen Festes haben sich in erster Linie die folgenden Komites verdient gemacht: Empfangs-Komite, Frau Dora Hermann, Präsidentin, Frau Anna Polinsky, Vize-Präsidentin. Arrangements-Komite: Fr. Marie Sensky, Fr. Sophie Mau, Fr. Charlotte Kremser, Fr. Louise Bohr, Fr. Marie Neuendorf, Fr. Veronica Meyer. Souper-Komite: Frau Emmich, Fr. Louise Hermann, Fr. Thiel, Fr. Koelle, Fr. Vandercolle, Fr. Oberneffer, Fr. Nicolai, Fr. Mathony, Fr. Ruffert. Herren-Komite: Herr Kremser, Herr Bohr.

Urfidel ging es gestern Abend in Schmidts Halle, Nr. 601 Wells Str., zu, in welcher der Pfälzer Frauen-Verein eine Kirchweih, verbunden mit Ball, feierte. Das war ein Leben und Treiben, gerade wie in der alten Heimath. Da boten an Verkaufsständen blitzsaubere junge Mädel in Nationaltracht Lebkuchen und andere Leckereien feil, und dann die Tänze, die muß man gesehen haben, beschreiben lassen sie sich nicht. Großartig war der Antrittsreigen und unübertrefflich der Vortänzer, der den mit einem Strauß verzierten Reif als Zeichen seiner Würde schwang. Prachtvoll war auch der Bretzeltanz, an dem sich die meisten Paare betheiligten, da einem von ihnen als Preis eine Riesenbretzel winkte, mit Bändern geschmückt und auf einer Heugabel aufgesteckt. Auch für kulinarische Genüsse hatten die Damen gesorgt, und daß ihrer Kochkunst alle Ehre erwiesen wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Besonderen Beifall fanden Pfälzer Würste mit Krumbeerensalat. Die Präsidentin, Frau Louise Burtar, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, die beifällig aufgenommen wurde. Im Uebrigen wurde flott getanzt und allerhand Kurzweil getrieben. Um das Gelingen der Festlichkeit, die in schönster Harmonie verlief, hat sich das aus den Damen Frau Louise Burtar, Präsidentin, Wilhelmine Lentz, Katharina Gumbinger, Henriette Foßmann und Margarethe Christmann bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht.

Der Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein feierte gestern Abend in Uhlich's nördlicher Halle sein 5. Stiftungsfest, welches sich, wie alle bisher von dem rührigen Vereine arrangirten Festlichkeiten, zu einem schönen Erfolge gestaltete. Die Präsidentin, Frau Katherine Austin, hielt eine kurze, überaus beifällig aufgenommene Ansprache, der gegenseitige Unterstützungs-Verein gab einige seiner schönsten Lieder zum Besten, im Uebrigen aber wurde mit gebührendem Eifer der Göttin des Tanzes gehuldigt. Das Arrangements-Komite, dem der Erfolg des Festes in erster Linie zuzuschreiben ist, bestand aus den Damen Kath. Austin, Präsidentin; Elsa Adler, Kath. Hildebrandt, Amalie Hillinger, Marie Seipp, Minnie Sachs, Clara Zabler, Crescenzia Klink und Dora Frei. Der Verein zählt 150 Mitglieder und hat $1500 an Sterbe- und Kranken-Unterstützungsgeldern ausgezahlt. Er zahlt $100 Sterbe- und $4 wöchentlich Krankengeld. Die Aufnahmegebühr beträgt für Frauen unter 40 Jahren $1, für Frauen über 40 Jahren $2, der Beitrag $4 jährlich.

Der Frauenverein Harmonie feierte gestern Abend in der Südseite-Turnhalle, No. 3143—3147 State Straße, seinen jährlichen Herbstball, der sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreute und, wie nicht anders zu erwarten, in fidelster Weise verlief. Dafür, daß sich jeder der Gäste wohl und behaglich fühlte, hatte in ausgiebigster Weise das Arangements-Komite gesorgt. Der erste Hahnenschrei war schon längst verklungen, als die Musik zum letzten Walzer aufspielte und man dann endlich, der eisernen Nothwendigkeit gehorchend, an den Aufbruch dachte. Jeder Besucher nahm das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend in lieber Gesellschaft verlebt zu haben.

Der Vorwärts-Damen-Klub veranstaltete gestern in der Arbeiter-Halle an Waller und 12. Straße sein 4. Stiftungsfest, welches sich, Dank der umsichtigen Vorbereitungen, welche das aus den Damen W. Stegemann, Präsidentin, Amalie Fitzner, Magdalena Simon, Kunigunde Lange, Louise Frenzen und Eva Walther bestehende Arrangements-Komite getroffen hatte, zu einem durchschlagenden Erfolge gestaltete. Es wurde musizirt, gescherzt, getanzt, und da eine Menge lebensfroher, leichtfüßiger Damen erschienen war und es auch an tanzbeflissenen Herren der Schöpfung nicht fehlte, so flohen die Stunden wie im Fluge dahin. Jedermann hatte sich zweifelsohne prächtig amüsirt und wird sich noch häufig und gern der so froh und heiter verlebten Stunden erinnern.

* Richter Hall verschob gestern das Verhör von John G. Balley, einem Kommissionsmakler an der unter dem Namen „Open Board of Trade" bekannten Winkelbörse, der von dem Süd-Parkpolizisten Bonfield des unordentlichen Betragens, der Trunkenheit, des Tragens verborgener Waffen und der Beleidigung eines Beamten angeklagt wird, auf morgen. Balley gab zu, daß er sich nicht ganz korrekt benommen habe, behauptet aber, daß er aufgeregt war, weil er kurz zuvor beraubt wurde.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank von Franz v. Schönthan.

In Powers' Theater wird heute Abend das Milwaukeer Ensemble in dem zwar nicht mehr neuen, aber noch immer zugkräftigen Schönthan'schen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" auftreten. Das Stück ist hier seit dem Weltausstellungsjahr nicht mehr gegeben worden, und seine Wiederholung nach so langer Zeit dürfte dem hiesigen Publikum wohl nicht unwillkommen sein. Die Rollenbesetzung ist die folgende:

Martin Gollwitz, Professor .... Hermann Werbke
Friederike, seine Frau .... Hedwig Beringer
Paula, deren Tochter .... Milly Krauß
Dr. Neumeister .... Otto Pahlau
Marianne, seine Frau .... Marga Lauen
Karl Groß .... Theodor Bechtel
Emil Groß, genannt Sterneck, dessen Sohn, ... Gustav Kleemann
Emanuel Striese, Theaterdirektor .... Julius Donat
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz .... Anna Gerlach
Auguste, Dienstmädchen bei Neumeister .... Marie Schade
Meißner, Schuldiener .... Karl König
Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt.
Zeit: Die Gegenwart.
Regie .... Hermann Werbke

Gedächtnißfeier.

Hundert Angestellte der Firma Armour & Co., eine große Anzahl Studenten, die Fakultät des Armour-Instituts und Mitglieder der Familie Armour hatten sich gestern Nachmittag zur Feier des Andenkens von Philip D. Armour jr., und zur Enthüllung des dem Verstorbenen zu Ehren gestifteten Fensters eingefunden. Die Familie Armour war durch Herrn Ogden Armour und Frau, Frau P. D. Armour und Frau P. D. Armour jr., vertreten. Das künstlerisch ausgeführte Fenster wurde Namens der „Armour Company" als ein Tribut der Angestellten derselben von George J. Brine dem Armour-Institut übergeben. Nachdem er seine tiefempfundene Rede beendet hatte, wurde das Fenster enthüllt, worauf Dr. Gunsaulus eine Annahme-Ansprache hielt. Die Angestellten der „Armour Company" haben für das Fenster $10,000 beigesteuert. Es wurde von Edward P. Sperry aus New York verfertigt, während die Marmor-Einfassung von John F. Foster von der „Armour Company" entworfen wurde. Der Entwurf, welcher der Glasmalerei zu Grunde liegt, ist eine symbolische Darstellung des Erfolges. Die Mittelfigur stellt einen kräftigen Jüngling dar (den Erfolg), ihm zur Seite befinden sich je zwei Figuren, welche Bewegung, Licht, Hitze und Schwerkraft darstellen. Die Randverzierung besteht aus Blumenmustern, in welchen Orchideen und Lilien, des Verstorbenen Lieblingsblumen, vorherrschen.

Will ein guter Bürger sein.

Als gestern Raphael B. Gruskin, wohnhaft No. 364 S. Clark Straße, vor Richter Hanecy erschien, um seine Papiere als Vollbürger der Ver. Staaten zu erwirken, machte der Richter von dem ihm zustehenden Recht Gebrauch, nach der politischen Ueberzeugung des Bewerbers zu fragen. Gruskin wanderte vor einigen Jahren aus Rußland hier ein. Richter Hanecy legte ihm die Frage vor, ob er Mitglied einer geheimen, oder einer solchen Gesellschaft sei, welche der Regierungsform der Ver. Staaten feindlich gegenüberstehe. Gruskin beeilte sich, zu versichern, daß er kein Anarchist sei und den Wunsch hege, ein guter amerikanischer Bürger zu sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Straße. CHICAGO.

Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Seltsame „Verhältnisse".

In der vergangenen Woche meldeten unsere Chicagoer Weltblätter in spaltenlangen Artikeln, daß Frau Grace Snell Coffin Walker zum dritten Male Herrn Frank Coffin die Hand zum heiligen Ehebunde reichte, nachdem sie es nach der zweiten Ehe mit Coffin einmal auf ein paar Jahre mit einem Herrn James E. Walker versucht, aber in der Ehe mit ihm die Befriedigung nicht gefunden hatte, die sie erwartete. „Cupid" — das ist der lose Knabe, den wir auf gut „Deutsch" Amor nennen — liebt es, „macht seltsame Streiche". Und ebenfalls eines Tages letzter Woche kam von New York eine Meldung, welcher die Spitzmarke gegeben war: „Amor gibt Vexieraufgaben auf". Die Depesche selbst erzählte: „Die Trauung von Fräulein Mayhew Slaughter, der Tochter von Marie Wainwright, brachte merkwürdige Verwandtschaftsverhältnisse an den Tag. Die Trauung fand in der Gnadenkirche statt, und die Hochzeit war eine stille, denn neben den Familienmitgliedern waren nur wenige nahe Freunde anwesend. Aber so klein die Zahl der Gäste war, so war es doch schwierig genug, festzustellen, in welchem Verhältnisse sie zu einander standen. Es war als ob sie alle zusammen in einen Sack geworfen, paarweise herausgenommen, dann nochmals hineingeworfen und nun wieder herausgeholt wurden auf gut Glück, wie sie gerade kamen. Da war unter Anderem Fräulein Millie James, deren Verhältniß zur Braut — nunmehrigen Frau Sheridan — höchst seltsam ist. Frau Sheridan ist Marie Wainwright's Tochter aus ihrer ersten Ehe, während Millie James die Tochter von Louis James und dessen erster Gattin ist. Marie Wainwright war die zweite Frau von Louis James, so daß Mayhew (Frau Sheridan) und Millie Stieftöchter wurden. Später heirathete „Fräulein" Wainwright (die Dame ist Schauspielerin) zum dritten Male, wodurch dieser Dritte, Franklin Roberts, zum „zweitgradigen" Stiefvater Millies und zum Stiefvater der Frau Sheridan wurde."

* * *

Die große Mehrzahl der verehrten Leser und Leserinnen werden ohne Weiteres zugeben, daß das ein ganz hübsches Durcheinander ist, und wem diese Verwandtschaftsverhältnisse noch zu einfach erscheinen, der braucht sich nur ein wenig zu gedulden, es wird wahrscheinlich gar nicht lange dauern, bis die Nachricht kommt, daß Mayhew, die jetzige Frau Sheridan, Herrn Roberts heirathete und „Fräulein" Marie Wainwright Herrn Sheridan die Hand zum heiligen Ehebunde reichte, und Millie James Herrn Slaughter, den ersten Gatten von Fräulein Marie, mit ihrer Hand beglückte. Die Betheiligten sind, wenn auch zum Theil nicht mehr ganz jung, doch offenbar äußerst lebens- und unternehmungslustig und halten sich an das schöne Wort, „Abwechselung ist der Reiz des Lebens" — das haben wenigstens die Aelteren bewiesen, und da der Apfel in der Regel nicht weit vom Stamme fällt und das „gute" Beispiel stark beeinflussend wirkt, darf man Aehnliches von den Jüngeren erwarten. Doch das nur nebenbei und nun zurück zu besagtem Amor. What is the matter with Cupid?!

Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier und ganz von selbst drängt sich bei der Frage die bekannte Antwort: He 's allright, auf die Lippen, aber in diesem Falle paßt sie so wenig, daß sie unterdrückt werden muß — Amor ist nicht „allright" und es ist hohe Zeit, daß er reformirt werde wenn er an jenen „Verhältnissen" die Schuld trägt. Er wird uns allerdings immer noch vorgeführt als rundlicher, frischer, kleiner Knabe, und sieht da so reizend aus, daß ihm selbst in unserer tugendhaften Zeit noch gestattet wird, sich in der besten Gesellschaft ohne Höschen und Hemdchen herumzutreiben, aber er scheint doch nicht mehr der Alte; seine Augen müssen trübe, oder sein Bogen muß kraftlos geworden sein, denn er trifft offenbar nicht mehr gut. Man sagt, er schieße seine Pfeile immer in's Herz, und früher mag das so gewesen sein, in unserer Zeit muß er aber öfters daneben schießen — ganz wo anders hin treffen, denn so viele Schüsse in's Herz könnte weder eine Marie noch eine Grace, noch irgend eine der anderen Damen, welche die Veränderung lieben, aushalten. Wenn wir ihn überhaupt noch als Ehestifter anerkennen sollen, muß er Pfeil und Bogen mit einem neuzeitlichen „Präzisions"-Gewehr vertauschen und eine Brille aufsetzen, daß er nicht auf Leute schießt, die seiner Beachtung gar nicht werth sind.

* * *

Amor muß in sich gehen und sich bessern, wenn er an jenen „Verhältnissen" schuld ist. Das steht fest. Aber ist er schuld daran? Der Mensch ist es so gewohnt, die schlimmen Folgen seiner Handlungen dem Herrgott oder dem Schicksal zuzuschieben, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Zeitungsleute, die ja auch nur Menschen sind, in den Berichten über jene Verhältnisse dem kleinen Amor die Schuld gaben, der ja auch unverantwortlich ist; aber bei näherem Nachdenken wird jeder rechtlich Denkende schnell zu der Einsicht kommen, daß dem kleinen Kerl damit bitter Unrecht gethan wurde. Nicht Amor oder Kupid, — nicht die Liebe hat jene seltsamen Verhältnisse geschaffen, sondern sie wurden angebahnt von der feilen Dirne Genußsucht, die sich so gern für die Liebe ausgibt, von Gewinnsucht und Unverträglichkeit u. s. w., und fertiggestellt von den hochweisen Gesetzgebern und hochmögenden Richtern. Unsere Scheidungs- und Ehegesetze machten die „seltsamen Streiche" und gaben die „Vexier-Aufgabe" auf.

Durch Gesetze lassen sich die Menschen nicht besser machen, und es mag [illegible] Geschiedenen gesetzlich die Wiederverheirathung zu verbieten. Es will aber doch scheinen, daß etwas weniger „Liberalität" angebracht wäre. Das Wechseln der Ehegatten, wie es in gewissen Kreisen eingerissen ist, sollte nicht gestattet sein. Dergleichen muß verderblich wirken. Und am allerwenigsten sollten die Kirchen ruhig zusehen, wie die „Heiligkeit der Ehe" verhöhnt und mit Füßen getreten wird, und gar noch die Hand dazu reichen. Wenn das Ehegelübde von zwei oder dreimal Geschiedenen nicht blutiger Hohn ist, dann ist schwarz weiß, der Teufel ein Engel und thierische Sinnenlust wahre Liebe.

Die großen Kirchengemeinschaften, welche letzte Woche ihre Rathsversammlungen abhielten, hätten die Frage: sollen Geschiedene, beziehungsweise die schuldigen Parteien, auch fernerhin wieder kirchlich getraut werden dürfen, gern mit Nein beantworten sollen. Sie hätten damit vielleicht Gutes wirken können — Schaden wohl kaum.

(Für die „Sonntagpost.")

Ein Mahnruf an die Leserinnen.

von Dorothea Boettcher.

Wohl kein Krieg, seit Dezennien, hat das Interesse der unbetheiligten Völker so lebhaft in Anspruch genommen, wie der seit über zwei Jahren in Süd-Afrika wüthende Vernichtungskrieg der Engländer gegen zwei kleine und friedliche Republiken, bewohnt von einer einfachen, frommen Hirten- und Ackerbaubevölkerung, welche Niemanden in der Welt je etwas zu Leide gethan und nichts von anderen Völkern beanspruchte, als auf ihrem eigenen Grund und Boden in Ruhe gelassen zu werden.

Ueber diesen Krieg ist bereits so viel geschrieben und gesprochen worden, daß sicher nicht nur alle Leser einer guten Zeitung, sondern auch alle Leserinnen über die schmachvollen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze unterrichtet sind. Wenn ich hier besonders hervorhebe, daß selbst die Frauenwelt ein lebhaftes Interesse an diesem blutigen Kriege nimmt, so soll damit durchaus nicht angedeutet sein, daß ich im Allgemeinen die Frauen für weniger gut unterrichtet halte oder annehme, daß sie weniger Antheil an den Vorgängen auf dem großen Welttheater nehmen, als die Männer. Für Kriege aber oder sonstige Werke der Zerstörung, wenn sie nicht direkt, opferfordernd, in die eigne Familie eingreifen, haben wir Frauen meistens kein so lebhaftes Interesse wie die Männer. Das ist auch ganz gut so! Die Sympathie der Frau neigt sich naturgemäß den Werken des Friedens zu. Frauenhand ist nicht gemacht, um Wunden zu schlagen, sondern um Wunden zu heilen, das ist unsere höhere Mission.

Es hat ja Ausnahmen gegeben, wo auch die Frau zur Waffe gegriffen und zur Heldin wurde, aber dies geschah in den meisten Fällen nur da, wo es galt, die Ihrigen, ihre unschuldigen Kinder und vielleicht gar den verwundeten Gatten, oder Haus und Hof vor eindringenden Feindeshorden zu schützen. Eine Jungfrau von Orleans und ein paar andere Frauen aus der Geschichte der Vergangenheit, welche aus reiner Begeisterung und Vaterlandsliebe das Schwert ergriffen oder sich selbst zum Opfer brachten, stehen sehr vereinzelt da. Die Frau, welche der Welt Helden schenkt, ist selber Heldin im Dulden und Ertragen und ihr stilles Wirken selbst im engsten häuslichen Kreise, ihr Erziehungswerk an ihren eigenen Kindern, ist von größerem Werth für die Zivilisation als manche öffentliche That, welche um den Beifall der Menge buhlt.

Aber wir leben nicht mehr in jenen Tagen, „wo Bertha spann". Die Frauen unserer modernen Zeit wohnen nicht in abgeschlossener Kemenate, sondern stehen mitten drin im Leben, mit offenen Augen und aufgeschlossenen Sinnen und nehmen Antheil an Allem, was in der großen Welt vorgeht, besonders da, wo Frauen und Kinder in Mitleidenschaft gezogen sind. Es ist daher nur natürlich, daß bei der Wendung, welche das noch immer vor sich gehende, unerhörte Völkerverbrechen in Afrika genommen, woselbst ein als zivilisirt geltenwollendes Volk die Frauen und Kinder eines tapferen und ehrlichen Feindes systematisch und grausam hinmordet, auch durch die Frauenwelt Amerikas und Europas, mit Ausnahme Englands, ein Schrei der Entrüstung geht, der nicht ungehört verhallen darf.

Es gibt Kriege, bei denen es schwer ist, Stellung zu nehmen, indem die Ursachen aus komplizirten politischen Verwicklungen hervorgegangen, die für den Laien verwirrend sind, denn bei dem Streite der Völker gilt dasselbe, was bei Privatstreitigkeit Regel ist, nämlich, daß die Schuld meistens auf beiden Seiten liegt. Hier aber ist eine Ausnahme von dieser Regel. Wir wissen, wie dieser Krieg entstanden ist und daß es sich dabei um nichts weiter handelte, als um einen schmählichen Raubzug eines großen, starken Volkes, groß und stark geworden durch Raub, das, mit frommem Augenverdrehen, in der einen Hand die Bibel, in der anderen die Mordwaffe, über ein kleines friedliches Volk herfiel, wie der Wegelagerer über den arglosen Wanderer. Aber der Wanderer ließ sich nicht übertölpeln, er wehrte sich bis aufs Blut, er opferte Leib und Leben für sein Recht und für das Land, das er durch harte Arbeit, Entbehrungen und Entsagungen urbar gemacht und gegen wilde Horden vertheidigt.

Als nun der Wegelagerer sah, daß er den friedlichen Bürger nicht vernichten konnte, um die Früchte seiner Arbeit zu rauben, und daß alle Welt ihn noch obendrein verhöhnte und ihn mit Verachtung überschüttete, wurde er wie rasend und vergaß jede Spur von Anstand und Sitte. Selbst die dünne Schicht seiner Zivilisation, mit der er so lange geprunkt, erwies sich als Truggold. Auch das durchsichtige Gewand der Heuchelei ist längst gefallen und jetzt steht er vor aller Welt in seiner schamlosen nackten Gier und Grausamkeit — Mordbrenner und Mörder an Frauen und Kindern!

Aber ob auch ein Sturm der Entrüstung über die Erde braust, ob die Völker drohend die Hände erheben und die Zeitungen fast einstimmig die Kriegsführung der Briten verdammen, ja, ob sich auch in der Hauptstadt Englands selbst gegnerische Stimmen erheben, die in der Londoner „Daily News" täglich Verbreitung finden, John Bull kümmert sich nicht darum, er wird nur von Tag zu Tag brutaler. Er weiß, daß es so leicht keine einzelne europäische Macht unternehmen wird, seine Pläne zu kreuzen. Gewissenhafte Regierungen und besonders solche, in denen allgemeine Wehrpflicht besteht, brechen so leicht keinen Krieg mehr vom Zaun. Die Zeiten sind gekommen, welche Schiller in prophetischem Geiste voraussah, als er seinen Marquis Posa in der Unterredung mit König Philipp ausrufen ließ:

> — — — — — — — — — — — „Sanftere
> Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
> Sie bringen mild're Weisheit; Bürgerglück
> Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
> Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
> Und die Nothwendigkeit wird menschlich sein."

Diese Nothwendigkeit der Staaten, mit ihren Kindern zu geizen, zwingt heutzutage selbst die Eroberungslustigen, sich zu beherrschen, und wenn England dies bisher noch nicht erkannt, die Lektion, welche ihm jetzt zu Theil wird, kann selbst auf dies selbstsüchtigste und rücksichtsloseste aller Völker ihre Wirkung nicht verfehlen.

Wir haben gesehen, wie trotz aller Antipathie der Völker gegen die Briten doch keine einzige der überhaupt in Betracht kommenden europäischen Regierungen sich bemüßigt sah, in den ungleichen Streit einzugreifen und den englischen Räuberhorden ein energisches Halt! entgegen zu rufen, denn sie haben alle genug mit sich selber zu thun und fürchten, daß durch Feindseligkeiten zwischen ihnen und England ein böser Nachbar ermuthigt werden könnte, inzwischen im Trüben an ihrer eigenen Grenze zu fischen. Geradezu kläglich war das Schauspiel, das der Welt geboten wurde, als dem armen, alten Präsidenten Krüger, aus übergroßer Höflichkeit gegen den Räuber John Bull, von allen Monarchen die Thür vor der Nase zugeschlagen wurde. Es ist erfreulich, daß hier wenigstens eine Ausnahme zu verzeichnen ist, und noch erfreulicher, daß es eine Frau war, welche den Muth besaß, dem heimathlosen, schwer betroffenen alten Manne gastfrei ihre Thür zu öffnen und ihm freundschaftlich die Hand zum Gruß zu bieten.

Die schöne junge Königin Wilhelmine von Holland hat mit ihrer echt weiblichen Sympathie, furchtlos und treu, der gesammten Frauenwelt ein gutes Beispiel gegeben, das jetzt, wo die Noth der Bedrängten zum Aeußersten gekommen ist, nicht unbefolgt bleiben sollte.

Wir Frauen können die gemarterten, hungernden und frierenden Frauen und Kinder nicht aus den Händen ihrer Peiniger befreien, aber wir können und sollten auch unsererseits unseren Abscheu gegen den englischen Barbarismus öffentlich zum Ausdruck bringen.

In unserer Stadt, wie in anderen amerikanischen Großstädten, bereiten sich großartige Kundgebungen zu Gunsten der Boeren vor, und daran sollten sich auch die Frauen direkt oder indirekt betheiligen. Warum sollten die Stimmen von Millionen von Frauen, die mit ihren leidenden Schwestern und deren hingemordeten Kindern sympathisiren, nicht gehört werden? Sicherlich wird auch ihre gerechte und echt menschliche Entrüstung in's Gewicht fallen, wenn der freche Länderräuber auf der Wage der Moral gewogen und — zu leicht befunden wird.

Es wäre wahrhaft schön und groß, wenn unsere starke und unabhängige Republik durch den unzweideutig ausgesprochenen Willen des Volkes veranlaßt werden könnte, dem empörenden Schauspiel, das von Englands Horden in Südafrika aufgeführt wird, ein Ende zu machen. Für unser Land wäre dabei kaum etwas zu befürchten, denn England, das verhaßteste Land der Erde, wird sich hüten, einen Krieg anzufangen mit der einzigen Nation, welche ihm, wenigstens theilweise, einige Sympathie entgegenbringt und die, als aufstrebende Großmacht, die Gewalt in Händen hat, ihren Worten Thaten folgen zu lassen.

Welch' eine herrliche Gelegenheit für den neuen Präsidenten, seinen Namen zu unvergänglichem Nachruhm in das Buch der Geschichte einzutragen, wenn seine erste wichtige Amtshandlung darin bestände, daß er, im Namen des amerikanischen Volkes, dem allem Völkerrechte hohnsprechenden Britenvolke ein gebieterisches Halt! über den Ozean zuriefe! Alle anderen Völker der Erde würden ihm Beifall zujubeln und, ermuthigt durch sein edles Beispiel, vielleicht auch den Muth finden, gemeinsam Protest zu erheben — im Namen der Menschlichkeit!

Die Vereinigten Staaten Amerikas sind stets der Hort der Freiheit gewesen, möchten sie sich doch jetzt auf's Neue als ein solcher bewähren und durch ihr kräftiges Einschreiten für die schuldlos Unterdrückten ihrem bewährten Ruhmesschilde neuen Glanz verleihen!

Um auch ihrerseits an dem großen und schönen Werke Antheil zu nehmen, sollten alle die unzähligen Frauen-Vereine dieser Stadt, einzeln oder gemeinsam, Beschlüsse fassen, in denen der Abscheu der Mitglieder gegen die unmenschliche Grausamkeit Englands in Süd-Afrika, besonders gegen wehrlose Frauen und unschuldige Kinder, gegen das teuflische Mord- und Brand- und Deportations-System auf's Schärfste zum Ausdruck kommt und zugleich der Wunsch, daß dieses, unser neues, großes und mächtiges Vaterland, die Hand erhebe, damit endlich dem unerhörten Verbrechen, das auf ewig ein Schandfleck in der britischen Geschichte bleiben wird, ein Ende gemacht werde.

Trage ein Jeder dazu bei, was in seinen Kräften steht, Mann, Frau oder Kind, denn es handelt sich um nichts weiter, als einfache Menschenpflicht!

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

Die bessere Haltung im Markte dauert fort, wenn auch der Umfang des Geschäfts dies noch nicht in Zahlen ausdrückt. Es ist aber bekannt, daß Verhandlungen über Geschäfte zum Betrage von mehreren hunderttausend Thalern dem Abschlusse nahe sind. Derartige große Geschäfte sind eben zeitraubend. So wurde den Lesern der „Sonntagspost" z. B. schon vor Monaten mitgetheilt, daß die Athenäum-Liegenschaft, 18—26 Van Buren Str., für $200,000 verkauft worden sei, das Geschäft ist aber erst thatsächlich in der verflossenen Woche zum Abschlusse gelangt, und zwar nicht in Form eines Verkaufs, sondern eines Grundpachtvertrages auf das 91 bei 97½ Fuß messende Land, zu $8000 Grundrente per Jahr. Das siebenstöckige Gebäude wurde gesondert für $25,000 verkauft.

In Verbindung mit dem Pachtvertrag hat das Bundesschatzamt eine eigenthümliche Stellung eingenommen. Während die Bundesbeamten sonst sehr ängstlich an dem Buchstaben des Gesetzes kleben, haben sie in diesem Falle gezeigt, daß sie sehr „konstruktionstüchtig" sind. Das Kriegssteuer-Gesetz von 1898 ist seit dem 1. Juli d. J. dahin amendirt, daß Miethsverträge (leases) stempelfrei sind, nun hat aber das Schatzamt erklärt, daß ein Grundpacht-Vertrag (ground lease) kein Vertrag, sondern thatsächlich eine Uebertragung (conveyance) sei, und daher gestempelt werden müsse.

Für die große Mehrzahl der Grundbesitzer ist die Entscheidung ziemlich gleichgiltig. Eine andere Bestimmung des amendirten Gesetzes dagegen verdient mehr Beachtung. Sie geht dahin, daß Grundeigenthumsverkäufe von $2500 stempelfrei sind und daß für jede weiteren $1000 nur 50 Cents anstatt, wie früher, $1 bezahlt werden muß. Für $5000 müßten demnach der Uebertragungs-Urkunde $1.50 Stempelmarken beigefügt werden. In den meisten Fällen sind die Urkunden aber immer noch mit $5 beklebt, wodurch nur viele schöne lithographische Kunstwerke nutzlos ruinirt werden.

* * *

Bezüglich der für Grundeigenthum geltenden Gesetze ist ein Vorschlag, das für Cook County geltende Torrens-Gesetz der Besitztitel-Registrirung zu amendiren, von großem Interesse. Das Torrens-Gesetz, welches bekanntlich optionell ist, wird leider immer noch wenig benutzt, trotzdem die großen Vortheile desselben sehr einleuchtend sind. Nun schlägt der erste Katasterbeamte des Grundbuchamtes vor, das Gesetz so zu amendiren, daß in Fällen, in denen ein Grundbesitzer stirbt, der oder die Nachlaßverwalter gesetzlich gehalten sein sollen, die Liegenschaft unter das Torrens-Gesetz zu bringen. Er hat berechnet, daß im Durchschnitt jede Liegenschaft in Cook County einmal in 33 Jahren im Nachlaß-Gericht figurirt, sodaß also, wenn sein Vorschlag angenommen wird, im Laufe eines Menschenalters jede Liegenschaft im County unter das Gesetz gebracht wird. Nach den soweit gemachten Erfahrungen würde dies, unter den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, kaum in einem Jahrhundert der Fall sein.

Gegen das Torrens-Gesetz wirken zwei Faktoren, einmal die in Bezug auf Grundeigenthums-Uebertragungen obwaltende Abneigung gegen jede Neuerung, eine Abneigung, welche auf übertriebener Vorsicht beruht, und dann die Gepflogenheit der Abstrakt-Trusts, den Maklern unter ihren Kunden feste Kommissionen zu bezahlen, die weder Käufern noch Verkäufern zu Gute kommen, denn diesen werden immer volle Raten angerechnet, auch von den ehrlichsten Maklern — wenn es überhaupt solche Menschen gibt.

Die von dem Katasterbeamten, Herrn Sheldon vorgeschlagene Neuerung würde ein wesentlicher Fortschritt sein, aber auch schließlich dem Abstrakt-Trust gründlich das Handwerk legen. Daher wird sie wohl, vorläufig wenigstens, frommer Wunsch bleiben.

* * *

Im allgemeinen Stand des Marktes ist es erwähnenswerth, daß Grundeigenthum an der West Lake Str., welches durch den klobigen Bau des Hochbahngerüstes als ziemlich ruinirt betrachtet wurde, anfängt, im Werthe zu steigen, die natürliche Folge der Ausdehnung des Fabrik- und Großhandel-Distriktes der Westseite. Diese letztere Erscheinung ist auch der Grund für die erneute Agitation für eine Vergrößerung des Heumarktes durch eine Verbreiterung der Randolph Str. westlich bis zur Curtis Str. Die Angelegenheit ist jetzt von den Grundbesitzern selbst ernstlich in die Hand genommen worden.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

	Zahl	Betrag
Letzte Woche	470	$2,100,820
Vorhergehende Woche	462	1,974,331
1900	450	1,834,470
1899	417	1,846,008
1898	292	1,076,949
1897	421	2,210,587
1896	372	1,620,285

Die Erben von James Sinclair verkauften an James H. Lomax die Liegenschaft 366 State Str., 25 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Gebäude, für $60,000, ein Betrag, welcher dem Steuerwerthe von $59,050 sehr nahe kommt. Von dem Kaufgelde blieben $25,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent als Hypothek stehen.

Das prachtvolle Wohnhaus des verstorbenen Voluntine C. Turner, 112 Lake Shore Drive, mit 85 bei 170 Fuß, wurde von den Nachlaßverwaltern an Archibald E. Freer für $80,000 verkauft. Bezeichnend in diesem Geschäfte ist, daß von dem Kaufgelde $70,000 für sechs Monate zu 6 Prozent als Hypothek verblieben.

Stanley Field, ein Neffe von Marshall Field, kaufte von Frau O. R. Keich das Wohnhaus Nr. 1808 Prairie Ave., mit 36 bei 180 Fuß, für $45,000.

Anderson E. Neiglick, ein Bauspekulant, verkaufte an Theodor Asher das dreistöckige Flatgebäude 4219—4221 Berkeley Ave. mit 50 bei 121 Fuß, für $42,000. Der Käufer bezahlte $1000 baar, übernahm eine Hypothek von $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, und überschrieb für den Restbetrag 147 bei 200 Fuß an der nordöstlichen Ecke von Douglas Boul. und West 14. Str.

Thomas Barrett verkaufte an Frau Ruth J. Swaney das dreistöckige Store- und Flatgebäude an der Südwest-Ecke von Armitage und Kedzie Ave., mit 49 bei 150 Fuß, für $20,000.

Eine Seltenheit im Chicagoer Grundeigenthums-Markte hatte die verflossene Woche aufzuweisen, nämlich die Verwirkung (forfeiture) eines Grundpachtvertrages. Das betreffende Grundstück, Nr. 1227 Michigan Boul., 27 bei 131 Fuß, wurde am 1. Oktober 1894 von den Peck'schen Erben an James H. Parish auf 99 Jahre verpachtet, und zwar zu $5040 für die ersten achtzehn Monate und $2,160 per Jahr für den Rest des Termins. Das Besitzrecht wurde am 23. April 1896 an John H. Whittemore von Naugatuck, Conn., verkauft, und das Pachtrecht ging an F. P. Baird und Louis Müller über. Diese sind nun mit einem Quartal, $540, im Rückstande geblieben und der Besitzer hat den Pachtkontrakt prompt für verfallen erklärt.

Der Besitztitel zu dem Grundstücke Nr. 1212 Michigan Boul., 50 bei 165½ Fuß, ging durch gerichtliches Dekret für $38,238 an die Connecticut Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft über.

* * *

Im Hypothekenmarkte zeigt sich, im Einklang mit der festeren Haltung von Grundeigenthum, ebenfalls eine Besserung, namentlich für kleinere Beträge. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

	Zahl	Betrag
Letzte Woche	291	$ 856,720
Vorhergehende Woche	256	1,145,540
1900	252	2,643,505
1899	257	896,115
1898	191	814,509
1897	274	1,894,604

Auf das Argyle Hotel, ein siebenstöckiges Gebäude mit 38 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Michigan Ave. und Jackson Boul., machte ein Bostoner Finanzinstitut eine Anleihe von $150,000 für drei Jahre zu 3½ Prozent. Das Anwesen wurde kürzlich von den Peck'schen Erben für $300,000 an Bryant H. Barber, Besitzer des Leland-Hotel, verkauft, und von diesem an die Jackson Building Co. für $320,000 überschrieben.

In einer Erbschaftstheilung wurde die Liegenschaft 106—112 Wabash Ave., 72 bei 162½ Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, auf $390,025 bewerthet, mit $70,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, in zweiter Hypothek auf $150,000, belastet.

Die Northwestern Mutual fährt fort in Erneuerungen von Belastungen Zinsermäßigung zu gewähren. Auf das Wohnhaus an der Nordwest-Ecke von Grand Boul. und 37. Str., mit 72 bei 165 Fuß, wurden $24,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent eingetragen; frühere Belastung $25,000 zu 6 Prozent. Auf das Grand Palace-Hotel, mit 50 bei 80 Fuß an der Nordwest-Ecke von N. Clark und Illinois Str., wurden $22,500 für fünf Jahre zu 4½ Prozent eingetragen; frühere Belastung $25,000 zu 5½ Prozent.

Die Verwalter des Jeffries'schen Nachlasses in Boston machten auf das Land 162—164 W. Van Buren Str., 56 bei 101 Fuß, eine Anleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent. Die Bestimmungen des in Betracht kommenden Grundpachtvertrages indiziren einen Sicherheitswerth von $56,650.

Die Zahl der kleineren Anleihen, in denen hauptsächlich die Massachusetts Mutual, Mutual Benefit und Provident Life & Trust-Gesellschaften figuriren, war während der Woche ungewöhnlich groß. Die erwähnenswertheren waren: $20,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf die Liegenschaft No. 14 South Water Straße, 25 bei 130 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 80 Fuß an der Südost-Ecke von Austin Ave. und North Green Str., mit vierstöckigem Store und Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 109 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von N. California und Warsaw Aves., mit Nazareth Akademie-Gebäude; $12,000 für ein Jahr zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft 393 Clark Str., 25 bei 100 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, kürzlich für $25,000 gekauft; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 62 bei 80 Fuß, an der Nordost-Ecke von North State und Oak Straße, mit Wohnhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft 732—736 Milwaukee Ave., 48 bei 100 Fuß, mit dreistöckigem Store und Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 75 bei 187 Fuß an der Nordost-Ecke von Harvard Ave. und 66. Str.

* * *

Die Bauthätigkeit ist nicht allein in Chicago, sondern auch im ganzen Lande eine sehr zufriedenstellende, wie aus dem nachfolgenden Ausweis über Kosten von Neubauten in 19 Städten während des Monats September hervorgeht:

	1901	1900	Gewinn:	Verlust:
New York	$ 3,576,625	$3,182,733	12	—
Chicago	2,914,160	2,347,200	24	—
Brooklyn	1,544,215	1,851,767	—	17
Pittsburg	1,474,820	550,650	168	—
Philadelphia	1,375,420	1,384,400	—	06
Milwaukee	761,266	192,935	295	—
Kansas City	587,820	392,840	50	—
St. Louis	542,291	275,096	97	—
Detroit	458,700	449,000	2	—
Minneapolis	451,728	351,981	28	—
Cleveland	353,425	291,825	21	—
Buffalo	340,278	191,957	77	—
Los Angeles	313,947	194,652	61	—
Denver	304,187	250,197	22	—
Atlanta	297,891	104,793	184	—
Cincinnati	232,855	174,563	38	—
St. Paul	206,249	194,350	6	—
Washington	193,942	192,795	06	—
Allegheny	84,650	102,150	—	17
Zusammen	$15,914,533	$12,675,887		

Die Zunahme beträgt demnach $3,238,646, oder 26 Prozent.

Zahl und Kosten der Neubauten in Chicago, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

	Zahl	Kosten
Südseite	37	$205,450
Südwestseite	38	217,100
Nordseite	30	124,550
Nordwestseite	40	94,400
Zusammen	145	$641,500
Vorhergehende Woche	96	645,350
1900	98	707,450
1899	63	334,950
1898	62	337,250
1897	102	404,170
1896	72	163,850

Ein großer Neubau ist für das bekannte Waller'sche Grundstück auf der Westseite geplant. Auf dem von der Spaulding und Homan Ave. und West Polk und Lexington Straße begrenzten Geviert soll ein riesiges Flatgebäude aufgeführt werden, zwei Stockwerke hoch nach den Straßenfronten und drei nach innen, wo ein genügend großer Hofraum für Luft und Licht verbleiben soll. Das Gebäude soll Lexington Terrace benannt werden, und wird nicht weniger als 300 Vier-Zimmer-Flats mit Dampfheizung enthalten, die zu mäßigen Preisen, von $18 bis $22 per Monat, vermiethet werden sollen. Die Kosten des Baues sind auf $250,000 veranschlagt.

W. L. De Wolf läßt 191—197 Jefferson Straße ein achtstöckiges Fabrikgebäude, 76x150 Fuß, aufführen, welches $100,00 kosten wird.

Hinter dem Gebäude der Milwaukee Avenue State Bank läßt Paul O. Stensland für Florsheim & Co. eine Schuhfabrik mit einem Kostenaufwand von $50,000 errichten.

Die katholische Gemeinde Our Lady of Help läßt an Hermitage Ave. und 36. Straße ein zweistöckiges Gebäude, 103x63 Fuß, aufführen, welches Kirche, Schule und Gemeindehalle enthalten soll. Die Baukosten werden sich auf $26,000 belaufen.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Konzert eines Milwaukee'er Tonmeisters in Berlin. — Was Hugo Kaun über das Berliner Musikleben zu sagen hat. — Er rühmt die Technik Arthur Friedheims, der früher als Klavierlehrer am „Chicago Musical College" thätig war. — Das Lehrerkonzert dieser Anstalt. — Allerlei Neuigkeiten.

Am letzten Donnerstag Abend fand im großen Saale der Berliner Sing-Akademie unter Mitwirkung des berühmten Nikisch'schen Philharmonischen Orchesters ein Konzert statt, das in den Kreisen der verwöhnten Musikfreunde der deutschen Reichshauptstadt Aufsehen erregte. Der auch in Chicago bestens bekannte Milwaukee'er Musiklehrer und Komponist Hugo Kaun hatte das Konzert veranstaltet und demselben ein Programm zu Grunde gelegt, das ausschließlich aus seinen Kompositionen bestand. Die Neuheit des Abends war die Symphonieaufführung „Hiawatha", welche dort zum ersten Male zu Gehör gebracht wurde. Die Symphonie wird während der bevorstehenden Saison auch vom hiesigen Thomas-Orchester gespielt werden. Die Schlußnummer des Programms war der amerikanische patriotische Festmarsch, der zum ersten Male vor mehreren Jahren im hiesigen „Auditorium" das Publikum begeisterte. Das vollständige Programm dieses Berliner Konzertes, bei welchem die namhafte Sopransängerin Frl. Polly Victoria Blumenbach mitwirkte, umfaßte folgende Kaun'sche Kompositionen:

1. Ouverture zur Oper „Der Maler von Antwerpen".
2. Vier Lieder—
   a) „Der Abendthau—es sind die Thränen", Opus 35, Nr. 1.
   b) „Waldzauber", Op. 5, Nr. 1.
   c) „Das Sehnen", Op. 28, Nr. 2.
   d) „Rother Mohn", Op. 28, Nr. 4.
3. „Im Urwald", symphonische Orchesterstücke.
   a) „Minnehaha's Tod".
   b) „Hiawatha".
4. Fünf Lieder—
   a) „Meerfahrt", Op. 33, Nr. 4.
   b) „Zwei Sträuße", Op. 15, Nr. 2.
   c) „Bitteres [illegible]", Op. 5, Nr. 2.
   d) „[illegible]", Op. 37, Nr. 3.
   e) „Daheim", Op. 33, Nr. 2.
5. Festmarsch, mit Benutzung der amerikanischen Nationalhymne „Star Spangled Banner".

Sobald uns die Besprechungen zuverlässiger Kritiker in den betreffenden Berliner Zeitungen vorliegen, werden wir auf dieses Konzert zurückkommen.

Kaun schreibt aus Deutschland an den „Milwaukee Herold" interessante Reisebriefe. Dem letzten, in welchem er sich über das Berliner Musikleben ausspricht, entnehmen wir Folgendes:

„Für die bis jetzt in Fluß gekommene Berliner Musik-Saison sind bisher ‚nur' 600 Konzerte durch Agenturen angesagt worden. Daraus erhellt, daß pro Abend mindestens 3 bis 4 losgelassen werden. Die armen Kritiker, — das arme Publikum! Bei dieser geradezu lächerlichen Ueber-Fütterung durch Musik ist es kein Wunder, wenn es schwer ist, überhaupt ein Publikum zu finden, das den Saal füllt. Und, abgesehen von den 30 gut akkreditirten Orchester - Konzerten unter Steinbach, Nikisch und Weingartner und vielleicht ebenso vielen Solisten-Abenden, ist es denn auch wahrlich keine leichte Aufgabe für die Agenten, die großen Säle mit Menschen zu besetzen, die Sinn für Musik haben. Die einzige Agentur, die das fertig bringt, ist in Berlin die bekannte Herm. Wolff'sche. Letztere hat heutzutage ihre Fäden über die ganze Welt gelegt, daher denn auch ihre Macht eine schier unglaubliche ist. Leipzig, Wien, München, so gut wie Paris und London, werden kontrollirt durch Hermann Wolff. Es ist wohl Letzterem zu verdanken, wenn deutsche Kunst in Frankreich immer mehr Boden gewann. Wolff war es, der den Unternehmungsgeist und auch — das Geld hatte, deutsche Dirigenten, wie Nikisch, Mottl etc. nach Paris, nach Madrid, nach Wien und London zu schicken. Und was Herm. Wolff unternimmt, das wird ein Erfolg. Es ist bewundernswerth, wie Alles klappt, was von dieser Agentur besorgt wird. In der Office dieses weltbekannten Menschen herrscht ein Leben und Treiben, wie in einem Bienenkorb. Künstler kommen und gehen, Berühmte und Unberühmte treffen sich da, Alle mit denselben Hoffnungen für die Zukunft. Fürwahr, es ist keine leichte Stellung, die dieser Mann erobern mußte! Interessant ist das „Allerheiligste" des Konzertdirektors; da hängen Hunderte von Bildern berühmter Leute, alle mit einer Widmung an Wolff versehen. Wir finden da Namen, wie Rubinstein, Bülow, Tschaikowsky, Brahms, kurz Alle, die die Welt erobert haben. Wolff hat auch selber einen Saal gebaut, den Bechstein-Saal, der vor etlichen Jahren durch Rubinstein, Brahms und Bülow eingeweiht wurde. Außerdem ist er interessirt am Beethoven-Saal und der Philharmonie. Von allen Berliner Konzertsälen ist der Beethoven-Saal der schönste. Er ist einfach und ruhig gehalten, hat eine sehr gute Akustik und faßt 1100 Personen. Ebendaselbst hörte ich Arthur Friedheim. Es ist zu bedauern, daß dieser große Künstler-Pianist nicht in Milwaukee gespielt hat, trotzdem er längere Zeit in Chicago lebte. Sie hätten bei ihm seine enorme Technik und auch das blendend Virtuose seines Spiels anstaunen können. Allerdings hätte ich mit seinem Vortrag der 33 Variationen über einen Diabelli-Walzer von Beethoven nicht befreunden können."

Die vom „Chicago Musical College" veranstalteten Lehrer-Konzerte gelten als Ereignisse im hiesigen Musikleben. Man drängt sich zu denselben ins „Auditorium" wie zu den Opernabenden, um die berühmten Größen, wie die Melba, die Sembrich oder die Calvé auftreten. Bei dem Konzert am letzten Dienstag Abend war das geräumige Haus ausverkauft. Die gediegenen, künstlerischen Darbietungen rechtfertigten den zahlreichen Besuch. Hans von Schiller begeisterte die Hörer durch seine in Auffassung wie im Vortrag gleich vortreffliche, intelligente, warmbeseelte Darbietung der Schubert-Liszt'schen „Phantasie", Op. 15. Die technische Seite des Violinspiels ist bekanntlich jetzt allgemein so weit entwickelt, daß nur Jemand, der über das Durchschnittsmaß weit hervorragt, ein tiefergehendes Interesse erregen kann. Ein solcher Jemand ist Bernhard Listemann, der Vorsteher vom Violin-Departement der Anstalt. Im Vortrage von Vieuxtemps' „Slavonischer Symphonie" gelang es ihm durchaus, die schwierigen Passagen mit erstaunlicher Sicherheit zu gestalten, in der Kantilene einen schönen, ausdrucksvollen Ton zu produziren und die ganze Wiedergabe durch eine gesunde Rhythmik zu beleben wie auch mit wahrem, musikalischem Empfinden zu erfüllen. Auch die Leitung des Orchesters durch Herrn Rud. Ganz in der Begleitung der „Phantasie" war reich an schönen Momenten. Unter den Vokalisten auf dem Programm war Frau Mary Forrest-Ganz neu, in welcher die Besucher die Bekanntschaft einer tüchtigen Sopranistin machten. Die Stimme besitzt edlen Timbre und klingt in allen Lagen sympathisch. Der bekannte Baritonsänger John R. Ortengren imponirte im Vortrage einer Gounod'schen Arie mit seiner ausgiebigen, von quellendem Wohllaut erfüllten Stimme. Die Darbietung des Schlußaktes von Gounod's „Faust" durch den Operntenor Chas. Gauthier, den Bariton Herm. de Vries und die Sopranistin Frau Ganz erwies sich als eine des höchsten Lobes würdige, die den stürmischen Beifall verdiente, welcher den Sängern vom Publikum dargebracht wurde. Uneingeschränktes Lob muß auch dem Orgelvirtuosen Louis Falk für seinen wirkungsvollen Vortrag der Borowski'schen und Brune'schen Kompositionen gezollt werden. Beide Tonsetzer, Lehrer am „Chicago Musical College", haben mit diesen Werken in Bezug auf thematische Arbeit Vortreffliches geleistet. Jede einzelne Nummer des Programms fand eine flüssige, saubere, echt künstlerische Ausführung.

* * *

Der musikalische Beirath für das im Jahre 1903 in St. Louis stattfindende Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes, bestehend aus Professor L. Ehrgott von Cincinnati, Prof. J. Hanno Deiler von New Orleans, R. Stempf und W. Lange, beide von St. Louis, hat jetzt in einer daselbst abgehaltenen Versammlung folgende Lieder für das Fest ausgewählt: 1) Volkslieder: „Wohin mit der Freud'", von Silcher; „Ach, du klarer blauer Himmel, Lebewohl", von Silcher; „Morgen muß ich fort von hier"; „Klage", von Glück; „In einem kühlen Grunde"; „O bleib' bei mir", Volksweise; „Wie die Blümlein draußen zittern"; „Nun leb' wohl, du kleine Gasse", von Silcher; „I hoffe das Beste"; „Herzel was kränkt Dich so sehr?", Silcher. 2) A Capella: „Du Wald", „O Wald mit Deinen duftigen Zweigen", Häser; „Blau Aeuglein"; „Du bist im Strahlenkleide", Witte; „Lenzesmahnen", „Die Rose träumt", von Döring; „Jägers falsch Lieb", „Ring, wie so todtenstill", von Dregert; „Abendfeier", von Attenhofer; „Der Wanderbursch", „Ein duftig Sträußlein am Hut", Weidt. 3) Gesänge mit Orchester: „Hymnus an die Tonkunst", „Du mit den zartesten Schwingen", Rheinberger; „Trutzlied", Attenhofer; Chor aus der Oper „Jessonda"; „Auf und laßt die Fahnen fliegen", Spohr. Eine größere Nummer mit Orchesterbegleitung wird später ausgewählt werden. Ferner wurden die Lieder für das Bundes-Liederbuch ausgesucht; sie werden demnächst dem Druck übergeben werden, so daß das Buch am 1. Januar 1902 zur Abnahme fertig sein wird.

* * *

Am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend wird die bevorstehende Symphoniekonzert-Saison im „Auditorium" durch die Ausführung des nachstehenden Programms von Seiten des vielbewährten Dirigenten Theodor Thomas und seines ausschließlich aus tüchtigen, bewährten Musikern bestehenden Orchesters eingeleitet:

- Marsch in Es, Opus 40 .... Schubert
- Ouverture, „Oberon" .... Weber
- Symphonie 2, D-Dur, Op. 36 .... Beethoven
- „Macbeth", Tongedicht nach Shakespeare's Drama, Opus 23 .... Richard Strauß
- Fragmente aus dem Musikdrama „Das Rheingold", ... Wagner

Beamtenwahl.

Der nördliche Bezirk des Chicago Bureau of Charities hielt gestern seine Jahresversammlung ab und erwählte die folgenden Beamten:

Präsident, Pastor J. A. Rondthaler; Vize-Präsidenten: John B. Carse, Pastor J. M. Carson, Walter Butler, Sekretär, W. Litchfield; Mitglieder des District Council: Herr und Frau Herman, B. Butler, Herr und Frau Dunlap Smith, Herr und Frau D. O. Hill, Herr und Frau J. A. Miller, George Adams, Rev. Frank D. Mullin, Frau W. E. Clow, Rev. J. H. Edwards, R. S. Andrews, Frank Frati, Dr. E. A. Gray, Frl. Harriet Fox, Mathew Mills, Frau W. W. Baird, A. C. Frost, Frau R. A. Waller, Frau M. S. Pitch.

* Weil sie einen Diebstahl von $400, den sie im Hause des No. 252 Wabansia Ave. wohnhaften Frank Aschinski begangen haben soll, nicht wieder gut machen kann oder will, wurde die 64 Jahre alte Frau Rosalie Zoelinski von Richter Kavanagh zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Richter hatte in Hinsicht auf ihr hohes Alter sie aufgefordert, das Versprechen abzulegen, daß sie den Diebstahl durch Rückerstattung des Gestohlenen gut machen wolle, da er sie sonst verurtheilen müsse, allein sie blieb hartnäckig und schien die Strafe nicht zu fürchten.

* Der ehemalige Gerichtsdiener Lynch, welcher jetzt als Staatszeuge gegen die Personen auftreten will, welche ihm vor einigen Jahren, nachdem er wegen Geschworenen-Bestechung in Anklagezustand versetzt worden war, zur Flucht veranlaßt haben, wird von der Staatsanwaltschaft unter beständiger Obhut gehalten. Tagsüber hält er sich in der Kanzlei des Staatsanwalts auf, Nachts befindet er sich unter der Aufsicht des Detektives Tyrrell wahrscheinlich in der Wohnung desselben.

* Die Eigenthümer des Turner Hotel, an 33. Straße und Wabash Ave., haben im Bundesgericht ein Gesuch um Bankerott-Erklärung eingereicht. Sie geben darin die Schulden ihrer Firma auf $13,900 und die Bestände auf $1000 an.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute Deutsche Vorstellung.
McVickers.—„Garret O'Magh".
Studebaker.—„Petticoats and Bayonets".
Grand Opera House.—„The last Appeal".
Great Northern.—Nellie McHenry in „M'liß".
Dearborn.—„Divorcons".
Academy.—„Hearth and Home".
Hopkins.—„The Indian".
Haymarket.—Vaudeville.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (775).

Eingeschickt von Armin Seitz, Chicago.

Ein kleines Wörtchen bin ich nur,
Besitze blos drei Zeichen.
Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Denselben Sinn behalte ich. —

Obgleich das Wörtchen klein nur ist
Und mitten nur 'nen Hauch besitzt,
Soll's binden doch auf Lebenszeit —
Bringt Einem Glück — dem Anderen Streit.

Wechselräthsel (776).

Sagt an, was ist das für ein Mann,
Den man jetzt jederzeit
Auf jeder Straße treffen kann
Voll Muth und Schneidigkeit!
Nehmt ihm den Kopf — es thut nicht weh!—
So schwingt er, wunderbar,
Sich schnellen Fluges in die Höh'
Mit stolzem Flügelpaar.

Versteckräthsel (777).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Die fettgedruckten Buchstaben der nachstehenden Strophen ergeben, richtig zusammengestellt, den Dichter derselben.

Ich mach', alt wie ich bin, zu lernen manchen Plan,
Spät nachzuholen, was ich zeitig nicht gethan..
Ich hoffe Schritt vor Schritt, noch abzuthun, was jung
Ich hätte leichter abgethan mit einem Sprung.
Und käme nun der Tod auch zwischen meinen Plan,
So wäre mit dem Sprung grad' Alles abgethan.

Quadraträthsel (778).

Eingeschickt v. Fritz Leschmann, Chic.

1	3	7	1	5
3	6	1	5	1
7	1	6	2	1
1	5	2	1	4
5	1	1	4	8

An Stelle der Zahlen sollen Buchstaben gesetzt werden; sind die richtigen gefunden, so nennen die senkrechten resp. wagerechten Reihen:

1. Ein Metall.
2. Einen weiblichen Vornamen.
3. Einen Kleiderstoff.
4. Einen Himmelsbewohner.
5. Einen Richter Chicagos.

Rösselsprung (779).

Von J. C. Weigand, Chicago.

sind	und	Blei	Kopf	der	ge
be	und	all	wagt	den	tern
frisch	sie	naus	Kräf	Frisch	Ue
Arm	nicht	Haus	haf	hei	Bo
zu	hi	mit	am	ten	ten

Die Auflösung ist ein Gedicht von Goethe.

Bilderräthsel (780).

Von N. St.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.

Eingeschickt von Vitus Laurentis.

Wer es sich auf jemand kann,
Der ist wohl zufrieden;
Wer es ist von Jedermann,
Ist unglücklich hienieden.

(2.) Räthsel.

Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Mit „W" beim Adel hoch verehrt,
Hat es mit „L" nur Lumpen Werth.

(3.) Quadraträthsel.

Eingesch. von Mathias Straka, Chic.

A	A	B	D
D	E	E	I
L	M	O	O
R	R	R	R

Bei richtiger Ordnung der Buchstaben im Quadrat ergeben die wagerechten und die senkrechten Reihen, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, dasselbe und nennen:

1. Einen englischen Titel.
2. Einen türkischen Namen.
3. Einen Vogel.
4. Eine Zahl.

(4.) Zahlenräthsel.

Von Wm. Schaper, Chicago.

123456789	Ein Reptil.
234769	Stadt im Hannöverschen.
3687	Ein Liliengewächs.
45297	Theil eines Pferdes.
58979	Lange Zeiträume.
6793	Fluß in Rußland.
7663	Weiblicher Vorname.
84323	Stadt in den Ver. Staaten.
9327	Fluß in Süddeutschland.

Bei richtiger Lösung ist die erste Senkrechte gleich der ersten Wagerechten.

(5.) Räthsel.

Eingeschickt von L. B., Chicago.

Die — kennt als Baumfrucht alle Welt,
Steht in der Erde auf dem Feld;
Auch wird im alten Vaterland
Zum Wäscheplätten sie verwandt.
Das — galt beim Zählen dort als Maß.
Doch ist's zuweilen gar kein Spaß,
Wenn der mit „t" im Winter fehlt,
Ist man dagegen nicht gestählt.

(6.) Räthsel.

Eingeschickt von M. L., Irving Park.

Man finde 9 Wörter, welche folgende Bedeutung haben:

1. Ein Insekt.
2. Ein Insekt.
3. Eine deutsche Stadt.
4. Eine Verbindung.
5. Einen Vierfüßler.
6. Einen heidnischen Gebrauch.
7. Einen unschönen Anblick.
8. Einen Baum.
9. Ein Eigenschaftswort.

Diese Wörter, richtig geordnet, ergeben, die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, den Namen eines beliebten Schriftstellers, und die Endbuchstaben, von unten nach oben, den Namen eines berühmten Malers.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (769).
Magnet, Magnat.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Worträthsel (770).
Faustrecht.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Räthsel (771).
Dreitausend Dukaten.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Kreuzräthsel (772).
1—No; 2—the; 3—Em; 4—ma; 5—fe.
Richtig gelöst von 22 Einsendern.

Rösselsprung (773).
Der ist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann;
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut, als gäb' es seinesgleichen.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Rebus (774).
Ein Nachmitternacht-Nachtwächter.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Stunden.
(2.) Räthsel. — Wachtel.
(3.) Quadraträthsel. — Samum, Arena, Meise, unser, Maerz.
(4.) Räthsel. — Spitzbube.
(5.) Räthsel. — Laden, Leben, lieben, loben.
(6.) Diamanträthsel. — L, Rom, Bunge, Kirgisen, Slavonien, Longobarden, Gibraltar, Alarich, Pudel, Fes, N.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau L. Leopold (1 Preisaufgabe — 2 Nebenräthsel); Theo. C. Goebel (4—5); Frau M. Jogl (5—4); Mathias Straka (5—5); Wm. Schaper (5—5); Ferdinand Joggerst (3—4); Henry Langfeldt, Hinsdale, Jll. (4—4); Frau Neu, Hammond, Ind. (5—5); H. Timm (5—3); Frau Minnie Torge (5—0); Frau Mack (2—2); Louise Wellert (1—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—3); H. Kannenberg, Hinsdale, Jll. (2—3); Frau Marie Koehler (3—2); Frau F. Zielle (3—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (2—0); C. E. Windler (1—0); Frau A. Huennebeck (4—3); Helene Delle (2—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—5); H. Behnke, Davenport, Ja. (2—2); Fritz Leschmann (5—4); E. Maack, Davenport, Ja. (5—5); Ernst Theodor (6—5).

Frau Louise Münster (1—0); Kohler (2—2); Frau Bertha Janz (6—5); Frau Emma Kredler (2—3); Frau Anna Huber (5—5); Frau Pauline Gebauer (3—2); M. L., Irving Park (4—3); Sophie Schaefer (4—4); J. C. Weigand (4—5); Frau C. Haman (3—2); „Lincoln Park Sta." (2—1); Frau Frieda Woerner (2—2); Georg Tauschen (1—1); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—4); Frau Marie Lange (3—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—4); T. R. (3—3); A. Triphahn (6—5); John Wilkin (6—5); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4—5); George Herwig (5—5); Herm. Drozler (2—1); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—5).

Frau Martha Rogge (6—4); C. E. Winckler (5—5); Frl. Rebecca Kallner (3—4); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (2—3); A. F. Hintze (5—0); Frau Elise Huebner (3—3); Martha Ehricht (3—3); „Riekchen" (5—3); H. Meiners (3—5); Frau A. B., Davenport, Ja. (4—5); „Meta" (4—4); H. Kornrumpf (3—5); Frank Hodt (3—2); Hummel (5—5); Rudolf Schweitzer (3—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (769). — Loose 1—30. C. E. Winckler, 91 Orchardt Str., Chicago; Loos No. 26.

Worträthsel (770). — Loose 1—56. Frau Marie Koehler, 945 33. Str., Chicago; Loos No. 13.

Räthsel (771). — Loose 1—57. Frau Emma Kredler, 1301 Wrightwood Ave., Chicago; Loos No. 26.

Kreuzräthsel (772). — Loose 1—22. John Wilkin, 232 W. 12. Pl., Chicago; Loos No. 17.

Rösselsprung (773). — Loose 1—28. Frau Bertha Janz, —, Chicago; Loos No. 12.

Rebus (774). — Loose 1—35. Frl. Rebecca Kallner, 496 S. Wood Str., Chicago; Loos No. 30.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Louise Münster; Frau F. L., Davenport, Ja.; Frau Marie Lange; Henry Langfeldt, Hinsdale, Jll.—Neue Aufgaben erhalten. Dank und Gruß.

H. Draeger. — Geht nicht. Der Raum ist uns so wie so schon sehr knapp.

Lokalbericht.

Die Northwestern Avenue Brücke.

Seit 2 Monaten ist die Northwestern Avenue Brücke geschlossen, nachdem sie vom städtischen Bauamt für baufällig erklärt worden ist. An eine Reparatur derselben ist nach Ausspruch des Ober-Baudirektors nicht zu denken. Da auch die Division Straßen-Brücke — und zwar schon seit zwei Jahren — nicht benutzt werden kann, so werden die Interessen der Bürger in jenem Stadttheile auf's Schlimmste geschädigt. So ist unter Anderem die Feuerversicherungsrate in der dortigen Gegend wegen der erwähnten Verkehrshindernisse wesentlich erhöht worden. Die so empfindlich geschädigten Bürger wollen nun die Stadt veranlassen, die State Straßen-Brücke, welche demnächst entfernt werden wird, um der von der Abwasserbehörde zu errichtenden Klappbrücke Platz zu machen, an Stelle der Brücke an der North Western Avenue zu setzen. Die Arbeit der Ueberführung, die leicht auf Flachbooten über den Fluß erfolgen könnte, sowie der Aufstellung, würde der Stadt nur einige Tausend Dollars kosten. Eine Agitationsversammlung, in welcher Beschlüsse in obigem Sinne angenommen werden sollen, findet Dienstag Abend um 8 Uhr in Hoerdt's Halle, an der Ecke von Nord Western Avenue und Belmont Avenue, statt. Die Aldermen der betheiligten Wards werden anwesend sein. Alle interessirten Bürger sind dringend zu erscheinen aufgefordert.

Porzellan-Hochzeitsfeier.

Am letzten Dienstag Abend, den 15. Oktober 1901, feierten Herr Rudolf Schweitzer nebst Gattin Alma Schweitzer, geb. Brehme, ihren 20. Hochzeitstag in ihrer Wohnung, Nr. 301 Hudson Avenue. Es wurden denselben von zahlreichen Verwandten und Freunden hübsche passende Porzellan-Geschenke überreicht und in deren Wohnung ein sehr vergnügter Abend verlebt. Unter den zahlreichen Gratulanten befanden sich unter Anderen Herr Fred. Plotke, Herr und Frau Emil W. Galle, Frau Rosa Cooperman und Herr und Frau Louis W. H. Neebe. Letztere wohnten vor 20 Jahren der Hochzeit in der Senefelder Halle an Wells Straße bei.

Kurz und Neu.

* Die soeben eingetroffene Nachricht, daß die Bundes-Zivildienstbehörde die Prüfungen der Briefträger- und Clerk-Kandidaten vom 30. November auf den 26. Oktober verlegt habe, hat den hiesigen Sekretär der Behörde, Peter Newton, in bedeutende Verlegenheiten gesetzt. Es hatten sich für die Prüfungen 1,500 Kandidaten gemeldet, die nun sämmtlich von der Aenderung benachrichtigt werden müssen.

* Wir möchten noch sagen, daß das Publikum nach den Peoples Clothiers, N. Ost Clark und Lake Str., gehen sollte, um seine Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Hüte und Herren-Ausstattungswaaren einzukaufen, es ist der billigste Platz, offen jeden Abend. Ein populärer Laden für das Volk, für das ganze Volk.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Presser an Damen-Suits und Jackets. Marshall Field & Co. State, Washington und Wabash, 4. Floor.

Verlangt: Bushelmen — Schneider an Damen-Jackets. Marshall Field & Co. State, Washington und Wabash, 4. Floor. 9ok,X*

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, 14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12, Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $12; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. sonmo

Verlangt: Guter Cakebäcker. 242 E. 37. Str.

Verlangt: Bushelman an Custom-Arbeit. Edward Rose & Co., 200 Market Str., 5. Floor. sonmo

Verlangt: 100 Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit, $1.75, Kontraktarbeit $2. 20 Teamsters, $25 und Board, alle mit freier Fahrt; 50 Farmhände, 50 für Stadtarbeit, 10 für Shop-Arbeit, 50 Arbeiter in der Stadt. In Roß' Labor Agency, 23 W. Madison Str. 20ok,1wX

Verlangt: Bücher-Hausirer. Gutes Salair und Kommission. Haymarket Theatergebäude, Zimmer 14. 20ok,1wX

Verlangt: Knaben, 14 bis 16 Jahre alt, im Flaschenbiergeschäft. Gottfried Brewing Co., 2502 Wallace Str.

Verlangt: Stallmann mit guten Empfehlungen. The Electric Light Oil & Gasoline Delivery, Clybourn Place und Hawthorne Str. sonmo

Verlangt: Guter Wurstmacher. 654 E. Belmont Ave. E. Dicks.

Verlangt: Ein erfahrener Bäckerwagen-Treiber. — Henry Wolf, 542 W. 12. Str.

Verlangt: Schlosser, junger Mann. 1397 Harvard Str.

Verlangt: Zuverlässiger, erfahrener Treiber für Flaschenbier-Wagen. Bond und Referenzen verlangt. Adr.: P. 752 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding und Stick-Maschinen. Chicago Braiding & Embroidering Co., 254—256 Franklin Str. 20oklwX

Verlangt: Driver für Deliverywagen. Referenzen u. Sicherheit verlangt. Electric Light Oil and Gasoline Del., Clybourn Place und Hawthorne Str. sonmo

Verlangt: Guter Drygoods-Verkäufer und Stockkeeper. Moeller, Stange & Co., 915—921 Lincoln Ave.

Verlangt: Zwei Treiber, ledige vorgezogen. 6211 Center Ave. 15ok,1wX

Verlangt: Erster Klasse Cabinetmakers und Thüren-Moulders. 72 Churchill Str., nahe N. Hoyne Ave. 16ok,1wX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 36 Fifth Ave., Zimmer 415. 4ok,X 3mo

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes zu arbeiten. 170 Willow Str. sason

Verlangt: Shaperhand an Parlor Frames. Western Parlor Frame Co., 243—249 Wells Str., 4. Floor. sason

Verlangt: Ein Wagenmacher. 313 W. North Ave. frsason

Verlangt: Zement Finishers und Tagelöhner; in Wilmette; stetige Arbeit; nehmt Evanston Car, Limits Barn, und in Evanston die Waukegan elektrische Straßenbahn. J. A. McGarry u. Co. sasonmo

Verlangt: Blacksmith Helfer und Finisher an Wagenarbeit. 359—363 S. Halsted Str. sason

Verlangt: Fleißiger junger Mann, in Käsefabrik zu arbeiten, 30 Meilen von Chicago. Lohn $16 und Board; nur einer der willens ist zu arbeiten. Nachzufragen Montag Vormittag 369 Wells Str., Florist. sason

Verlangt: Ein starker Mann. 79 Market Str. sson

Verlangt: Starker Junge, der etwas Fleisch schneiden kann. 836 W. Madison Str. sasomo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, Zeitschriften und Kalender; Chicago u. auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 19oklmtX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Stetiger Mann in den 40er Jahren sucht Beschäftigung als Porter oder als Hausmann; ist willens zu arbeiten. Adr.: D. 227 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann mit Erfahrung im Weingeschäft, Keller- und Lagerarbeit sucht Stelle in dieser Branche. (3 Jahre im Lande, auf einem Platze anderweitig beschäftigt gewesen.) Adr.: D. 228 Abendpost. somo

Gesucht: Tüchtiger Bartender, scheut keine Arbeit, sucht Stellung. Adr.: D. 219 Abendpost. somo

Gesucht: Bartender, Norddeutscher, 26 Jahre, sucht Stellung. Gute Zeugnisse. W. Struck, 90 Dearborn Ave.

Gesucht: Erfahrener Kaufmann, ziemlich perfekt im englischen, 28 Jahre alt, sucht Stellung in einer Office. Adr.: P 755 Abendpost. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cash Mädchen und Knaben; beständiger Platz. Nachzufragen im Boston Stor, 4. Floor. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung im Pressen in der Färberei. 733 W. Madison Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Mädchen für Handnähen und Finishing. Chicago Braiding & Emb. Co., 254—256 Franklin Str. frsason

Verlangt: Damen, zu Hause zu arbeiten. Stetige Arbeit. $4 bis $8 wöchentlich. Nebenverdienst. 324 Dearborn Str., Zimmer 580. frsason

Verlangt: Finishers an Westen. 741 Elkgrove Ave., nahe Milwaukee und North Ave., 2. Floor. Mikkelson. sasonmo

Verlangt: Damen, um zu Hause zu verdienen. 30c per Stunde leicht zu verdienen. Muster zu bemalen, Sofa-Kissen zu machen etc. Keine Erfahrung nothwendig. Jeder kann in einer Stunde lernen, unsere Farben aufzutragen. Volle Instruktionen und stetige Arbeit an Mitglieder unserer „Art Association". — Nachzufragen 167 Dearborn Str., Zimmer 718. dofrsason

Verlangt: 2 Maschinenmädchen, 2 bei Hand, ein Mann zum Vorbügeln, ein Schneider zum Baisten und Trimmen an guten Shopröcken. 637 S. Union Str. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Respektable Person in einer feinen Privatfamilie als Kindermädchen, muß gute Referenzen haben (Deutsch-Amerikanerin bevorzugt). Offerten mit Angabe der Referenzen, Gehaltsansprüche u. s. w. erbeten unter D. 236 Abendpost. somo

Verlangt: Eine anständige ältere Frau oder Wittwe für Haushälterin, die mehr auf gutes Heim als auf hohen Lohn sieht. Nachzufragen Lake Str., Ecke Park Ave., 1. Flat, River Forest.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 588 Burling Str., 1. Flat. somodimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von Drei. $6.00. 347 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Restaurant und Boardinghaus; frisch Eingewanderte vorgezogen. 2232 Archer Ave. sonmo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Familie in Denver, Colo., für zweite Hausarbeit. Empfehlungen erwünscht. Guter Lohn und Heim für die rechte Person. Adr.: L. 754 Abendpost.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in einer Familie von vier erwachsenen Personen. 26 Linden Court, erste Straße östlich von Clark Str. und Diversey Boulevard. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen. 3427 South Park Ave. dmdfrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Dampfheizung. 1847 Arlington Pl., 1. Flat. frsason

Verlangt: Ein gutes deutsches Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Vorzusprechen im Store, 575 Blue Island Ave. frsason

Verlangt: Gute Köchin und Wäscherin. Ebenfalls zweites Mädchen. Familie von Dreien. Muß wohl empfohlen kommen. Briefe zu adressiren F. 303 Abendpost. sason

Verlangt: Eine gesunde Amme. Nachzufragen 310 West North Ave., Hinterhaus. saso

Verlangt: Ein Hausmädchen. Altenheim, West Madison Str., nahe Waldheim Friedhof, Harlem. sasonmodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 3407 Prairie Ave. sason

Verlangt: Nettes, junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; einfach Kochen; neues, fünf Zimmer Flat; Familie von Dreien. Nachzufragen am Sonntag in 528 Ost 47. Str. sason

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittwe sucht Stelle auf dem Lande, am liebsten als Wirthschafterin. 2294 W. 12. Str.

Gesucht: Stelle als Haushälterin. 1126 Nelson Str., 1. Flat, Front.

Gesucht: Erster Klasse selbständige deutsche Köchin wünscht Stelle im Restaurant, Saloon oder kleinem Hotel. 11 S. Centre Ave. sason

Gesucht: Alleinstehende, in jeder Beziehung zuverlässige Haushälterin sucht Stelle; beste Referenzen. 353 Mohawk Str., nahe Center, unten. sson

Gesucht: Eine deutsche Frau ohne Anhang sucht Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer mit Kindern. 522 W. Diversey Ave. sason

Gesucht: Deutsche Dame, 30 Jahre alt, perfekt englisch sprechend, tüchtige Haushälterin, perfekte Köchin, sucht angenehme Stelle bei gebildetem älteren Herrn oder bei Wittwe mit 1—2 Kindern. Adr.: F 377, Abendpost. sason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. Mäßiger Preis. 29 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Deutsche Wochenzeitung, wegen anderweitiger Geschäfte. Die Zeitung ist auf gutbezahlender Basis und Bücher stehen Reflektanten zur Einsicht offen. Adr.: D. 235 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Bargain! Delikatessen-, Bäckerei- und Grocerystore; reiner Waarenvorrath, billige Miethe, schöne Wohnräume. Adr.: D. 240 Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen-Store, billig, wegen Aufgabe des Geschäftes. Tägliche Einnahme $16—$17. Adr.: D. 230 Abendpost.

„Linne", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art!—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 2ok,1mX

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Kaffee-Route, Pferd und Wagen. 975 N. Campbell Ave., Fischer. sason

Zu verkaufen: Bester Saloon; wegen Familien-Angelegenheiten; $350; sofort. Adr.: M 617, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Saloon, wegen Unglücksfall. 941 Blue Island Ave. sasonmo

Zu verkaufen: Bäckerei mit Store und Stall. Alter Platz. 1132 West Chicago Ave. 18ok,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer, mit oder ohne Board, nach vornheraus, 1 Block von Douglas Park, ganzes Haus zu benutzen. Gutes Heim für richtige Person. Mrs. L. Dieckmann, 1485 W. 15. Place.

Kind verlangt in Pflege zu nehmen bei zuverlässigen Leuten. Referenzen. 626 Seminary Ave., 2. Flat. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer; ein oder zwei Herren. 494 Sedgwick Str., nahe Hochbahn. sason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ec.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Koupee. 874 N. Halsted Str. sonmomidosa

Zu verkaufen: 4 Pferde von 900—1200 Pfund; großer Bargain. 930 W. Van Buren Str. saso

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 9ok,1mt,X

Harzer Kanarienvögel, Papageien, Goldfische etc. Kaempfers Vogel-Laden, 88 State Str. 9jlX*

Möbel, Hausgeräthe ec.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haushaltungs-Möbel, 5 Monate gebraucht, alle wie neu, werden spottbillig verkauft, bestehend aus Parlor-Möbeln und einzelnen Stücken, seidengepolstert, türkische Leder Couch und Easy Chairs, Parlor- und Bibliothekzimmertische in Mahogany und Eichenholz, Dressers und Chiffoniers, Carpets, Rugs, Spitzengardinen, Messing- und Bronze-Bettstellen, Haar-Matratzen, Box Springs, Oak Dining Set u. s. w. Alles muß verkauft werden. 653 N. Clark Str. 11ok,frsonmodimido,im

Zu verkaufen: Heizofen, wenig gebraucht, billig. — 241 Wells Str. sonmo

Zu verkaufen: 3 Kochöfen und 3 Heizöfen, Möbel. Meyers Ware House, 930 Van Buren Str. saso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht für Baar oder in Tausch: Gebrauchte Upright und Square Pianos. Offerten erbeten unter D. 201 Abendpost.

Zu verkaufen: Holland-Davison Rosenholz-Square-Piano. Meyers Ware House, 930 Van Buren Str. saso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's leichte Abzahlungen.—Bezahlt nicht Baar, Ihr könnt auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen kaufen: Herbst- u. Winter-Anzüge und Ueberzieher für Herren, Pelze, Coats Suits und Waists für Damen, Jünglings-, Mädchen- u. Kinder-Kleider, Schuhe, Furnishings und vollständige Ausstattungen. — Paul D. Crane & Co., 167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator.—Offen Abends.— Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt: Central 3619, unser Verkäufer wird vorsprechen. 9jp,*X

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californie und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Exkursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb.X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25lp,X*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein tüchtiges, ehrbares süddeutsches Mädchen (Israelitin), sucht auf diesem Wege (zwecks Heirath) die Bekanntschaft mit einem respektablen strebsamen Manne zu machen. Wittwer nicht ausgeschlossen. Offerten unter F. 379 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt Tanzschule, 601 Wells Straße. — Eröffnung Mittwoch, den 2. Oktober. Mittwoch, Freitag, Sonntag. Damenklasse Donnerstag Mittag. Kinderklasse Samstag Mittag. 25 Cts. 24jp,1mX

Illinois Piano College (inkorp.), 9 Eugenie Str.—Tag- u. Abend-Unterricht ertheilt; mäßige Bedingungen.—Louise Ruebhausen, Direktorin.—Katalog frei. 2ok1mX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 129 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—2. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Farm, 77 Acker, gutes Land, mit sehr gut eingerichteten Gebäulichkeiten, 10 Zimmer Wohnhaus mit Keller, ist gegen 40 Meilen von Chicago, an der Chicago und Grand Trunk Railroad. Wegen Näherem zu adressiren an Peter Hein, Dyer, Lake County, Ind. 13ok,3son

Zu vertauschen: Gute schuldenfreie Fruchtfarm im Werthe von $1000, in Alabama, gegen Cottage in Chicago oder Vorstadt; kann bis $400 zubezahlen. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. 17ok,1wX

Zu verkaufen: Farmländereien in Wood County, dem Gartenland des südlichen Wisconsin, nahe dem Wisconsin River, 6 Meilen vom County-Sitz von 6000 Einwohnern, in Abtheilungen von 40 Acker oder mehr, zu $4 bis $10 pro Acker. Leichte Bedingungen. Freie Eisenbahnfahrt und Hotel an Käufer. J. M. Secrist & Co., 125 LaSalle Str. 27jp,1mX

Nordseite.

Zu verkaufen:—

Zwei-Flat Gebäude.
Preis $2,500.
$20 monatliche Abzahlungen.

An Roscoe Blvd., zwischen Irving und Oakley Ave. Enthält zwei 4-Zimmer Flats, mit porzellan-ausgelegter Badewanne, Marmor-Waschschüssel in jedem. Unteres Flat bringt $10 Miethe, oberes Flat $12.

Straße gepflastert, Sewer, Wasser, Gas.

Nehmt Schützenpark Car an Lincoln Ave.

Offen jeden Wochentag und Sonntag.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple, Ecke State und Randolph Str., Chicago.

Zu verkaufen: Unter günstigen Bedingungen, sechs helle Zimmer an sehr feiner Straße. Schiller, 518 N. Hoyne Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen—Metropolitan Hochbahn—
$15—per Monat—$15.

21 zweistöckige Häuser.
Zwölf fertig.
Sieben verkauft.
Fünf bewohnt.
Geht und seht sie. Zählt sie.

Die best eingerichteten Häuser auf der Westseite, enthalten Empfangshalle, Parlor, Speisezimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (einige Häuser haben 4 Schlafzimmer), eichener Mantel, Sideboard, offene Plumbings, Marmor Waschbasin, Porzellan Badewanne, Sewer, Wasser und Gas; schön dekorirt; vorzügliche Nachbarschaft; $60,000 Schule zwei Block entfernt. Preis $2,500; $150 Anzahlung und $15 per Monat.

Gelegen an N. Lawndale, Humboldt und Costello Aves., nördlich von Armitage Ave.

Wie man dahin gelangt.

Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan Hochbahn bis N. Lawndale Ave. Station und geht 4 Block nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt auf Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Block nördlich.

Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie und wir gehen mit Euch um Euch die Häuser frei zu zeigen. S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple, State und Randolph Str.

Ueber 12,000 Häuser verkauft in 22 Jahren.

Ich bezahle irgend Jemand $30, der mir einen Käufer bringt für meine neue, 6 Zimmer Cottage; $150 Anzahlung; Rest monatlich. Nahe Maplewood-Station und Avondale. Adr.: P 796, Abendpost. sasonmodi

Zu verkaufen: Spottbillig und unter günstigen Bedingungen, elegantes dreistöckiges Brickhaus von je 6-Zimmer Flats, modern; hohes Basement und guter Barn, dicht beim Humboldt Park und Schule; nur $6200. Zu erfragen am Platze, 932 N. Francisco Str., 3. Etage. somodi

Zu verkaufen: Dreistöckiges und Basement-Brickhaus, billig, wegen Todesfall. 730 N. Rockwell Str., Eigenthümer.

Zu verkaufen: 3-stöckiges Framehaus, moderne Einrichtung, 18 Zimmer, nahe Humboldt Park. In gutem Zustande. $3300. Eigenthümer, 647 Humboldt Str.

Südwestseite.

Billig zu verkaufen: Gut gelegene Lotten, welche sehr gut mit Straßenbahn und Eisenbahn zu erreichen sind, 50 bei 125 Fuß an 68. Str., 50 Fuß westlich von Robey Str., Nordfront; 25 bei 125 Fuß an Western Ave., zwischen 69. und 68. Str., Ostfront; 50 bei 125 an [illegible] Str. und 67. Place, Nordost-Ecke, 48 bei 125 Fuß an 81. Str. und Lincoln Str., Nordwest-Ecke. Zu erfragen bei Jos. E. Jtert, 4907 S. Halsted Str. jp29,6jon

150 Fuß an Halsted Str., nördlich von 79. Str., nahe dem neuen Power Haus, müssen für $20 per Fuß verkauft werden. Kosteten 5 Jahre zurück $75 per Fuß. R. R. Badenoch, 525 New York Life Jns. Bldg. 25jpt,1mtX

Zu verkaufen: Eckhaus und Lot, durch den Eigenthümer. 2525 Wallace Str.

Westseite.

Zu verkaufen: Billige Lotten, Taylor Str., nahe California Ave. $375. Kaiser, 428 S. California Ave.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Billig, neues 8 Zimmer Haus, Stein-Basement, ½ Acker Land dabei (Hinsdale). — Briefadresse: Box 528 Post-Office Hinsdale. dosamomifrson

Verschiedenes.

Zu verkaufen:
Verschenkt.
Verschenkt.
Verschenkt.

Gegen Empfang einer Postkarte senden wir Euch Pläne von 150 neuen Häusern, an der West-, Süd- und Nordseite und in Vorstädten gelegen; zum Verkauf gegen monatliche Abzahlungen von $8 bis $35; derselbe Betrag wie Miethe; sehr kleine Baar-Anzahlung; Preis $1175 bis $5000; benutzt Euer Miethsgeld zum Ankauf eines eigenen Heims.
Schreibt sogleich.
Schreibt sogleich.
Sprecht sogleich vor.

S. E. Groß,
6. Floor, Masonic Temple, State und Randolph St.
Ueber 12,000 Häuser auf monatliche Abzahlungen innerhalb 22 Jahren verkauft.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12oX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4½ an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 12aug,*X

Zu verleihen: Geld auf Chicago Grundeigenthum, zu den niedrigsten Raten. Schnelle und gute Behandlung. Erste Mortgages zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str.
Zweig-Geschäft:
1697 N. Clark Str., nördl. von Belmont Ave. 29jpt,*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr.: W. [illegible] Abendpost.

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: D. 242 Abendpost. 23jp,1mX

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelder, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 3jp,X*

Naturkunde und Technik.

Stauweiher und Thalsperren.

Schon die ältesten Kulturvölker haben Flußläufe durch Thalsperren geregelt und außergewöhnliche Niederschläge in Stauteichen gesammelt, so vor fast 4000 Jahren die Egypter im See Möris das Nilwasser, und die Indier vor undenklichen Zeiten die Wasser der Regenzeit in zahlreichen Stauweihern der heutigen Provinzen Madras und Bombay. Auch Persien hatte Thalsperren, und im heutigen Arizona waren von den Urbewohnern vor der Entdeckung unseres Landes Sperrmauern und Sammelteiche angelegt. Die Ver. Staaten sind außerordentlich reich an Thalsperren großen Stils. So wird die Wasserversorgung von Minneapolis durch vier Sperren geregelt, die zusammen 2440 Millionen Kubikmeter Wasser fassen, New York hat 15 Sammelteiche, die 290 Millionen Kubikmeter fassen, San Francisco 8 mit 300 Mill. Kubikmeter Wasserfassung. Im Ganzen finden sich in Amerika etwa 570 Thalsperren. Bei einigen reicht die Höhe der Sperrmauer bis zu 36 Meter; von den über 18 Meter hohen Sperren bestehen zehn aus Erddämmen, drei haben Steinmauern. Die längsten Sperrdämme erreichen 300 Meter. In Süd-Carolina soll der Santo Anna River mit einer 30 Meter hohen eisernen Thalsperre versehen werden, bei welcher röhrenförmige Eisenträger mit zusammengenieteten Stahlplatten verbunden und diese nöthigenfalls noch mit Zement überkleidet werden sollen. In Spanien befindet sich in der Provinz Albacete im Thale des Almanfor seit dreihundert Jahren eine Thalsperre, deren Mauer an der Basis 10 Meter, an der Krone 3 Meter Stärke besitzt, und während jenes ganzen Zeitraumes einem beträchtlichen Wasserdruck widerstand, ohne jemals einen Durchbruch erlitten zu haben. Für die mitteleuropäische Thalsperre ist Frankreich vorbildlich geworden. Dort finden sich zahlreiche Sperrdämme, meist gemauert und oft von beträchtlicher Höhe. So diejenigen bei St. Chamond mit 47,8 Meter Höhe, bei Tache (Departement Loire) mit 49,2, bei St. Etienne mit 50 Meter Höhe. Die Thalsperre von Tholonet (Departement Bouches du Rhone) hat ein Sammelbecken von 1—4 Millionen Kubikmeter Inhalt; die Sperrmauer von Pinay verengt mit den angrenzenden Felsen das Bett der Loire auf 20 Meter und staute beim Hochwasser von 1885 eine Wassermasse von 100 Millionen Kubikmeter 21,5 Meter hoch auf, wodurch großes Unheil verhindert wurde. In Oesterreich ist seit 1888 der Bau von Thalsperren ernstlich betrieben worden. Zu den interessantesten Anlagen dieser Art gehört der in den Schluchten der Gasteiner Ache von Professor Intze (Aachen) geleitete Bau. Der brausende Wildbach wird, durch ein niedriges Wehr gefaßt, seitlich in einen Stollen getrieben, der in den Thonschiefer des Felsens gearbeitet ist, 680 Meter lang, so in ein unterirdisches Wasserschloß geleitet und von dort durch einen im Felsen abwärts führenden Schacht bis zu einem Abschlußdamm aus Beton geführt. Hier nimmt ein Stahlrohr von 1,6 Meter die Wassermassen auf, um sie nutzbaren Kraftleistungen dienstbar zu machen. In Deutschland ist man erst spät zur Anlage von Thalsperren geschritten, obschon bereits 1871 in den Vogesen Stauweiher angelegt wurden, die sich trefflich bewährten. Erst die starken Niederschläge Anfangs der achtziger Jahre und die dadurch verursachten Ueberschwemmungen brachten die Thalsperrenfrage in den Vordergrund, und man ging in Rheinland und Westfalen mit praktischen Anlagen vor.

Die Geisteskraft der Pflanzen.

Ueber dieses interessante Thema hielt Professor Francis Darwin, der würdige Sohn des unsterblichen Naturforschers, auf der letzten Jahresversammlung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag. Er wies auch auf die leicht erkennbaren Bewegungen der türkischen Feuerbohne hin, die nach Art vieler Schlingpflanzen durch kreisende Schwingungen nach einer Stütze sucht, an der sie sich emporranken könnte. Dann kam Darwin auf den Hauptpunkt seiner Ausführungen zu sprechen, nämlich auf die Fähigkeit der Pflanzen, in senkrechten Linien zu wachsen, theils schnurgerade aufwärts wie ein Fichtenstamm oder ebenso schnurgerade abwärts nach dem Zentrum der Erde hin wie eine Pfahlwurzel. Diese Fähigkeit hängt wahrscheinlich zusammen mit der Empfindlichkeit der Pflanzen gegenüber der Schwerkraft, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, die gerade Linie nach oben oder nach unten gleichsam zu fühlen. In der That kehren viele Pflanzen, die durch irgend ein Hinderniß in ihrem Wachsthum aus der senkrechten Richtung gebracht werden, stets wieder in diese zurück, nachdem sie das Hinderniß durch eine Krümmung ihres Stammes oder ihrer Wurzel umgangen haben. Nach Darwins Ansicht wirkt die Schwerkraft dabei nicht unmittelbar, sondern mittelbar; er vergleicht sie mit einem Signal, das der Pflanze die Richtung anzeigt, in der sie wachsen muß, um die besten Bedingungen im Kampf ums Dasein zu erreichen. Wie bei den Thieren gibt es sicher auch bei den Pflanzen besondere Organe, die zur Wahrnehmung des von der Schwerkraft ausgehenden Reizes bestimmt sind, ähnlich wie fast alle Wesen besondere Organe zur Wahrnehmung des Lichtes besitzen. Bei einem Gras von der Gattung Setaria hat Darwin selbst eine auffallende Empfindlichkeit sowohl für die Schwerkraft als für das Licht nachgemessen. Er schloß seinen Vortrag mit einer Erörterung der Frage, ob in den Pflanzen Anzeichen von Fähigkeiten zu finden seien, die man als geistige bezeichnen könne, also etwas wie Wille oder Gedächtniß oder irgend eine Form des Bewußtseins. Er meinte, es würde vielleicht klüger sein, sich vorläufig bei der Annahme zu bescheiden, daß die Pflanzen vegetabile Automaten seien, wie ja Huxley sogar von den menschlichen Automaten gesprochen hat. Indeß bekannte er sich eher zu dem Glauben, daß mit jedem Leben auch ein Geist verbunden sei und wir bei einer tieferen Erkenntniß von dem Wesen des Bewußtseins beobachten würden, daß es gewisse Anlagen geistiger Bethätigung auch bei den Pflanzen gebe.

Leben nach dem Tode.

Eine Lebensfunktion nach dem Tode ist, so seltsam das klingen mag, möglich, wie Dr. Ferray in Genua an der Hand interessanter Thierversuche nachweisen konnte. Wurde ein Hund, der sich gerade im Stadium der Verdauung befand, getödtet, so behielt der Magen die Fähigkeit, den Verdauungsprozeß noch längere Zeit hindurch fortzusetzen, und zwar wurde geronnenes Eiweiß noch sieben bis acht Stunden nach Erlöschen des Lebens verdaut. Merkwürdigerweise zeigte sich, daß die Verdauungsfähigkeit um so länger anhielt, je höher die Temperatur des Raumes war, in welchem das Thier lag. Auch sonst wurde die Verdauung durch höhere Temperaturen günstig beeinflußt; sie ging zweifellos energischer vor sich und erreichte ihre höchste Steigerung bei einer äußeren Temperatur von 28 bis 30 Grad Celsius. War die Temperatur noch höher, so ergab sich, daß der Magen des todten Thieres innerhalb zehn Stunden gerade so viel verdaute, wie der Magen des lebenden Thieres binnen einer Stunde. Je größer die Futtermenge war, die der Hund vor seinem Tode erhalten hatte, desto mangelhafter ging die Verdauung vor sich. Jedenfalls sind diese Versuche von außerordentlichem Interesse; erhärten sie doch die überaus paradoxe Thatsache, daß der thierische Organismus selbst nach dem Aufhören des Lebens gewisse Lebenserscheinungen zeigt. Früher sprach man sogar von einer Selbstverdauung des Magens nach dem Tode; man nimmt aber an, daß es sich dabei nur um eine Wirkung des Magensaftes handelt, der vermöge seines Säuregehalts die Magenwand angreift. In diesem Sinne sprach man von einer postmortalen Magenerweichung.

Bakteriologische Beobachtungen in den Polargegenden.

Seit langer Zeit ist es bekannt, daß die sanitären Verhältnisse in den Polarländern besonders günstige seien, und seitdem die Wissenschaft dazu gelangt war, den Zusammenhang gewisser Krankheiten mit dem Vorhandensein von spezifischen Bakterienarten zu erkennen, wurde es zu einer Art von Gewißheit, daß die Seltenheit namentlich von Ansteckungskrankheiten in den Polargegenden von der Seltenheit der betreffenden Bakterien in diesen Gegenden abhänge. Während der Expedition Nathorst nach Spitzbergen wurde diese Angelegenheit vom Bakteriologen Levin, der an der obengenannten Expedition theilnahm, in methodischer Weise studirt. In mehr als zwanzig verschiedenen Gegenden auf den Bäreninseln, auf Spitzbergen und auf König Karlsbad wurde Luft filtrirt, und es betrug das so behandelte Quantum von Luft mehr als 20,000 L., ohne daß darin eine einzige Bakterie gefunden wurde. — Die Filtrirung der Luft beruht auf der Eigenschaft der Baumwolle, daß in den Verfilzungen der zahllosen Fasern derselben selbst die feinsten in der Luft befindlichen Staubkörperchen, Bakterien u. s. w. hängen bleiben. Wenn man eine Glasröhre mit einem Wattepfropfen an dem einen Ende verschließt, während das andere Ende in einen Glasballon mündet, und wenn man sodann durch den Wattepfropfen auf irgend eine Weise, z. B. durch einen Blasbalg, Luft durch die Glasröhre in den Ballon drückt, so nimmt der Wattepfropfen alle in der Luft befindlichen festen Theilchen auf, und die in den Ballon gelangende Luft wird auf diese Weise von diesen Theilchen vollständig befreit. Es wird sodann der Wattepfropfen durch die verschiedenen üblichen Methoden auf seinen Gehalt an Staub, Bakterien u. s. untersucht, wodurch man entscheiden kann, ob und wie viele organische Keime Bacillen u. s. w. in einem bestimmten Luftquantum enthalten waren.

In ähnlicher Weise untersucht Levin das Trinkwasser, den Schnee, das Eis und auch das Meerwasser, von welchem Proben aus einer Tiefe bis zu 2700 M. heraufgeholt wurden. Es zeigte sich, daß im Wasser zwar Bakterien nicht ganz fehlten, daß sie jedoch in demselben äußerst spärlich vorhanden seien. Noch mehr. Der Inhalt der Eingeweide verschiedener Polarthiere wurde ebenfalls bakterienfrei befunden. Alle in solcher Weise untersuchten Vögel hatten keine Bakterien, mit einziger Ausnahme des Larus glaucus (graue Möve, auch große Seemöve, der größte Vogel Spitzbergens, dessen Geschrei dem des Raben ähnlich ist). In den Eingeweiden des Eisbären und des Seehundes wurden einige wenige Bakterien gefunden, welche denen ähnlich sind, die im Menschen vorkommen.

Blumenduft und Stimme.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Duft beliebter Blumen, wie Rosen, Veilchen, Maiglöckchen, Narzissen u. a., einen höchst schädlichen Einfluß auf die menschliche Stimme ausübt. Eine Sängerin wird niemals gut veranlagt sein, wenn sie Abends in einem geschlossenen Raum singen muß, dessen Luft mit starken, von frischen Blumen herrührenden Wohlgerüchen geschwängert ist. In einem kürzlich erschienenen Werke „Les Curiosites de la Medicine", von Dr. Cabnes sind viele bemerkenswerthe Beispiele angeführt, welche die „Frankfurter Nachrichten" wiedergeben. Die gefeierte Sängerin Marie Sasse erhielt einst, als sie zu einer Abendgesellschaft geladen war, bei ihrer Ankunft einen großen Strauß prächtiger Parmaveilchen. Zum Ueberfluß waren die lebenden Blumen noch mit einem strengen Veilchenduft besprengt worden. Die Künstlerin sog mit Wohlbehagen ihren Lieblingsduft ein, und eine halbe Stunde später mußte sie zu ihrem Schrecken die Wahrnehmung machen, daß sie nicht im Stande war, einen wohlklingenden Ton hervorzubringen. Christine Nielson erzählt von einem Tenoristen, der eines Abends in dem von Rosenduft erfüllten Musikzimmer einer befreundeten Dame sang. Nur mit Anstrengung konnte der Sänger eine kleine Arie beenden. Dann zwangen ihn heftige Schmerzen im Halse, sofort einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Einen ganzen Monat hindurch schwebte der Künstler in der Angst, seine Stimme verloren zu haben. Die Nielson hat seitdem alle stark riechenden Blumen aus ihrer Wohnung entfernt. Frau Calve und eine andere, weniger berühmte französische Sängerin sind der festen Ueberzeugung, daß weißer Flieder auf eine Singstimme geradezu gefährlich wirkt. Der Bassist Delmas gibt seinen Kollegen den Rath, nie in einem Raum zu singen, in welchem Tuberosen, Hyazinthen oder Veilchen ihre betäubenden Düfte entsenden. Schon das Athmen in einem solchen Raum ist nachtheilig für die Stimme, wenn man nicht — wie Delmas behauptet — als Gegengift ein mit Kölnischem Wasser begossenes Taschentuch in unmittelbarer Nähe der Nase hält. Auch die berühmte Gesangsmeisterin Frau Rene Richard bestätigt, daß sie stets eine bedeutende Abnahme der Kraft und des Wohllauts der Stimme bei ihren Schülerinnen bemerkt habe, sobald diese Rosen, Maiglöckchen oder Veilchen im Gürtel trugen. Professor Segay erklärt, daß Damen, die sich beständig mit streng duftenden Blumen umgeben und häufig an ihnen riechen, nicht nur beim Singen, sondern auch beim Sprechen durch eine leise Heiterkeit auffallen werden. Nervöse, erregbar veranlagte Menschen haben in höherem Maße unter dem schädlichen Einfluß des Blumenduftes zu leiden als Personen mit starken Nerven und gelassenem Wesen. Der Sänger Foure, der über die Hygiene des Gesanges geschrieben hat, nennt die Veilchen die ärgsten Feinde des lyrischen Künstlers, für den ihr Geruch ebenso gefährlich ist, wie Tabak und Alkohol.

Lokalbericht.

Marktbericht.

Chicago, den 19. Oktober 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen: Nr. 2, roth, 71½—72c; Nr. 3, roth, 70—71c; Nr. 2, hart, 70—71½c; Nr. 3, hart, 69½—70½c.

Sommerweizen: Nr. 1, 71½—72½c; Nr. 2, 70—70½c; Nr. 3, 67—70c.

Mehl, Winter Patents, $3.50 das Faß; „Straights" $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.00.

Mais, Nr. 2, 56½c; Nr. 2, weiß, 56½c; Nr. 2, gelb, 56½—57c; Nr. 3, 56—56½c; Nr. 3, gelb, 56½—57c.

Hafer, Nr. 2, 35½—36c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 35½—35½c; Nr. 3, weiß, 37½—38½c; Nr. 4, weiß, 37½—37½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13—$13.50; Nr. 1, $12—$12.50; Nr. 2, $11—$11.50; Nr. 3, $9.50—$11; bestes Prairie, $13—$14. do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: Oktober 69½c; Dezember 71c; Mai 74¼c.

Mais: Oktober 54½c; Dezember 56½c; Mai 58½c.

Hafer: Oktober, 34½c; Dezember 35½c; Mai 37½c.

Provisionen.

Schmalz: Oktober, $9.37½; Januar $9.02½; Mai $9.02½.

Rippchen: Oktober $8.40; Januar $7.82½c; Mai $7.95.

Gepökeltes Schweinefleisch: Oktober $13.72½; Januar $15.12½; Mai $15.15.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1600—1800 Pfund, $6.50—$6.80 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte, 1200—1600 Pfd., $6.00—6.50; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, 5.30—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.60—$5.25. Gute fette Kühe, $2.90—$4.75; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.85; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.30—$6.60 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), 5.70—$6.10; ausgesuchte für Fleischer, $6.40—$6.70; sortirte leichte Thiere, 150—195 Pfd., $6.05—$6.27½.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.50—$4.10 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, 3.20—$3.60; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.00—$3.50; Lämmer, gute bis beste, $3.90—$4.75; geringe bis Mittelwaare, $2.30—$3.85.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 65,174 Rinder, 2,715 Kälber, 123,308 Schweine, 108,069 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,314 Rinder, 267 Kälber, 17,980 Schweine, 28,477 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund ... 0.21 —0.21½
Nr. 1, per Pfund ... 0.18 —0.19½
Nr. 2, per Pfund ... 0.14 —0.15
„Dairy", beste, per Pfund ... 0.19
Nr. 1, per Pfund ... 0.16
Nr. 2, per Pfund ... 0.14
„Ladles", per Pfund ... 0.13 —0.14
Packwaare, frisch ... 0.12½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund ... 0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund ... 0.10½—0.10½
„Young America", per Pfund ... 0.10½—0.10½
Schweizer, per Pfund ... 0.13 —0.13½
Limburger, per Pfund ... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund ... 0.10½—0.11

Eier—
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz. ... 0.19
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben ... 0.18 —0.18½
Ohne Abzug, Kisten zurückgegeben ... 0.16 —0.17
Mit Kisten ... 0.17 —0.17½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hennen, per Pfund ... 0.06½
Junge Hühner, per Pfund ... 0.07 —0.07½
Truthühner, per Pfund ... 0.06 —0.08½
Enten, per Pfund ... 0.07 —0.08
Gänse, per Dutzend ... 4.00 —6.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hennen, per Pfund ... 0.07 —0.07½
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd. ... 0.07½—0.08
Hähne, per Pfund ... 0.05½
Enten, per Pfund ... 0.08 —0.08½
Gänse, per Pfund ... 0.06 —0.07
Truthühner, per Pfund ... 0.06 —0.08

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund ... 0.05 —0.05½
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund ... 0.06 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund ... 0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund ... 0.08

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund ... 0.12 —0.12½
Pickerel, per Pfund ... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund ... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund ... 0.01½—0.03
Barsch, per Pfund ... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund ... 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend ... 4.50 —5.00
Schnepfen, per Dutzend ... 1.75 —2.00
Plover, per Dutzend ... 1.50 —2.00
Hasen, per Dutzend ... 1.00 —1.25

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", per Faß ... 2.25 —3.50
„Ben Davis", per Faß ... 2.00 —3.00
Gewöhnliche Sorten, per Faß ... 1.50 —1.75
Crab-Aepfel, per Faß ... 5.50 —5.75

Birnen—
Gute bis beste, per Faß ... 3.00 —3.50
Gewöhnliche Sorten ... 2.00 —2.50

Quitten—Nr. 1, per Faß ... 3.00 —3.50
Bananen—per Gehänge ... 1.20
Zitronen—California, per Kiste ... 3.50 —4.00
Orangen—Valencias, per Kiste ... 3.50 —4.10
Ananas—per Kiste ... 2.50 —3.00
Pflaumen—16-Quart-Kisten ... 0.75 —0.85
„Damsons", per Kiste ... 1.50 —1.75

Pfirsiche—
Mich., weiße, per Bushel-Korb ... 0.65 —1.00

Trauben—
In 8-Pfd.-Körben, schwarze, Mich. ... 0.12 —0.12½
N. Y. Concords ... 0.14 —0.15
Niagaras ... 0.14 —0.16
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer ... 0.90 —1.75
Malaga ... 1.05 —1.15
Muskat ... 1.10 —1.30

Gemüse.

Rothe Rüben, ½-Bushel-Sack ... 0.50
Kraut, hiesiges, per Tonne ... 8.00—10.00
per hundert Köpfe ... 4.00
Mohrrüben, hiesige, per Faß ... 0.90 —1.00
Blumenkohl, per Kiste ... 1.00 —1.25
Gurken, hiesige ... 0.65 —0.75
Eggplant, hiesige, per Dutzend ... 0.75
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund ... 1.10 —1.15
Pilze, per Pfund ... 0.35
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel ... 0.30 —0.40
Blattsalat, per Kübel ... 0.15
Sellerie, Michigan, 3—4 Bündel ... 0.35 —0.40
Feinste ... 0.45 —0.50
Besonders große ... 0.75 —0.80
Tomaten, hiesige, per Bushel ... 0.50 —0.60
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund ... 0.55 —0.75
Pastinaken, per Kübel ... 0.50 —0.60
Squash, per Dutzend ... 0.75 —1.00
Wasserkresse, per Dutzend ... 0.12½
Melonen, „Citron", per Faß ... 0.75 —1.00
Bohnen, grüne Schnittbohnen, Illinoiser, per Kiste ... 1.00 —1.25
Wachsbohnen, per ½ Bushel ... 0.25 —0.30
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel ... 2.00
„Medium" ... 1.95
Braune schwedische ... 1.85
Rothe „Kidneys" ... 2.25
Lima-Bohnen, per Quart ... 0.30
Kartoffeln, feinste „Rurals", per Bushel ... 0.63
„Burbanks" ... 0.58 —0.63
Geringere Sorten ... 0.55 —0.58
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß ... 2.40 —2.65
„Virginias" ... 1.65 —1.75
Illinoiser ... 1.50 —1.75

Wichtiger Einkauf von Putz-Waaren



Wir kauften das Lager eines Händlers in feinen Putzwaaren zu weniger als den halben Preis, was uns ermöglicht, Euch die folgenden wundervollen Bargains morgen zu offeriren: Eure Auswahl v. 85 Dtzd. handgemachten Hüten — auf meistens schwarzen Frames — einige sind Seidensammet — einige ganz Seiden — wirklich, es ist ein großer Bargain, nicht ein Hut, der nicht mehr als $2 per St. werth ist, und ein Drittel der Partie ist $3.00 — der größte Bargain-Preis... **98c**

Hier ist ein weiterer Artikel, der nicht verfehlen wird Euch zu interessiren — großes Assortment feiner Brust-Federn — sehr fein — die import. Fasanenfeder-Brüste, in einfachen Farben, rosa, blau etc. — speziell schwarz und weiße — sie würden billig sein zu 75c und $1.00 per Stück — wir verkaufen sie Montag und Dienstag per Stück... **25c**

„Ein zufrieden gestellter Kunde ist die beste Reklame."

Dieses alte und bewährte Sprichwort ist nicht nur wahr, sondern ein „zufrieden gestellter" Kunde bedeutet mehr; es bedeutet das Bestehen oder Untergehen eines Geschäfts. Denn wenn Jemand seine Kunden nicht zufriedenstellen kann, so kommen sie nicht wieder; sie werden das Geschäft nicht Anderen empfehlen, und so geht das Geschäft natürlich zu Grunde. Jetzt, wie erwarb sich der „Große Laden" so viele Tausende von „zufriedenen Kunden?" Indem er Jedermann, Reich oder Arm, mit derselben Zuvorkommenheit bediente; indem er das Publikum reell behandelte; indem er bei jedem Verkauf darthat, daß das Wort von S., C. & Co. so gut wie ihre Unterschrift ist; indem er die besten Waaren zu den möglichst niedrigsten Preisen verkaufte, und indem er seine Kunden überzeugte, daß seine Anzeigen kein Schwindel waren, sondern ehrliche Thatsachen, und daß die Waaren immer wie angezeigt sind. Wir finden, daß unser Umsatz diesen Herbst der größte ist, den wir seit der Weltausstellung gemacht haben, wegen der zwei Thatsachen: Erstens, die Stadt ist wohlhabender, als '93, der Arbeiter ist beschäftigt, Getreide bringt einen guten Preis; Zweitens, die verschiedenen Departements des Großen Ladens sind vollständiger und reichhaltiger, als je zuvor, und die Preise sind weit niedriger, als die unserer Konkurrenten. Von dem Letzteren sind wir so überzeugt, daß wir sagen können, wenn jeder Mann und jede Frau in Chicago wüßte, wie viel sie ersparen können, wenn sie in dem Großen Laden einkaufen würden, alle anderen Läden weiter nördlich würden den Einfluß desselben noch viel mehr als wie jetzt verspüren; so schon gebietet der Große Laden den großen Profiten Einhalt, und deshalb verdient er den Dank des Publikums. Leset diese Seite sorgfältig durch.

Siegel Cooper Co

Leinen und Weißwaaren.

18zöll. gute Qualität gebleichtes Huckabuck Handtuchzeug... **4c**

36zöll. feine Ebner Qualität weißes India Linon und feine Lawns und Nainsooks... **5c**

17x34 gute schwere Qualität gesäumte Huckabuck Handtücher... **7c**

18x27 gesäumte, bekannte und fancy offengearbeitete Muster Handtücher... **12½c**

18x18 feine Qualität einfache Leinen hohlgesäumte Centerstücke, mit gezogener Arbeit... **19c**

Große Sorte einfach weiße und fancy bedruckte Lunch Cloths... **69c**

45zöll. feine schwerer, ganzleinener Cream Satin Damast... **50c**

Einzelne halb Dutzend feine ganzleinene Satin Damast Servietten... **65c**

8-4, 3 Pfd. Qualität, feine gesäumte... **$1.25**

Bestickte Shams, Scarfs und Centers... **39c**

Prachtvolle Werthe in Unterzeug u. Strümpfen

Schwere fliesgefütterte Unterhemden und Hosen für Knaben, Perlmutterknöpfe — gut gemacht, und immer zu 39c verkauft... **25c**

Ecru baumwollene Union Suits für Kinder, nett geflickt, seidengarnirt, Perlmutterknöpfe u. Drop Back, Größen 2—6, Stück... **35c**

Ecru oder silbergraue gerippte, fließgefütterte Leibchen und Hosen für Kinder, Größen 3 bis 6, Stück... **25c**

Fancy gerippte silbergraue Damenleibchen, fließgefüttert — weil wir keine Hosen dazu haben verkaufen wir sie, per Stück, zu... **17c**

Ecru oder silbergraue, fließgefütterte Leibchen und Hosen f. Damen; ebenfalls extra Größen, offene oder geschlossene Hosen, Stück... **25c**

Creamfarbige, fließgefütterte Leibchen und Hosen für Damen, sowie Tights, — Leibchen in langen oder kurzen Aermeln, Knie- oder Knöchellängen, offene oder geschlossene Tights, schön finished in Seide und mit Perlmutterknöpfen, gut 75c werth, Stück... **59c**

Feine Handschuhe billig.

Glace- und Mocha-Handschuhe für Männer, für Straßen- und Gesellschafts-Gebrauch, in den englischen rothen, lohfarbigen und braunen Schattirungen, werth bis zu $1.50 — Auswahl... **50c**

Glace- und Mocha-Handschuhe für Männer, seidegefüttert, wie auch eine Partie mit wollenem Futter, in den englischen rothen, lohfarbigen und braunen Schattirungen, Werthe bis zu $1.50 — Auswahl... **50c**

Golf-Handschuhe für Damen, in solidem Roth, Braun, Blau, Schwarz, Grau und Weiß, wie auch ein großes Assortiment von fancy Kombinations-Farben, sollten 50c kosten — Auswahl... **25c**

Ganzwollene Golf-Handschuhe für Männer, ungefähr 10 Muster zur Auswahl, in solidem Schwarz und Navy, auch fancy gemischte Farben, werth bis zu 50c — Auswahl... **25c**

Siegel-Cooper & Co. The Big Store

Amerikas größte Retailers

CHICAGO—NEW YORK.

Neue waschechte Stoffe

24zöllige bedruckte Flanell-Stoffe, feine persische und geblümte Muster... **10c**

Voll Standard Apron Check Ginghams, Karrirungen von allen Größen, in Blau und Braun... **4½c**

Teunis Flanell-Stoffe, sehr schwere Qualität, in Rosa und blau, gestreift und karrirt... **5c**

Ganzwollene Flanell-Stoffe, schön gestreift, karrirt und in Plaids, ebenso in einfarbigen Schattirungen... **19c**

28zöllige extra schwere Kleiderstoffe, in grauen, blauen und braunen Mischungen, geeignet für Kinder-Kleidchen und Damen-Röcke... **25c**

27zöll. extra schwerer Fleecy Shaker Flanell... **3¼c**

Spezielle Werthe in Kurzwaaren.

Nickelplattirte Safety Pins, drei Größen, per Dutz... **3c**

Maschinen-Oel, gute Qualität, große Flasche, Stück... **3c**

Challenge Marke Haken und Oesen, schwarz und weiß, Karte zu 2 Dutzend... **1c**

Kombination Velveteen und Brush Einfaßband, sollte für 10c die Yard verkauft werden, schwarz und Staple Farben, die Yard... **5c**

Stickerei Seide, alle Sorten... **1½c**

Fancy frilled mercerisirte Elastic, in blau, Lavender und weiß, 19c werth, per Yard... **10c**

Patent Bound lammwollene Slipper Sohlen, für Damen, alle Größen, 25c d. Paar werth.. **15c**

500 Yards Spulen guter Heftfaden, per Spule... **3c**

Feine Carpets zu niedrigen Preisen.

Royal Wilton Velvets — Beste Qualität, die gemacht wird — Eure Auswahl unserer ganzen Partie von neuen Mustern — Parlor-, Korridor- und Treppen-Effekte — reg. Werth $1.50... **$1.15**

Lowell Body Brussels — Volle Standard Five-Frame Waaren — eine sehr gute Partie von Mustern — mit oder ohne Einfassung — regul. Werth $1.35... **95c**

Smith Wilton Velvets — 25 neue und gewählte Muster — extra schwere high-pile Qualität, helle und dunkle Farben in einer großen Auswahl von Mustern — regul. Werth $1.00... **85c**

Tapestry Brussels — Smith & Sanford's extra Qualität — alles neue und wünschenswerthe Muster, mit Einfassungen — Korridore und Treppen dazu passend — regul. Werth 70c... **55c**

Ganzwoll. Ingrain — Volle, extra Super Qualität — elegante Auswahl von Mustern — regul. Werth 60c... **45c**

Brussels Weave Ingrains — 36 Zoll breit — echte Farben und sehr stark und dauerhaft — regul. Werth 30c... **23c**

Rug-Spezialitäten.

Royal Arminster Rugs — Diese Rugs sind extra schwer, high-pile, aus der besten Wolle gemacht und haben echte Farben — und zwar Blumen- und geometrische Entwürfe — kommen im Aussehen den theuren orientalischen gleich —

4.6x6.6	6x9	8.3x10.6	9x12
7.50	14.50	20.00	25.00

Rangpur Smyrna Rugs — John Bromley & Son's berühmtes Fabrikat — neue Entwürfe und Farben,

7.6x10.6	9x12
$7.45	$11.45

Body Brussels Rugs — Hartford, Lowell and Bigelow Fabrikate — keine besseren gemacht — Eure Auswahl unseres riesigen Lagers von Mustern,

8.3x10.6	9x12
$18.00	$22.50

Royal Wiltons — Spezielle Partie des besten Fabrikats soeben bei einem Bankerott-Verkauf erstanden, gute Entwürfe und Farben —

8.3x10.6	9x12
$23.00	$29.00

Raglans, Cape Newmarkets, Automobiles, 27-zöll. Top Coats und Pelze.

Wir zeigen eine unübertreffliche Auswahl von Oberkleidern, alle neu und außerordentlich hübsch, und die Folge ist eine große Ausstellung aller neuesten Winter-Facons, zu Preisen markirt, welche Euch zeigen, wie vortheilhaft es ist, hier einzukaufen.



Speziell Montag — 27-zöll. Kersey Coat, satin-gefütterte Box und half-fitting Rücken... **$5.90**

Speziell Montag—56—60-zöll. New Yoke Raglan Coats, in losen Rücken; ebenfalls half-fitting von Shower Proof, double faced, ganzwollene Stoffe... **$8.90**

Speziell Montag—42 u. 44-zöll. Automobile Coat, bestes Satinfutter, aus feinem Kersey, mehrere neue Effekte in Yokes, mit Panne Sammet garnirt... **$12.90**

Speziell Montag — Volle Länge Newmarket — half- oder tight-fitting Rücken, mit oder ohne Capes, zu... **$17.50**

Speziell Montag—Import. Velour Blousen-Jackets, pelzbesetzte Reveres, eingefaßt, reich braided, auch einfach, $45.00, $35.00, $25.00 und... **$14.50**

Speziell Montag—Pelzbesetzte, Persian, Mink, Hermelin, Chinchilla u. andere theure Pelze, lange Carriage und Abend-Mäntel, zu $150.00, $100.00, $75.00 und... **$38.75**

Dreß und Promenade-Röcke.

Speziell Montag—Seidene Kleiderröcke zur Hälfte—beinahe 200 zum Verkauf—alle das Doppelte werth — $50.00, $35.00, $25.00... **$10.00**

Speziell Montag — $5.00 neue geschneiderte Promenadenröcke, in Meltons, Hairline Streifen, Kerseys, Cheviots, neue Yoke u. Flounce Effekte, neuer Schnitt, gesteppt u. Strap trimmed, Werthe bis $10, speziell zu... **$5.00**

Speziell Montag—$3.50 ganzwoll. Cheviot Rock, Obertheil des Rockes tucked in Clusters, graduated Flounce garnirt, gesteppter Satinband, percaline-gefüttert, tadellos hängend... **$3.50**

Hochfeine geschneiderte Suits.

Speziell Montag—Neue Herbst-Suits, $10 und $15—Neue Blouse-Suits — neue Eton-Suits—ganzwoll. Venetians — Taffetaseide garnirt — taffetaseide gefütterte Jackets — neue Effekte in Röcken — $15 und... **$10.00**

Speziell Montag — Neue Blousen-Suits, ganzwoll. Cheviots und Venetian Cloths, schwarz und alle Farben, Jackets mit Sammet und Taffetaseide garnirt, neue große Kragen, Dix Gürtel mit Taffetaseide gefüttert, flounced Röcke, mit Sammet oder Seide garnirt, percaline gefüttert... **$20.00**

Speziell Montag—Import. Kostüms, „Models", Sammet, reiche Broadcloths, Nuns' Veilings, Etamines, Brokatseide verschleudert zum halben Werth — $145.00, $112.50, $82.50, $57.50 und... **$35.00**

Feine Pelze, populäre Preise.

Einige Spezialitäten für Montag.

Echte Alaska Seal Skin Jackets, neue Box und Revere Fronts, neue moderne Aermelaufschläge... **$195.00**

Persian Lamb Jackets, mit Kombination von dunklem EasternMink, fancy brokadirtes Satinfutter... **$89.50**

Echte Hudson Bay Beaver-Jackets, — dunkle und helle Schattirungen... **$87.50**

Echte Krimmer Jackets, neue Box Fronts, fancy brokadirtes Satin-Futter... **$50.00**

Neue Seal Jackets, gemacht um in 3 verschied. Facons getragen zu werden... **$28.50**

Echte Marder Collarettes, mit Persian Lamb Yoke, 6 große volle Schwänze... **$13.98**

Echte Marder Cluster Scarf — sechs große Schwänze... **$5.98**

Spitzen-Vorhänge, Portieren u. s. w.

Ihr könnt anderswo für bedeutend mehr Geld keine besseren bekommen.

Ruffled Muslin Gardinen, 3½ Yds. lang, volle Ruffles, lauter eingefaßte Nähte, sehr modern, die 98c Sorte, das Paar zu... **55c**

Französische Fish Net Gardinen, Ihr findet nichts was diesen an Chic und Qualität gleichkommt unter $1.50, das Paar zu... **95c**

Bar Net Gardinen, up-to-date echte Spitzen-Muster, mit Overlock Kanten, $3.50 Werthe, das Paar zu.... **$1.98**

Ruffled Net Gardinen, die besten Nets und schönsten Spitzen, extra gut zusammengemacht, kosten anderswo $5.00, das Paar zu... **$2.87**

Corded Point arabische Gardinen, gerade die richtigen Gardinen, ein großer Posten der $7.50 Sorte, Paar.. **$4.50**

Seidene Damast-Portieren, ein großer Posten von der regulären $25.00 Sorte, das Paar zu... **$12.95**

Couch-Ueberzüge, soeben eingetroffen, elegante persische Effekte, was Feines, für... **$2.98**

Tapestry Portieren, 20 Sorten in 100 Farben, die größte Auswahl von hochfeinen Portieren in ganz Amerika, speziell das Paar zu... **$5.00**

Echte Brüsseler Point Calais Gardinen, 300 Paar, importirt um für $8.00 verkauft zu werden, das Paar zu... **$5.88**

Echte Renaissance Gardinen, die feinsten, die noch je unter $15 gezeigt wurden, das Paar zu... **$10.00**

Tapestries, 2,000 Yards von der $1.00 Sorte, die Yard zu... **29c**

Silkoline, prächtige orientalische Entwürfe und Schattirungen, die Yard zu... **12c**

Ungarische Drapery, auf beiden Seiten zu gebrauchende, schwere prächtige 25c Waare, die Yard zu... **15c**

Schottische Madras, unsere eigenen Importationen, soeben eingetroffen, exquisite Schattirungen, die Yard zu... **55c**

Oel Opaque Fenster-Rouleaux, 3×7 Fuß, an garantirten Fixtures, alle Farben vorräthig, die 50c Sorte, Stück zu... **30c**

Seidene beränderte Waiststoffe.

1000 feine importirte franz. Novelty Seiden beränderte ganzwollene Taillen-Stoffe, neueste Seide und Applique-Effekte, in allen Farben, für Abendzwecke, Stoffe, welche an der State Str. wirklich für $1.75 bis $2.50 die Yard verkauft werden. Wir sagen, Auswahl am Montag, Yard... **89c und 69c**

Spezial-Verkauf von Feder-Boas.



Ganz bedeutend unter den regul. Preisen gekauft. Sie kommen in schwarz, grau, weiß, weiß und schwarz — zu einem Drittel weniger, als Ihr anderswo dafür bezahlt.

100 Coque Feder-Boas, weiß, 2 Yards lang, $6.50 werth, für... **$2.98**

Echte Straußen-Feder, 1 Yard lang, nur in schwarz, $10.00 werth, für... **$5.00**

Echte Straußen-Feder, in schwarz, schwarz und weiß, ganz weiß u. grau, 1¼ bis 1½ Yd. lang, $15.00 werth, für... **$7.50**

Boas, $20.00 werth, für... **$10.00**

Boas, $25.00 werth, für... **12.50**

500 ganzseidene schwarze Liberty Seiden Ruffs — mit langen wallenden Enden — Ruffs, die bis $2.50 werth sind, Montag für... **$1.29**

$1.50 Crepe de Chines 58c.

$1.50 schwarzes Crepe de Chine für 58c —26zölliges (beachtet die Schwere) schwarzes ganz reinseidenes extra Qualität Crepe de Chine, welches gerade jetzt so beliebt ist für Kleider und Waists — dies ist die größte Crepe de Chine-Offerte, welche jemals von irgend einem Geschäft in Amerika gemacht wurde — die Waaren sind positiv $1.50 werth — in diesem großen Verkauf nur **58c**

Wir kauften eines bekannten Fabrikanten Muster von Seidenstoffen und Crepe de Chines—all die schönsten Muster der Saison in den neuesten Farben, in Längen von 1¼ Yds. bis zu 3½ Yds. Der Kostenpreis rangirt v. $1.50 b. zu $2.50 die Yd.—wir offeriren die ganze Partie zu einem niedrigen Preis—so lange sie vorhalten **59c**

Weiße Peau de Soie—ganz reine Seide—extra schwere Sorte—gerade das Passende für Hochzeits-Kleider und Abend-Waists — gut werth $1.50 — Montag nur **75c**

27zöll. schwarzes echtfarb. Taffeta — gut werth $1.25 — Montag . . . **55c**

36zöll. Oel-gekochtes Rustle Taffeta—dies ist eine große Gelegenheit für irgend einen Käufer, welcher schwarzes Taffeta zu halbem Preis wünscht — regul. $1.50-Sorte zu **75c**

40 Stücke farbiges reinseidenes Rustle Taffeta — für Unterröcke, Waist-Besatz etc. in allen populären Schattirungen der Saison — regulärer Preis 75c — unser Preis Montag **39c**

Schwarzer Seide-Sammet und der bekannte Boulevard Sammet — passend für vollständige Kostüme, Waists, Besatz etc. — wird verkauft von $3.75 die Yard herunter bis zu **50c**

Neue Herbst-Kleiderstoffe—Schöne Auswahl.

Der Große Laden übertrifft alle Rekords in Kleiderstoff-Verkäufen. Die von uns gebotenen wunderbaren Werthe sind unübertrefflich und unvergleichlich.

Auf speziellen Bargain-Tischen—44zöll. ganzwollene fancy gewobene Homespun Suitings, ganzwollene zweifarbige 40zöll. farbige Venetians und ganzwollene farbige Homespuns Cheviots, in den besten und neuesten Farben,—garantirte 50c Qualitäten... **29c**

Ganzwoll. farbige 44zöll. Canvas Etamines, ganzwollene 48zöll. farbige wollene Granites, 54zöll. ganzwollene farbige Coating Serges, ganzwoll. farbige Finettas, Surahs, Melrose und 54zöll. ganzwoll. Ladies' Cloth — moderne Schattirungen... **49c**

Feine moderne Stoffe, solche wie 54zöll. ganzwoll. wendbare Cheviots, 50zöll. ganzwoll. Momie Granites Cloths, 52zöll. ganzwoll. wendbare englische Coating Serges—sämmtliche Schattirungen und einer der größten Werthe des Tages... **69c**

52zöll. ganzwoll. farbige Seide appretirte Prunella Suitings, in grau, Lohfarben, blau, grün und Castors—52zöll. ganzwoll. farbige Canvas Etamines, in modernen Farben, ebenfalls 54zöll. ganzwollener franz. Vigoreaux, in einer sehr modernen gemischte Schattirung — sie sind gut $1.50 die Yard werth... **85c**

100 Stücke schwarzwollene Crepons, 40 Zoll breit, elegante niedliche Effekte—ebenfalls schwarze, seidenappretirte Novelties, allerneueste Swivel-Effekte — sie sind 65c die Yd. werth... **29c**

Ganzwollener schwarze franz. FouleCloths, ganzwoll. schwarze, franz. Cheviots, ganzwollene schwarze 46-zöll. Henriettas—elegante seidenappretirte Cloths—gewöhnl. Retail-Preis 75c... **45c**

54zöll. ganzwollene schwarze englische Cheviots, prachtvolle, glänzende Stoffe — ebenfalls 54zöll. schwarze Venetian Cloths für schneidergemachte Suits—$1 Stoffe überall... **69c**

46zöll. schwarze ganzwollene franz. Bengaline Corded Poplins, schwarze ganzwollene englische Soleil Cloths, schwarze ganzwoll. schwere Burr Etamines, und schwarze, ganzwollene ausländische Broadcloths—zu $1.50 die Yard als gute Werthe zu betrachten... **89c**

Spezielle Auslage, Montag—54- und 56zöll. Hairline Suitings, für die neuen Raglans und separate Skirts, in schwarz, marineblau, Seals, grün, u. fancy Mischungen, wirklicher Werth bis zu $2.50 die Yard... **$1.45**

Spezialität in Knaben-Kleidern.



„Special School"-Anzüge für Knaben — Ein Anzug, der speziell für die Schule und in Bezug auf Dauerhaftigkeit entworfen worden ist — aus garantirten ganzwollenen Stoffen gemacht — in den neuesten Herbst- und Winter-Mustern — und ist ebenso gut, wenn nicht besser, als irgend ein $3.50 Anzug, der je in irgend einem Kleidergeschäft in Chicago verkauft wurde... **$2.00**

$5.00 3-Stücke-Anzüge für Knaben — Jeder Anzug hat eine hochgeschnittene Weste, und wird garantirt, strikt ganz Wolle und echtfarbig zu sein. Wir betrachten den 3-Stücke-Anzug, den wir morgen zu $3.00 offeriren, als den größten Werth, den wir je im Stande waren, zu geben — alle Größen, 7 bis 16.... **$3.00**

$3.50 Reefers für Knaben — Größen 7 bis 15 — aus extra schweren langen Nap englischen Cheviots gemacht — mit hohem Sturmkragen und fancy Cassimere-Futter — werth $3.50 — speziell morgen... **$1.95**

$5.00 Reefers für Knaben — Größen 9 bis 16 — aus strikt ganzwollenem Irish Frieze gemacht, mit hohem Sturmkragen, wie die Abbildung — Sturm Tab und fancy Cassimere-Futter — positiv jeden Cent von $5.00 werth — speziell morgen... **$3.95**

The Kitchener Yoke—ein $20 Ueberzieher für $10.

Spezielle Bargains in Blankets und Bettzeug.

Kissenbezüge, 45x36, gutes Muslin, von regulärem PepperellKissenbezug gemacht, in 3zöll. Saum, 15c werth... **11c**

Betttücher, 9-4, 81x90, appretirt, extra gute Sorte Muslin, The Defender, elegante Appretur, 65c werth... **50c**

Bettdecken, 11-4, volle Größe, schwer gehäkelt, einfacher Saum oder befranst, elegante Marseilles Muster, $1.35 werth für... **95c**

Blankets, weich und fliesartig, in weiß oder grau, 59c werth, Paar... **45c**

Blankets, 11-4, große Sorte, schwer geköpert, doppelt gefließt, Knopfloch finished Kanten, alle Farben und Streifen, $1.35 werth, das Paar... **98c**

Blankets, 10-4 und 11-4, gute schwere Wolle, gemischt, in weiß, grau, guter Werth zu $3.25, Paar... **$2.69**

Blankets, 11-4, 72x84, extra große, feine California in weiß od. grau, lohfarbig und scharlach, $5.25 werth, Paar... **$3.75**

Blankets, 12-4, extra Größe, 2¼x2¼ Yds., hochfeine California unshrinkable, in weiß, $7.50 werth, Paar... **$5.50**

Comforters, reguläre Größe, Chintz-Ueberzüge, in weiß, mit Watte gefüllt, die $1.25 Sorte für... **98c**

Comforters, 72x82, sehr große Sorten, feine franz. Sateen-Ueberzüge, corded edged, reinweiße Watte-Füllung, $2.50 werth, für... **$1.98**

Bett-Kissen, 6 Pfund Duck und graue Daunen gemischt, beste Gobelin Tick-Ueberzüge, $2.25 werth, Paar... **$1.50**

Zweite Woche des Großen Ladens Ausstellung reiner Eßwaaren.

Spezielle Attraktionen schließen Demonstrationen von mehr als fünfzig der hervorragenden Marken von reinen Eßwaaren ein — Freie Proben und ein Souvenir mit jeder Bestellung. Marguile's Orchester-Kapelle gibt täglich Konzerte von 10 Uhr Vorm. bis 12:30 Nachm., und von 2 bis 5 Uhr Nachm.

Kaffee. „Guadareli" Mokka und Java — ein wohlschmeckender, schöner Kaffee — Pfd., 33c; 3½ Pfd. für.... **$1.00**

Mokka und Java, unsere beliebte Sorte, 4½ Pfd., $1.00; per Pfd... **27c**

Gewählte Qualität Java und Mokka, 5½ Pfd., $1.00; per Pfd... **19c**

Franck's Kaffee-Essenz (Theelöffel frei mit jedem Packet), Dutz., 80c; Stück... **7c**

Schinken. Armour & Co.'s fancy 8 bis 10 Pfd. California Schinken, per Pfd... **8c**

Stärke. Hoffmann Nr. 1 Reisstärke, in Deutschland gemacht. Dies ist die beste Gelegenheit, die beste Stärke zu beinahe der Hälfte des Preises zu kaufen, 3 Packete für 15c; per 1-Pfd.-Packet... **6c**

Thee. Unsere 70c Theesorten für 65c, oder 3 Pfd. für... **$1.90**

Unsere 58c Theesorten für 53c, oder 5 Pfd. für... **$2.60**

Unsere 48c Theesorten für 45c, oder 5 Pfd. für... **$2.15**

Unsere 38c Theesorten für 35c, oder 5 Pfd. für... **$1.70**

Seife. Hazel feine Laundry-Seife ist aus reinem Talg und vegetabilischen Oelen gemacht — absolut kein anderer Zusatz — kein Free Alkali — sie löst sich leicht auf und verleiht der Wäsche einen reinen, frischen Geruch — probirt sie — Kiste von 60 Stücken, $2.33; 10 Stücke für... **39c**

Cerealine Flakes. Großes Packet, Stück... **8c**

Sanitarium Foods. Battle Creek Sanitarium Health Food Company's Wheaters, aus dem nahrhaftesten Theil des Weizens und Cereal Weizens hergestellt, reiner, gemahlener Weizen, wird überall zu 15c per Packet verkauft — unser spezieller Preis per Packet... **10c**

Rolled Oats. Hazel sterilisirte Oats, feinste Qualität, frei von Hülsen, 3 Packete für... **25c**

Tip-Top. Kondensirte Milch, 3 Büchsen für... **25c**

Lachs. Hazel gewählter Columbia River Lachs, soeben erhalten, Dutz., $2.00; 1-Pfd. volle Büchse... **17c**

Pickles. Stafford's Picalilli, Zwiebeln, Gherkins oder süße gemischte Pickles, halbe Gall. Flaschen, Stück... **20c**

Fairy Seife. Oval-Größe, für Toilet- und Bad-Gebrauch, 9 Stücke für 25c; Laundry-Größe, 5 Stücke für... **25c**

Waschpulver. Hazel Marke, 4-Pfd. Packet... **14c**

Air Line Toiletten-Papier, Dutz., $1.00; Packet... **9c**

Sapolio. Küchen Sapolio, 6 Stücke für... **35c**

Corn. Milford Cream Zucker Corn, per Dutz., 95c; per Büchse... **8c**

Erbsen. Hazel gewählte frühe Juni-Erbsen, Dutz., $1.40; Büchse... **12c**

Suppen Hazel Chicken Gumbo-, Vegetable Consomme-, Julienne-, Pea-, oder Tomato-Suppe, Dutz., $2.70; per Quart-Büchse, Stück... **23c**

Catsup. Snider's Quarts, Stück, 25c; Pints, Stück... **15c**

Jams. Hazel Jams, in 1-Pfd. Glas Jars, aus der besten Frucht gemacht, 6 Jars für $1.00; Stück... **18c**

Malt Breakfast Food. Oats oder Barley — wird am Cereal Counter hergestellt — probirt es — per Packet... **13c**

Gedörrte Aepfel. Neue Waare, reine, weiße New York State Aepfel, per Pfd... **11c**

Cocoa. Englischer Breakfast Kakao, per halb-Pfd.-Büchse... **15c**

Chokolade. Hazel Butter Chokolade, per Pfd... **31c**

Birnen. Avoca Marke, Dutz., $1.27; Stück... **11c**

Pfirsiche. Gewählte Maryland Peaches, per Dutz., $1.75; Stück... **14c**

Zwetschen. 40s bis 50s gewählte Tisch-Pflaumen, 6 Pfd., 50c; Pfd.. **9c**

Kartoffeln. Gewählte Wisconsiner, Bush., 60 Pfd., 79c; Peck **21c**

Salz. Hazel doppeltgereinigtes Tischsalz, 10-Pfd.-Sack für... **7c**

Feigen. Neue Smyrna Layers, 10 Pfd. für $1.00; Pfd... **11c**

Milch Biscuit. Bremner's beliebte, per Packet... **8c**

Cheese Straws. Bremner's, per Packet... **14c**

Beste Schuh-Werthe, die wir je hatten.

$1.50 Filz Juliet Damen-Slippers — handgenäht u. pelzbesetzt — neu — völlig $1.50 werth... **89c**

Herbst-Facons von hochfeinen Damen-Schuhen zu $1.95 per Paar — wirkliche $3.00 und $4.00 Schuhe — in den schönsten und neuesten Effekten — Patent Kids, Patentleder, Enamel und Kid Skins— wir garantiren jedes Paar, und ein neues Paar für jedes nicht zufriedenstellende — $3.00 und $4.00 Damenschuhe... **$1.95**

Feine Kid Schuhe für Babies—50c Qualität... **23c**

Mädchen- und Kinder-Schuhe.

Williams & Hoyt's berühmte $2.50 Patentlederschuhe—ebenfalls neue Vici Kid und Box Calf Schuhe — neuer Einkauf — Schuhe werth $2.00 und $2.50—$1.65 und... **$1.35**

Neue Herbstfacon Männerschuhe — jedes Paar ein $3.50 oder $3.00 Schuh— in Patentleder, Patent Kids, Vici Kid, Velour Calf — ebenfalls extra schwer besohlte Enamels — einige doppel- und einige einfachsohlig—viele von den $3.50 Crawford Schuhen, so wohlbekannt u. viel angezeigt — feine Facons und extra Qualitäten—für... **$1.95**

Patent-Medizinen, Droguen &c.

Reiner Leberthran, per Flasche....35c
Bromo Celery, 1 Unz. Flasche....8c
Imperial Iron Bitters....49c
Little Liver Pills....9c
Rheumatic Liniment....14c
Carbolic Salve....10c
Witch Hazel Salve....10c
Dandruff Cure....40c
Celestial Cream, für rauhe Hände und für's Gesicht....7c
Parfümirtes Talcum Powder....6c
Veilchen Toilette-Wasser, per 4-Unz. Flasche....8c
Woodbury's Facial Cream....14c
Hayes' Cream Dentifrice....14c
Flasche Vaseline, in metallenem fancy Stand....25c
4-Unz. Flasche vierfaches Veilchen-Parfüm....29c
Hoyt's German Cologne, 1-Uz. Fläschchen....12c
Dressing Kämme aus hartem Gummi, 8zöllig....7c
Military Haarbürsten, Ebenholz-Rücken, 8 Reihen Borsten, Set....40c
Ebony Back Buffers, 4zöll...20c
Nägel- und Hand-Bürsten, 5- und 6-reihig, gute Borsten....12c
Reine spanische Castile-Seife, 4-Pfd.-Stück....48c
Hazel Bouquet Toilettenseife, 3 Stücke....20c
Black Prince Toiletten-Seife, per Stück....3c
Witch Hazel Toilettenseife, Schachtel (3 Stücke)....7c

Für den Winter.

Eine volle Auswahl in Chamois Brust- und Lungen-Beschützern, sowie Chamois Jackets für Herren und Damen, zu herabgesetzten Preisen.

Wir verkaufen assortirte Nummern in Papier-Vests, sie sind etwas beschmutzt, für....25c

Unterleibs-Gürtel und elastische Strümpfe, von verantwortlichem Mann oder Dame angepaßt.. — Wir garantiren perfektes Passen und streben darnach, zufriedenzustellen.

Medizin-Gläser frei in unserem Drug-Departement am Montag.

Bücher auf den Bargain-Tischen.

Große Herabsetzungen in Copyright Büchern, von den besten Autoren, solche wie Gen. Chas. King, St. George Rathbone, Octave Thanet, Pierre Loti, George Ade, Edgerton Castle und vielen Anderen, — herausgegeben zu $1.25 und $1.50, unser Preis... **25c**

Neue Bücher, die Jedermann liest und worüber gesprochen wird: The Story of Sarah, von M. Louise Forßlund, Stück... **75c**

Siegel Cooper Co

Ein Dutz. unserer besten Cabinets u. ein Bild in Lebensgröße, in weiß u. schwarz, mit elegantem 18x22 Mat... **$2.50**

Die besten, je dagewesenen Möbel-Bargains.



Eiserne Bettstelle, wie Abbildung — sehr massiv und elegant — ein $20 Werth — speziell für... **$10.95**

Parlor Suit (5 Stücke)—genau wie Abbildung—Gestell ist von massivem Birkenholz gemacht, Mahogany-Politur—hat Celluloid eingelegte Linien, auf den besten Sprungfedern gepolstert — Spring Kante und bester Seiden-Damast, gut $40.00 werth — speziell... **$22.49**

Beabsichtigt Ihr ein Side-Board zu kaufen? Wenn so, dann kommt zu uns — wir zeigen Euch 125 verschiedene Designs von $10.00 bis zu $300 das Stück — eins wie Abbildung, volle viertelgesägte eichene Front, Seiten und Oberende — mit schwerem geschliffenem französischem Spiegel am oberen Ende — eine Schublade mit Plüsch ausgeschlagen — ein $30.00 Werth — speziell für nur... **$17.49**

Reed Schaukelstuhl — voll gerollte Rücklehne und Arme, Library Größe — ganz gut $3.50 werth, speziell... **$1.97**

Dieses und verschiedene andere Designs von hochfeinen Golden Oak Dressers — 42zöll. Bases, volle prächtige Front — französisch geschliffener Spiegel, 30 bei 24 Zoll groß — die regulären Preise von diesen rangirten von $18 bis $22 — wir haben ungefähr 75 Stück im Ganzen — um schnell damit aufzuräumen, zu... **$10.49**

Warum eine Imitation Couch kaufen, wenn Ihr eine echte, mit hübsch geschnitztem Gestell aus feinem viertelgesägtem Eichenholz mit Krallen-Füßen, 30 Zoll breit, 78 Zoll lang und Diamond Tufted bekommen könnt, die vollauf $40.00 werth ist, für nur... **$21.49**

Couch, wie Abbildung, Full Rocco Design und mit Krallen-Füßen, 30 Zoll breit und 78 Zoll lang, 8 Reihen tiefe Tufting, Auswahl in 25 verschiedenen Farben von belgischen Velours, $15 Werthe, speziell zu... **$7.89**

Phänomenale Werthe in Haushalts-Artikeln.



Echte Western Defender Waschmaschine, — vollständig mit Tub und Stand... **$2.35**

6-Fuß Tritt-Leitern, gemacht aus norweg. Pine, **25c**

Nr. 8 volle Größe schwere Blech-Waschkessel mit Kupfer-Rim u. Kupferboden... **69c**

Große Geschirr-Drainers aus Draht... **5c**

11-zöll. Maple Hackschüsseln, **5c**

Doppelte Mincing Messer... **5c**

Hunters Pattern Mehl-Siebe **10c**

Bissel's echte Standard Carpet-Sweepers—reine Borsten-Bürste... **$1.69**

Gute Qual. Toilet Paper, per Dtzd. Rollen... **10c**

Nickelplattirte Spucknäpfe... **15c**

Gutgemachte Ofenbürsten....10c

E-Z Ofenwichse....5c

Unsere Challenge gemischte Hausfarbe, Gall... **79c**

Lackirte Kohleneimer....15c

Ofen-Lifters oder Schüreisen mit immer kaltem Griff... **5c**

Feuerschaufeln, aufw. von....3c

Stahl Furnace Schaufeln....45c

Starke Aschensiebe....5c

Barrel Aschensiebe....25c

26-zöll. holzgefütterte Crystal Ofenbretter... **38c**

6-zöll. glatte eiserne Ofenröhren... **10c**



Mrs. Potts' nickelplatt. Bügeleisen, vollständ. Set von 3 Bügeleisen mit immer kaltem Griff... **69c**

American Wringer Co.'s echte Colby Wringers, solide weiße Gummi-Rollen... **$1.69**

Landers, Frary & Clark's Universal Food Choppers, Nr. 0 hackt alle Sorten rohes od. gekochtes Fleisch, Früchte oder Gemüse... **75c**

Unser Lager von Heiz-Oefen



u. Kochherden ist vollständig in jeder Beziehung. Wir führen die bekanntesten Sorten, nämlich: Stewart, Art, Gold Coin etc. — alle hier gekauften Oefen liefern wir frei ab und setzen sie umsonst auf, irgendwo innerhalb der Stadtgrenzen.

Unser Gem Lehigh Cast Kochherd, 16x18zöll. Backofen mit großem Feuerplatz, Duplex Grate... **$12.95**



Unser Nr. 8 Laundry Ofen mit großem Feuerplatz und Feed Door, **2.50**

Unser Prize Heater — großer Reflektor Top — Duplex Grate — elegante Nickel-Verzierungen — elegante Oefen zu diesem Preis... **$24.95**

Glaswaaren und Tafelgeschirr.

Speziell reduzirt für diesen Verkauf.



Dinner-Sets — 100 Stücke feines englisches Porzellan, unterglasirt, mit geblümten Dekorationen, assortirt — spezieller Verkaufs-Preis... **$6.39**

Dinner-Sets — 100 Stücke aus amerikanischem und englischem Porzellan; ein hochfeines Set, prächtig dekorirt; ein Bargain — spezieller Preis... **$8.48**

Wassergläser aus Imitation geschliffenem Glas — hochfein polirt und volle Größe — Spezial-Preis — Stück zu... **3c**

Beeren-Sets aus Imitation geschliffenem Glas — inclusive 6 Individual Dishes, eine große dazu passende Beeren-Bowle — spezieller Verkaufs-Preis — vollständiges Set für... **25c**

Toilette-Sets — 7 Stücke, alle von guter Größe und hübsch dekorirt, inclusive einer großen Slop Jar — spezieller Verkaufs Preis — per Set... **$2.98**

Neue Tapeten.

Tausende von Rollen Tapeten von diesem Jahr, sehr hübsch, beste Zimmer und Küchen Designs zum Verkauf am Montag, die Rolle zu... **1c**

1,500 Rollen hübsche Dining Room und Parlor Tapeten, werth 10c und 12½c, die Rolle zu... **6c**

Ein hübsches Assortiment von Herbst-Tapeten, in Gold und embossirten Effekten, immer für 15c und 20c verkauft, die Rolle zu... **11c**

Viele von unseren besten gestreiften und geblümten Tapeten, die neuesten Designs, beste Qualität — Montags-Verkaufs-Preis... **16c**

Butterick Muster. Modeblätter frei.

Siegel Cooper Co

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 20. Oktober 1901.

Für die „Sonntagpost".

Der gute Rath.

(Humoreske von Albert Weitze.)

Wenn Jemand eine Reise thut, dann muß er was erzählen. Aber, wenn er Alles erzählt, was er erlebt oder nicht erlebt hat, will er doch auch gerne hören, was denn während seiner Abwesenheit in seinem Bekanntenkreise passirt ist. — So ging es mir, als ich von meiner Reise in Michigan wieder den Boden Chicago's unter mir fühlte, und zwar in des Wortes eigentlicher Bedeutung f ü h l t e, denn in dem scharfen Sande da drüben waren meine Sohlen vollständig abgeschliffen. —

Ich hatte also einen doppelten Grund, meinen alten Freund Kaminski aufzusuchen. Der konnte mich durch seine Kunst als Schuster wieder auf d i e B e i n e b r i n g e n und als Vertrauensmann des ganzen Tenement-Hauses, in dem ich so lange gewohnt, über Alles, was bei meinen Bekannten aus früherer Zeit vorgegangen, a u f d e m L a u f e n d e n erhalten.

Sofort bei meinem Eintritt sah ich, daß die Seelenruhe meines alten Philosophen durch irgend Etwas gestört sein mußte, und zwar durch etwas recht Unangenehmes. Er war ärgerlich, denn er hieb auf ein Stück Leder ein, als gälte es, Felsen zu sprengen, und meinen Gruß beantwortete er mit einem bloßen Knurren.

Im ersten Augenblick dachte ich, daß die bessere Hälfte meines Freundes, die Kascha, als moderne Xantippe ihrem Sokrates die Galle in's Blut getrieben hätte, aber ein zweiter Blick belehrte mich, daß meine Vermuthung unrichtig sein müsse, denn sie saß, ein Bild der Unschuld, in nächster Nähe des wüthenden Gemahls mit einem Strickstrumpf und machte ein Gesicht, als wenn sie nie ein Wässerchen getrübt hätte. — „Was ist denn los, Kaminski?", fragte ich, „Sie sehen ja aus wie ein Menschenfresser, der eine alte Jungfer verschluckt hat."

Kaminski antwortete nicht, aber Frau Kascha zwinkerte mir listig mit den Augen zu. Ich las darin die Aufforderung, ihren Herrn und Gebieter weiter zum Reden zu reizen.

Da ja — abgesehen von dem Reparirenlassen meiner Schuhe — dies sowie so der Zweck meiner Anwesenheit war, so kitzelte ich ihn mit allerlei niederträchtigen Fragen nach der Ursache seines Ingrimms so lange, bis er den Hammer in die rechte Ecke, das Stück Leder in die linke warf, aufsprang und mich anschrie: „So? Sie wollen auch wissen, was mich so fuchsteufelswild gemacht hat?"

„Na ja," sagte ich; „beruhigen Sie sich doch, was ist denn eigentlich los? Sie haben doch keinen Menschen gemordet, keinen Brand gestiftet oder einen Meineid begangen?"

„Nein," schrie er, „das habe ich nicht gethan, aber ich habe nach meinem besten Wissen und Gewissen einem Menschen einen guten Rath gegeben und das ist schlimmer als Morden, Mordbrennen und Falschschwören."

„Na, na, lieber Kaminski," beruhigte ich ihn, „Sie übertreiben doch wohl. Für einen Mord wird man aufgehängt, für einen Meineid in's Zuchthaus gesteckt, aber für einen guten Rath kann man doch nicht bestraft werden, sondern nur mit dem besten Rechte dafür Anerkennung und Dank erwarten!"

„Anerkennung und Dank!" ächzte der Schuster und ließ sich auf seinen Schemel fallen. „Wenn der Verlust guter Kundschaft und das Wüthen eines halb Dutzend böser Weiber A n e r k e n n u n g und die Drohung, sämmtliche Knochen im Leibe gebrochen zu bekommen, D a n k ist, dann habe ich Beides empfangen!" Damit ergriff er das unglückliche Stück Leder und schlug darauf los, bis ihm der Arm erlahmte und die größte Wuth verraucht war.

„Sie kennen doch die pockennarbige Frau Schröder in Flat 23?" platzte er nach einer Weile heraus.

„Ganz gewiß," erwiderte ich, „ich war ihr Nachbar in Flat 22. Ihre Tochter Marie ist lange mit dem blonden Meyer verlobt und arbeitet bei Siegel & Cooper. — Es ist ein liebes, gutes Mädchen, und auch ihre Mutter ist eine anständige Frau, mit der ich als Nachbar stets ausgezeichnet gut ausgekommen bin. — Schröders sind nette Leute, so viel ich weiß!"

„Nette Leute," brauste Kaminski auf, „sehr nette Leute! Ha! Ha! Ein liebes gutes Mädchen, die Marie und eine anständige Frau, die Mutter. Ha! Ha! Ha!"

Dieser Hohn des Schusters ärgerte mich und ich sagte ihm, daß ich lange genug mit den Leuten verkehrt hätte, um mir ein Urtheil über sie zu bilden, und das sei ein durchaus günstiges. Er möge denken, was er wolle: ich für meinen Theil werde Frau Schröder und ihre Tochter immer für liebe, gute Menschen halten!

„Na natürlich," höhnte der Schuhmacher, „na natürlich! Alle Frauenzimmer sind ja gut und liebenswürdig, nett und höflich, und Gott weiß was noch, so lange man ihnen um den Bart geht . . . ."

Die Kascha lachte laut auf. Der Schuster sah ein, daß er sich mit dieser Redensart vergaloppirt hatte, er schoß einen wüthenden Blick auf sein „unnöthig" vergnügtes Ehegespons und fuhr ärgerlich fort:

„. . . . wollte sagen, so lange man mit ihnen auf gutem Fuße steht, aber wenn sie die geringste Ursache haben oder auch bloß zu haben glauben, Einem etwas übel zu nehmen und „falsch" werden, dann ist's vorbei mit all der Güte, Liebe, Höflichkeit, Anstand und so weiter, und so weiter, und ich sage Ihnen (hier sprang er auf und streckte den Hammer und das unglückliche Stück Leder gen Himmel) ich sage Ihnen, dann werden aus diesen Unschuldstauben — Hyänen, richtige Hyänen!" —

Die Kascha rückte ihren Stuhl einen Schritt näher zu mir. Ihr Sitz in der unmittelbaren Nachbarschaft ihres wüthend gestikulirenden Mannes schien ihr gefährlich. —

Kaminski bemerkte dieses Manöver; es ärgerte ihn und er revanchirte sich.

„Sehen Sie mein Weib an, die Kascha!" schrie er. „Ist sie nicht das Bild einer glücklichen Frau, die mit Gott, der Welt und ihrem Schuster — so nennt sie mich, wenn sie zankt — in Frieden und Eintracht lebt? Doch warum? Weil ich eine Seele von Mensch, oder richtiger gesagt, weil ich, gutmüthiger Pantoffelheld, mir heute Morgen das Versprechen habe abschmeicheln lassen, ihr ein Paar Sonntagsschuhe zu machen. Ja, bloß darum! Aber, lieber Freund, Sie sollten sie sehen, wenn ich nur das Allergeringste sage oder thue, was nicht in ihrem Kram paßt, ein Satan . . . ."

„Aber lieber Kaminski," unterbrach ich den sich in die Wuth redenden Schuster, um das über dem Haupte der Kascha zusammenziehende Gewitter abzulenken, „Sie wollten mir doch erzählen, weshalb Sie mit meinen früheren Nachbarsleuten, den Schröders, ausgefallen sind?"

Er schien meine Frage nicht zu beachten, sondern warf einen herausfordernden Blick auf die Kascha, ob sie denn zum Donnerwetter auf seine Ausfälle heute nicht reagiren wollte. — Doch die gute Dame blieb kühl bis an's Herz hinan; ohne aufzusehen, strickte sie mit der größten Seelenruhe an den langen Strümpfen und zählte halblaut die Maschen, die sie fallen ließ. (Ja, ja! verehrte Leserin; ich bin noch einer von den Alten, der das Strümpfestricken, wenn auch nur vom Zusehen, kennt.) Sie hatte für die Ablehnung der Herausforderung zum frischen, fröhlichen Ehekriege zwei gute Gründe: pro primo, wollte sie ihrem Manne keine Gelegenheit bieten, unter dem Vorwande der bestehenden Differenzen die Präliminarien wegen der anzufertigenden Sonntagsschuhe abzubrechen, pro secundo wollte sie durch die geheuchelte Engelsgeduld die Grundlosigkeit der Lästerungen ihres Gegners mir ad oculos demonstriren.

Sie strickte also ruhig weiter, der Schuster hieb von Neuem auf das unglückliche Leder ein und ich wartete vergeblich auf die Beantwortung meiner Frage. Endlich riß mir die Geduld. „Wenn Sie einmal A sagen, Kaminski," raisonirte ich, „müssen Sie auch B sagen: wenn Sir mir einmal erzählen, daß Sie sich mit Schroeders erzürnt haben, so gehört es sich doch auch ganz von selbst, daß ich ersuche, weshalb?"

Frau Kascha lächelte. Kamisti schnitt eine Grimasse. „Weshalb?" stöhnte er. „Weshalb? Weil ich gutmüthiger Narr durch meinen Rath der Tochter zum Mann, und der Alten zum Schwiegersohn verholfen habe!"

„Also hat der blonde Meyer, mit dem sie schon so lange verlobt war, sich zurückgezogen und sie hat einen Anderen geheirathet? Das hätte ich dem Meyer nicht zugetraut!"

„I Gott bewahre, er hat sie ja geheirathet!"

„Dann verstehe ich nicht, wie Sie auf das Verdienst, diese Heirath zustande gebracht zu haben, Anspruch machen können? Die Beiden waren doch schon lange verlobt."

„So? Sie verstehen nicht! Na, dann will ich Ihnen das klar machen. Also der blonde Meyer ist mit der Marie Schröder seit Jahr und Tag verlobt. ‚Warum heirathet er sie nicht?' frägt sich jeder Mensch. Die Antwort kann Keiner finden. Nicht das Geringste steht einer Heirath im Wege. Er hat seinen Lohn als Gehilfe schön gespart, einen Barbierladen eröffnet und das Geschäft geht ganz gut; sie hat ebenfalls gegen 500 Dollars auf der Bank und ihre Mutter wartet mit Schmerzen darauf, daß sie unter die Haube kommt, da sie nach der Hochzeit Maries zu ihrer ältesten verheiratheten Tochter ziehen will. Aber geheirathet wird nicht. Das muß doch einen ganz merkwürdigen Haken damit haben, denke ich gerade so eines Abends, als ich den Meyer mit Mariechens zerrissenen Slippers in meinen Laden kommen sehe. ‚Die sollen wohl noch vor der Hochzeit fertig werden?' fragte ich. ‚So . . . so . . . na, Sie verstehen ja, was ich meine . . .', wobei ich meine Gestalt zu einem lebendigen Fragezeichen verziehe. — ‚Hochzeit! Hochzeit!' sagt er in Gedanken für sich und trommelt mit den Fingern an die Fensterscheiben."

„Na, ich denke, es wäre für die Hochzeit nicht bloß hohe Zeit, . sondern sogar die höchste Zeit", sage ich und lache innerlich über meine witzige Bemerkung. Das rührt ihn aber nicht, er starrt auf die Straße hinaus — lange Zeit. Plötzlich dreht er sich um und mit einer Stimme, der man die Erregung anhören konnte, sagte er: „Kaminski, Du bist mein alter Freund, kannst Du schweigen, wenn ich Dir ein großes Geheimniß anvertraue?

„Wie's Grab", sage ich.

„Und willst Du mir in einer höchst delikaten Angelegenheit Rath ertheilen?" fährt er fort. Ich verspreche es. — Darauf rückt er einen Stuhl dicht an meinen Schusterschemel und setzt sich darauf. Ich denke, er will jetzt mit der Beichte beginnen, statt dessen bleibt er stumm, schneidet fürchterliche Gesichter, um die in die Augen tretenden Thränen zurückzudrängen, und bricht endlich in ein herzzerbrechendes Schluchzen aus. Mir wird ganz ängstlich zu Muthe.

„Hast Du Herzkrämpfe?" frage ich theilnehmend und will nach meinem berühmten Wachholderspiritus springen, womit ich die Krämpfe in der ganzen Nachbarschaft kurire. (Jeder Schuster in einem Tenementhause ist de facto und de jure in Dringlichkeitsfällen der erste ärztliche Rathgeber und zu diesem Behufe stets im Besitze von allerlei nützlichen und mehr noch unnützlichen Quacksalbermitteln.)

„Laß das", schluchzt er leise und seine Stimme sinkt zum Flüstertone herab; „laß das. Meine Herzkrämpfe kann kein Wachholderspiritus kuriren."

„Was?" erwiderte ich ärgerlich, „habe ich nicht aber Mrs. O'Heara, der Martha Klein, dem Chinaman Chung Sung, habe ich nicht Christen, Juden und Heiden damit kurirt?"

„Ja, ja," sagte er, „Dein Wachholderspiritus ist gut gegen körperliche Leiden, aber meine Herzkrämpfe sind ein seelisches Leiden!"

„Na, für seelische Leiden ist natürlich der Stoff nichts werth," gestehe ich zu; „da mußt Du schon zum Herrn Pfarrer gehen, denn wenn Du aufrichtig bereust, kann er Dir auch die schwerste Sünde vergeben!"

„Ich habe ja gar keine Sünde zu bereuen," schreit er, „mein Gewissen ist rein, aber etwas Anderes raubt mir den Frieden meiner Seele. — Ihr Alle, das weiß ich, wundert Euch, warum ich nicht einmal Ernst mache und meine Braut heirathe. Keiner weiß den Grund. Dir will ich ihn verrathen; ich muß mein Herz zu einem Freunde ausschütten. So höre denn: Seit meiner Verlobung werde ich von dem fürchterlichsten Zweifel gequält, ob mich Marie auch wirklich liebt. — Wenn ich mit ihr allein bin und ihr in die lieben Augen schaue, dann glaube ich, daß mir daraus wahre treue Liebe entgegenleuchtet und ich möchte mit ihr zugleich die ganze Welt vor Jubel in die Arme schließen; wenn ich aber sie in Gesellschaft anderer junger Männer sehe, wie sie zu ihnen freundlich thut, dann fängt es hier . . . hier im Herzen an zu schmerzen, zu stechen, und in die Wunde, die die Eifersucht geschlagen, tröpfelt das Gift des Zweifels an ihrer Liebe. Dieses Hin- und Herschwanken zwischen dem beseligenden Vertrauen und dem quälenden Verdachte reibt mich auf; ich gehe daran zu Grunde." Damit sinkt er in einen Stuhl und schlägt die Hände vor's Gesicht, um seine Thränen zu verbergen.

„Der arme Kerl thut mir leid, denn wenn so ein von Natur windiger Schaumschläger, so . . . so „z e n t e s i m a l" . . . oder wie das sonst heißt, wird, muß es ihn doch ordentlich gepackt haben. Ich tröste ihn, so gut ich kann. „Kamiski," sagt er, „ich finde keine Ruhe bis ich den Beweis habe, ob sie mich liebt oder nicht. So — oder so. Kannst Du mir rathen, wie ich diesen Beweis mir verschaffen kann?"

Das war viel verlangt. Wenn meine Kunden der Schuh drückt und sie sich Blasen und Löcher in ihre Piedestale gelaufen haben, da finde ich bald aus, wo der Fehler im Schuh sitzt und ich schlage ihn auf einen Leisten oder glätte die Sohlen, aber wenn ein Freund zu mir kommt, dem die Eifersucht die bösen Blasen des Liebesgrams in's Herz getrieben und der Zweifel die Seele wund gerieben, da nimmt es geschicktere, als meine, vom Pechdrahtziehen und Lederklopfen schwielige Hand, um die Schäden zu bessern, die scharfen Stacheln der Eifersucht abzuraspeln und die unruhige Seele mit dem Wachs der Zufriedenheit zu glätten. Ich sann lange nach, machte und entwarf Pläne, bis ich zuletzt an mein Doktorgeschäft dachte und da kam mir eine glückliche Idee. Die Mrs. Müller und die geizige Mrs. O'Hearne waren gestern Beide zu mir gekommen und hatten sich für ihre gräßlichen Magenschmerzen meinen berühmten Wachholderspiritus geholt, sie hatten Beide zu viel Pflaumenmus gegessen. Also gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. Nun kalkulirte ich weiter. Der blonde Meyer ist eifersüchtig und beweist durch seine Eifersucht, daß er die Marie über Alles liebt, folglicherweise muß man dem Mädchen jetzt eine Gelegenheit geben, eifersüchtig zu werden.

Besteht sie die Probe und wird sie eifersüchtig, gut, so liebt sie ihn auch, grade wie er sie, wenn n i c h t, n i c h t.

Es gelang mir nach vieler Mühe, den Meyer zu meiner Ansicht zu bekehren, daß die beste Liebesprobe in einer Eifersuchtsprobe bestehe. Wie sie anstellen. Das war die nächste Frage. Nach Verwerfung verschiedener anderer Pläne glaubte ich, daß es am zweckdienlichsten sei, wenn er ihr Knall und Fall anzeigte, daß er sich mit einem anderen Mädchen verlobt habe.

Meyer machte bei diesem Vorschlag ein Gesicht, als wenn ihm ein Zahn gezogen werden sollte, aber schließlich hieß er ihn gut. Jetzt ging's an die Ausführung. Ich setzte mich also hin und entwarf eine Verlobungs-Anzeige: Mrs. und Mr. X. Z., Nr. so und so, geben sich die Ehre, anzuzeigen, daß ihre Tochter Hypotenusia sich mit Herrn Eugen Meyer (Nr. des Tenementhauses drüben) verlobt hat. Vorher aber überzeugte ich mich, daß solch ein Name, wie ich dem, nur in der Phantasie existirenden, zukünftigen Schwiegervater Meyers gab, nicht im City Directory stand. Meyer ging zum Lithographen, der sich nicht wenig wunderte, daß er nur e i n Exemplar dieser Anzeige herstellen sollte. Abends steckte ich selbst diese Anzeige in den Postkasten. „Paß gut auf, Meyer," sagte ich zu diesem beim Abschiede an dem verhängnißvollen Abende, an dem er nicht von meiner Seite gewichen war, „wie sie sich anstellt, wenn Du ihr unter die Augen trittst, nachdem sie die Anzeige erhalten. Spuckt sie Feuer und Flamme, gut, dann liebt sie Dich; bleibt sie aber gemüthlich dabei, dann macht sie sich nichts aus Dir, und Du kannst sie fahren lassen."

Meyer ging und ich legte mich nieder, fand aber wenig Ruhe, da ich sehr aufgeregt war und allerlei beängstigende Träume hatte.

Am nächsten Morgen, oder richtiger, bei dem ersten Grauen des folgenden Tages, stürzte Meyer aus dem Tenementhause, als wenn er gerufen wäre, den Sonnengott noch schnell vor'm Ausfahren zu barbieren und Abends kehrte er erst spät nach Hause zurück. Das heißt eigentlich nicht nach Hause. Dazu fehlte ihm der Muth, denn er kam erst in meinen Laden und drückte sich hier wohl eine Stunde herum, bis er auf meine Zureden sich ein Herz faßte und mir versprach, nicht erst nach seiner Stube, sondern direkt in's Wohnzimmer seiner Braut zu gehen. „Sag' kein Wort", ermahnte ich ihn, „beobachte blos genau, was das Mädchen thut und komme später zurück und berichte mir Alles!"

Etwa zehn Minuten später war ich, gerade mit dem Rücken nach der Thüre gewandt, im Begriff, das Feuer zu schüren, als Jemand in den Laden gestürzt kam und mich hinterrücks würgte, daß ich blau und grün im Gesichte wurde. Ich riß mich los, aber im selben Augenblicke erhielt ich einen Stoß vor die Brust, der mich gegen die Wand taumeln machte. Mir gegenüber stand der Barbier, kreidebleich vor Wuth. „Elender Halunke", keuchte er, „jeden Knochen im Leibe will ich Dir zerbrechen, wenn Du nicht augenblicklich thust, was ich Dir sage." — Anstatt aber etwas zu sagen, packte er mich um den Leib, hob mich mit seiner Bärenkraft in die Höhe, als sei ich ein Federball, trug mich über die Straße und bis in die dritte Etage, in der sich das Schroeder'sche Flat befindet.

„So", keuchte er, als er mich auf den Boden setzte, „so, jetzt hast Du die Wahl: entweder gehst Du dahinnein und erzählst den Schroeder'schen Weibsleuten, in welch' hinterlistiger Weise Du mich gegen meinen Willen zu der Geschichte mit dieser verfluchten Verlobungsanzeige verführt hast, und daß Du ganz allein an dieser Schändlichkeit Schuld bist — oder . . . ." Was dieses „Oder" sein würde, sagte er nicht; ich schlußfolgerte aber etwas recht Unangenehmes, weil er mir bei diesem „Oder" die Faust unter die Nase hielt. —

Trotzdem verlor ich meine Geistesgegenwart nicht; ich versuchte, mich diplomatisch aus der Affäre zu ziehen.

„Also sind die Weibsleute, hauptsächlich die Maria, wüthend geworden", sagte ich, „das beweist ihre Eifersucht und ihre Liebe zu Dir . . . ich gratulire." Damit wollte ich fortspringen!

„Nichts da," schrie er und packte mich am Arme, „marsch, da hinein! — Die werden Dir schon gratuliren, wie sie mir gratulirt haben. Muß man sich so von seiner eigenen Braut und zukünftigen Schwiegermutter behandeln lassen und das Alles wegen dieses krummbeinigen Sylvesters!" —

„Wie haben sie Dich denn behandelt, lieber Meyer?" fragte ich kleinlaut, um nur Zeit zu gewinnen. —

„Du wirst vor allen Dingen erst mal ausfinden, wie sie D i c h behandeln", schrie er und gab mir einen Stoß, daß ich thatsächlich mit der Thür in's Zimmer der Frau Schröder fiel. — Ich blieb nicht sehr lange darin, aber doch hinreichend lange genug, um Meyers höfliche (?) Bitte zu erfüllen und ihn von aller Schuld zu entlasten. Was ich nachdem noch mit den Frauen verhandelte, oder vielmehr was das „liebe, gute Mädchen", wie sie die Marie nennen, und die „anständige" Frau Schröder mit mir verhandelten, nachdem ich die ganze Schuld als Sündenbock auf mich genommen, erlassen Sie mir wohl, ausführlich zu erzählen. Es ist mir genirlich, alle die Schmähungen und Verwünschungen zu wiederholen, die sie über mein unschuldiges Haupt ergossen. Als ich dann endlich unter dem Kreischen der wüthenden Weiber, denen sich noch ein Halbdutzend nachbarlich mitfühlender Seelen im Geschrei anschloß, die Treppe wie ein begossener Pudel hinuntersprang, da fiel mir der Spruch Jesus Sirachs ein, der den Nagel auf den Kopf trifft: „Ich wollte lieber wohnen bei Löwen oder Drachen, als bei einem bösen Weibe: Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Geberde, und wird so scheußlich, wie ein alter Sack!" —

In der Erinnerung an die ausgestandenen Unbilden seufzte Kaminski tief auf und sank auf seinen Stuhl. — Dann ergriff er das unglückliche Stück Leder und hämmerte darauf los, daß ich meine Frage, wie die Geschichte schließlich für den Meyer verlaufen sei, dreimal wiederholen mußte. „Der Meyer", lachte er höhnisch, „der hat ja nur durch meinen guten Rath ausgefunden, daß seine Marie ihn liebt, obwohl, oder gerade weil sie ihm beinahe die Augen ausgekratzt hätte. — Natürlich hat er sie Knall und Fall dann geheirathet. — Letzten Sonntag war Hochzeit."

„Waren Sie dazu auch geladen?" fragte ich unschuldig.

Frau Kascha hielt sich das Taschentuch vor den Mund, um nicht laut aufzulachen. Der Schuster aber sprang auf, warf mir einen vernichtenden Blick zu und schrie wüthend: „Nein, zum Donnerwetter, nein . . . . ."

Um ein Weib.

(Einer wahren Begebenheit nacherzählt von L. Kopelowitz.)

Fred Carleton, Gemeiner im Freiwilligenkorps, hüllte sich in undurchdringliches Schweigen über seine Affaire mit Leutnant Wilcox, der ihm neulich einen Fußtritt versetzt hatte. Carleton war überhaupt nicht mittheilsam, und infolge dessen blieb er mehr sich selbst überlassen, als es sonst unter guten Kameraden von Uncle Sams Truppen der Fall zu sein pflegte.

Nur ich konnte mich rühmen, von ihm eines näheren Umganges gewürdigt zu werden, da uns ein gemeinsamer Schlafraum zugetheilt war. Und so wandelte sich erklärlicherweise mein anfängliches Vorurtheil gegen ihn in achtungsvolle Theilnahme um.

Er war aber auch ein prachtvoller Kerl, der Fred. Sein ganzes Wesen athmete Kraft, und wenn er — schweigsam wie immer — auf seinem Roß uns zur Seite ritt, den Blick sinnend in die Ferne gerichtet, so mußte man sich gestehen, daß niemals ein hübscherer Bursche in Uncle Sams Uniform gesteckt habe.

Aber einmal sah ich doch diese sonst so träumerischen Augen in böser Leidenschaft aufblitzen. Das war an dem Tage, an dem Leutnant Wilcox ihm einen Fußtritt versetzte, weil er — ja ich wünschte selber, ich wüßte es. Alles, was ich gesehen hatte, war Folgendes:

Unsere Abtheilung war zur Schießübung ausgerückt und lagerte in einem kleinen Gebüsch am Fuße eines sanft aufsteigenden Hügels. Die Hitze war erdrückend.

Die leinenen Zeltwände wurden durch kein Lüftchen bewegt. Die seidene Flagge, welche das Zelt des Kommandeurs bezeichnete, hing schlaff und bewegungslos in der glühenden Luft herab. Die erbarmungslose Sonne sandte geradezu mörderische Strahlen nieder und benahm jedem lebenden Wesen den letzten Rest von Energie. Kraftlos und träge wälzten sich die Mannschaften in den Zelten umher.

Da ertönte das Signal zum Aufsitzen.

Dreiviertel Stunden auf einem dampfenden Pferde in der mörderischen Sonne!

Widerwillig gehorchten die Leute, nicht ohne unterdrückte Flüche auszustoßen.

Der Leutnant war ein kleiner, schmächtiger Gesell, der eine gemeine Art hatte, die Leute zu schinden. Soeben erst zu seiner Charge aufgerückt, unterließ er es niemals zu zeigen, daß er einem gewöhnlichen Soldaten gegenüber ein höheres Wesen bedeutete. Er war eben unserer Truppe überwiesen worden. Auch Carleton war erst zwei Monate vorher von einem anderen Regimente zu dem unserigen versetzt worden.

Kurz bevor das Signal ertönte, begegneten sich die Beiden. Carleton salutirte; Wilcox blieb plötzlich stehen, athmete mehreremal tief auf und begann hastig auf Carleton einzusprechen, was mir alles unverständlich war. Carleton nahm dienstliche Haltung an, sagte etwas mit leiser Stimme und ging fort. Der Leutnant schien sich aber nicht beherrschen zu können. Er lief hinter Carleton her und versetzte ihm einen Fußtritt.

„Ich werde Dir noch Dein Leben zur Hölle machen, mein verehrter Charley Jones," schrie er mit wutherstickter Stimme.

Dies mußte also Carletons bürgerlicher Name sein. Dieser machte Kehrt und hob mit einem teuflischen Blick seine schwere Rechte, so daß sein Vorgesetzter unter ihr zu stehen kam.

Aber er berührte diesen nicht. Wie froh war ich, daß er es nicht that, und ich glaube, ich rief damals aus:

„Gott sei Dank!"

Carleton ließ seinen Arm langsam niedersinken und lachte dabei leise. Wie unheildrohend sah er dabei aus.

Da kam das Signal.

Alle gaben dem Leutnant wegen seiner Handlungsweise unrecht. Alle bewunderten Carleton, daß er sich beherrscht hatte. Denn für einen Soldaten gibt es keine unglücklichere Handlung, als sich an seinem Vorgesetzten zu vergreifen.

Während der nächsten Woche ließ ich Carleton nicht aus den Augen; aber auch Carleton bewachte den Leutnant Wilcox beständig. Das war kein guter Blick, mit dem er die Bewegungen seines Vorgesetzten verfolgte, aber im Ganzen bewahrte er seine erzwungene Ruhe. Wahrlich, ich wäre erfreut gewesen, hätte ich diesem schweigsamen Manne näher gestanden; denn ich gewann große Zuneigung zu ihm. Er besaß die Kaltblütigkeit, welche Männer zu Helden macht und das große, warme Herz, welches wahre Freunde schafft — dessen war ich sicher. Aber sein Charakter war tief genug, um mit diesem Schmerze allein fertig zu werden, und deshalb vertraute er sich Niemandem an.

ver=ẞst ẞagstck ch ch

Warum mein Blick sich auf die Rückseite eines Briefes richtete, den Carleton gerade las, das ist mir etwas Unerklärliches. Ich bedauere es wirklich, aber sei es, wie dem sei, ich las die Worte:

„Ach Charley, laß mich zu Dir kommen, ich bitte Dich."

Also mein schweigsamer Freund ist ein Herzensbrecher, fuhr es mir durch den Sinn . Wirklich ich wollte diesen Brief nicht lesen.

Fünf Wochen später erging an die Truppen der Befehl, in's Barackenlager zurückzukehren. Es war wahrhaftig Keiner darüber traurig; denn unsere Schießübung in der Hitze machte keinen Spaß.

Aber das Ereigniß während dieser Schießübung war der Anfang zu einer ergreifenden Tragödie, die sich noch vor unserem Aufbruche abspielte. Ich bin zwar nicht gewandt genug, um eine Tragödie zu beschreiben, jedoch so gut ich kann, will ich sie im Folgenden wiedergeben.

„Hör', alter Freund," rief mir Carleton eines Morgens zu, „thu' mir einen kleinen Gefallen. Ich möchte Dich bitten, an meiner Statt mit einer Dame zusammenzutreffen, denn ich glaube, ich werde heute noch etwas anderes zu thun haben!"

„Eine Dame in dieser — — — Gegend?" rief ich erstaunt aus. „Gibt es denn hier etwas anderes als schmierige Weiber und Indianersquaws?" —

Mit einigem Widerwillen reichte er mir einen Brief, dessen Schluß lautete: „Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte kommen. Ich war entsetzt, als ich erfuhr, daß er zu Eurer Truppe gekommen war. Ich muß Dich heute noch sprechen. Denkst Du denn, ich konnte Dich vergessen! Ach, Charley, vielleicht habe ich unweiblich gehandelt, aber ich bin so verzweifelt. Keiner im Dorfe kennt mich hier. Ich werde Dich an der letzten Lehmhütte am nördlichen Ende des Dorfes erwarten. Ach wärest Du doch niemals fortgegangen! Elsie."

„'s ist die alte Geschichte," sagte Carleton mit nervösem Lächeln, „sie lernte mich im Norden als Zivilist kennen. Auch Wilcox weilte dort, aber wir kannten uns nicht. Sie war uns eigentlich Beiden zugethan. Allein wie komisch! Ich gewann ihr Herz; ich, der — es ist zum Lachen — nun ein gemeiner Soldat bin, dem nie im Leben etwas geglückt ist. Da ich also kein tauglicher Heirathskandidat war, so that ich das einzig Vernünftige: ich riß aus. Gegen Wilcox faßte sie jedoch eine unüberwindliche Abneigung, und nun ist dieser selbe Wilcox sogar mein Vorgesetzter — wirklich sehr dramatisch. Die Kleine ist mir bis hierher nachgereist — also wieder sehr dramatisch — und da ich doch schließlich nicht Beide zu gleicher Zeit aufsuchen kann, so wollte ich Dich bitten, an meiner Statt zu ihr hinzugehen. Ich muß nämlich mit dem Anderen ein Wörtchen reden. Du kannst ihr ja sagen, ich wäre desertirt oder todt oder irgend etwas."

Zum zweiten Male hörte ich Carleton in seiner eigenthümlichen Weise lachen. Ich höre dieses Lachen im Geiste noch jetzt. Entweder war er ein Monstrum von Kaltblütigkeit oder ein Schauspieler.

Alles, was er sagte, war:

„Heute Nacht wird man vielleicht noch etwas erleben." — —

Es wurde Abend.

Der Leutnant befahl, sein Pferd zu satteln; er ritt langsam in der Richtung des Dorfes hin fort. Die Sonne neigte sich zum Untergange und beleuchtete die Szene mit blutrothem Scheine.

Nach einer kleinen Weile ging Carleton in sein Zelt, warf seinen Patronengürtel ab und schlenderte harmlos davon.

„Laß die Kleine nicht allzu lange warten," flüsterte er mir noch im Vorübergehen zu.

Ich beobachtete, wie seine große Gestalt in den Schatten der Dämmerung in der Richtung des Dorfes hin verschwand. Dann legte ich den Patronengürtel um, steckte einen sechsläufigen Revolver zu mir und wurde gleichfalls ein Mitglied der mysteriösen Prozession, die sich nach dem Dorfe hin bewegte.

Diese Nacht wird wohl noch irgend Jemand auf der Dorfstraße straucheln, mußte ich unwillkürlich denken. — —

Etwa eine Meile vom Lager entfernt, saß Carleton an der Seite des Weges; er paffte mächtige Dampfwolken aus seiner Pfeife in die Luft, lächelte, als er mich sah, sagte aber nichts.

Der Vollmond ging auf und übergoß die Gegend mit silberweißem Scheine.

Ich ging ruhig auf der Dorfstraße weiter. Dann stahl ich mich zurück und verbarg mich in einem Gebüsch. Mir schien die Wartezeit endlos. Da endlich hörte ich Pferdegetrappel.

Es war der Leutnant.

Ich hoffte, daß Carleton ihn nicht aus dem Hinterhalte niederschießen würde, ich verabscheute den bloßen Gedanken daran.

Doch nichts dergleichen geschah, sondern Carleton trat hervor, und ohne seinen Vorgesetzten zu grüßen, rief er ihm zu: „Absteigen, mein Herr Leutnant!"

Wilcox gehorchte; aber was er dabei sagte, will ich lieber nicht mittheilen, auch ist es für diese Erzählung nicht gerade nothwendig. Aber schließlich mußte sich Wilcox sagen, daß er auch nur ein Mensch war und in diesem Augenblicke nichts von dem voraus hatte, dem er den Fußtritt versetzt hatte. In dem fahlen Mondlicht sah er sich einem gemeinen Soldaten der regulären Truppen gegenüber, der bei Gegenwart der anderen Mannschaften sein Sklave war, der aber hier im öden Felde zu nächtlicher Weile ein kaltblütiger, zu allem entschlossener Feind war.

Er sah in Carletons Augen ein wildes Auffladern, das nichts Gutes bedeuten konnte. Aber trotz aller dieser Umstände gab Wilcox sein Spiel noch nicht verloren.

„Einst hast Du Dich wie ein Feigling betragen, mein kleiner Knirps, versuche wenigstens heute Nacht ein Mann zu sein," hörte ich Carleton zu seinem Offizier sagen. „Wir können unmöglich Sekundanten heranschaffen; deshalb müssen Sie sich auf die Ehre eines gemeinen Soldaten verlassen. Wie ich sehe, haben Sie Ihren Sechsläufer mit. Ich wäre zu weichherzig, Sie mit meinen Händen zu bearbeiten." —

Wilcox sah seinen Gegner unverwandt an. Dann untersuchte er sorgfältig seinen sechsläufigen Revolver. Er war auf der Kadettenschule ein vorzüglicher Schütze gewesen.

„Wer gibt das Zeichen?" fragte er, aber es klang, als wenn ihm etwas in der Kehle stecken geblieben war.

„Wir heben die Pistolen empor, und Sie zählen bis drei," schlug Carleton höflich vor, „danach mögen Sie so schnell feuern, wie es Ihnen beliebt."

Beide Männer nahmen Stellung und erhoben die Waffen.

„Fertig?" fragte der Leutnant, aber das Wort erstarb ihm fast in der Kehle.

„Fertig!" war die Antwort seines Gegners. Das Mondlicht beleuchtete sein bleiches Gesicht.

„Eins!"

Beide blieben regungslos.

„Zwei!" zählte der Leutnant.

Sein Arm senkte sich, zu gleicher Zeit ertönte ein Knall, und in seinem sechsläufigen Revolver fehlte eine Patrone. — Der Leutnant hatte wahrscheinlich vergessen, bis „drei" zu zählen.

Aber Carleton lag sterbend im Mondlichte, und in seinem Sechsläufer fehlte kein Geschoß. Der ehrenwerthe Wilcox, sein Vorgesetzter, aber lief hastig zu seinem Pferde, als wenn ihm etwas Schrecken einflößte, u. galoppirte davon.

Mit einem Satze war ich bei Carleton. Er flüsterte noch:

„Sag ihr, mein alter Freund, sag ihr, daß Charley Jones sich fürchtete, ihr heut' Nacht zu begegnen. Sag ihr, daß ich ein Deserteur war, weil ich — — — ach, hol's der Teufel, alter Junge, ich denke zu viel an die kleine süße Hexe. Aber das brauchst Du ihr nicht zu sagen, daß Wilcox ein Schuft ist. — — Sag ihr nur — er war — ein sehr — guter Schütze!" — —

Als seine Lippen stumm geworden, eilte ich zum Dorfe, Carletons Mädchen zu treffen. Ich sah sie schon warten: ein kleines Ding, traurig und vor Aufregung zitternd. Sie hielt ein kleines Taschentuch in der Hand; ihre ganze Kleidung strömte einen feinen Parfümgeruch aus.

Ich richtete aus, was Carleton mir aufgetragen hatte. Sie weinte nicht, erfaßte aber meinen Arm mit nervöser Hast.

„Bringen Sie mich zu ihm," rief sie befehlend.

Ich führte sie zurück zu der Stelle, wo ich meinen stillen Freund im Mondlichte verlassen hatte. Der Leutnant war nicht zurückgekehrt. Das Mädchen nahm den Revolver auf, welcher an der Seite des stummen Mannes lag, und öffnete die Trommel mit der Fertigkeit eines erprobten Schützen. Sechs Patronen fielen ihr in die Hand.

„Haben Sie Alles mitangesehen," fragte sie langsam, „und war er Ihr Freund?" —

Ich nickte.

„Dann erheischt es Ihre Ehre, den Schurken um Ihres Freundes willen zu tödten. "Diese Worte schrie sie laut in die Nacht hinein.

„Er ist mein Vorgesetzter," mein Fräulein," wandte ich ein.

„Verlassen Sie mich jetzt," befahl sie.

„Aber Fräulein," entgegnete ich „ich muß Sie doch wieder in's Dorf zurückbegleiten."

„Ach nein, verlassen Sie mich, bitte, ich habe ja dies Ding hier." — —

Gleichzeitig steckte sie die Partonen wieder in das Magazin des Revolvers.

Als ich sie noch beobachtete, blies der Trompeter in dem eine Meile von hier entfernten Lager das letzte Abendsignal. — Eine langsame, melancholische Weise. Ich sah nieder auf meinen Freund. Jetzt war er ein stiller Mann.

„Gehen Sie jetzt, wiederholte sie.

Als ich ein paar Schritte fortgegangen war, wandte ich mich um. Sie beugte sich über den todten Geliebten.

Der Mond strahlte im höchsten Glanze, und sein weißes Licht übergoß das aufwärts gewandte Antlitz des Todten mit einem überirdischen Schimmer. — —

Am nächsten Morgen befahl Leutnant Wilcox, sein Pferd zu satteln. Da wurde ihm gemeldet, daß man zwei Leichen weit draußen an der Dorfstraße gefunden habe, die des Gemeinen Carleton und eines weißen Mädchens, Beide in innigster Umarmung fest umschlungen.

Gestrandet.

Roman von A. Gundaccar v. Suttner.

Erstes Capitel.

„Ich muß Dich heute noch sprechen, Erich. Erwarte mich um 7 Uhr bei der großen Linde im Wildpark. Es ist eine ernste, sehr ernste Unterredung, um die ich Dich bitte.

Ach mein Gott, mein armer Kopf!
Hertha".

Vor der festgesetzten Stunde schon war er zur Stelle. Schwer athmend, zuweilen nach Athem förmlich ringend, schritt er am Bachrande auf und nieder. Immer wieder fiel sein Blick auf den veilchenduftenden Zettel, den er krampfhaft in der Hand hielt. Diese paar Zeilen sagten ihm alles; zwischen Hangen und Bangen waren die Wochen vergangen, aber immer hatte er sich an die Hoffnung geklammert, daß sie standhaft bleiben, daß ihre Liebe über alle Versuchungen siegen werde. Und jetzt — jetzt war ihr Widerstand gebrochen, jetzt sollte er sein Urtheil erfahren; von ihren Lippen noch dazu sollte es ihm verkündet werden! Er wußte es, wenn er auch immer wieder den kindischen Versuch machte, aus den Zeilen etwas herauszufinden, was ihm Hoffnung gab, daß doch nicht das Allerschlimmste bevorstand.

Dieses Erwarten des Ungewissen war eine unsägliche Qual. Alles hier war dazu angethan, seine Pein zu erhöhen. Wie viele Erinnerungen hafteten gerade an diesem Orte! Einnerungen an die glücklichste Zeit seines Lebens. Die alte Linde konnte es bezeugen, wie auch der Bach, der in sprudelnden Scalen über die hellen Kiesel dahinglitt; alles, was ihn da umgab, trug gewissermaßen die Weihe seiner großen, beseligenden Liebe an sich, die er noch in dieser bitteren Stunde rein und ungebrochen im Herzen trug. Wenn auch jetzt vielleicht eine andere Drossel ihren Maiengesang in die Luft schmetterte und der Amselschlag, der hell vom Garten herübertönte, nicht derselbe war von einst, so meinte er doch, daß es da keine Wandlung gegeben, daß hier alles — bis auf eins — beim alten geblieben. Nur das Eine war nicht mehr, das, was sein Lebensglück ausmachte, was sein Ansporn gewesen, was ihm die Kraft verliehen hatte, vorwärts zu streben, dem Ziele zu, das er in nebelhafter Ferne vor sich gesehen hatte.

Wieder rang er nach Athem, und unwillkürlich preßte er die Hand aufs Herz, während die Lippen tonlos murmelten: „Vorbei!"... Es war ihm, als sollte er sich hinwerfen im plötzlichen wilden Schmerzensausbruch, der ihn zu ersticken drohte — aber jetzt tauchte zwischen den Bäumen etwasHelles auf, und er drängte die bitteren Zähren zurück, die kein Mensch, auch sie nicht, sehen sollte.

Sie trat heran, langsam, zaghaft, gesenkten Hauptes. Die reichen dunklen Flechten quollen unter demSpitzentuch hervor, das sie hastig umgeworfen, ohne erst den letzten prüfenden Blick in den Spiegel zu werfen; aus den Wangen war die rothe Lebensfarbe gewichen, und unter den herabgeschlagenen Lidern zeigten sich dunkle Flecke, die ihr das Aussehen äußerster Abspannung gaben. Die hohe, elastische Gestalt hatte etwas Müdes, Gebrochenes, wie sie langsam, unsicher daherkam.

Konnte er da noch länger zweifeln!

„Erich", kam es jetzt mühsam aus trockener Kehle heraus, „es ist alles vorbei!"

Er fand die Kraft, scheinbar ruhig zu erwidern: „Ich weiß es!"

Nun hob sie hastig den Blick: „Du weißt es?... So hat es Dir schon jemand —"

„Ja". Er deutete erst auf das Briefchen, dann auf sie: „Du selbst."

Sie senkte wieder die Lider, und die kleinen Vorderzähne bohrten sich in die Lippen; so stand sie in der Erwartung eines Ausspruches von seiner Seite, aber er schwieg. Und da entschloß sie sich denn nach einer Pause, in abgehackten Sätzen das Wort zu ergreifen:

„Mein Kopf ist wirr... ich weiß nicht, was geschehen ist... wie es gekommen ist... Aber es ist gekommen... so, wie sie gewollt haben." Wieder hielt sie inne, in der Hoffnung, daß er etwas sagen, ihr das Schwere erleichtern werde, aber er schwieg verstockt, und als sie nun einen zaghaften, ängstlichen Blick zu ihm hinaufschweifen ließ, erschrak sie über sein verstörtes Wesen. Seine dunkle Gesichtsfarbe hatte eine fahle Bläße angenommen, die aus der Umrahmung des kurzen schwarzenBartes noch auffälliger hervortrat, und in den dunklen Augen lag ein irrer Ausdruck, etwas Verständnißloses und zugleich Entsetztes, wie im Blick eines Menschen, der unmittelbar vor einer Todesgefahr steht.

Sie vermochte nicht, ihn so anzusehen; was sich in ihm abspielte, welch' unendlicher Schmerz sein ganzes Inneres durchwühlte, das hatte sie ja sofort aus diesem Blick der Verzweiflung gelesen. Und dieses Gefühl, das ihn so ganz beherrschte, brachte ihr eigenes Empfinden zum plötzlichen Ausbruch:

„O, Erich", kam es schluchzend hervor, „Du bist nicht unglücklicher, als ich! Du kannst das Elend nicht mehr fühlen, als ich!" Und mit wilder Leidenschaft warf sie sich an seine Brust. „Erich, sage: Willst Du mit mir in den Tod gehen? Ich bin bereit."

Er machte sich langsam aus ihrer Umklammerung los, und seine Stimme klang hart, als er erregt sagte: „Wozu das, nachdem die Entscheidung in Deine Hand gelegt war? In den Tod, Du? Wo Du jetzt erst den Freuden und Genüssen des Lebens entgegengehst? Nein, Hertha, spielen wir da nicht eine Scene, die — von einer Seite wenigstens — eine Komödie wäre."

Dieses Wort traf sie wie ein Schlag; sie raffte sich auf und trocknete hastig ihre Thränen. „Ich habe harte Vorwürfe von Dir erwartet, aber das nicht. Ich habe auch erwartet, daß Du verstehen und — vergeben würdest, wie die wahre Liebe —"

„Ach ja, diese gewisse Liebe, die zu allem, auch zur Selbstaufopferung bereit ist! Nein, Hertha!... Und vielleicht, ja — unter anderen Verhältnissen, aber nicht unter diesen... Du hattest die Wahl; sie lag ganz allein in Deiner Hand; die Wahl zwischen mir und ihm. Freilich, bis ich Dich heimführen konnte, wären noch etliche Jahre vergangen, und selbst dann hätten Dich nur bescheidene Verhältnisse erwartet. Da fällt der Andere allerdings schwer in die Wagschale, der Dir alle Freuden des Luxus zu bieten vermag!"

„Du weißt nicht, was da alles mitgespielt hat, Erich. Nicht der Gedanke an mich war da erstbestimmend... Ich weiß überhaupt nicht, ob ich dabei an mich gedacht habe", fügte sie mit wegwerfender Geberde hinzu. „Ich habe weit eher an garnichts gedacht, garnichts gefühlt, wie eine Traumverlorene, für die Andere denken und handeln. Wie Blei hat es mir in Kopf und Herzen gelegen — ich habe nur undeutlich in mich hineinsprechen gehört — immer wieder und wieder — immer dasselbe, bis es mechanisch in meinem Hirn eingeprägt war und ich eben so mechanisch also ja — ja sagte... Kannst Du Dich da hineinfühlen, Erich, kannst Du das begreifen?"

„Nein, das kann ich nicht", gab er kurz zurück.

„Kannst Du nicht verstehen, daß die Frauennatur anders ist, wie die der Männer?"

„Bisher konnte ich es nicht. Vielleicht habe ich es jetzt durch Dich gelernt."

„Ich weiß ja, Erich, daß es ungeheuerlich ist; das heißt, zuweilen, in kurzen Augenblicken, wird es mit einem Mal licht vor mir, und ich frage mich entsetzt: Ist es wahr? Du hast so entschieden? Du hast Dein Glück nur so hingeworfen, um es gegen etwas einzutauschen, das es nie aufwiegen kann? ... Und dann wieder kommt es wie eine Geisteslähmung über mich, wie eine Erstarrung, in der ich kein klares Bewußtsein von den Vorgängen habe. Da weiß ich nicht einmal: bin ich's? Ist's eine Andere? Und mein Blick vermag den Nebel nicht zu durchdringen, der vor meinen Augen wie ein trüber, grauer Schleier schwebt... Oh, Erich, wenn Du mich begriffest, Du hättest Mitleid mit mir — Du würdest mir diese Stunde nicht so schwer, so unendlich schwer machen!"

„Immer nur Dir! Alles Dir?" rief er erbittert. „Als wäre ich ein Gott, der über menschlichem Leiden und Empfinden steht! Und zudem: was kann Dir fernerhin an meinem Verständniß liegen? Ob ich Deine Natur begreife, Deine Beweggründe entschuldige, das mag Dir doch gleichgiltig sein."

„Es soll mir gleichgiltig sein, wie Du über mich denkst? Welche Erinnerung ich in Dir zurücklasse?"

Er zuckte mit den Achseln: „Nun ja, ich gebe zu, daß Du mit mehr Behagen in die neuen Verhältnisse trätest, wenn ich Dir die Versicherung mitgäbe, daß ich den Schritt vollkommen begreife und würdige. Der Mensch fürchtet nichts so sehr, wie die Selbstvorwürfe, die er Stimme des Gewissens nennt. Es wäre Dir eine Erleichterung, diese Stimme zum Schweigen zu bringen, die Dir sagen muß: Du hast da ein Menschenglück zerstört — ein Menschenleben vielleicht vernichtet —"

„Erich" rief sie flehend, „Erich! Sage nicht das! Du treibst mich in Wahnsinn, wenn —"

„Sei ruhig; es ist nicht so gemeint, daß ich selbst mein armseliges Leben zerstören will; nein, das ist das letzte Wort überspannter Knaben, die sich sagen: Kann ich sie nicht mehr besitzen, so soll sie wenigstens nicht ein Anderer ohne Eclat, ohne diesen lauten Protest der Pistole haben!... Dieser Gedanke liegt mir fern; es liegt mir aber auch fern, Deiner Eigenliebe die Wahrheit zu opfern und Dir eine Lüge auf den Weg zu geben. Das Bewußtsein, mein Glück vernichtet zu haben, mußt Du schon mit Dir in Dein neuesHeim hinübernehmen; davon kann ich Dich nicht entbinden... Du wirst es übrigens bald, sehr bald abschütteln. Man sagt, das Geld sei der sicherste Schmerzstiller; im Taumel der Vergnügungen, in der Freude, mit vollen Händen hinaus zu werfen, Dir keinen Wunsch zu versagen, wirst Du garnicht Zeit finden, an das zu denken, was einmal war."

Sie sah ihm wehmüthig in die Augen: „So stellst Du Dir mein zukünftiges Leben vor?"

„Wie soll ich es anders?" rief er fast aufgebracht. „Hast Du nicht seinen Antrag in weiser Erwägung des für und gegen angenommen? Ich denke, die Zeiten sind wohl vorüber, wo sich gefügige Töchter zum Heirathen befehlen ließen. Heute hat doch der eigene Wille endgiltig zu entscheiden."

„Sie senkte wieder den Kopf: „Du magst Recht haben", erwiderte sie leise, „der eigene Wille hat endgiltig zu entscheiden... Ja, ich habe entschieden."

Beide schwiegen eine Weile; der Sturm, der in ihren Herzen tobte, hatte ihre Kraft gelähmt; der Schmerz hatte seine Rechte verlangt, es wäre zum wilden Ausbruch gekommen, und dann — keines wagte zu denken, was dann geschehen wäre...

Die Dämmerung war hereingebrochen, und ein kühler Luftzug machte Hertha frösteln. Wie aus einem Traum erwachend, zog sie ihr Tuch fester an sich, dann sagte sie zaghaft: „Willst Du mir die Hand geben, Erich?"

Einen Augenblick zögerte er, dann bot er ihr schweigend die Rechte.

Sie ergriff sie mit hastiger Bewegung, und es war, als wollte sie sie an sich ziehen, fest umklammern, so fest, daß er nicht mehr loszukommen vermochte — aber sie hielt in der Bewegung inne, und er verspürte nur einen leisen Druck. „Lebe wohl, Erich", flüsterte sie kaum hörbar.

„Lebe wohl", erwiderte er tonlos, geistesabwesend, während es ihm schien, wie wenn in seinem Innern etwas zu Eis erstarrte.

Seine irren Augen verfolgten unbewußt die Umrisse der davonhastenden Gestalt, seine Ohren vernahmen leise schluchzende Laute, aber in seinen Gliedern hatte er Blei, er vermochte nicht sich zu regen, und die Kehle war ihm so zugeschnürt, daß er keinen Laut über die Lippen brachte. Lange stand er so, unbeweglich, unfähig zu denken, zu begreifen, daß das der letzte Abschnitt seines Liebesmärchens gewesen.

Da, mit einem Male erwachte er aus seiner Lethargie: schüchtern, wie zum Versuch, hatte eine Nachtigall zum Schlage angesetzt — und dieser Flötenton, der ihn weckte, brachte plötzlich alle Erinnerungen der Vergangenheit und alle Bitternisse der Gegenwart vor seine Augen.

Jetzt war er allein, kein unberufener Zeuge in der Nähe. Er sank in die Kniee und stützte die Arme auf die kleine Bank, auf der sie beide so oft in sorglosem, fröhlichem Geplauder gesessen, ehe jener verfluchte Störenfried gekommen, der sie ihm für immer geraubt. Und stöhnend barg er das Gesicht in beide Hände, unfähig, den Ausbruch des heißen Schmerzes länger zurückzuhalten.

* * *

Hertha stürmte die matt erleuchtete Treppe hinauf, geradewegs in ihr Zimmer. Dort drehte sie zweimal den Schlüssel herum; sie konnte heute nicht die Menschen sehen, die sie hier umgaben; um keinen Preis. Der Zorn, die Empörung, der Schmerz, die Verzweiflung — alles, was ihr Inneres durchbebte, hatte ihr die Besinnung geraubt, hätte einen Ausbruch hervorgerufen, der vielleicht mit einer Katastrophe geendet hätte.

Sie ließ sich im Lehnstuhl am Fenster nieder und starrte geistesabwesend ins Leere hinaus. So verging Stunde um Stunde, bis jemand an der Thür pochte und sie aus ihrem dumpfen Hinbrüten weckte.

„Wer ist's?" frug sie zusammenschreckend.

„Ich bin's, Comtesse", erwiderte das Stubenmädchen. „Das Abendessen ist aufgetragen."

„Ich komme heute nicht hinunter", gab Hertha rasch zurück. „Ich bin müde und habe mich zu Bette gelegt... Ich möchte nicht mehr gestört werden."

Nachdem die Schritte des Mädchens verhallt waren, verfiel Hertha wieder in den Zustand von vorhin. Sie ging diese Nacht garnicht zu Bette, sondern blieb wo sie war, bis der Morgen graute.

* * *

„Aber Hertha, wie blaß Du heute bist!" Die Eltern saßen beim Frühstück, als die Tochter eintrat und sich auf ihren Platz niederließ.

„Ja — ich fühle mich auch nicht ganz wohl", erwiderte Hertha, ihre bereitstehende Tasse zurückschiebend.

Der Graf schielte über seinen Augenklemmer hinüber: „Das Frühjahr; auch ich spüre den Wechsel immer." Dann genoß er schlürfend seinen Kaffee.

„Das Frühjahr", nahm die Gräfin achselzuckend das Wort auf, „sie hat sich wahrscheinlich erkältet; Du warst gestern lange draußen; man muß sich in dieser Jahreszeit noch vor der Abendluft hüten; es ist alles so feucht und so —"

„Aber Clementine, nach dem trockenen Winter!" entgegnet der Gatte, ihr seine Tasse zum Nachfüllen hinhaltend. „Weißt Du übrigens, daß ich eine Entdeckung gemacht habe, die ihre Bestätigung findet?"

Niemand schien sich für die Entdeckung zu interessiren, was ihm jedoch nicht denMuth benahm, weiter zu sprechen: „Das ist jetzt schon der dritte fast schneelose Winter. Ich glaube also, nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß wir uns einer neuen Erdperiode nähern. Hier, wo wir leben, war einmal tropisches Klima; die Pflanzenspuren und Thierreste weisen ja deutlich darauf hin. Und im ewigen Kreislauf werden wird auch wieder tropisch werden. Es scheint mir nun, daß die Uebergangsperiode —"

„Ich bitte Dich, Eustach, das sind so Hirngespinste, die Du doch unmöglich ernst —"

„Mit Euch kann man wirklich kein vernünftiges Wort reden", versetzte der Graf beleidigt. „Was Ihr nicht begreift, sind einfach Hirngespinste. Die Wissenschaft —"

„Ja, die Wissenschaft!" unterbrach die Gräfin gereizt, „Du weißt, wohin uns Deine Wissenschaft gebracht hat."

„Schon gut; lassen wir es. Ich werde mir nicht auch noch den Frühstücksappetit verderben". Er schwieg nun trotzig und löffelte geräuschvoll seine Kaffeetasse aus. Nachdem er so bewiesen, daß sein Frühstücksappetit intact geblieben, erhob er sich und trat summend ans Fenster, wo er eine Cigarre in Brand steckte.

„Puh — dieser abscheuliche Cigarrengeruch!" klagte die Gräfin; dann sprachen Mutter und Tochter halblaut miteinander, wobei die erstere hauptsächlich das Wort führte, während Hertha ziemlich einsilbige Antworten gab.

Nach einer Weile verließ der Graf das Fenster und schritt mit der Miene tiefen Nachdenkens im Zimmer auf und nieder. Sein Gesicht hatte durch das „intensive Denken", dem er sich hingab, einen eigenartigen Ausdruck von Erschlaffung angenommen; tiefe Falten durchfurchten die Stirn und auch an den Schläfen liefen unzählige Fältchen fächerförmig auseinander, da er die Gewohnheit hatte, bei seinen Grübeleien halb die Augen zu schließen. Auch der große, hagere Körper schien von der Last des Denkens in Mitleidenschaft gezogen, denn der Kopf hing nach vorn, wie wenn der Nacken nicht im Stande wäre, diesen Träger so vieler Ideen aufrecht zu halten. Hin und wieder fuhr die knochige Hand mit einer hastigen Bewegung durch das gelichtete graue Haar oder durch den spärlichen Vollbart, der dringend der Scheere bedurfte, um in irgend eine Form oder, wie die Haarkünstler sagen, in Façon gebracht zu werden.

Nachdem der Graf so einige Male auf und ab geschritten war, trat er wieder ans Fenster und blickte in den Park hinab, der sich vor dieser Seite des Schlosses ausbreitete. Jetzt beugte er sich über die Brüstung und rief hinunter: „He, Kaliwoda, haben Sie das Recept gemacht?"

„Zu dienen, gräfliche Gnaden!" hallte eine Stimme herauf. „Is alles fertig."

„Na gut, warten Sie, ich komme gleich hinunter!" Und er verließ eilig das Gemach.

Jetzt waren die beiden Frauen allein, und die Gräfin dämpfte nicht mehr ihr Stimme, als sie sagte: „Du hast was, Hertha."

Hertha blickte beharrlich auf das Tischtuch und zögerte mit der Antwort.

„So sag' doch!... Ich kann mir nicht denken, was Dich auf einmal so verstimmt hat," drängte die Mutter, „kannst Du es mir sagen?"

„Ja, ich kann und will es sagen!" ergriff die Tochter mit plötzlichem Entschlusse das Wort. „Es betrifft meine Verlobung."

„Deine Verlobung?" rief die Gräfin erschrocken. „Ja, aber Du hast Dich doch selbst entschieden — und es war ein so vernünftiger Entschluß."

„Mag sein — aber ich kann diesen Frankenburg nicht heirathen", rief sie in verzweifeltem Tone. „Es ist mir nicht möglich!"

Diese entschiedene Erklärung kam der Gräfin so unerwartet, daß sie mehrere Minuten sprachlos blieb. Endlich erlangte sie so weit ihre Fassung, daß sie zögernd fragen konnte: „Ja, hat er Dir etwas gethan?... Oder hast Du etwas über ihn erfahren?"

Hertha schüttelte den Kopf: „Keines von beiden; aber bei näherer Erwägung bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß ich mich nicht für das Leben an ihn binden kann."

„Gewiß hat der Papa —"

„Der Papa hat kein Wort über die Sache mit mir gesprochen."

Das wußte die Gräfin ebensogut wie Hertha. Sie errieth auch auf der Stelle, wer mit ihrer Tochter gesprochen und sie von dem mühsam abgerungenen Entschlusse abgebracht haben mochte, aber sie war klug genug, diesen Punkt nicht zu berühren; wußte sie doch, wie die Tochter zu behandeln war, und wie der ganze Plan für immer vereitelt werden konnte, wenn man Hertha agressiv kam. So sagte sie in mildem Tone: „Du selbst mußt wissen, wie sich Deine Zukunft gestalten soll... Mein liebes Kind, ich habe gedacht, es werde Dein Glück sein", fügte sie schwer seufzend hinzu. „Wenn ich bedenke, daß Du ja eigentlich hier bei uns Deine schönsten Jahre — man kann sagen — vertrauert hast, so muß ich sagen, daß —"

„Da hast Du ja vollkommen recht, Mama, was mir dort geboten worden wäre, steht freilich im grellen Gegensatz zu unserer hiesigen freudlosen Existenz — auch Euch hätte ich so manches angenehmer gestalten können —"

„O, uns, Hertha! Wir sind zwei Leute, die an das Leben keine Ansprüche mehr zu stellen haben. Ich für meine Person wenigstens habe mich längst mit dem Unabänderlichen abgefunden. Freilich, der arme Papa, dem hätte ich schon gern ein bischen bessere Tage vergönnt... Siehst Du, bei allen seinen kleinen Fehlern dauert er mich oft schrecklich, der arme Mann, wenn ich so zusehe, wie er vom besten Willen beseelt ist, seine ganze Kraft aufwendet — freilich auf unnütze Sachen —" schweifte sie seufzend ab. „Aber der Wille ist ja gut, er möchte etwas erreichen — und das gewiß nicht aus egoistischen Gründen. Wie oft sagt er: Wenn jetzt das, was ich unternommen habe, gelingt, wird mein Erstes sein, die Zukunft unserer Hertha zu sichern... Aber leider ist das, was er unternimmt und was im Laufe der Jahre so schrecklich viel Geld verschlungen hat, fruchtlose Arbeit, wie jede, die auf fixen Ideen fußt."

„Und warum sollte nicht doch einmal etwas einschlagen?" versetzte Hertha, sich an diesen Strohhalm klammernd. „Er hat mir erst vor ein paar Tagen eine sehr ernste Zeitschrift gezeigt, in der seine Idee von einem bekannten Gelehrten getheilt wird."

„Welche Idee? Er hat ja so viele."

„Die Elektricität in der Landwirthschaft in Anwendung zu bringen. Man hat Versuche gemacht und gefunden, daß sie wirklich auf das Wachsthum der Pflanzen günstigen Einfluß ausübt."

Die Gräfin zuckte die Achseln.

„Weißt Du, Hertha, wenn der gute Mann in diesen letzten zwanzig Jahren das viele Geld auf greifbarere Verbesserungen verwendet hätte, so hätte es nicht erst der Elektricität bedurft, um uns das Gleichgewicht zu erhalten... Nein, nein, wenn Du erst wartest, bis von dieser Seite etwas einschlägt, so wirst Du längst eine alte Jungfer sein mit runzeligem Gesicht und verbittertem Herzen... Denke an die Zunkunft, Hertha! Ich bitte Dich, sei nicht leichtsinnig wie Dein Vater."

„Ich habe seit gestern viel an die Zukunft gedacht — und eben deswegen bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß ich trotz vieler Verlockungen mit dem Frankenburg nicht glücklich werden kann."

„Wenn ich nur wüßte, was Dir an ihm auf einmal mißfällt! Das einzige, was ich an ihm auszusetzen habe, ist sein junger Adel. Aber sonst wüßte ich wirklich nicht, was man ihm vorwerfen könnte; er ist in seinem Aeußeren sehr comme il faut — ich halte ihn für einen guten, braven Menschen — der Altersunterschied, hm, zehn Jahre älter als Du, das geht ja noch ganz gut an. Also was ist Dir nicht recht an ihm?"

„Muß man denn immer schwere Mängel ins Treffen führen, um jemand nicht heirathen zu können? Ich denke, eine Thatsache sollte genügen; die nämlich, daß keine Neigung vorhanden ist."

„O, das!" Die Gräfin lächelte gezwungen. „Wieviele Fälle giebt es, daß wahnsinnige Liebe mit tödtlichem Haß endet; und wie häufig kommt es vor, daß Gleichgiltigkeit in warme Zuneigung übergeht... Sieh', Hertha, auch bei mir waren die Vernunftsgründe maßgebender; damals gehörte der Papa zu den guten Partien."

„Und, Hand aufs Herz, seid Ihr glücklich?" erwiderte die Tochter.

Die Gräfin machte eine abwehrende Handbewegung. „Wenn nicht traurige Zufälligkeiten mitgespielt hätten, die nothwendig eine gewisse Verbitterung mit sich bringen mußten, wären wir es gewiß... Glaube mir, heute ist das Geld das einzige Zaubermittel, das den Menschen Zufriedenheit gewährt. Es liest sich in den Romanen sehr hübsch, wenn die Leute der Liebe die erste Rolle einräumen und die materielle Seite verachten, aber die Romane enden meistens mit der Heirath. Wie sich alles dann später gestaltet, davon spricht der Autor nicht gern... Uebrigens, Du bist kein Kind mehr; Du weißt das alles, ohne daß ich es Dir zu sagen brauche. Wenn Du sicher glaubst, mit dem Frankenburg unglücklich zu werden, dann bin ich die Letzte, die auf Dich eine Pression ausübt. Halte Dir aber nur eins vor Augen, meine arme Hertha: Unsere Verhältnisse werden von Tag zu Tag unhaltbarer; es ist vielleicht die Zeit nicht fern, wo man sich auf eine Katastrophe gefaßt machen muß, und was dann? Willst Du in ein Abhängigkeitsverhältniß zu fremden Leuten treten? Um des täglichen Brotes willen dienen? Das ist eine eiserne Kette!"

„Und die andere von Gold — aber auch eine Kette", gab Hertha düster zurück.

Die Gräfin machte mit der Hand eine abwehrende Geberde: „Nein, den Eindruck eines Tyrannen macht mir der Frankenburg nicht; das gewiß nicht. Ich möchte eher das Gegentheil voraussetzen: Ich halte ihn für einen Mann, der sich durch eine gescheite Frau sehr leicht lenken läßt." Sie erhob sich und ergriff das Schlüsselbund, das neben ihr auf dem Tische lag: „Ich muß jetzt vorgehen; es ist schon spät." Bevor sie ging, legte sie der Tochter die Hand auf die Schulter: „Denke noch über das ganze nach, mein Kind. Erwäge alles gut, was dagegen und was dafür spricht, und dann entscheide. Dein Wille hat ja doch das letzte Wort."

„Ja, ihr Wille! Aehnliches hatte auch Erich erwidert, als sie ihren Schritt mit dem Druck zu motiviren suchte, der von anderer Seite kam. Sie hätte ihrer Mutter nachrufen mögen: „Nein, Dein Wille ist es, der den Ausschlag giebt! Du weißt die Dinge immer so darzustellen, daß man unwillkürlich auf die Bahn geräth, die Du einen einschlagen sehen willst!" Aber sie sagte nichts; sie blickte nur zur verschlossenen Thür hin, hinter der die Mutter verschwunden war, und murmelte: „Mein Wille!... Mein Wille!" dann erhob sie sich und trat ans Fenster. „Ah!" seufzte sie auf und streckte den müden Körper. „Nicht sie allein — die Verhältnisse sind es, die mich wie in einem Schraubstock festgeklemmt halten... Oh das Geld! Das Geld! Hätte ich das, dann wäre aller Jammer vorbei!"

Die tollsten Gedanken schossen ihr durch den Kopf, als sie so in den sonnigen Maienmorgen hinausblickte. Konnte es denn das Glück nicht noch wollen, daß dem Vater einer seiner vielen Versuche gelang; daß er nicht nur alle die großen Verluste hereinbrachte, sondern auch noch Reichthümer aufhäufte und sie mit Geld überschüttete... Oder sollte sie nicht etwa an den Edelmuth Frankenburgs appelliren? Vielleicht besaß er ein weiches Gemüth; wenn sie ihm sagte: „Sie stellen mich vor die Wahl, einem Manne, den ich liebe, zu entsagen, ihm und mir das Herz zu brechen — oder — oder was?" Nein, sie mußte das anders sagen, ungefähr so: „Beweisen Sie mir Ihre Liebe dadurch, daß Sie mir die Möglichkeit bieten, dem Manne meiner Wahl die Hand zu reichen. Sie sind Millionär, Besitzer einer großen Industrie; geben Sie ihm eine seinem Stande und seinen Kenntnissen angemessene Anstellung. Wir werden Ihnen getreulich dienen und Ihnen ewig dankbar sein. Wie eine jüngere Schwester werde ich Sie lieben und —" sie lachte bitter auf: gelüstete ihn wohl nach einer solchen Liebe? Kaum. Und was ging ihn der Baron Erich Hainsbach an? Ein Mann, den er kaum kannte, und in dem er wohl einen Gegner gewittert haben mochte, denn die beiden Male, die sie sich hier flüchtig gesehen, waren sie kühl an einander vorübergegangen. Erich war ablehnend, fast unhöflich gewesen — und Frankenburg hatte im Bewußtsein seiner finanziellen Größe diesem in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Baron gleiches mit gleichem vergolten

„Nein, auch da war nichts zu hoffen!"

Und wenn sie es darauf ankommen ließ? Wenn sie ihr Wort zurücknahm, was dann? Wer gewann dabei?... Jetzt verfiel sie, ohne es recht zu wissen, in die ihr von der Mutter anempfohlene Erwägung.

Erich selbst hatte von Jahren gesprochen, bis er vielleicht in die Lage käme, sie heimzuführen; sie kannte ja die Verhältnisse und wußte, daß es in der That so war; das winzige Nachbargütchen, das seine Mutter besaß, warf gerade soviel ab, um das Leben der alten Frau zu bestreiten und dem Sohne eine kleine Zulage zu dem bescheidenen Gehalte zu gewähren, den er als junger Beamter bei der Bezirkshauptmannschaft bezog. Unter solchen Umständen konnte er freilich nicht daran denken, einen Hausstand zu gründen. Da mußte man sich lange Zeit in Geduld fassen und warten, bis es besser wurde. Mittlerweile aber drohte hier der Zusammenbruch, und was dann? Die Mutter hatte es ihr angedeutet: bei fremden Leuten um des täglichen Brotes willen dienen; wer wußte wo! Weit von hier vielleicht; auf lange, lange hinaus von Erich getrennt. Auch da verlor sie ihn ja, zu mindest auf Jahre — vielleicht für immer. Konnte es doch geschehen, daß er sie allmählich vergaß, daß er eine Andere fand, die ihn fesselte — und dann war ihr ganzes großes Opfer umsonst gebracht. Dann mochte die Mutter Recht haben, daß sie als alte Jungfer mit Runzeln im Gesicht und Verbitterung im Herzen ihre Laufbahn beschloß. Und faßte sie nun das Andere ins Auge: ihre Heirath mit einem ungeliebten Mann, der aber in der Lage war, ihr goldene Brücken zu bauen, der sich vielleicht lenken ließ, ihr eine gewisse Freiheit gewährte, so mußte ihr das bei ruhiger, vernünftiger Erwägung doch das geringere Uebel scheinen. Jetzt, wo sie nicht mehr unter dem unmittelbaren Eindruck des Trennungsschmerzes stand, jetzt sank plötzlich vor ihren Augen die Wagschale zu Gunsten Frankenburgs so tief, daß sie sich eigentlich wunderte, wie sie vor Kurzem noch der Mutter erklärt haben konnte, es sei ihr unmöglich, dem Bewerber die Hand zu reichen. Jetzt stieg auch in ihrer Erinnerung mehr die kalte, abstoßende Haltung Erichs auf, die er ihr gestern gezeigt hatte. Kein gutes, mildes Wort war über seine Lippen gekommen. Hart, trotzig hatte er erklärt, keine mildernden Umstände anzuerkennen, kein Opfer bringen zu wollen, sondern nur ein solches zu verlangen. Hätte er Schmerz, Verzweiflung an den Tag gelegt, sich ihr zu Füßen geworfen, ihr gesagt, daß sie ihn unglücklich mache — doch ja, das sagte er, wie ihr schien! Er hatte von gebrochenem Herzen, von vernichtetem Leben gesprochen, wenn ihr recht war. Sie vergegenwärtigte sich die Scene und schüttelte unwillig den Kopf; er hatte es wohl gesagt, aber in anderer Form, wie wenn er ihr seinen Fluch mitgäbe, den grausamen Wunsch, daß sie den Vorwurf, ihm ein schweres Leid angethan zu haben, als quälende Stimme des Gewissens immer mit sich tragen möge.

Abends erklärte sie der Mutter, daß sie alles reiflich überlegt habe, und daß sie von dem Gedanken abgekommen sei, ihr Wort zurückzunehmen.

Die Gräfin hütete sich, ihrer Freude über diese Eröffnung Ausdruck zu geben; sie strich nur der Tochter sanft über die Wange und sagte: „Ich glaube, Du hast einen vernünftigen Entschluß gefaßt und wirst ihn nicht zu bereuen haben."

Zweites Capitel.

Graf Hagenau, Herthas Vater, war in der ganzen Gegend als „Universalpfuscher" bekannt. Die lieben Nachbarn, die nicht wenig Unfreundliches über einander zu sagen wußten, waren in dieser einen Frage einig, daß der „gute Eustach" ein Tropf war, so eine Art „dummer August" in der Praxis, der sich überall dort mit unendlicher Wichtigkeit zu schaffen machte, wo es eigentlich nichts zu thun gab. Damit hatte er seine Zeit und sein Geld vergeudet, und die natürliche, allgemein vorausgesehene Folge war die, daß er nun im Sumpf steckte, aus dem ihn herauszuziehen niemand von seinen Bekannten sich bemüßigt fühlte.

Eine verschrobene Natur war er allerdings. Schon als Knabe hatte er mit wahrer Leidenschaft in den alten Pergamentbänden herumgewühlt, die sich in der kleinen Bibliothek seines Vaters vorfanden. Mit Vorliebe las er die mystischen Werke, die über Zauberei und Alchemie handelten, und da schon setzte sich die Idee, Gold zu machen, in ihm fest. Anfangs blieb er wörtlich bei der Sache selbst; der Stein der Weisen — die rothe Tinctur, das geheimnißvolle Arcanum, das er aus allerhand Ingredienzen, wie sie ihm zufällig in die Hand kamen, zusammenzubrauen suchte. Von da verfiel er später auf die Chemie, ohne sich jedoch in die Geheimnisse dieser Wissenschaft gründlich genug zu vertiefen, um auf ihrer Grundlage weiter zu bauen. Er war immer von dem Gedanken getrieben, selbstständig vorzugehen, eigene Entdeckungen und Erfindungen zu machen, und da fehlte es ihm an der Ausdauer, sich erst ein positives Wissen anzueignen. Er las wohl viel und grübelte noch mehr, und die guten Gedanken, die ihm bei der Lektüre kamen, wurden gewissenhaft in ein Buch eingetragen, das gewissermaßen das Skizzenbuch für das repräsentirte, was er später alles der Reihe nach ausführen wollte. Allein diese Spielereien brachten nie ein greifbares Resultat; sie kosteten viel an Baarausgaben und noch mehr an Verlusten, die er dadurch erlitt, daß er die profanen Besorgungen anderen Leuten überließ. Der jeweilige Verwalter führte die eigentliche Wirthschaft und profitirte davon, während der Gebieter den idealen Theil auf sich nahm und dabei sein gutes Geld verlor.

In den Augen seiner Leute galt er einfach für verrückt, für einen harmlosen Narren, der ein sehr gutes Ausbeutungsobject abgab.

Trotz seiner vielen Mißerfolge ließ sich der Graf nicht entmuthigen; er lebte in der zuversichtlichen und sicheren Hoffnung, daß ihm doch einmal etwas Großes gelingen, daß er Millionen einheimsen werde. Diese Größenträume, in denen er mit ungeheuren Ziffern nur so um sich warf, dehnten sich auch auf seine jeweiligen Experimente aus, die er in den letzten Jahren angestellt hatte; die Erzeugung des Riesenhaften ward zur fixen Idee — die „Höchstentwickelung der Natur", wie er sie nannte. Lange hatte er darauf hingearbeitet, eine Rinderrasse zu züchten, die er mit dem versprechenden Namen „das Ueberrind" bezeichnete. Während die anderen Landwirthe sich die Hände rieben, wenn ihre Kühe durchschnittlich acht Liter Milch pro Tag gaben, trachtete er, eine Wunderrasse zu züchten, die pro Tag fünfzig Liter lieferte. Der enorme Vortheil lag auf der Hand: eine Kuh mehr, als fünf! Was konnte man da an Futter ersparen, an Anschaffungskosten, an Wartepersonal, wenn eine Kuh das leistete, was man sonst erst von fünf gewann!

Aber trotz jahrelanger Bemühungen wollte das Ueberrind nicht zur Welt kommen, und der Experimentator gab endlich die Versuche auf. Gegenwärtig hatte er sich auf das Gartenwesen geworfen, um dort vielleicht mehr Glück zu haben. Bodenwärme und Licht — das waren seiner Ueberzeugung nach die beiden Hauptfactoren, mit denen er zu rechnen hatte. Die Versuchsparzelle, auf der er seine Proben anstellte, war mit einem Netz von Leitungsdrähten durchzogen, in denen fortwährende Entladungen stattfanden. Ein primitiver Windmotor besorgte die Kraft und hielt den Apparat in Thätigkeit, der auch gleichzeitig das Licht erzeugte, durch das die Nacht in Tag verwandelt wurde. Bei den Vergleichen, die er anstellte, hatte er bereits constatiren können, daß die auf diese Weise behandelten oder eigentlich mißhandelten Gewächse einen Vorsprung von acht Tagen hatten. Das war immerhin schon ein Erfolg; nun handelte es sich aber noch darum, das Colossale hervorzubringen — Spargel von Meterlänge und Armdicke, Kartoffeln von Kopfgröße und so fort alles im gleichenVerhältniß. Zu diesem Zwecke arbeitete er an der Zusammensetzung eines Düngemittels, das er eingedenk seiner Knabenträume das „Pflanzenarcanum" nannte, und mit dem nun sein nunmehriges Factotum, der Gärtner Kaliwoda, heute den ersten Versuch machen sollte.

Alle diese Dinge nahmen so sehr sein Denken in Anspruch, daß ihm keine Zeit blieb, seine Aufmerksamkeit anderem zuzuwenden. So hatte denn auch dieGräfin ganz allein dieVerlobung ihrer Tochter in die Hand genommen. Frankenburg war schon seit mehreren Jahren Jagdgast auf Schloß Gamlitz. Ein Jugendfreund des Grafen hatte ihn einmal mitgebracht, und seither war er regelmäßig eingeladen worden, da die Gräfin bereits beim ersten Male die Idee gefaßt hatte, daraus könnte noch einmal etwas werden. Es wurde auch thatsächlich etwas daraus. Herr Müller senior war aus sehr kleinen Verhältnissen Dank großer Glücksfälle in die vielbeneidete Klasse der Millionäre emporgestiegen und hatte diesen Verdiensten zufolge in seinen letzten Lebensjahren den Adelstitel sammt Prädikat von Frankenburg erworben. Sein Sohn Alois, der gegenwärtige Repräsentant der Familie, hatte in seiner frühen Jugend noch die sehr bescheidene Existenz der Eltern getheilt; es war als einfacher Müller Loisl mit den anderen Bauernkindern barfuß herumgelaufen und hatte es sich niemals träumen lassen, dereinst als der Besitzer ausgedehnter Kohlenwerke eine Rolle in der höheren Klasse zu spielen.

Das Glück hatte es aber so gewollt, und er fand sich bald in die neuen Verhältnisse so hinein, daß ein schärferer Beobachter dazu gehörte, um gewisse Merkmale zu entdecken, die auf seinen Ursprung hinwiesen. Zur vollen Zufriedenheit fehlte ihm nur eins: eine Verbindung, durch die er seine höchste Ambition erreichen konnte, nämlich, in die Kreise des alten, privilegienstolzen Adels Zutritt zu erlangen. Der beste Weg schien ihm der der Heirath, und da die Hagenaus, wenn auch heruntergekommen, zu den ersten Geschlechtern desLandes zählten, so lag es sehr nahe, dort vor allem sein Glück zu probiren. Seine Annäherungsversuche wurden von der Gräfin mit allen Mitteln begünstigt. Den Grafen ließ man vor der Hand ganz aus dem Spiele. Weniger zugänglich zeigte sich Hertha, die ihr Herz anderwärtig vergeben hatte und im hoffnungsvollen Wahne lebte, durch eine großartige Entdeckung des Vaters in die Lage zu kommen, Erich, dem ihre erste leidenschaftliche Liebe gehörte, die Hand reichen zu können. Nach und nach sickerten aber die „Vernunftgründe", die die Mutter unermüdlich vorbrachte, durch, und da die Gräfin bedacht war, auch immer die „wahnsinnige Verliebtheit" Frankenburgs ins Treffen zu führen, so gesellte sich etwas wie Mitleid mit dem Manne, der ihretwegen litt, zur Sympathie, die sie im allgemeinen für ihn empfand.

So wurde ihr endlich das erste Jawort abgerungen, das sie wohl augenblicklich bereute, als sie überlegte, daß sie nun eigentlich jenen unglücklich gemacht habe, für den sie täglich das höchste Glück vom Himmel erflehte. Daher auch die Reaction, derzufolge sie der Mutter erklärte, Frankenburg nicht heirathen zu können — bis nach mehreren Stunden ein neuerlicher Rückschlag eintrat und das erste Jawort durch ein zweites endgiltig bestätigt wurde.

Frankenburg hatte seine Werbung brieflich vorgebracht; so hatte es ihm die Gräfin angerathen, um HerthaZeit zur Ueberlegung zu lassen und um selbst Zeit zu gewinnen, damit die Tochter noch einmal gründlich bearbeitet werden konnte. Schon nach der ersten Zustimmung war eine Depesche abgegangen:

„Alles gut; kommen Sie."

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Häkchen. Vater (zum kleinen Karl): „Warum willst Du Schlingel nicht folgen?" — „Ich bin ja noch nicht verheirathet!"

(Für die „Sonntagpost".)

Im Boerenlande.

(1896–1900.)

Von P. F. Mueller Tollense.

XXII.

Im Biwak.

In der Mitte des dem Kommando zugewiesenen ziemlich großen Platzes wurde das einzige, allerdings große Zelt, das vorhanden war, für den Kommandanten Schiel und die anderen Offiziere aufgeschlagen. In zwei Reihen, rechts und links wurden korporalschaftsweise die Feuerplätze errichtet, und rückwärts, nach Westen, waren die drei Wagen aufgefahren. Ein Versuch, nach deutscher Art Feldstall zu schlagen, mußte aufgegeben werden, da es an Leinen und Pflöcken fehlte und die Thiere, zum Theil wenigstens, zu ungeberdig waren, — so half man sich, indem man den Pferden Koppeln an die Vorderfüße legte. Nachdem somit wenigstens einigermaßen Ordnung geschaffen war, verlangte der knurrende Magen sein Recht, — aber er erhielt es nicht. Weder für die Pferde noch für die Mannschaft war etwas zu haben. Es war mittlerweile dunkel geworden; die später eingetroffenen Kommandos waren noch nicht fertig mit dem Auspartiren und der Bahn entlang herrschte ein wildes Durcheinander — es war so offensichtlich unmöglich, Futter für die Pferde oder Proviant für die Mannschaft zu bekommen, daß Schiel von vornherein auf den Versuch verzichtete.

Von der Poesie des deutschen Biwouaks nach heißem Manövertage war hier nichts zu merken. Es fehlten nicht nur die brodelnden Kessel, sondern auch die freundlichen Feuer, um die es sich so schön lagern läßt, denn auch Holz war nicht aufzutreiben gewesen, oder doch nur ganz wenig, kaum genug,, ein Wachtfeuer im Gang zu halten; es fehlten das heitere Leben und die muntere Laune der Mannschaften, denn bei hungrigem Magen und ohne wärmendem Feuer in kalter Nacht läßt sich schlecht fröhlich sein; es fehlten auch die freundnachbarlichen Besuche und die Scherze und fröhlichen Soldatenlieder, die vom deutschen Manöver-Biwak unzertrennlich sind. Besucher gab's allerdings — von den benachbarten Boerenkommandos kamen zu Zweien und Dreien Leute herüber, dem Treiben der „Duitchers" zuzusehen; die Leute unterhielten sich auch hie und da mit einem der Boerensprache — des „Taal" — mächtigen Deutschen, sie zeigten dabei aber eine gewisse Scheu; es war der Besuch von Fremden bei Fremden, und die Boeren zogen sich bald wieder zurück. Es gab auch Gesang, aber was man hörte waren nicht frische, kecke Soldatenlieder, sondern Psalmen und Choräle, die von den Boerenlagern herüberklangen und die wirkten unter den Umständen nur noch mehr ernüchternd und kältend. Eine kleine Gruppe der Deutschen hatte versucht, dagegen aufzukommen und das klassische Lied „Was kommt dort von der Höh'", angestimmt; eine Zeit lang hatte es auch geschienen, als sollte das gelingen; die Umdichtungen „es ist der lederne Chamberlain" und dann, „die lederne Großmama" fanden allgemeinen Beifall, aber schon bei der ersten Wiederholung wurde der Chor dünner — „'s ist gerade als wenn drüben „Hail Columbia" gesungen wird," — meinte ein Deutsch-Amerikaner — und als ein besonders sangesfroher Mann „Frischauf, Kameraden, auf's Pferd" anstimmte, fielen nur zwei weitere Stimmen zögernd ein. „Frisch ist's schon," meinte Sepp, indem er aufsprang, „aber durch Singen kann ich mich nicht erwärmen. Ich mach' nimmer mit. Kreuzsakra is das ein elendiges Biwak.—Kommen Sie mit, Herr Werner." Die letzten Worte flüsterte er seinem nunmehrigen Kameraden Werner zu, der etwas abseits von der Sängergruppe stand und ernsten Antlitzes unverwandt hinüberblickte zu dem Boerenlager, aus dem eintönig und schleppend ein Choral herüberklang. „Mir scheint" — setzte Sepp hinzu — „Sie wären lieber drüben bei Denen als hier; aber mir könnte das Gesinge nicht gefallen, da würd' ich ganz melancholisch werden".

„So geht mir's jetzt schon; nein, ich möchte doch nicht bei denen sein. Ich dachte nur gerade an was—wo Windmanns Kommando wohl sein mag? — Aber was sagten Sie, Wurzbacher, was wollten Sie von mir?"

„Nix will ich, mitkommen soll'n Sie, zur Sektion „W", ich hab' da auch noch was, das gut thut bei dieser Saukälte". Damit zog er Werner fort, dahin, wo die Wagen standen.

Sektion „W" — Wirthssektion — war die aus fünf Mann —vier Johannesberger Wirthen und Stolberg, der im „Zivilverhältniß" Agent der Thoma-Brauerei war, — gebildete Gruppe genannt, welche sich fest in den vorläufig noch unbenutzten Ambulanzwagen eingenistet hatte und durch nichts daraus zu vertreiben war, da der Führer des Wagens, der dicke Pfannkuchen und dessen Gehilfe Strong ganz auf ihrer Seite standen. Warum? Nun, jedes Mitglied der „Sektion W" hatte auf dem Wagen eine Kiste mit „Kleidern und Wäsche" verstaut und dem Pfannkuchen und Strong die Zusicherung gegeben, daß sie ihren Antheil an den guten Dingen erhalten sollten, so lange noch etwas da sei. So wachten die Beiden eifersüchtig darüber, daß kein Unbefugter unter das Plandach gelange und ihnen etwa ihren „Antheil" verkürze. Sepp gehörte nicht zu der „Sektion W", war aber als Kollege dort gern gesehen, oder doch lieber als Andere, und hatte auch selbst ein kleines Bündel „Wärmendes" unterbringen dürfen. Als er sich mit Werner dem Planwagen näherte, stellte Pfannkuchen sich ihnen in den Weg und selbst nachdem er Sepp erkannt hatte, schien er keine Lust zu haben, den Weg zum Allerheiligsten freizugeben, da „der Andere" dabei war. „Sie schlafen schon alle," sagte er „und . . ."

„Und da schlafen wir mit", fiel Sepp ungeduldig in's Wort, „mach' keine Dummheiten, Dicker."

Der „Dicke" brummte noch etwas vor sich hin, ließ es aber geschehen, daß Sepp die hintere Leinwand emporhob und hineinblickte in den Wagen. Da bot sich ihm ein recht trauliches Bild. Etwa in der Mitte des Wagens stand eine Flasche mit einem Talglicht im Halse, das spärliches Licht gab und darum herum kauerten und saßen die fünf Gestalten. Die Pfeifen, der dichte Tabaksqualm, der das Innere füllte und die Flasche in der Hand Gilojs zeigten, wie sie „geschlafen" hatten. — H a t t e n — denn jetzt waren sie sehr munter: zehn Augen richteten sich fragend auf den Eindringling, und nach den finsteren Mienen zu schließen, wär' es dem wohl schlecht gegangen, wenn es eben ein anderer gewesen wäre, als Kollege Sepp.

„Du bist's Sepp?" rief Stolberg, „nur schnell rein."

„Ich hab' noch Einen mit."

„Wen denn?"

„Den Werner . . ."

„Der darf auch mitkommen, der ist nicht sehr gefährlich," lachte Wirth Bär.

„Kommen Sie, Herr Werner", damit war Sepp schon in den Wagen geklettert, und im nächsten Augenblick verrieth ein bekanntes Glucksen, daß er seinem inneren Menschen etwas Wärmendes zuführte. Dann bot er Werner die Flasche.

Werner war dem Sepp willenlos und anscheinend noch immer in tiefen Gedanken gefolgt und schien höchlichst erstaunt, als er im Innern des Wagens die kleine Gesellschaft erblickte. Seine ernste Miene machte einem amüsirten Lächeln Platz. „Also das ist's — verborgen wie das Veilchen im Walde oder wie die Schlange im Sumpfe."

„Nein", erwiderte eine Stimme, „wir sind keine Schlangen und stecken auch nicht im Sumpf."

„Aber auch keine Veilchen", lachte ein Anderer und Sepp mahnte: „Trinken Sie Werner, das thut gut."

„Falsch gerathen, Sepp, das thut n i c h t gut", erwiderte Werner munter und, setzte er mit scherzhaft gemeintem Vorwurf hinzu, „sehr traurig, daß Sie den Stoff gar nicht entbehren können, Sepp."

„Was, wer sagt das? So gut wie irgend einer, wenn's sein muß."

„Ja, wenn nichts mehr da ist," lachte Giloj.

„Na, seid's Ihr nur still, Ihr seid doch noch viel mehr darauf erpicht als ich."

„Zugegeben! Mein Motto ist: Für Aerger, Kummer und Verdruß ist immer gut der Spiritus."

„Das will ich meinen", rief Sepp, „und gegen Hunger und Kälte auch; trinken Sie nur Werner."

Eine Stunde verging in angeregter Unterhaltung, dann mußten Sepp und Werner zum Wagen hinaus (denn zum Schlafen war hier für sie kein Platz mehr) und sich draußen unter dem Wagen eine Ruhestatt suchen. Das war immer noch besser als ohne allen Schutz, denn die Nacht war empfindlich kühl, und ehe der Morgen anbrach, hatten sich ihnen noch mehrere Andere zugesellt, so daß die Leute eng aneinander liegend, sich gegenseitig wärmten.

Auch die nächsten Tage waren noch Fasttage für das Kommando. Oberstleutnant Schiel hatte allerdings gleich am Morgen des zweiten Tages einen Korporal und zwei Mann mit einem Gepäckwagen nach Volksrust geschickt, dort Nahrungsmittel aufzukaufen. Die hatten aber nur wenig bekommen können, und Futter für die Pferde war auch dort nicht zu haben. So hieß es denn wieder den Leibriemen fest anziehen bei Thier und Mann, und dabei waren die Pferde noch im Vortheil, denn für die war wenigstens Wasser zur Hand, was — in trinkbarer Qualität — für die Mannschaft auch fehlte und sie hatten auch nicht Tantalusqualen auszustehen, die den Mannen die verlockenden Düfte verursachten, welche der Wind von den benachbarten Boerenlagern zu ihnen herüberwehte und die ihnen noch viel lieblicher dünkten, als weiland die Düfte, welche der Küche des Grand National Hotels in Johannesburg zu entströmen pflegten. Die Boeren litten keinen Mangel. Sie hatten auf großen mit 14 bis 20 Ochsen bespannten Wagen reichliche Vorräthe an Maismehl (Mealie), „Biltung" (luftgetrocknetes Rindfleisch) und Kaffee mitgeführt, aber sie waren nicht sonderlich freigebig mit ihrem Reichthum, nur einige Feldkessel voll Kaffee, von welchem Getränk sie unglaubliche Mengen brauten, fielen bei jeder Mahlzeit für die Deutschen ab. Am dritten Tage dieses Biwaks auf der weiten wellenförmigen Sandspruiter Steppe trafen endlich Proviantzüge von Pretoria ein und nun gab's Schafe (von denen sofort einige ihrem eigentlichen Lebensziel, der Schlachtbank, zugeführt wurden), Brot, Mehl, Konserven, Futter für die Pferde und auch eine Anzahl Zelte für die Mannschaften.

Damit war nun zwar das Hungern aus dem Felde geschlagen, dafür aber zeigten sich andere Uebelstände. Schwere Regengüsse gingen nieder, gegen welche weder Regenmäntel noch Zelte schützten und die erzwungene Unthätigkeit machte ihren unheilbaren Einfluß auf die Stimmung der Leute geltend. Die Begeisterung, in der man nach jenen drei Alarmschüssen in Johannesburg auf's Fort geeilt war, die Waffen zum Kampfe gegen die verhaßten Engländer in Empfang zu nehmen und die, solange man in Bewegung blieb—vorwärts kam — alle Strapazen leicht übersehen ließ, konnte dem schlechten Wetter und der andauernden Unthätigkeit gegenüber nicht Stand halten. Dazu kamen ärgerliche Auftritte mit Boeren von den benachbarten Kommandos, die eine merkwürdige Geschicklichkeit im Verwechseln zwischen Mein und Dein hatten und besonders gern die guten neuen Sättel der Deutschen gegen alte und gute Pferde gegen minderwerthige austauschten, so daß die aus 12 Mann bestehende Lagerwache, die man erst eigentlich für überflüssig gehalten hatte, da ja von dem Feinde nichts zu befürchten war und ringsum nur Freunde lagen, einen recht schweren und unangenehmen Dienst hatte. So konnte es nicht ausbleiben, daß Manchen schon in diesen ersten Tagen ein Gefühl der Reue überkam; der Eine und der Andere begann sich zurückzusehnen nach Johannesburg und sich „Esel" zu schimpfen, weil er mitgegangen, wo der ganze Streit ihn, als Nichtbürger doch eigentlich gar nichts anging. Auch Sepp war einer von diesen, und er war ehrlich genug, den wahren Grund einzugestehen, als Werner ihn am Morgen des sechsten Tages nach der Ursache seiner offensichtlichen Verdrießlichkeit befragte.

„Warum ich verdrießlich bin?," hatte er losgepoltert, „heim sein möchte ich. Ist das 'ne Sache, hier in dieser gottverlassenen Gegend 'rumzuliegen, sich vom Regen durchweichen und vom Wind und der Sonne wieder trocknen zu lassen?! Nicht einmal ein Bier gibt's und zu thun hat man nichts als in die Wolken zu gucken und aufzupassen, daß Einem seine paar Sachen nicht gestohlen werden. Und daheim sitzt meine Frau mit den Kindern und dem Geschäft, das so gut ging. Kreuz sakra, ich glaub', ich könnte jetzt auch das Abfallbier sauf'n so gut wie der Malendsch! Wenn's doch nur vorwärts gehen wollte."

Das war der ständige Wunsch Aller. Nur vorwärts! Und wenn das nicht, dann zurück; an solchem Lagerleben konnte kein Mensch Geschmack finden.

„Ja, wenn's nur vorwärts gehen wollte", war auch Alles, was Werner auf den Herzenserguß Sepps zu erwidern mußte.

Während die Beiden noch in trüber Stimmung nebeneinander in der Morgensonne hockten, ihre regennassen Kleider zu trocknen, und dabei verloren in's Weite blickten, wurde ihre Aufmerksamkeit von einem kleinen Reitertrupp gefesselt, der in vollem Galopp von Sandspruit her sich dem Lager näherte.

„Wer sind denn Die da?" meinte Sepp. „Die reiten ja, als wenn der Teufel hinter ihnen wäre. — Boeren sind's, und sie kommen wohl vom Hauptquartier; vielleicht bringen sie den Marschbefehl."

Werner hatte seinen Feldstecher herausgeholt und den nahenden Trupp aufmerksam beobachtet, — jetzt reichte er das Glas seinem Kameraden: „Sehen Sie einmal durch's Glas, ob Sie vielleicht einen von ihnen kennen."

Sepp nahm das Glas: „Den Alten kenn' ich — und den Andern neben ihm auch. — — Ja freilich, das ist ja der Windmann und der alte Kronckhuisen. Ich wette, die wollen zu Ihnen, Werner."

„Möglich — gehen wir ihnen entgegen."

Wenige Minuten später sprang Windmann vor seinem alten Freunde aus dem Sattel: „Tag, Werner, wie geht's?"

„Wir waren im Hauptquartier und hörten, daß das deutsche Kommando hier lagere. Das war den kleinen Umweg schon werth. Unser Kommando liegt etwa zehn Meilen weiter südöstlich. Wollte Ihnen einmal die Hände schütteln — Sepp, wie geht's, munter? — und Sie mit uns nehmen. — Kommen Sie mit, Werner! Wir haben so'ne Art Familienkommando. Hier unser Feldkornet Jan Kronckhuisen hat nicht weniger als siebzehn nächste Verwandte unter sich, den Vater — unseren alten Piet —, vier Brüder, zwei Söhne, vier Vettern und sechs Neffen, und Alle tüchtige Kerle, die zu reiten und zu schießen verstehen, wie kein Engländer. Ich gehöre sozusagen als Stiefsohn zu der Familie. Kommen Sie mit uns, Werner, der Schiel muß Sie freigeben. Sie kommen in gute Gesellschaft. Sehen Sie sich doch die Proben an! Unseren Alten kennen Sie ja, schießt heute noch den Vogel im Fluge, so weit die Büchse trägt. Dann hier der Jan und sein Bruder Louis — Eichen, was? — und die beiden Jungen da, Söhne Jans, Kerle, sag' ich Ihnen, die den Teufel nicht fürchten. Alles vertreten in unserer Familie. Draufgeher sind die Jungen; für das Festhalten bürgt die mittlere Generation, und die erprobte Vorsicht und Schlauheit ist verkörpert in unserm Alten. Mit solchen Leuten ist gut kämpfen. Da kann sich Mann auf Mann verlassen. Da ist von Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit ebenso wenig zu fürchten wie von Feigheit und Unkenntniß. „Zwanzig englische Hunde müssen fallen für Jeden von uns", hat der alte Piet gesagt, der jede Würde von sich wies, aber dabei doch die Seele des Kommandos ist, und so wird's sein. Kommen Sie zu uns, Werner!"

Mehrere Male hatte Werner den Versuch gemacht, den Freund zu unterbrechen, aber Windmann hatte sich nicht unterbrechen lassen und, sobald Werner den Mund öffnete, nur umso eindringlicher auf ihn eingesprochen. So konnte Werner nur durch Kopfschütteln seine Ablehnung kundgeben, bis Windmann endlich wohl oder übel eine Pause machen mußte. Dann kam leise, aber fest die Antwort: „Nein, ich danke Ihnen, Windmann, aber ich bleibe beim Deutschen Kommando."

Windmann gab sich noch nicht zufrieden. Indem er den Freund etwas abseits zog, flüsterte er ihm zu:

„Werner, mißverstehen Sie mich nicht. Ich will nichts gegen das deutsche Kommando sagen und nichts gegen seine Offiziere. Ich schätze Schiel sehr hoch, halte Zeppelin für einen prächtigen, edlen jungen Mann von tüchtigem militärischem Können; aber ich fürchte vor ihrem Wagemuth, ihrer Unkenntniß des Nothwendigen, gewissermaßen ihrer Ritterlichkeit und — ihren Ehrgeiz, der nach Auszeichnung strebt. Am liebsten möcht' ich sie selbst überreden bei einem Boerenkommando einzutreten; ich habe das Gefühl, als würden sie da dem Feinde gefährlicher sein, als so — als Führer eines Kommandos, das sie voraussichtlich nach europäischem Muster führen werden. Werner, glauben Sie mir, der Kampf wird schwerer und länger werden, als die Meisten glauben; England wird große Truppenmassen in's Feld stellen und da heißt es, die Leute schonen, da ist die Kampfweise der Boeren am Platze. Die vielen deutschen Bürger, die es vorzogen, bei Boeren-Kommandos einzutreten, wußten wohl was sie thaten."

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt", wendete Werner ein. „Ohne scharfes Draufgehen kein Sieg. Ich fürchte gerade die zu große Vorsicht der Boeren."

„Ich auch, ich auch! Und ich habe es schon genug gepredigt, daß nur vom Angriff große Erfolge zu erhoffen sind. Natürlich ist auch hier die goldene Mitte das Richtige. Aber besser noch etwas zu viel Vorsicht, als zu viel Wagemuth, wo es so gut wie keine Reserven gibt — und vor Allem — was kann das kleine deutsche Kommando thun? Die Boeren werden sich schwerlich durch das Beispiel fortreißen lassen. Sie sind für fremde Eindrücke nicht empfänglich; sie sind vorsichtig und mögen beim vorsichtigen Erwägen der möglichen Verluste eines Angriffes manche guten Chancen verpassen; aber sie sind dafür ausdauernd und zäh und löwenmuthig, wenn sie einmal im Kampfe sind. Sehen Sie sich doch meine Leute an, glauben Sie, daß die sich ängstlich verkriechen werden?"

Sie sahen nicht danach aus und aus Werners Augen leuchtete unverhohlene Bewunderung, als sie, einer Handbewegung Windmanns folgend, zu den fünf Männern hinüberschweiften, die unbeweglich, wie aus Erz gegossen, auf ihren Thieren saßen. Ueber sechs Fuß hoch und breitschultrig Jeder, mit von Wind und Sonne tiefgebräunten bärtigen Gesichtern und scharfblickenden Augen; jeder Einzelne ein Bild fester Kraft, wenn auch Haar und Bart des Alten silberweiß leuchteten und den beiden Enkeln noch der erste hellblonde Flaum im Gesicht sproßte.

„Bei Gott, nein," murmelte Werner, „wie Feiglinge sehen Sie nicht aus. Sie werden gute Kameraden sein, aber — ich bleibe doch hier."

Windmann ergriff seine Rechte und sah ihm tief in die Augen: „Dann leben Sie wohl, Werner — auf Wiedersehen."

Mit einem Ruck wandte er sich ab, und im nächsten Augenblick saß er auf seinem Gaul, den einer der jungen Boeren gehalten hatte. „Leben Sie wohl, Werner!" Schon wollte er seinem Pferde die Sporen geben, da fiel sein Blick auf Wurzbacher, der, etwas abseits stehend, die Unterredung der Freunde beobachtet hatte. Mit einem Satz des Pferdes war er bei demselben. Er streckte ihm die Rechte entgegen, zog ihn dicht an's Thier und flüsterte ihm, sich zu seinem Ohre hinunterbeugend, zu: „Sepp, was wollen S i e hier? Machen Sie, daß Sie wieder nach Johannesburg kommen zu Ihren Leuten, und dann fort aus Südafrika. Sie sind nicht Bürger und haben keine Pflichten, und zu holen wird's hier nicht viel geben in der nächsten Zeit. Folgen Sie mir, Sepp, und lassen Sie sich's gut gehen. Adieu!"

Einen Augenblick später stob der kleine Trupp davon, wie er gekommen war. Werner und Wurzbacher blickten den Reitern ein Weilchen sinnend nach, dann wandten sie sich zurück zu ihrem Lager.

„Recht hat er," meinte Sepp, halb für sich, „aber — sieht er nicht selber aus wie ein Boer, als ob er zur Familie gehörte, nur ein Bissel feiner."

* * *

Am Abend des 11. Oktober lief die England zur Beantwortung des Ultimatums gelassene Frist ab und noch spät am Abend dieses Tages kam für die Johannesburger Abtheilung des deutschen Kommandos der Befehl, sofort westlich der Drakensberge auf Oranje-Freistaat-Gebiet vorzugehen und den etwa 28 Meilen südlich belegenen Botha-Paß zu besetzen. Um 5 Uhr am Morgen des 12. wurde alarmirt und eine Stunde später setzte sich das Kommando in südlicher Richtung in Bewegung. Die Straße läuft am westlichen Fuße des Majuba-Berges hin über sehr hügeliges Terrain und zieht sich dann schmal und steinig in vielen Windungen aufwärts. Der obere Theil der Berge ist meist kahl, theils tritt der Fels nackt zu Tage, theils ist er mit einer dünnen Sand- und Geröllschicht, in der kurzes, hartes Gras kümmerlich vegetirt, bedeckt; in den tiefergelegenen Theilen, hauptsächlich in den Schluchten, tritt ziemlich dichter Busch auf, aus dem einzelne Bäume bis zu 18 oder 20 Fuß aufragen. Zur Linken der Straße fällt der Berg steil ab zu einer tiefen Schlucht mit dichtem Gestrüpp und großen Felsblöcken und -Trümmern, durch welche sich zur Zeit ein kleiner Bach schlängelt, der zur Regenzeit zum reißenden Strom wird — jenseits der Schlucht wieder hohe und steil aufstrebende Berge.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte das Kommando ein ziemlich breites Plateau, das nach Osten hin von einem zerklüfteten Felsgrat abgeschlossen wird und um welches sich die Straße, nach Norden ausbiegend, herumwindet. Hier ist die Grenze, und der berühmte Botha-Paß. Oestlich von diesem Punkt, zieht sich, ebenfalls in vielen Windungen, die Straße abwärts gegen New Castle, Natal, zu; an ihr liegt eine halbe Meile entfernt ein Waarenhaus, einem Indier gehörend, bereits auf englischem Grund und Boden.

Schon von Weitem sahen die Deutschen auf dem Plateau Zelte schimmern. Ein kleines Kommando Freistaat-Boeren hatte den Paß bereits besetzt und ihrer zwanzig hießen die Deutschen herzlich willkommen. Auch im späteren Verkehr kamen die Freistaatler den Deutschen viel freundlicher entgegen als die Transvaaler Landsleute, denn sie waren schon mehr als diese den Verkehr mit Ausländern gewöhnt und hatten sich auch schon eine etwas freiere Weltanschauung angeeignet.

Die Boeren lagerten in einer von der Straße südlich und längs des erwähnten zerklüfteten Felsgrats laufenden Mulde, in der auch das deutsche Kommando sein Lager aufschlug. Von hier aus war der Felsgrat leicht zu ersteigen, während von der anderen Seite der Aufstieg außerordentlich schwierig ist. Auf dem höchsten Punkt des zerklüfteten Grats lag, fast zu Häupten der Deutschen und in Rufweite eine Wache von fünf Mann, die von dort aus nach Ost und West freien Ausblick hatte und die viel gewundene Straße, dazu das erwähnte Anwesen, genau beobachten konnte. „Mit ein paar hundert Mann guten Schützen kann der Paß gegen die ganze englische Armee gehalten werden." Das war das Urtheil der deutschen Offiziere, nachdem sie zum ersten Male dort oben Rundschau gehalten hatten, und so ist's wohl — so lange der Rücken nicht bedroht wird. —

Hier ging es unseren Johannesburgern verhältnißmäßig recht gut. Quellwasser und Holz waren genügend zu haben; die Freistaatler sorgten für die Verpflegung (und was sie brachten, war nicht schlecht), der Dienst war leicht — man hatte nur hier und da auf die sogenannte „Brandwacht" (bestehend aus zehn Deutschen und zwei Boeren) zu ziehen— und in dem obenerwähnten, von seinen Besitzern verlassenen Waarenhaus, in welches eine Abtheilung von dreißig Mann gelegt worden war, fand man allerhand Vorräthe und Gegenstände, die nicht wenig dazu beitrugen, das Lagerleben zu versüßen und die Langeweile zu vertreiben. Man fand da wollene Decken, Kochgeschirr, Konserven, Ziehharmonikas, Tabak und sogar Trinkbares, was angesichts der Thatsache, daß die Nachsendung von Bier und Spirituosen verboten war, von Vielen besonders freudig begrüßt wurde. So entwickelte sich auf der Höhe des Bothapasses wirklich noch ein so fröhliches Lagerleben, wie es manchem Deutschen noch von seiner Soldatenzeit her in der Erinnerung lag, und die kleine Aufregung, welche ein paar Male dem Sichtbarwerden einer englischen Patrouille folgte, trug nur dazu bei, „die Geschichte ein bissel interessant" zu machen, wie Sepp sich ausdrückte.

Aber die gute Zeit währt leider zumeist nicht lange. Schon am 15. und 16. hatte man zeitweilig den schwachen Schall fernen Gewehrfeuers, untersetzt von schwereren Schlägen — wohl Schüssen aus Geschützen — vernommen und man war auf baldige Störung des Lagerfriedens gefaßt, als die Wache am Vormittag des 17. weit unten auf der Straße einen kleinen Reitertrupp bemerkte, der sich, manchmal durch Windungen der Straße verdeckt, in scharfer Gangart dem Passe näherte. Aus der ganzen Art des Anreitens war zu schließen, daß die Nahenden nicht Engländer, sondern Freunde — Boeren — seien, und so war es. Es war eine Boerenpatrouille, welche dem Kommandeur Schiel den Befehl überbrachte, sofort zu dem inzwischen bis Newcastle vorgeschobenen Hauptquartier zu stoßen. Im Nu waren die Zelte abgebrochen und auf die Wagen verpackt, die Pferde gesattelt, und fort ging's, die Straße hinab in's Feindesland. Nach dreistündigem Ritt langte das Kommando in dem hübsch gelegenen, freundlichen Ort New Castle, der „über Nacht" zum richtigen Kriegslager geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

— Unvorsichtig. — Freund (zum Ehemann, der ihm sein Leid klagt): „Von dieser Frau würde ich mich entschieden scheiden lassen!" — Ehemann (weinerlich): „Kann ich denn? . . . Sie ist ja zwei Jahre mit dem Haushaltungsgeld im Vorschuß!"

Im mittleren Wasgenwald.

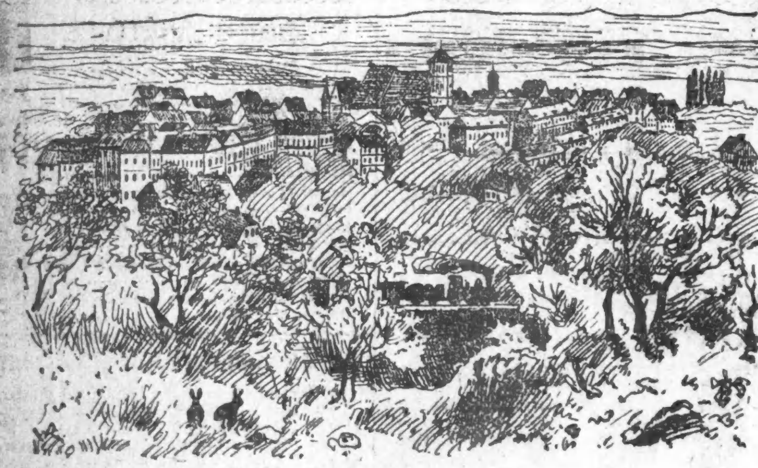
(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 29)

Eine herrliche Waldwanderung kann man ausführen, wenn man vom Odilienberg aus den großen Gebirgsstock des Hochfelds durchquert und über das schon erwähnte Hohwald nach Saales, dicht an der französischen Grenze wandert, wo man wieder eine der vielen kleinen strategischen Eisenbahnen antrifft. Saales liegt auf der Paßhöhe, 558 Meter, und sein Bahnhof ist nur 3000 Meter von der französischen Grenze entfernt. Natürlich endet hier, aus bekannten Gründen, die Bahn. Fahren wir mit derselben in der Richtung nach Straßburg zu, so gelangen



Trachten aus Elsaß und Lothringen.

wir bald nach dem überaus malerisch gelegenen Orte Rothau, welche zahlreiche Baumwollenspinnereien besitzt. Hier sehen wir die Bemühungen eines seltenen Mannes in schönster Entwicklung weiterblühen. Jener Mann hieß Oberlin und er verbrachte sein ganzes Leben in dem armen Dorfe Waldersheim zwischen einer auf tiefster Kulturstufe stehenden Bevölkerung. Oberlin war dort Prediger und er war des Wortes ungemein mächtig, so daß sich sein Ruf weit verbreitete. Aber er war auch ein einsichtsvoller Mann der



Zabern.

That, er sah, daß diesen armen Leuten geholfen werden mußte, nicht nur zum Himmelreich, sondern auch hier im Erdenjammerthal und er setzte seine ganze große Kraft daran, dies zu thun. Er schlug lockende Rufe, die von bedeutenden Städten an ihn ergingen, ab, und widmete sich ganz und gar seiner armen Gemeinde. Er lehrte sie weben und warb bei wohlhabenden Freunden in der Fremde die Mittel, um durch Hausindustrie der ungeheuer armen Gegend aufzuhelfen. Er besaß ein



Eingang zum Kloster St. Odilien.

großes Organisationstalent und viel praktischen Sinn und er hatte glänzende Erfolge. So sind durch Oberlins Wirksamkeit viele arme Vogesendörfer die Sitze von beträchtlicher Industriethätigkeit geworden. Auch nach Amerika ist Oberlin's Ruf gedrungen und in Ohio, und auch wohl anderwärts, hat man Städte und Colleges nach ihm benannt. Noch heute ist sein Name im Elsaß unvergessen und mancher arme Mann zieht den Hut, wenn vom Vater Oberlin die Rede ist. Sein schönstes Denkmal hat sich dieser wahre Volksfreund in den Herzen der dankbaren Landsleute gesetzt.

Von Rothau, oder von dem benachbarten Schirmeck aus, besteigen wir den berühmten Berg Donon, an dessen westlichem Scheitel sich die Grenze hinzieht. Er ist 1008 Meter hoch und vom Gipfel erblickt man ein unvergeßliches Bild. Weit nach Frankreich hinein schweift der Blick über die waldigen Bergwellen der Vogesen und östlich erschaut man die ganze gottgesegnete Rheinebene mit dem Straßburger Münster, und mit den dunklen Linien des Schwarzwaldes als Hintergrund. Donon kommt her von dem keltischen Wort Dun, welches Burg bedeutet. Hier war eine uralte Opferstätte der Kelten und wahrscheinlich wurden hier die Nationalheiligthümer jenes Volkes bewahrt. Die Römer errichteten dort Altäre und einen großen Tempel. Hier sind viele Alterthümer gefunden, leider aber von den Franzosen verschleppt worden, die meisten nach Epinal. Den römischen Tempel hat man mit Fundsteinen wieder aufgebaut und im Innern befindet sich noch jetzt eine kleine Sammlung von römischen Alterthümern. Der Tempel dient jetzt als eine Schutzhütte des Vogesenclubs. Auf dem Gipfel des Donon hat man zahlreiche römische Gräber gefunden.

Von Donon auf den Schneeberg, das ist ein fröhliches Wandern auf der Höhe, durch wundervolle, einsame Forsten, welche, wenn sie einmal eine Lichtung zeigen, die herrlichsten Ausblicke in die duftige Ferne gewähren. Sechs Stunden dauert diese Wanderung, aber die sechs Stunden prägen sich tief dem Gemüthe ein. Der Schneeberg ist fast eben so hoch, wie der Donon und die Aussicht, welche man von dort genießt, ist eine ähnliche. Daß der Wanderer auf dem langen Wege nicht verhungert oder gar verdurstet, dafür sorgen die Förster, welche tief im Waldesdunkel ihr behagliches Heim aufgeschlagen haben und in dieser weltfremden Gegend das Amt des freundlichen Wirths mit ausüben. Auch trifft man hier wohl auf Wandersgenossen, zuweilen sogar auf ganze Schaaren derselben; theils kommen sie aus Frankreich herüber, die meisten aber sind Landsleute aus Straßburg, Zabern und den vielen Ortschaften des Rheingaus. In der Ferienzeit erklingt oft der Wald von Liedern aus frischen Kehlen, es sind Schüler, welche mit ihrem naturseligen Lehrer durch die herrliche Waldespracht ziehen, einen frischen Trunk zu thun aus reinster Natur. Dicht beim Schneeberg liegen zwei Ruinen, diejenigen der Burgen Niedeck, deren Sagen Adalbert von Chamisso so wunderschön besungen hat, und die Wangenburg, und es knüpfen



Ruine Landsberg bei Barr.

sich an dieselben romantische Sagen von dem Riesengeschlechte, das einst hier gehaust haben soll. Ueberhaupt ist der Schneeberg in der Sage ein ähnlicher Berg wie der Brocken im Harz. Auch hier halten die Hexen ihre Walpurgisnacht und die ungeheuren Felsblöcke gelten als Stätten der Volksgerichte früherer, namentlich keltischer Zeiten.

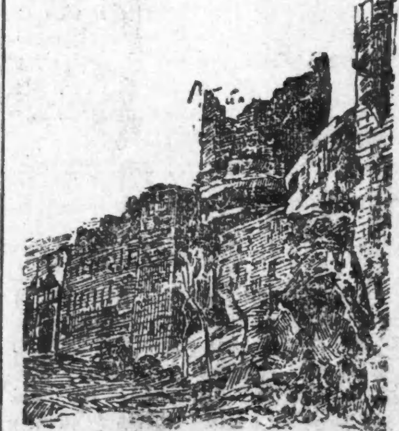
In dieser Gegend kann man tagelang wandern und immer stößt man auf interessante Erinnerungen an die Vorzeit. Da liegen die Dagsburg und das romantische Haberacker, und über Obersteigen wandern wir vorüber an der Burg Geroldseck und an Hohbarr, der Hauptzierde des herrlichen Zornthales bei Zabern. Und da sind wir ja schon in Zabern selbst.

Das ist eine große schöne Stadt und sie ist schon über 1600 Jahre alt. Denn sie wird schon genannt in einer Siegesschrift, welche die Römer anläßlich eines Sieges über die Germanen nach Rom sandten. — Zabern liegt an der großen Eisenbahnstrecke Straßburg—Avricourt—Paris, welche der uralten Völkerstraße durch das Zornthal von Germanien nach Gallien folgt. Die



Ziehbrunnen in Rosheim.

Stadt war als Grenzort und in Folge ihrer Lage außerordentlich wichtig in den Kriegswirren früherer Jahrhunderte und manche blutige Schlacht ist in der Nähe geschlagen worden. Am entsetzlichsten hat hier das Schwert im Bauernkriege gewüthet. An dreißigtausend Bauern wurden hier in Folge schnöden Verraths von den Heeren des Herzogs von Lothringen im Jahre 1525 niedergemacht.



Ruine Hohbarr.

An Frankreich kam Zabern im Jahre 1680 und nun wurden die stolzen Festungswerke niedergelegt und auch das Felsenschloß Hohbarr ließ man verfallen. Unter französischer Herrschaft kam Zabern niemals wieder zu Blüthe. Jetzt hebt sich die Stadt wieder, wenn sie auch nicht so rasch aufblüht wie mancher andere Ort des Elsaß. — Im 70er Kriege spielte Zabern keine große Rolle. Nach der Schlacht bei Wörth flüchtete Mac Mahon mit seiner zertrümmerten Armee hierher, zog aber am nächsten Tage wieder ab. Am 9. August rückten die Deutschen ein, um nicht wieder herauszugehen.

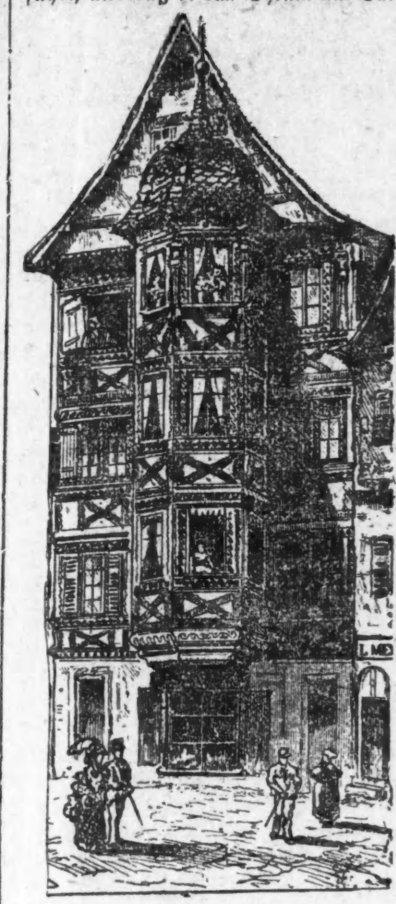
Prachtvoll liegt die Burg Hohbarr, die einstige Residenz der Bischöfe. Die Burg ist jetzt Staatsbesitz. An der



Andlau mit der Spesburg.

anderen Seite des herrlichen Zornthals liegen die Doppelruinen des Greifenstein, in welchen, der Volkssage gemäß, eine wegen Geiz in eine Kröte verwandelte Frau haust. Sie trägt einen goldenen Schlüssel im Munde und wer sie küßt wird sie erlösen. Es hat aber noch Niemand versucht.

Bei Zabern suchen die Schillerfreunde stets die Stätten, wo die Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer" spielt. Es ist mir niemals klar geworden, weshalb jeder deutsche Junge und jedes deutsche Schulmädchen diese ziemlich minderwerthige Dichtung auswendig lernen muß, während es doch so viele herrliche Poesien anderer Dichter gibt, welche weit eher des Lernens würdig wären; jedoch es bleibt eine Thatsache, ohne den frommen Knecht Fridolin kommt man nicht von der deutschen Schule. Und Saverne muß natürlich Zabern sein. Aber es hat niemals einen Grafen von Saverne gegeben und Schiller schreibt an Göthe, (1797), daß „ihm der Zufall ein recht artiges Thema in den Weg geführt, und daß er das Thema als Bal-



Renaissance-Häuschen „Krieg" in Zabern.

lade der „Gang nach dem Eisenhammer" bearbeitet habe." Es ist sehr wahrscheinlich, daß der „Zufall" ein französisches Novellenbuch gewesen ist. Bei einer Schmiede, welche zwischen Zabern und Mauersmünster liegt, zeigt man den ehemaligen Eisenhammer, in welchem der fromme Fridolin beinahe besorgt und aufgehoben worden wäre, und die Leute glauben es natürlich auch. In Zabern und Umgegend hat man jedoch vor Schiller nie etwas von der Sage gewußt.

Ueber das idyllische Mauersmünster und über Wasselnheim geht es jetzt nach Molsheim zurück, denn wir können diesen Streifzug nicht schließen, ohne einen Besuch des wunderlieblichen Klingenthals, welches nördlich vom Odilienberge liegt, und ohne Grendelbruch mit seiner herrlichen Ruine Girbaden. Das ist einer der Glanzpunkte des ganzen Elsaß. Die Burg, ur-



Donon-Tempel.

sprünglich Geyerbaden geheißen, wurde von den Hohenstaufen erbaut und gelangte später in den Besitz des Straßburger Bisthums. Diese Burg war besonders großartig ausgestattet und besaß eine Steinornamentik, wie man sie sonst nur bei besonders hervorragenden Kirchenbauten findet. Jetzt ist Girbaden ein großes Trümmerfeld, fast so ausgedehnt, wie die Hohkönigsburg. — In einer Stunde erreicht man auf ebenem, wohlgepflegten Waldpfade das reizende Grendelbruch, versteckt hinter Obstgärten, Wäldern und Wiesenfluren, eine der beliebtesten Sommerfrischen der Vogesen. Von hier aus lassen sich die dankbarsten Partieen nach allen Theilen des Hochfeldes unternehmen, denn Grendelbruch liegt fast



Rothau.

im Centrum dieses Berglandes. Auf dem Hochfeld hat man jetzt einen gewaltigen Aussichtsthurm, den Hohenlohethurm errichtet, ebenfalls ein Werk des Vogesenclubs, dessen rastlose Thätigkeit überhaupt gar nicht genug anzuerkennen ist. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch dem Verkehrs-Verein Straßburg danken für die Uebersendung von Mittheilungen über Straßburg und die Vogesen. Dieser Verein arbeitet im Interesse des Fremdenverkehrs und steht Reisenden jeder Zeit mit Rath und That zur Seite. Sein Bureau befindet sich Bahnhofsplatz 8 in Straßburg.

Den Rückweg nach Straßburg nehmen wir durch das Breuschthal und über die Molsheimer Berge, deren Rücken jetzt die Feste „Kaiser Wilhelm II." tragen. Dieses Fort gehört schon zum Straßburger Festungsgürtel. Mögen die gewaltigen Geschütze dort oben niemals ihre eigentliche Bestimmung erfüllen!

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Advokaten und Prozesse. — Obgleich die Gerichte mit Rechtshändeln überladen sind, kommen durchschnittlich doch nur wenige davon auf die einzelnen Advokaten. — Der Kampf um's Dasein.—Der Spaß, welcher bei der Sache ist, entschädigt zuweilen für die Geringfügigkeit der Bezahlung.

Man hat zwar schon vor Jahr und Tag angefangen, die Umzäunung zu erhöhen, welche die Zunft vor gar zu raschem Zuwachs schützen soll, aber dennoch ist die Zahl der Advokaten in Chicago nach den neuesten statistischen Erhebungen bereits um ein Erkleckliches über das fünfte Tausend gestiegen. Die Zahl der vor unseren Gerichtshöfen schwebenden Prozesse mag sich — wenn man die Erbschafts-Angelegenheiten und die Kriminalfälle mitzählt — auf rund 40,000 stellen. Das ist unleugbar eine stattliche, um nicht zu sagen unheimliche Hausnummer. Man braucht aber kein großer Rechenkünstler zu sein, um herauszubringen, daß die Anzahl der Klagesachen, welche durchschnittlich auf den einzelnen Advokaten entfallen, verhältnißmäßig gering ist. Und da auf die Größen der Zunft und auf diejenigen Mitglieder derselben, welche in die zweite, dritte und vierte Rangklasse des Berufes gehören, weit mehr als die Durchschnittszahl von Prozessen kommen, so liegt es auf der Hand, daß bei einem großen Prozentsatz unserer Herren Juristen weder von besonderem Glanz, noch von Sicherheit der Daseinsbedingungen die Rede sein kann. Und doch führen die Herren meistens ein gar nicht so übles Leben. Wohl müssen sie kämpfen um ihren Unterhalt, aber daß das Leben ein steter Kampf ist, haben Philosophen mit und ohne Lizens ja längst festgestellt, und einer von Deutschlands Dichtern hat schon vor länger als 100 Jahren behauptet, daß nur Der die Freiheit und das Leben wirklich verdiene, „der täglich sie erobern muß". Somit hätten die viel zu vielen unter unseren Advokaten sich eigentlich nicht zu beklagen. Und sie thun's auch nicht. Sie richten sich unbewußt nach Grundsätzen, welche der Seminardirektor Tompkins hier kürzlich vor einer Versammlung von Schulmeistern aufgestellt hat.

„Ein schlechter und bedauernswerther Schulmeister ist der", sagte Herr Tompkins, „der an seiner Lehrthätigkeit keine Freude empfindet, oder besser noch: keinen Spaß hat. Der Humor ist eines derjenigen Elemente, die man beim Unterricht am nothwendigsten gebraucht, wenn man Ersprießliches leisten will. Die Lehrergehälter sind ja leider im Allgemeinen sehr niedrig. Aber gesetzt den Fall, daß ein Lehrer für seine Tagesarbeit nur $2 in baarem Gelde erhält, so kann ihn doch nichts daran hindern, noch täglich $2 werth Spaß aus seinem Berufe zu ziehen."

Diejenigen Advokaten der untersten Rangklassen, welche ihren Lebensunterhalt erwerben, indem sie eine Art Guerillakrieg gegen die Gesellschaft führen, handeln offenbar wenigstens zum Theil nach dem trefflichen Rezept des genannten Schulmannes.

* * *

Ich war auf der Straßenbahn mit einem bekannten Patentanwalt zusammengetroffen, den ich seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen, und wir tauschten Fragen und Antworten über unser wechselseitiges Ergehen aus, als ein elegant gekleideter Mann, in der Mitte der Dreißiger stehend, den Waggon verließ und im Vorbeigehen meinem Bekannten, den er beim Vornamen anredete, jovial auf die Schulter klopfte. Dieser ließ sich die Vertraulichkeit mit etwas saurer Miene gefallen, sodaß ich nachher lachend meinte, eine besondere Freude scheine Jener ihm mit seiner Begrüßung nicht gemacht zu haben.

„Ich kann's nicht bestreiten", sagte der Andere; „lieber wär's mir, der Gutedel ginge ohne Gruß an mir vorüber. Und doch, in gewisser Beziehung ist der Kerl eine Zierde unseres Standes. Daß er sein Geschäft aus dem Grunde versteht, muß ihm der Neid lassen."

„Also auch Advokat?" fragte ich.

„Ja, leider; wie sie zu Hunderten herumlaufen. Ich wurde zuerst auf ihn aufmerksam durch einen genialen Hauskauf, den er vor drei oder vier Jahren machte. Er „erwarb", mittels einer kleinen Anzahlung, ein stattliches Anwesen in meiner Nachbarschaft auf der Westseite und zog sofort ein. Er hat dann in der Folge nicht einen Cent mehr gezahlt, und der unglückliche „Verkäufer" hat zwei Jahre gebraucht, ehe es ihm gelang, den Schwerenöther wieder von dem Grundstück zu vertreiben. Dann kam es noch besser. Mein geschätzter Kollege hatte irgendwie die Bekanntschaft eines wohlsituirten Bürgers gemacht, der für längere Zeit nach Europa gehen wollte. Der Unglückliche setzte diesen Windhund zum Hüter seines Wohnhauses nebst vollständiger Einrichtung ein. Dieser sollte ihm einen Miether für dasselbe finden, den Miethszins einziehen, die Steuern zahlen, etwaige Ausbesserungen vornehmen lassen, usw. — Der Hauseigenthümer muß hoch erfreut gewesen sein, als sein Sachwalter ihm schon bald nach seiner Abreise mittheilte, daß er einen Miether gefunden, der durchaus vertrauenswerth zu sein scheine. Ein halbes Jahr lang wartete der vertrauensvolle Hausbesitzer jenseits des Wassers geduldig auf die Zusendung von Zinsgeldern, dann wandte er sich mit einer leisen Anfrage an den getreuen Haushalter. Binnen Monatsfrist traf die Antwort von diesem ein. Leider habe er sich in dem Miether getäuscht, hieß es in dem Schreiben. Der Mann sei ein oberfauler Kunde, er zahle nicht und weigere sich obendrein ganz entschieden, gutwillig wieder auszuziehen. Man würde also gegen den Patron klagbar werden müssen, der Hauseigenthümer möge die Güte haben, dem ergebenst Unterzeichneten zu diesem Zwecke einen Kostenvorschuß im Betrage von $50 zu übermitteln. — Die $50 wurden richtig geschickt, der Absender hörte indessen geraume Zeit kein Wort mehr über den Stand der Sache. Auf ein Schreiben, das er endlich an seinen Vertrauensmann richtete, bekam er zur Antwort, daß das Räumungsverfahren gegen den Ekel von Miether pünktlich eingeleitet und auch ein Urtheil erwirkt worden sei, doch habe der Unhold auf der anderen Seite gegen dasselbe Berufung eingelegt, und es möchte nun mindestens zwei Jahre dauern, ehe der Fall zur endgiltigen Verhandlung komme; im Uebrigen würde ein weiterer Kostenvorschuß sehr erwünscht sein. — Geld hat der jetzt doch mißtrauisch gewordene Vergnügungsreisende daraufhin zwar nicht geschickt, dagegen kehrte er bald nach Chicago zurück. Es wird Sie nach dem Vorausgegangenen kaum überraschen, daß er als fröhlichen Bewohner seines Hauses keinen anderen vorfand, als seinen vortrefflichen Sachwalter, meinen geschätzten Freund, den Sie soeben zu besichtigen das Vergnügen hatten. Wenn's gut geht, wird es ihm binnen zwei oder drei Monaten gelingen, den Burschen an die Luft zu setzen. — Dem ist inzwischen die schöne Gegend, in welcher er hat hausen dürfen, sehr zu statten gekommen. Er hat hin und wieder eine Gerichtssache zu erledigen bekommen, und den Kredit, welchen Händler und Lieferanten der Gegend auf Grund seiner opulenten Umgebung ihm gewähren zu müssen vermeinten, hat er ausgenutzt, daß es eine Art hat."

ss.

— Hohn. — Hunderte von Zuschauern umstehen stundenlang einen Angler, und warten vergeblich darauf, daß er etwas fängt. Endlich wird ihre Ausdauer belohnt, der Angler zieht ein winziges Weißfischchen heraus. Sofort brüllt eine Stimme aus den Reihen der Zuschauer: „Aujust loof man schnell nach der Redaktion der Weltpost, dann kommt es noch in's Abendblatt!"

— Wirkung. — Gatte: „Der Wein, den ich gestern getrunken habe, war nichts werth, ich habe einen ganz eigenthümlichen Schädel davon."—Gattin: „Jerum, du wirst doch keinen Wasserkopf bekommen!"

— Aus der Inspektionsstunde. — Schulinspektor: „Wer von Euch kann das „Lied vom braven Mann" vortragen?" — Schüler: „Ich!" — Schulinspektor: „Das ist schön! Also...." — Schüler: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann...."



Von Albert Weitze.

Kulicke: ... yes, auf 'ne Postelkard.

Lehmann: Na, wenn ihm die Order von so 'ne einflußreiche Persönlichkeit uff diesen etwas unjewöhnlichen Postkartenweje zujehen thut, denn wird der Präsident wohl schleunigst die Jeschichte in Ordnung bringen.

Grieshuber: Zum Kreuzkriminell! Wovon redet Ihr denn eigentlich?

Quabbe: Herr Kulicke hat in der Zeitung gelesen, daß unser Stadtvater Fick eine Karte an den Präsidenten Roosevelt geschrieben hat, worin er das Verlangen stellt, dieser solle die Ausfuhr von Mauleseln nach Südafrika verbieten.

Gr.: Wenn es auch ein Chicagoer Alderman verlangt, das kann der Präsident Roosevelt beim besten Willen nicht thun.

Qu.: Natürlich nicht. Obgleich er sicher mit den Boeren, die ja seine Stammesverwandten sind, persönlich auf's Wärmste sympathisirt, so kann er doch nicht, wenn es auch in seiner Kraft und seinem Willen stände, ein solches Verbot erlassen, das die Interessen unseres Viehhandels schädigen würde.

Lehm.: Janz recht, erst das Jeschäft und dann die Sympathie. Na, und uff eene Art is det ja ooch janz jut, det wir 'ne Masse Esel los werden.— Jott sei's jeklagt — wir behalten noch immer jenug von die Sorte ....

Gr.: Hoffentlich besitzen diese amerikanischen Esel — ich meine die, welche nach Afrika gehen — so viel Verstand, daß sie nicht bloß vor Sympathie schreien, wie ihre Kollegen in der sogenannten zivilisirten Welt, sondern es machen wie die ersten Esel, die wir vor zwei Jahren an England verkauften.

Lehm.: Ja ja, ick besinne mir nun. In einem von die allerersteJefechte zwischen die Boeren und Briten sind sie obschternaksch (widerhaarig) jeworden und haben durch den Kuddelmuddel, den sie anjerichtet, die Engländer mehr jeschadet, als wir mit alle Sympathie die Boers jenutzt haben.

Gr.: „Sympathie" ist heutzutage eins der niederträchtigsten Worte! — Es ist der Ausdruck des ... des ...

Qu. (einfallend): ... des herzlichen Mitgefühls der geistigen Solidarität.

Lehm.: Ach wat! Sie reden ja von'n Storch. — Sympathie is janz eenfach; wenn Eener in die Patsche sietzt und man sagt zu ihn: „Junge, Du thust mir leid!" aber jiebt'n nischt. Det is Sympathie.

Gr.: Die St. Louiser kriegen, wie es scheint, auch eine ganze Masse von Deiner Sympathie für ihre Weltausstellung.

Qu.: Von Deutschland treffen aus der Geschäftswelt sehr entmuthigende Nachrichten für das St. Louiser Unternehmen ein. Die erwartete starke Betheiligung wird wohl ausbleiben.

Kul.: Der Dschermen Emperör wird for schur keine Invitähschen äkzepten.

Lehm.: Und dabei hatte die Bierstadt doch den besten Drummer jeschickt, wo man hat, den Adolphus Busch. Aber ick weeß schon, der hat jedenfalls ooch wieder seinen ollen Meidinger beim Willem losjelossen und is schwer damit rinjefallen!

Gr.: Was ist denn das für ein Kalauer? Schieß los dafür.

Lehm.: Wie ick noch mein jroßartiges Herren-Ausstattungsjeschäft in Berlin hatte ...

Charlie (der Wirth; halblaut): ... Flickschneider uff'n Mühlendamm war er ...

Lehm. (fortfahrend): .... ließ sich der Herr Busch in meinem Studio — det werden wohl so dreißig Jahre her sind — nach die neueste Mode 'ne Kluft bauen und beauftragte mir, den janzen Schierich mit die Rechnung an ihm nach Amerika zu schicken. Ick erlaubte mir die Bemerkung, det det doch 'n jroßes Land wäre. „Na", sagte er, „schicken Sie den Krempel nach St. Louis!" — „Ja, aber wo liegt St. Louis?" fragte ich retuhr. — „Dicht bei meine Brauerei!"

Alle: Au! Au! Au! Alter Meidinger! Schon dagewesen! Raus!

Lehm.: Na, "'raus!" wird der Willem wohl nicht geschrien haben, als ihm der Busch injeladen hat.

Gr.: Den rothen Adlerorden hat er ihm aber auch nicht gegeben.

Qu.: Unstreitig wäre Busch als Brauerkönig eher dazu berechtigt, als der chinesische Sühneprinz.

Lehm.: Det schon! Aber wir Amerikaner sind in die jekrönten Oojen eenes Monarchen so wie so schon als Republikaner zu roth anjehaucht, woher sollen sie uns nun noch mit rothe Adlerfedern schmücken?

Qu.: Die Verurtheilung Mosts zu einem Jahre Zuchthaus wegen Wiederabdrucks eines zum Tyrannenmorde aufreizenden Artikels wird hoffentlich diese irrige Auffassung beseitigen, denn sie beweist, daß wir allen Bestrebungen, die auf gewaltsamen Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung abzielen, entschieden entgegentreten.

Lehm.: Na, wundern werden sie sich ooch nicht schlecht, det wir hier den Most innspunnen, nachdem er uffbejährt hät, während se draußen doch den Most jerade innspunnen, det er ordenlich uffjähren soll.

Gr.: Das ist ja ein höchst alberner Kalauer. Aber die Leute in Deutschland werden sich in der That wundern, daß wir Gesetze haben, die sich noch besser als ihr berüchtigter „Kautschuk-Paragraph" vom groben Unfug dehnen lassen. Kein vernünftiger Mensch wird den Maulheld Most bedauern, der Kerl verdient sein Loos, aber wir, wir sollten uns schämen, daß wir Gesetze haben, die nach dem eigenen Ausspruch des vorsitzenden Richters Hinsdale „etwas von der Biegsamkeit des Rechtsbrauchs dem Strafrichter überlassen, damit man Fälle decken könne, bei denen der Richter dem Angeklagten mit anderen Abschnitten des Gesetzes nicht beikommen kann". —

Qu.: Aber erlauben Sie mal ...

Gr.: Ach was! ich erlaube gar nichts. Das Gesetz erlaubt mir auch nichts mehr. Was ich auch thue, das Gesetz kann so gebogen werden, daß ich darüber stolpere, wenn's dem Richter beliebt.

Qu.: Wir haben die Habeas-Korpus-Akte, wir haben ....

Gr.: ..... allerlei spitzfindigen juristischen Krimskrams, ein Konglomerat von unsinnigen, sich widersprechenden Gesetzen, die immer mehr und mehr durch neu hinzukommende verballhornisirt werden, und an derenAusschlachtung sich eineHorde gewissenloser, raubgieriger Rechtsverdreher fett mästet, wir haben hohe Richter, die nicht nach dem Recht richten, sondern über das Recht selbst richten, wir haben niedere Richter, die vom Recht so viel verstehen, wie der Bauer vom Safran, wir haben Konstabler, die die Befehle dieser Richter ausführen sollen, dabei aber Mord, Raub, Diebstahl und Unterschlagung begehen und jedem Zuchthaus zur Zierde gereichen würden oder schon gereicht haben.

Kul.: Das is toff. Denselben Weg hat neulich der Sherman von die Chicagoer Members der Legislätschen getahkt.

Lehm.: Ja traurig, aber wahr. Na, un in unsere Verwaltung ....

Kul.: Was is der Juhs, daß man darüber tahken thut. Das wisseln ja die Sparrows von die Ruhfs, wie die City von die Offiziells beschwindelt wird. Die Fieß' (fees) rönnen in die Hunderttausende, wo unterschlagen sind.

Qu.: Pardon! Das war. Auf die Initiative unseres Bürgermeisters hin wird jetzt ein Inspektionsverfahren eingeführt werden, das ähnliche Hinterziehungen einfach zur Unmöglichkeit macht —

Gr.: Mit anderen Worten, es werden mehr Leute angestellt, die aus der Stadtkrippe fressen! Die Oel-, Rauch-, Kessel- p. p. Inspektoren werden von den neuen Oberinspektoren inspizirt, damit nur ja nichts bei dieser Ober- und Unterinspizirerei abfällt — für die Stadtkasse nämlich.

Lehm.: „Wenn det Inspiziren so 'ne unjeheier wichtige Sache is, warum ernennt der Bürgermeister denn keinen Nachfolger for'n Burke un läßt de janze Oelinspizirerei von die Bureauschreiber befummeln? —

Qu.: Harrison schiebt dieErnennung eines Nachfolgers auf, bis Burke's Schuld erwiesen ist.

Gr.: Im Aufschieben liegt überhaupt seine Force, wie sich wieder jetzt in seiner Weigerung zeigt, sofort gegen die Traction Co. vorzugehn.

Lehm: Schiller trifft ihn mit den Najel uff'n Kopp un derselben Meinung is ooch der Stadtvater Foreman, wenn er sagt: „Et is ein Jeist, der stets verneint". Nur in 'n Verneinen is er jroß, wie z. B. dunnemals, als er zu die Raubjeliste der Straßenbahnen quod non sagte, aber der höhere Jeistesschwung, wat zu 'nen „konstruktiven Talent" jehört, der fehlt ihm.

Qu.: Was kann er denn thun, wenn die Legislatur in Springfield ihm die Hände bindet. Es muß warten, bis ein besserer Geist in unserer Staatsgesetzgebung ....

Lehm.: Ach wat! In Springfield wird es nie nich besser werden, denn wie der Sherman, wo doch selbst Legislaturmitglied is, sagt, is Springfield „ein schlechter Platz zur Ausbesserung schadhafter Charaktere".

Gr.: Mit der Ausbesserung schadhafter Charaktere ist das so eine Sache. Unsere Civil-Service-Kommission ist doch eigentlich dazu da. Zu dem Zweck stellt sie doch Untersuchungen an. Aber sobald sie denn einen schadhaften Polizei-Charakter unter die Lupe nimmt, stellt sich heraus, daß er von einem anderen angesteckt ist, und der andere wieder von einem anderen u. s. w. und bis sie alle die Schäben bei dem Tempo, wie es bei der Colleran-Untersuchung zugeht, aufgedeckt hat, werden ihre Mitglieder als Jubelgreise das „Zeitliche gesegnet und die ganze Polizei-Charakter-Verbesserung" verwünscht haben. —

Lehm.: Die Anjeklagten thun es schon jetzt un' schreien nach's Jericht! —

Gr.: Aber dabei sind sie noch recht wählerisch. Der Colleran hat erklärt, daß ihm die Richter Tuley, Horton, Tuthill, Smith, Burke und Neely kein rechtes Vertrauen einflößen.

Lehm.: Det is doch eijentlich recht unbescheiden; aber er is kein Lump nich, sondern ein Polizei-Käp'tän, und nach Schillern brauchen nur die Lumpe bescheiden zu sind!

Charlie (der Wirth): Aber leider sind sie es nicht alle, z. B. ein gewisser Lehmann! —

Gr.: Wir verstehen den Wink mit dem Gashahn. Los denn dafür — Charlie, bring die Karten!

Für die Küche.

— **Eier für den Winter einzulegen.** — Man nehme einen Eimer oder ein Kistchen, bedecke den Boden mit einer Lage Salz, 1½ Zoll hoch, nehme frische Eier und stelle dieselben mit dem schmalen Ende nach unten auf den Boden des Eimers ½ Zoll von einander, bedecke die Eier wieder mit Salz, so daß dieselben gut bedeckt sind und wiederhole dies, bis der Eimer 1½ Zoll vom Rand voll ist, dann decke den Eimer gut mit Salz zu und stelle denselben an einen kühlen trockenen Ort; frische Eier werden sich auf diese Weise 6 Monate halten.

— **Kartoffelknödel.** — 2 Pfund gekochte, geschälte Kartoffeln zerdrückt man noch heiß am Mehlspeisbrett, gibt etwas Salz, ein Ei, ein nußgroßes Stück Butter und so viel Mehl dazu, daß ein nicht zu lockerer Teig daraus wird. Den sehr gut durchgekneteten Teig walkt man möglichst dünn aus, bestreicht ihn mit in Butter oder Fett gerösteten Semmelsbröseln, ganz wenig geriebene Zwiebel und gehackte Petersilie wird mitgeröstet. Nun rollt man den Teig strudelartig zusammen, schneidet dreifingerbreite Stücke davon ab, drückt die Schnittöffnung zusammen, kocht die Knödel in Salzwasser aus, läßt sie in Fett etwas anbraten und bringt sie mit Heidelbeerkompot zu Tische.

Aprikosen mit Reis. 10 Unzen Reis werden mit reichlich ¾ Quart Milch, zwei Eßlöffeln Zucker und etwas Zitronenschale weichgekocht; nachdem die Zitronenschale herausgenommen, gibt man vier ganze, gut miteinander verquirlte Eier darunter und läßt mit diesen den Reis noch einmal aufwallen. Dann schichtet man ihn kranzförmig in eine Schüssel, so daß in der Mitte ein leerer Raum bleibt, in welchem die Aprikosen aufgeschichtet werden. Dazu sind ungefähr fünfzehn Früchte, geschält, in Hälften geschnitten und mit 7 Unzen Zucker, dem Saft von zwei Zitronen und drei bis vier zerstoßenen Aprikosenkernen, weichgekocht worden; die Früchte werden herausgenommen und mit dem etwas dicklich eingekochten Saft übergossen.

Gedämpfter Wirsingkohl. (Französische Vorschrift.) Drei bis vier Köpfe Kohl werden inHälften geschnitten, geputzt, in kochendem Wasser abgewellt, in kaltem Wasser ausgekühlt und ausgedrückt, dann in eine mit Speckscheiben belegte Kasserolle nebeneinander gelegt, mit dünnen Speckscheiben bedeckt, mit Fleischbrühe begossen und mit einem mit Butter bestrichenen Bogen Papier und gut schließendem Deckel zugedeckt. So muß der Kohl langsam weichdünsten, wobei man ab und zu etwas Brühe oder Wasser nachgießt. Besonders passend zu gedämpftem Rindfleisch oder gedämpfter Hammelkeule.

Gebackene Pflaumen. Reife, aber ganz trockene große Pflaumen werden abgewischt, in einen dicken Tropfteig (ein Ei, etwas Salz, eine Messerspitze Butter, ½ Pint Milch und so viel Mehl als nöthig fest verquirlt) getaucht, in Fett ausgebacken, mit Zucker und Zimmt bestreut.

Schneenocken. (Oesterreichisch.) Ein Pint Milch wird mit einigen Körnchen Salz und ein Stückchen Vanille an das Feuer gestellt; sobald die Milch zu sieden beginnt, schlägt man mit einem Löffel den steifen Schnee von vier Eiklaren in Nockerlform in die Milch, läßt die Nockerln auf jeder Seite zwei Minuten kochen und seiht sie auf eine Schüssel. Die restliche Milch wird mit vier Eidottern und einigen Löffeln Zucker unter stetem Rühren zur Creme gekocht, die Nocken darauf gehäuft, dann die Schüssel kalt gestellt.

Was verliert der Hutmacher?

(Von Paul v. Schönthan.)

Die Sache ist so einfach, und doch lassen sich ganz helle Köpfe dadurch verblüffen und verwirren.

In den Laden eines Pariser Hutmachers trat einFremder und verlangte einen Zylinderhut. Nachdem er einen passenden gefunden hatte, der 20 Francs kosten sollte, legte er ein Hundertfrankbillet auf den Ladentisch. Der Geschäftsmann sah, daß er nicht wechseln konnte, und ging zu seinem Nachbar, der ihm für die Banknote fünf Zwanzigfrancs-Goldstücke hinzählte und das Bankbillet einstrich. Hierauf begab sich der Hutmacher wieder in seinem Laden zurück und übergab dem Kunden vier Napoleons. Dieser setzte den neuen Hut auf, steckte dieGoldstücke ein und empfahl sich. Bald darauf trat der gefällige Nachbar in den Laden des Hutmachers mit der überraschenden Nachricht, daß der Hundertfrancsschein ein Falsifikat sei; er verlangte für die werthlose „Blüthe" sein Geld zurück. Der Hutmacher konnte nichts Anderes thun, als dem unabsichtlich Getäuschten fünf Napoleons zurückzuerstatten. Es entsteht die Frage: „Was verliert der Hutmacher?"

An einem regenreichen Sommerabend, in der Veranda eines Seehotels, beschäftigte sich eine aus Herren und Damen zusammengesetzte Gesellschaft mit dieser Vexirfrage, und das Interessanteste an der ganzen Sache ist wohl die Verschiedenheit der Meinungen, die bei dieser Gelegenheit laut wurden.

„Ganz einfach, 180 Francs," rief ein schnellgefaßter Herr, denn „100 Francs hat er dem Nachbar erstattet und 80 Franks hat er dem Spitzbuben herausbezahlt!"

„I wo!" replizirte ein Anderer, „er hat doch dafür fünf Napoleons vom gefälligen Nachbar erhalten, nichts verliert er, als 20 Francs.

„Wieso 20 Francs?" warf ein Dritter ein.

„Nun, für den Hut!. . . ."

„Also nicht 20 Francs, sondern den Einkaufspreis des Hutes!" berichtigte ein ganz Genauer, offenbar selber ein Geschäftsmann.

„Und was meinen Sie, gnädige Frau," wendete sich derjenige, der das Exempel erzählt hatte, an eine hübsche junge Dame. Sie überlegte ein paar Augenblicke, dann sagte sie, allerdings wie Jemand, der seiner Sache doch nicht ganz sicher ist: „120 Francs!"

„Wieso, gnädige Frau?"

„Nun, die 100 Francs mußte er doch dem Wechsler ausbezahlen, und einen Napoleon kostet der Hut, zusammen also 120 Francs."

Und da der spitzbübische Erzähler zustimmend nickte, schloß sie mit den Worten: „Däs ist doch ganz klär!"

„Pardon, Anna," rief eine andere Dame vomKopfende desTisches herauf, „er hat ja zwanzig Francs zurückbehalten, aber achtzig Francs dem Fremden und hundert Francs dem Nachbar ausbezahlt, macht hundertachtzig weniger zwanzig, sind hundertsechzig Francs, ich begreife nicht, wie man da so lang herumrathen kann!"

„Ja, es ist unbegreiflich und doch so einfach!" entschied der Boshafte, wieder in dem Ton einer Zustimmung. „Was meinen Sie, Fräulein Hella?"

Das hübsche, blonde Mädchen, dem die Anrede galt, mußte erst die Ueberraschung bekämpfen, von der sie durch den Umstand, daß man sie in's Gespräch zog, befallen wurde. Dann sagte sie: „Gar nichts verliert der Hutmacher — wenn der Schein falsch war — er hat ja das Geld einfach dem Nachbar zurückgegeben."

„Aber mein Fräulein, um den Hut ist er mindestens doch gekommen! Das wird selbst Ihr versöhnliches Gemüth doch zugeben?" fragte der Herr, der die Mystifikation mit geheuchelter Ehrlichkeit immer noch mehr komplizirte.

„Nein," antwortete Fräulein Hella nach kurzer Ueberlegung, „dafür hat er sich ja doch zwanzig Francs berechnet, die er in die Tasche steckte."

Ein Herr der Gesellschaft opponirte: „Die mußte er aber doch wieder herausrücken!"

Fräulein Hella war geschlagen und kampfunfähig gemacht.

„Natürlich, die zwanzig Francs blieben ja nicht in seiner Tasche," erklärte ein alter Herr, der sich bis dahin nicht an der Diskussion betheiligt hatte, „er hat sie ja wieder hergeben müssen, und achtzig Francs, die er dem Gauner gab, also zusammen hundert Francs, da gibt's doch keinen Zweifel. Abgemacht. Schluß!"

Es war aber noch an keinen „Schluß" zu denken.

Die Erklärungsversuche mehrten sich, man berichtigte andere und sich selber. Einige griffen zum Bleistift und begannen, sich die Sache auf dem Rand der Speisekarte oder auf dem Tischtuch durch graphische Aufzeichnungen und Rechnungen klar zu machen.

Ein verheiratheter Mann und Familienvater rief jetzt seinen Sohn, einen etwa 15jährigen, äußerst „begabten" Jüngling, auf: „Arnold, was sagst Du, he?" Was verliert der Hutmacher?"

„Was soll er verlieren?" antwortete der begabte Sohn mit einer Frage. „Nichts! Wenn er gescheit ist, gibt er den Hundertfrancsschein doch wieder weiter!"

Der Vater lächelte geschmeichelt, als ob er sagen wollte: Ein Teufelsjunge!

In diesemMoment ertönt dieSchiffsglocke. Der Leutnant war der erste, der an die Nothwendigkeit des Aufbruchs erinnerte, und noch im Bann der verwünscht einfachen und doch verwirrenden Frage suchten die Damen und Herren ihre Ueberkleider und Schirme zusammen, um nach dem nahen Dampferlandungsplatz aufzubrechen. Ich weiß nicht, ob sie auf der Heimfahrt dieDiskussion fortsetzten, und ob sie wirklich nicht zu dem Resultat kamen, das so nahe liegt, und das der kluge Leser natürlich auf den ersten Hieb richtig getroffen haben wird.

— **Ein netter Schwiegersohn.** — Schwiegervater: „Ich kann Ihnen die Mitgift leider nicht auf einmal ausbezahlen, fünftausend Mark bekommen Sie heute, und die weiteren fünftausend nach und nach." — Schwiegersohn: „Damit kann ich mich keinesfalls einverstanden erklären, ich muß die ganze Summe jetzt bekommen, ich habe doch auch Ihre Tochter nicht auf Abzahlung geheirathet."

— **Unerwartete Antwort.** — Herr: „Mein Fräulein, Sie haben mir mein Herz gestohlen." — Fräulein: „Na, dann ist es nur gut, daß Sie gegen Diebstahl versichert sind.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg

Berlin. Sein 50jähriges Miether-Jubiläum beging der langjährige Obermeister des Berliner Handschuhmacher- und Bandagisten-Innung, Herr Franz Hauer, Kastanien-Allee 44. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Samuel Pleßner und dessen Frau Rosalie, geb. Karfunkelstein, Schönhauser Allee 22. — Justizrath Rudolph Contenius, Rechtsanwalt beim Landgericht 1 und Notar, ist in Interlaken nach kurzer Krankheit gestorben. — Der Direktor der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Viktoria", Alexander Konstantin Fischer, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 63 Jahren gestorben. — Nach Unterschlagung von über 50,000 M. ist der Schweineverkäufer Robert Rehrends, der bei einer hiesigen Viehcommissionsfirma angestellt war, flüchtig geworden. Er hatte für die Firma die genannte Summe einkassirt und sich damit nach London begeben. Seine Frau und drei erwachsene Töchter sind von ihm hier ohne Mittel zurückgelassen worden. — Durch einen Absturz vom Neubau verunglückt ist infolge Ausgleitens der 45 Jahre alte Maurer Wilhelm Götsch aus der Gräfestraße 6. Er fiel 1½ Stock tief und erlitt schwere innere Verletzungen.

Charlottenburg. Der praktische Arzt Dr. Arthur Bernstein von hier rettete dieser Tage bei Sandwig auf der Insel Bornholm eine junge Dame, die sich beim Baden zu weit hinausgewagt hatte, vom Tode des Ertrinkens.

Drossen. Der von hier flüchtig gewordene Kaufmann J. Israel hat in Glogau durch Selbstmord geendet. Ueber sein Vermögen wurde Concurs eröffnet.

Frankfurt. In Wiesbaden verstarb der Amtsgerichtsrath a. D. Jacobi.

Koepenick. Zum Theil niedergebrannt ist die Kunstwollen-Fabrik von Charles Blackburn.

Kottbus. Seilermeister Friedrich Budisch, sowie Spediteur Hermann Krüger meldete den Conkurs an.

Schmargendorf. Im Grunewald erhängte sich der Schlächtergeselle Eld von hier.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Einen schrecklichen Tod fand Nachts der bei der elektrischen Straßenbahn angestellte Schaffner Schroit auf dem Viehmarkt. Er kam nach Beendigung seines Dienstes mit einem Straßenbahnwagen angefahren und sprang an der falschen Seite in dem Augenblick ab, als von der anderen Seite ein Wagen in voller Fahrt heransauste. Schott wurde überfahren und getödtet. Der Verunglückte hinterläßt außer seiner Wittwe ein Kind.

Allenstein. Bürgermeister Belian ist als Erster Bürgermeister auf fernere zwölf Jahre bestätigt worden. — Kaufmann Berthold Wittenberg erklärte sich für insolvent.

Angerburg. Bürgermeister Erdmann aus Sommerfeld wurde zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Arnau. Auf dem Gehöfte des Besitzers Groß kam in der gefüllten Scheune Feuer aus, das sich über die übrigen Gebäude schnell verbreitete und bei der leichten Bauart alles in Asche legte.

Bandohnen. Die Besitzerstochter Wilhelmine Bomblies gerieth mit dem rechten Arm in die Dreschmaschine; der Bedauernswerthen wurde der Arm fast zermalmt.

Gumbinnen. Ihre goldene Hochzeit begingen die Schuhmachermeister Karl Ritter'schen Eheleute.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Husar Richard Eschner von der 3. Eskadron des 1. Leib-Husaren-Regiments wurde wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht der 36. Division zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt. Eschner war Pfingsten 1896 desertirt und zur französischen Fremden-Legion nach Algier gegangen, wo er fünf Jahre diente. Nach seiner Rückkehr stellte er sich freiwillig. — Die Firma M. Lövinsohn & Co. meldete Conkurs an.

Arnsfelde. Arbeiter Berndt fiel von einer Fuhre Getreide auf die Tenne der Scheune und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Berndt stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine große unversorgte Familie.

Christburg. In einem Hintergebäude des Heymann'schen Grundstücks brach Feuer aus; es brannten die beiden Heymann'schen Grundstücke, die Gerson'sche Bäckerei und die Mischki'sche Fleischerei nieder.

Dt.-Krone. Sattlermeister Samuel und Frau begingen die goldene Hochzeit.

Tuchel. Postassistent v. Versen erlitt infolge eines Sturzes erhebliche Verletzung.

Provinz Pommern.

Stettin. Generallandschafts-Direktor von Köller-Schwenz feierte das Fest der goldenen Hochzeit. — Erhängt hat sich der von seiner Familie getrennt lebende 27 Jahre alt Schuhmacher Budweg.

Labes. Fabrikbesitzer Franz Puchstein wurde zum Rathsherrn gewählt.

Lieschow. In Folge Fahrlässigkeit entstand dieser Tage auf dem Dunghofe des Schiffer Hansen'schen Gehöftes Feuer, das erste, das seit über einem Menschenalter in unserem Orte ausgebrochen ist. Der Brand ergriff den Stall und dann das Wohnhaus, das mit allem Mobiliar eingeäschert wurde.

Miltzow. Goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Getz.

Neuzarrendorf. Die Frau des Büdners Helm gerieth mit den Kleidern in die Dreschmaschine und erlitt schwere Verletzungen.

Stargard. Anscheinend aus gekränktem Ehrgeiz nahm sich der Maurer Brüsewitz hier das Leben. Er verstopfte das Abzugsrohr des in seinem Zimmer stehenden Ofens, heizte ein und legte sich dann in das Bett, wo er seinen Tod durch Ersticken fand.

Stolp. Der Commandeur des Invalidenhauses Major Wentzel beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Aufsehen erregt die Verhaftung des am Stadtweg wohnenden Kürschners und Hutmachers Friedrich Carstens. Wie verlautet, besteht der Verdacht, daß Carstens Wechselfälschungen verübt hat. — Das Wohnhaus des Landmanns Peter Kall brannte infolge Blitzschlags nieder.

Altona. Schlächtermeister Carsten Rasmussen hatte, mit seinem Einspännerfuhrwerk von Bahrenfeld kommend, zwei Wachtmeister der bahrenfelder Artillerie eingeladen, mit ihm zu fahren. Beim Kreuzweg gerieth er mit dem Wagen in eine Sielaufgrabung, so daß der Wagen umschlug. Alle drei Personen wurden herausgeschleudert und trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Hadersleben. Niedergebrannt ist der Hof des Landmanns Bonne. — Beim Reinigen eines Brunnens verunglückte der Arbeiter Kjär dadurch, daß der Brunnen zusammenstürzte. Er konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Hattstedt. In der Wohnung des Kohlen- und Milchhändlers Peter Joh. Petersen brach Feuer aus, das sich bald über das ganze Haus verbreitete. Mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarn wurde der größte Theil der Mobilien gerettet, das Haus wurde dagegen vollständig ein Raub der Flammen.

Kiel. Gestorben infolge Brandwunden, die es beim Spielen mit Streichhölzern davongetragen hat, ist das dreijährige Töchterchen des Messerfabrikanten Lüneburg.

Provinz Schlesien.

Breslau. Im Schwarzwasser wurde die Leiche der Wittfrau Marie Mondry aufgefunden; am Tage darauf zog man die Leiche ihrer beiden Töchter, die im 15. bezw. 27. Lebensjahr standen, aus der Oder. Mutter und Töchter hatten seit längerer Zeit Nahrungssorgen; da sich ihnen keine Möglichkeit zeigte, ihre traurige Lage zu verbessern, gingen sie gemeinsam in's Wasser.

Bunzlau. Der jugendliche Mörder Hirsch, der in Warmbrunn seine Schwester erschlagen hatte, und der hiesigen Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden war, ist dem Gefängniß in Hirschberg wieder zugeführt worden. Seine Zurechnungsfähigkeit scheint demnach außer Zweifel zu stehen.

Frömsdorf. Der 26jährige Sohn des Getreide- und Kartoffelzüchters Cimbal ist mit einem Herzschluß todt im Brombeergestrüpp aufgefunden worden. Auf der Hühnerjagd beim Durchschreiten von Gestrüpp hat eine Ranke ihm den Gewehrhahn abgezogen und dadurch den Schuß zur verhängnißvollen Entladung gebracht.

Gleiwitz. Die Erben des hier kürzlich verstorbenen Fabrikbesitzers, Handelskammermitgliedes und Stadtverordneten Dr. Hiller haben der Stadt Gleiwitz zu wohlthätigen Zwecken 10,000 Mark vermacht.

Greulich. Formerlehrling Tilgner, 20 Jahre alt, Sohn des Hüttenschmieds Tilgner zu Gremsdorf, erhängte sich im Walde des Heidelberges.

Provinz Posen.

Posen. Schutzmann Kube stürzte aus dem Fenster seiner Wohnung im dritten Stock auf den Hof hinab und erlitt tödtliche Verletzungen.

Bromberg. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging Regiments-Sattlermeister Köpte vom Grenadier-Regiment zu Pferde.

Schmiegel. Zur goldenen Hochzeit wurde dem Adolf Rolle'schen Ehepaar die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Schönlanke. Beim Fortschieben von Eisenbahnwagen wurde der 64 Jahre alte Arbeiter Zech derart an der Ladebühne gequetscht, daß er nach wenigen Minuten starb.

Schroda. Als der hiesige Lehrer Handke in der Fortbildungsschule unterrichtete, erklomm ein Individuum das Gesims des Fensters und feuerte einen Revolverschuß gegen den Lehrer ab. Dicht über dessen Kopf drang die Kugel in den Ofen ein. Der Thäter, wahrscheinlich ein bestrafter Schüler, verschwand in dem Gebüsch der angrenzenden Promenade.

Unruhstadt. Der Kutscher Klauber ertrank sammt dem Pferde beim Wasserholen. Der Besitzer des Wagens, Mahlendorf, konnte gerettet werden.

Ostrowo. Die hiesige Strafkammer verurtheilte das Frl. Johanna Prokus aus Jarotschin wegen Versendung von anonymen Schmähbriefen in vielen Fällen zu einem Jahre Gefängniß.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Wegen Urkundenfälschung wurde der vorbestrafte Schriftsetzer Otto Klaus 9 Monate Gefängniß.

Wittau. Förster Denicke von der Polte ist bei der Dressur seines Jagdhundes im Wasser vom Kahn in die Elbe gefallen und ertrunken.

Eisleben. Gutsbesitzer Herßt verunglückte dadurch, daß er, während er in der Schoßkelle seines Wagens saß, von dem vorgespannten Pferde derart geschlagen wurde, daß er bald darauf starb.

Erfurt. Kaufmann Karl Honniger meldete Conkurs an. — Der langjährige Leiter des hiesigen Stadttheaters, Direktor Becker, schied aus dem Leben.

Frohse. Beim Beladen eines Kahnes stürzte der Arbeiter Lieske von dem durch den Regen glatt gewordenen Steg in die Elbe und ertrank. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Hosserode. Arbeiter Peters war mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigt, als die Masse plötzlich explodirte. An den Händen und im Gesicht erlitt der Mann schwere Brandwunden.

Halle. Die Firma W. Trothe stellte die Zahlungen ein.

Jessen. Seiler Teutschein, der die scheuenden Pferde eines Lastgefährts beruhigen wollte, wurde von den Thieren umgerissen. Hierbei erlitt Teutschein so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein altehrwürdiges Brautpaar wurde kürzlich in der Aegidienkirche getraut. Der Bräutigam, Sattlermeister K. Hauptmeyer, Osterstraße 53, ist 73 Jahre alt, die Braut, L. Fischer, geb. Huttner, ist 70 Jahre alt. — In der Gefängnißzelle erhängt hat sich der Schneider Johann Naujokat aus Sallupönen. Der zuletzt hier wohnhafte Selbstmörder befand sich seit einiger Zeit wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an kleinen Kindern, in Untersuchungshaft.

Duderstadt. Der Dachdeckermeister Julius Becker wollte auf dem Herzberg'schen Hause, gegenüber der Ecriakuskirche, eine Dachreparatur vornehmen, als eine von ihm erfaßte Latte brach und Becker vom Dache auf die Steinfließen des Trottoirs stürzte. Der Unglückliche schlug so heftig mit dem Kopfe auf, daß das Gehirn zu Tage trat und Becker bald darauf verschied.

Elze. Die Stallungen und der Lagerraum des Topfhändlers Hartmann wurden theilweise durch einen Brand zerstört.

Großösingen. Das zweijährige Söhnchen des Gastwirths Bühring in Wichelförde wurde auf dem elterlichen Hofe in einem niedrigen Wassertubben ertrunken aufgefunden. Das Kind hatte unbeaufsichtigt auf dem Hofe gespielt.

Hameln. Feuer entstand in der Scheune des Schlächters Beißner, Baustraße. Die dort lagernden Erntevorräthe und der Dachstuhl wurden ein Raub der Flammen.

Provinz Westfalen.

Münster. Ertrunken sind beim Baden im Werseflusß zwei Beamte der hiesigen elektrischen Straßenbahn Namens Pieper und Ricker.

Herdecke. Seminallehrer Mevius hierselbst ist zum Mitglied der Prüfungscommission für Mittelschullehrer ernannt worden.

Hörde. Pfarrer Zwiegeweidt erhielt das hiesige Dekanat.

Kastrop. Die Möbelfabrik Lohrke & Weitz, vormals Jos. Küper, brannte bis auf den Grund nieder. — Pfarrer Keweloh wurde zum Dechanten hierselbst ernannt.

Pirchborchen. Unser früherer langjähriger Gemeindevorsteher Hubert Holten ist in Paderborn, wohin er sich zurückgezogen hatte, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Lüttinghausen. In unserer Stadt ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß fünf Geschwister im Ganzen 402 Jahre zählen. Es sind dies die Geschwister Schliepr, worunter die „Aelteste" 88 und die „Jüngste" 74 Jahre zählt. Trotz ihres hohen Alters erfreuen sich alle der besten Gesundheit und sind noch sehr rüstig.

Olpe. Vikar Dieckhoff, seit März 1894 in der Seelsorge und an der höheren Stadtschule hier thätig, ist nunmehr zum Conrektor in Gelsenkirchen ernannt worden.

Schwelm. Beim Spielen mit einer geladenen Pistole erschoß sich der 16jährige Sohn des Fabrikanten Schnippering. Der Tod trat sofort ein.

Steele. Der Arbeiter Panter versuchte seine Frau mit einem Messer zu tödten. Als Hilfe kam, sprang Panter in die Ruhr und ertrank.

Sturthütten. Kaufmann Hermann Münker meldete Concurs an.

Rheinprovinz.

Köln. Erschossen hat sich in einem hiesigen Hotel der 22jährige Handlungsgehülfe Max Kierberg aus Frankfurt a. M. Man fand bei ihm drei Briefe, worin er da Vorhaben aussprach, aus Liebesgram in den Tod zu gehen.

Düsseldorf. Der hiesige schwedisch-norwegische Consul für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Sven Victor Helander, ist nach längerem Leiden gestorben.

Elberfeld. Der Händler Paul Ort, der Fabrikarbeiter Friedrich Schmitz von hier und der Maurerhandlanger Karl Luschgy von Leichlingen, die in dem hiesigen Gefängnisse längere Strafen zu verbüßen haben und bei dem Amtsgerichtsneubau Lennep beschäftigt waren, sind von dort entsprungen. Die Verfolgung ist noch ergebnißlos.

Essen a. d. R. Legationsrath Julius v. Waldthausen-Moskau stiftete für seine Vaterstadt Essen zum Andenken an seinen Vater 200,000 M. zur Förderung gemeinnütziger Zwecke, vornehmlich zu Gunsten der Arbeiterklassen.

Koblenz. Der Bremser Hill von hier fiel bei Hetzerath von dem Güterzuge, wurde überfahren und getödtet.

Krefeld. Frau Ravers von hier wurde auf dem Bahnhofe Ottenbruch von einem Personenzuge überfahren, wobei ihr das rechte Bein vom Rumpfe getrennt wurde. Die Frau ist im Hospital gestorben.

Trier. Sicherem Vernehmen nach beträgt das von dem verstorbenen Freiherrn v. Stumm hinterlassene Vermögen laut verantwortlicher Erklärung über 45 Millionen Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Oberlandesgerichtsrath Hermann Keßler ist gestorben.

Frankfurt a. M. Die Firma Ludwig und Fries, Großhandlung in Uhren-Fournituren, Werkzeugen, Ketten, Medaillons u. s. w., beging die Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes. Von den Gründern des Hauses lebt noch Herr Fries. — Einer der wenigen Offiziere des ehemaligen Linienbataillons, Oberlieutenant Joseph Kertz, ist 65 Jahre alt gestorben. Es leben jetzt noch sechs Offiziere des genannten Bataillons.

Kirchhain. Der Bahnhofarbeiter Sorge in Schweinsberg bei Kirchhain wurde während der Arbeit von einem Blitz getödtet. Er hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

Nassau. Der Gastwirth Thomas in Bergnassau machte durch Erhängen einen Selbstmordversuch, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten. Er soll durch fortgesetzte Vorwürfe seiner Frau über den Verkauf ihres Hauses zur That veranlaßt worden sein.

Rothenburg a. Fulda. Von den Wohnhäusern der Arbeiter Wassermann und Wettlaufer am Rasen brannte der Dachstuhl ab.

Wiesbaden. Schriftstellerin Paula v. Bromberg ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Oekonomierath Dr. Seifert von hier wurde bei Torgau aus der Elbe gezogen. Es liegt Selbstmord vor; Seifert litt an hochgradiger Nervosität. — In Leipzig verübte der 36 Jahre alte Handelsmann Schirrmeister von hier Selbstmord, indem er sich die Luftröhre durchschnitt.

Braunschweig. Arbeiter Otto Brüggeworth, der von dem Dache eines Neubaues der Zuckerraffinerie Braunschweig abstürzte, erlag im Krankenhause seinen Verletzungen. — Von seinem eigenen Bierwagen überfahren wurde der Bierkutscher Hermann Bartels; er trug schwere Verletzungen davon. — Steckbrieflich verfolgt werden der Maurer Hermann Wilke aus Ottenstein wegen Verleitung zum Meineide und der Maschinentechniker Johann Karl Lorenz aus Döbitz-Tausche wegen Betruges.

Eitzum. Schneidermeister Künne stürzte so unglücklich mit dem Rade, Dohrenkamp wurde zum Ortsvorsteher gewählt.

Vellern. Gutsbesitzer Paul Tappmeyer wurde im hiesigen Jagdrevier durch einen unglücklichen Schuß eines Jägers tödtlich verwundet. Der Schrotschuß ist dem schwer Verletzten in die Schläfe gedrungen.

Wattenscheid. Auf der Zeche Holland stürzte Bergmann Reinstätter in den Schacht und wurde furchtbar daß er bewußtlos liegen blieb. Der herbeigeholte Arzt constatirte einen Bruch des Schlüsselbeins und schwere innere Verletzungen.

Gera. Schultheiß Eduard Siegfried wurde als solcher wiedergewählt.

Gotha. Steckbrieflich verfolgt wird wegen Unterschlagung der 20 Jahre alte Comptoirlehrling Karl Max Dornberg.

Mahlum. Kornhändler Christian Bartölke meldete Concurs an.

Sachsen.

Dresden. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft war von der Polizei in Luzern eine Frau Marie Beley wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. Dieselbe widersetzte sich jedoch der Auslieferung und rief das Schweizer Bundesgericht an. Dieses wies jedoch die Recurrentin ab und genehmigte die Auslieferung an die deutschen Behörden.

Döbeln. Tagelöhnerin Götzel im Dietrich'schen Stadtgute wurde von Krämpfen befallen, während sie eine Petroleumlampe in der Hand hatte. Hierbei brannte sich die Götzel so schwer, daß sie verstarb.

Falkenau. Beim Aufladen von Maschinentheilen zog sich der Arbeiter Schmidt schwere Kopfverletzungen zu.

Flöha. Die an der Chemnitzer Straße auf dem Berge gelegenen zwei größten Bauerngüter von Förster und Endig brannten völlig nieder. Der gesammte Besitz, einschließlich Inventar, wurde in beiden Gütern vernichtet.

Geithain. Beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe ist der Arbeiter Nietzold überfahren und getödtet worden.

Glauchau. Maurerpolier Haugk und dessen Ehefrau, in deren Wohnung man eine Falschmünzerwerkstätte entdeckte, wurden verhaftet.

Greifendorf. Von dem Gehöft des Wirthschaftsbesitzers Wackwitz sind Wohnhaus und Scheuer niedergebrannt.

Leipzig. Eine muthige That vollführte der Buchdrucker Bernhard Emil Zschöttne. Ein Student vergnügte sich mit zwei Damen durch Kahnfahren auf dem Fluthcanal, der Kahn schlug um und die Damen wären unrettbar verloren gewesen, wäre der wackere Mann nicht sofort in's Wasser gesprungen und hätte die bereits Versunkenen herausgeholt. Der Student hatte sich durch Schwimmen retten können. — Dem Rathssekretär Georg Gruhle ist für die Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen worden. — Auf einem Neubau in der Gottschedstraße ist der 43jährige Maler Roßmann infolge eines epileptischen Anfalls von einem Gerüst gefallen und bald darauf verstorben.

Lösnig. Ehefrau Kießling zog sich beim Oeffnen der Scheune, wobei ein Scheunenflügel auf sie fiel, eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Meißen. Tödtlich verunglückt ist im Granitwerk der 1859 geborene Bruchmeister Steinbach, der vom oberen Rande des Bruches durch den Krahn erfaßt wurde und kopfüber in die Tiefe stürzte.

Saupsdorf. Gemeindevorsteher G. Riebel beging das goldene Hochzeitsjubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Eppertshausen. Vom Zuge überfahren und schwer verletzt wurde der 34jährige Pflasterer Martin Müller.

Frei-Weinheim. Zum Bürgermeister wählte man Herrn Franz Kissinger.

Gießen. Kürzlich wurde der frühere Straßenwart Wilhelm Döll von Langd wegen einer Krankheit, der man nicht recht auf die Spur kommen konnte, in die hiesige Klinik gebracht. Da Döll im Feldzuge 1870 bis 1871 einen Schuß in das Schulterblatt erhalten hat, kam man auf die Vermuthung, daß möglicher Weise die Kugel noch im Körper stecke. Mittelst der Röntgen-Strahlen wurde die Kugel oberhalb des Hüftknochens aufgefunden. Der Mann hat also die Kugel über 30 Jahre im Leibe getragen.

Mainz. Die Wittwe des bei dem Offenbacher Eisenbahn-Unglück um's Leben gekommenen Kaufmanns Klein von hier erhielt von der Eisenbahn-Verwaltung eine Entschädigungssumme von 120,000 Mark. Dem bei demselben Unglück schwer verwundeten Kaufmann Elbert wurden 50,000 Mark als Entschädigung ausbezahlt. — Der verheirathete Magazinier Gottlieb Reinhardt machte einen Selbstmordversuch. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf und wurde sterbend in das Hospital gebracht.

Bayern.

München. Der königl. Regierungsrath im Justizministerium, Herr Theodor Rupprecht, ist plötzlich gestorben. — Flüchtig gegangen ist von hier nach Verübung größerer Unterschlagungen der verheirathete Kaufmann Heinrich Steinmann. — Im Hause No. 5 am Giesingerberg benutzte die 66 Jahre alte Wittwe Anna Steiger Petroleum zum Feueranzünden. Die Kanne explodirte, und durch die brennende Flüssigkeit erlitt nicht nur die Frau, sondern auch ihre zweijährige Enkelin, das Töchterchen eines Trambahn-Bediensteten, so schwere Brandwunden, daß Beide kaum mit dem Leben davonkommen werden.

Bamberg. Domdekan Jakob Rathmayer ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Bayreuth. Beim Officiersrennen stürzte Lieutenant Seefried von Buttenheim vom 1. Chevaurleger-Regiment in Nürnberg und erlitt schwere Verletzungen.

Beuerberg. Im nahen Altkirchen fand die beim dortigen Gastwirth bedienstete Magd beim Stöbern eines Zimmers im Ofen Pfandbriefe im Werthe von 36,000 Mark vor. Die Werthpapiere stammen vermuthlich aus dem Nachlasse der verstorbenen Wirthswittwe Bichler her und fallen nun den lachenden Erben zu.

Deggendorf. Erstochen wurde im benachbarten Bärnried der 24jährige Maurer Alois Völtl von dem 17jährigen Steinhauer Wagner, beide von Bärenried, ohne irgendwelche Veranlassung.

Etzenhausen. Der Arbeiter Georg Eckstein wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

Fürth. Wegen Verbrechens des betrügerischen Bankerotts wird vom Untersuchungsrichter dahier der flüchtig gegangene Gypsfabrikant Josef Hammerbacher von Windsheim steckbrieflich verfolgt.

Gemünden. Vom Zuge getödtet wurde der Schuhmacher Kirchner auf der Eisenbahnbrücke über die Saale.

Kolbermoor. Herr Ludwig Reitmaier aus München, auf einer Radtour von Aibling nach Rosenheim begriffen, wurde kurz vor Kolbermoor von sicherheitsgefährlichen Burschen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Marktheidenfeld. Fürst Ernst von Löwenstein-Wertheim wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen schwerer Beleidigung des Pulverfabrikanten Schmidt in Hasloch zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Regensburg. Der Dienstknecht Ipfelkofer von Köfering, der sich schon seit geraumer Zeit als Haupt einer aus mehreren Köpfen bestehenden Diebsbande in der Gegend von Regensburg herumtrieb, wurde durch die Gendarmerie festgenommen.

Württemberg.

Stuttgart. Auf Schloß Oberkirchberg ist Graf Franz Fugger v. Kirchberg-Weißenhorn, Reichsrath der Krone Bayern, Rittmeister à la suite und päpstlicher Geheimkämmerer, im Alter von 58 Jahren an Herzlähmung gestorben.

Heilbronn. Im Hause des ersten Direktors der bankerotten Gewerbebank, Fuchs, wurden 50,000 Mark in einem Versteck gefunden, welche er beiseite geschafft hatte, um damit zu entfliehen.

Rothenzimmern. Beim Einführen der Feldfrüchte fiel der 27 Jahre alte, verheirathete Altvogtsbauer J. G. Ruof vom Wagen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Rottweil. Dieser Tage starb hier im Alter von 94 Jahren Wilhelm Linsenmann, der älteste Mann der hiesigen Stadt. Er hatte längere Zeit als Musiker beim hiesigen Kirchenchor mitgewirkt und zuletzt die Stelle eines Dieners bei demselben versehen.

Schwaikheim. Die bürgerlichen Collegien haben dem glücklich aus China zurückgekehrten Soldaten A. Bechtle einen goldenen Ring mit eingravirter Widmung als Zeichen besonderer Anerkennung überreichen lassen.

Sulzbach a. K. Feuer zerstörte das Anwesen des Gemeindepflegers und Kaufmanns Barth.

Ulm. Bahnpostschaffner Frick, früher der Polizeimannschaft von Canstatt angehörend, wurde vom Schnellzug Bretten-Friedrichshafen weg wegen Unterschlagung von Postsendungen verhaftet. — Im Amtsgerichtsgefängniß erhängte sich der wegen Unterschlagung von Gütersendungen inhaftirte Güterschaffner Johann Merz von hier mittels seiner Hosenträger.

Weiler z. Stein. Dieser Tage zog ein heftiges Gewitter über unsere Fluren. Im nahen Heidenhof schlug der Blitz in die mit Heu und Garben angefüllte Scheuer des Hofbesitzers Christian Häußermann, die vollständig niederbrannte, während das stark bedrohte Wohnhaus mit vieler Mühe gerettet werden konnte.

Weinsberg. Schuhmachermeister F. Koch, welcher wegen baulicher Veränderungen seines Hauses auf der Bühne schlief, stürzte in der Dunkelheit durch eine große Ladenöffnung in den Hofraum hinunter und war sofort todt.

Winterlingen. An einem Gartenzaun erhängte sich der 72 Jahre alte verheirathete Taglöhner Johannes Single.

Baden.

Karlsruhe. Vor dem Neubau des Bankhauses V. L. Homburger in der Karlstraße entstand eine Gasexplosion, wobei der Gehweg vor genanntem Hause stark beschädigt und in einem Kellerraum Stücke aus dem Mauerwerk herausgerissen wurden. Die Ursache war ein Gasrohrbruch in der Karlstraße, wodurch eine starke Ausströmung von Gas erfolgt ist.

Ettlingen. Nach längerem Leiden verstarb Direktor Dr. Habingsreither vom hiesigen Lehrerseminar im Alter von 59 Jahren. Habingsreither war in Weinheim geboren und wirkte als Vikar in Büchenau und Hardheim, später als Religionslehrer an den Gymnasien Tauberbischofsheim und Freiburg, 1876 als Geistlicher Lehrer Professor am Lehrerseminar Ettlingen, 1884 bis 1888 als Direktor am Lehrerseminar in Meersburg und seit 1888 als solcher in Ettlingen.

Heidelberg. Wieder ist ein Opfer des vorjährigen hiesigen Eisenbahnunfalls am Karlsthor zu Grabe getragen worden, Metzgermeister Zahn im Stadttheil Neuenheim. — Infolge Herzschlages ist Gymnasialprofessor P. Egenolff gestorben.

Konstanz. Die Strafkammer verurtheilte den Kaufmann Julius Hornsteiner von Basel, welcher ein Inserat in die „Konst. Ztg." unter gefälschtem Namen gab und in demselben einer erst verwittweten Frau Heirathsabsichten andichtete, wegen Urkundenfälschung und schwerer öffentlicher Beleidigung zu 4 Monaten Gefängniß.

Naunheim. Grund- und Pfandbuchführer Leis feierte das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit im Dienst der Stadtgemeinde.

Marlen. Accisor Martin Guth ist verschieden. Derselbe war von einem Hirnschlage betroffen worden, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholte. Mit Herrn Guth scheidet wieder ein Kämpfer aus der großen Zeit des Jahres 1870—71 aus dem Leben.

Mühlburg. Peter Armbruster feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit.

Neuenweg. Ertrunken ist beim Durchschwimmen des Nonnenmattweihers der 19jährige W. F. Senn aus Heubronn.

Welschingen. Bürgermeister Engele wurde als solcher wiedererwählt.

Wiesenthal. In der Nähe unseres Ortes fand man den Bierbrauer Steiner aus Schammach ermordet vor. Als des Mordes verdächtig wurde der 45jährige Cigarrenmacher Johann Rausch aus Hockenheim verhaftet.

Zeuthern. Das Haus des Landwirths A. Kraut sowie zwei Scheunen des Landwirths Joseph Zorn sind niedergebrannt.

Rheinpfalz

Kaiserslautern. Colporteur Heinrich Käfer von hier, der zum Nachtheil eines hiesigen Buchhändlers vereinnahmte Geldbeträge in der Gesammthöhe von etwa 800 Mark unterschlagen hatte, ist in Basel verhaftet worden. — Der 20 Jahre alte, in der Ritterstraße bei seinen Eltern wohnhafte Schreiner-Gehülfe Wilhelm Martin beging Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver einen Schuß in die Brust beibrachte. Martin war sofort todt.

Kirchheimbolanden. Durch einen Sturz vom Gerüst eines Neubaues zog sich der 15jährige Sohn des Maurermeisters Urschel einen Schädelbruch zu.

Mundenheim. Bahnarbeiter Wilhelm Kalker von hier ist auf dem Bahnhofe in Ludwigshafen durch einen Wagen umgerannt und erheblich verletzt worden.

Schweisweiler. Der 11 Jahre alte Sohn des Steinhauers Michael Schäfer brachte beim Fruchtputzen die eine Hand zwischen die Zahnräder der Putzmühle, wobei ihm zwei Finger vollständig abgequetscht wurden.

Elsaß-Lothringen.

Kluingen. Die Gendarmerie von Wallingen verhaftete den hier wohnhaften Arbeiter J. Detemple aus Ars, der auf seine Kostgeberin, als sie Bezahlung verlangte, mehrere Schüsse abgab und sie an der Hand und am Arm verletzte.

Metz. Feuer zerstörte Werkstätte und Lager der Bauschreinerei, Möbel- und Billardfabrik Friedrich Boegers. Da die Brandstätte in einer winkeligen Gasse von Alt-Metz liegt, mußten große Anstrengungen gemacht werden, die Umgebung zu schützen. Der Schaden wird auf 20—25,000 Mark geschätzt und ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Mülhausen. Der Reservist Strauß, welcher unlängst bei einer Schießübung in der Nähe von Mülhausen durch einen scharfen Schuß schwer verwundet wurde, ist jetzt an seinen Verletzungen gestorben.

Mecklenburg.

Penzlin. Die Gebäude des Arbeiters Sump, des Schneiders Rasch, des Ackerbürgers Boldt, des Schlächters Gauck, die Herberge zur Heimath und eine große Anzahl von Hintergebäuden wurden durch Feuer eingeäschert.

Röbel. Die Arbeiterin Marie Hilbebrandt stürzte beim Erbsenladen so unglücklich von dem Fuder, daß sie das Genick brach und sofort verstarb.

Strelitz. Arbeiter Carl Fraedrichs wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

Warin. Infolge Lungenentzündung starb der Amtssekretär Karl Gentzen.

Oldenburg.

Burhave. In der Nacht entstand plötzlich Feuer in dem von Eggerking und Schröder bewohnten Hause. Das Haus ist total niedergebrannt. Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Neubremen. Dem Maurermeister Richter hierselbst fiel beim Neubau der dritten Schule aus bedeutender Höhe ein Ziegelstein auf den Kopf, so daß er schwer verwundet nach Hause gebracht werden mußte.

Osternburg. Das bekannte Dreiser'sche Restaurant ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Frohms, Oberkellner im Bahnhofs-Restaurant zu Oldenburg, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 122,500 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Johannes Christian Albert Meinel, Prediger der evangelisch lutherischen Zionsgemeinde, ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 80 Jahren verstorben. — Den Tod in den Wellen fand der Schiffer Schulz, der seine Kastenschute 66a durch den Moldauhafen schob. Unglücklicher Weise glitt der Schiffshaken ab, was den Sturz des Mannes ins Wasser zur Folge hatte.

Bremen. Das Cigarrenlager der Firma G. Lueder, große Allee 22, wurde durch Feuer stark beschädigt.

Lübeck. Die Bürgerschaft bewilligte mit überwiegender Majorität die vom Senat beantragten 259,000 Mark zum Neubau des Seminargebäudes nebst Uebungsschule.

Schweiz.

Aarau. Hier ist nach langer Krankheit Herr Oberst G. Zehnder im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hat als Lieutenant den Sonderbundsfeldzug und als Commandant einer Infanteriebrigade die Grenzbesetzung von 1870 mitgemacht. 1867 wurde er zum Oberinstruktor und 1875 zum Waffenchef der Cavallerie gewählt. 1892 trat er in den Ruhestand.

Bellinzona. Die Wagenfabrik Delbiaggio dahier ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Bern. Der hier kürzlich verstorbene Tapezierermeister Ernst Rappolt hat für gemeinnützige Zwecke die Summe von 30,000 Francs ausgeworfen.

Hallau. Hier starb im Alter von 79 Jahren Herr J. Auer, Gründer des weitbekannten Gasthauses z. Falken.

Freiamt. 25 junge Freiämter verreisten Anfangs October als Melker nach Neuseeland. Sie wurden als soche von einem von dort zurückgekehrten Schweizer, der schon einige Jahre dort ansässig, engagirt.

Kollbrunn. Letzthin wurde ein junger Mann Namens Nüßli von Nußberg bei Schlatt zwischen Kollbrunn und Rykon von mehreren Burschen überfallen und durch Schläge und Stiche derart traktirt, daß er den erhaltenen Verletzungen am nächsten Abend erlegen ist.

Meilen. Erschossen hat sich der Leihkassenverwalter Herr Suter (von Hombrechtikon.) Zuerst lautete es wegen Krankheit, nachher hieß es, er habe sein Vermögen durch Spekulation verloren.

Sursee. Ohne Opposition wurde Herr Fürsprech Julius Beck im Wahlkreise Sursee als Großrath gewählt.

Oesterreich-Ungarn

Wien. Großindustrieller Michael Ignaz Knips, Chef der Firma C. T. Petzold & Co., starb nach längerem Leiden im 69. Lebensjahre. — Der Alterthumsforscher Dr. Karl Lind ist gestorben

Budapest. Der Componist und Musikschriftsteller Dr. Julius Steiger ist nach langem schweren Leiden gestorben.

Floridsdorf. Zwei Freundinnen, die 19jährige Weißnäherin Anna Neuhaus und die 18jährige Antonie Brutner, sind von hier verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher ergebnißlos.

Groß-Weißenbach. Ausnehmer Johann Schwingenschlögl ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Greis hat 60 Jahre hintereinander als Vorbeter bei den Mariazeller Processionen fungirt.

Ischl. Der 23jährige Student der Technik Paul Rothberger ertrank beim Baden im Nussensee.

Leutschau. Im hiesigen Aschröter'schen Meierhofe brach ein Feuer aus, das den Meierhof mit sämmtlichen Nebengebäuden einäscherte. Fünf Kinder und zwei erwachsene Personen kamen um's Leben.

Neusatz. Ein dem Gutsbesitzer Moritz Groß gehöriges Schleppschiff mit Weizen wurde vollständig ausgeplündert.

Prag. Professor der Ingenieur-Wissenschaften an der deutschen technischen Hochschule, Friedrich Joseph Steiner, verstarb nach längerem Leiden im 52. Lebensjahre.

Luxemburg.

Monnerich. Bei dem Ackerer P. Treinen hier wurde eingebrochen und zwei goldene Uhren, Ohrringe und andere Werthsachen gestohlen. Eine größere Summe Geldes, welche in einer Schublade desselben Schrankes lag, blieb unberührt.

Rümelingen. Die Bergleute Eug. Lamberty aus Stocken (Belgien) und Joh. Conzemius aus Befort arbeiteten in einer Gallerie auf hiesigem Banne, als unerwartet eine umfangreiche Steinmasse herunterfiel und die beiden verschüttete. Beide waren zur Stelle todt. Nach mehrfachen Anstrengungen gelang es, dieselben in schrecklich verstümmeltem Zustande an's Tageslicht zu befördern.

Die Mode.

Zu den Herbstkleidern benutzt man auch in diesem Jahr am liebsten leichte Tuchstoffe, Homespuns, Zibelines, Covertcoat, Corkscrews, englische Kammgarne u. s. w. Man liebt besonders die Tailormade - Toiletten und bevorzugt die Fracktaillen, die sich indeß eigentlich nur für gut gewachsene, große und schlanke Figuren eignen. Die Blusen erhalten sich noch immer ihre Beliebtheit und bilden die Vervollständigung der aus Rock und Jackett bestehenden Straßentoiletten. Die Röcke sind oben eng und fallen nach unten weit aus. Sie sollen, wenigstens für die Straße, kürzer werden, doch ist an diese Wandlung kaum zu glauben, so lange die Schnitte das Schleppende der Röcke gewissermaßen erfordern. Ein Volantrock oder ein Rock mit geschweiften Nähten, der fußfrei ist, verliert eigentlich die Eigenart; er kann nicht in der Weise ausfallen, wie es die Mode bedingt. Die Jacketts werden allmälig länger; aber auch diese längeren Modelle sind im Rücken anliegend und vorn halblose. Selbstverständlich finden wir noch die bekannte kurze Form, und auch die Boleros sind noch immer an der Tagesordnung. Auch bei der Garnitur der Taillen herrscht noch immer die Jäckchenform vor. Boleros aus Spitze und Stickerei, solche aus dem Stoff des Kleides, mit Blenden und Applikationen verziert, gelten sowohl für elegante wie auch für einfache Kleider



als modern. Neu sind Aermel mit angeschnittenem Achselstück, das bis in's Halsloch reicht. Wer solch eine Aermelform liebt, kann sie leicht durch entsprechenden Besatz markiren, ohne daß er nöthig hat, den vorhandenen Aermel zu ändern. Im Uebrigen sieht man neben den Aermeln mit bauschigen Unterärmeln noch immer die engen, englischen Aermel, die oben ein wenig angehalten oder durch Abnäher auf das Maß der Abrundung gebracht sind. Zu Blusentaillen sieht der gewöhnliche Blusenärmel, der unten in eine mehr oder weniger hohe Manschette gefaßt ist, am besten aus. Vorhandene, zu weite Aermel kann man sehr gut durch Säumchen einengen. Läßt man diese Säumchen oben und unten zu einem Bausch ausspringen, so hat man ganz besonders moderne Aermel. Sie sind jedoch mit Vorsicht anzuwenden; nur für schlanke, junge Damen sehen sie nett aus. Besonderes Gewicht legt man auf die Unterröcke, die durchaus in Material und Ausstattung mit dem Kleid harmoniren müssen. Auf alle Fälle ist es nothwendig, daß sich der Schnitt des Unterrockes dem des Kleiderrockes anpaßt; denn über einem schlecht oder unmodern sitzenden Unterrock kann der schönste Kleiderrock nicht seinen modernen Fall entfalten.



Sehr neu und apart in der Wirkung ist die Toilette, Figur 1, aus schwarzem Panne (hierfür kann auch Seidenstoff oder der geplättete, viel wohlfeilere Sammet verwendet werden), deren tief ausgeschnittene Taille die Hüften mit langem, glattem Schoß eng umspannt und vorn mit dem schmalen Vordertheil prinzeßförmig zusammenhängt. Der hinten zu schließenden Taille und dem Vordertheil fügt sich ein Rocktheil an, der am unteren Rand mit fünf, am oberen mit vier Serpentinevolants garnirt ist; die Volants verbreitern sich nach hinten und sind je zweimal mit schmalem, schwarzem Sammetband besetzt. Oberhalb der unteren Volantgruppe ist der Rock mit einer zierlichen Passementerieborbüre aus Seide, Perlen und Pailletten besetzt. Eine gleiche Borbüre begrenzt den Rand der Taille und des Vordertheils. Schöne Passementeriefiguren schmücken auch die Taille in Form eines Jäckchens, während den hinten und vorn eckigen Ausschnitt ein passenartiger Einsatz aus gelblich grauer, venezianischer Guipüre füllt. Ueber diesem Spitzeneinsatz laufen gruppenweise schmale Sammetbänder, die am Taillenausschnitt mit vollen Schleifenbüscheln enden. Der Stehkragen aus Guipüre ist am Rande mit Sammetbändchen besetzt. Eigenartig sind auch die nach unten ausgeschweiften, mit Guipüreansätzen endenden Aermel, die, wie ersichtlich, gruppenweise mit Sammetbandspangen und Schleifenbüscheln verziert sind.

Mit schwarzer Seide aufgekurbelte Tuchapplikationen schmücken den eleganten, halbanliegenden Paletot aus schwarzem Confektionssammet, Figur 2. Der vorn etwas übereinandertretende Paletot hat unsichtbaren Knopfschluß und legt sich mit breiten Aufschlägen um, denen sich ein hinten runder Kragen anschließt. Kragen und



Aufschläge sind im Zusammenhang mit Sammet bekleidet und mit Applikationen geschmückt, die auf die unten geschweiften Aermel zieren. — Eine volle Windung von grauem, schwarz und weiß gepunktetem Schleiertüll legt sich um den niedrigen Kopf des silbergrauen Filzhutes, über dessen nach unten gebogene, breite Krempe große, graue Straußfedern fallen.

Dunkelblaues Tuch bildet das Material für die reizvolle Toilette, Figur 3, deren Rock und Taille reich in nadelbreite Säumchen gesteppt sind. Diese einfache, nur in der Herstellung eine große Accuratesse erfordernde Garnitur bildet jetzt den beliebtesten und höchst wirkungsvollen Schmuck für Kleider aus Tuch oder anderem, feinem Wollenstoff. Die Säumchen werden mit der Maschine ausgeführt; an der Taille hat man sie vor dem Zuschneiden den betreffenden Stofftheilen einzunähen, während man am Rock den erforderlichen Stoff zugiebt und die Säumchen der Figur und der Form des Schnittes folgend einsteppt. Oben sind die Säumchen beim Einfassen des Rockes dicht zusammenzuschieben, nach unten springen sie vo-



lantartig aus; am unteren Rand ist der lose auf Futter ruhende Rock mehrfach durchsteppt. Außerdem garnirt eine gelbweiße Guipüreborbüre, tiefe Zacken bildend, den Rock. Eine gleiche Borbüre ziert die in schräglaufende Säumchen genähte Taille an den vorderen Rändern, die einen schmalen Einsatz aus weißem Panne begrenzen. Hinten in der Mitte bilden die Säumchen eine aufsteigende Spitze. Dem Einsatz fügt sich ein Passentheil aus glattem, spitzenbedecktem Panne mit faltigem, hohem Stehkragen an. Den Ausschnitt der Taille umgiebt ein am Rande bogenförmiger, mit Spitzenborbüre besetzter Kragen aus glattem Tuch, dem ein kleinerer, ebenfalls in Bogen ausgeschnittener Umlegekragen aus weißem Panne aufliegt. Die in Säumchen gesteppten Aermel enden mit Bündchen, denen sich kleine, puffige Unterärmel aus glattem Tuch anfügen.—Die Spitzengarnitur kann, wenn das Kleid einfacher und praktischer sein soll, am Rock und vorn an der Taille fortgelassen werden.

Das geschmackvolle Kleid aus dunkelblauer Voile, Figur 4, ist mit gleichfarbigen Taffetstreifen garnirt. An dem hinten am Schluß in einige Säumchen genähten Rock schmücken die Streifen den nach hinten etwas aufsteigenden Serpentinevolant in zwei Gruppen. Pattenartig zugespitzt zieren die Streifen an der Taille die nur vorn befindlichen Passentheile nebst Stehkragen aus gesticktem, weißem Tüll, welche sich den in je zwei Tollfalten geordneten Blusentheilen anfügen. Die Taffetstreifen enden an den gestickten Tüllborbüren, die als Begrenzung der je 10 Zoll breiten, vorderen weißen Chiffoneinsätze dienen. Mit weißem Taffet sind Passe und Chiffoneinsätze unterfüttert. Ein Taffetstreifen bildet den oberen Abschluß der Blusentheile und hängt vorn in langen Schlingen herab. Der Rückentheil ist am Toilettenabschluß in einige Fältchen arrangirt. Blauer Taffet bekleidet gürtelartig die über dem Rock zu tragende Taille, unter der hinten eine große Schlingenschleife befestigt ist. Sie besteht ebenfalls aus doppelten Taffetstreifen, von denen zur Schleife 6 Yards erforderlich sind. Auf dem unten mit einer Zacke geschnittenen, oben in Säumchen genähten Aermel befinden sich ebenfalls Taffetstreifen.

„Deutschland unser Vorbild".

So lautet der Titel einer sehr bemerkenswerthen Abhandlung in dem von der bekannten Londoner Verlagsfirma Mather und Crowther herausgegebenen „Pratical Guide". Wir lassen daraus die folgenden Stellen, die wohl das Interesse des deutschen Lesers in Anspruch nehmen dürfen, folgen:

„Wir sehen in Deutschland während der letzten Jahrzehnte einen merkwürdigen Wandel sich vollziehen. Neben einer starken militärischen Streitmacht hat auch der Handel eine Gestalt angenommen, die den Schluß zuläßt, daß, wie Deutschland einst Frankreich „eroberte", es vermöge wohldurchdachter Methoden auch den Weltmarkt in immer größerem Maßstabe für sich gewinnen wird. Unzweifelhaft sind der Gelegenheiten zur Vergrößerung seines Absatzes für den Kaufmann viele, und wir wollen versuchen, den Schwerpunkt der Gründe für das Aufblühen des deutschen Handels in einigen Worten auseinander zu setzen. Der Eigendünkel des englischen Kaufmannes hat bei der immensen Ausdehnung des deutschen Handels an der Schwelle des neuen Jahrhunderts einen schweren Schlag erlitten. Die verderblichen Hüllen sind erst dann von den britischen Augen gefallen, als Deutschland in raschen Sprüngen dem englischen Konkurrenten die kommerziellen Waffen aus der Hand gerungen. Nur langsam hat der Großkaufmann dieses Landes seit Jahrhunderten eine Stellung auf dem Weltmarkte sich errungen, die ihm nun eben so schnell als sicher entwunden zu werden droht. Wir möchten nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit auf den Bericht des englischen Konsuls in Frankfurt a. M. zu verweisen, der über den deutschen Aufschwung ein treffliches Bild entrollt. Danach haben sich die Verhältnisse in Deutschland während der verflossenen Jahre überraschend günstig für das „Fatherland" verändert. Zahlreiche Fabriken in mittlerem, großem und ungeheurem Maßstabe sind, Pilzen gleich, aus der Erde geschossen. Viele Städte sind beinahe völlig neu erstanden bezw. in einem weit reicheren und vornehmen Stil umgebaut; neue Straßen sind in ihnen angelegt und ganze Geschäfts- oder Wohnviertel geschaffen. Und dieses trifft sowohl auf den Süden als auch auf den Norden des Reiches zu, wodurch der Beweis für den Wohlstand und die riesenhaften Anstrengungen Deutschlands, alle anderen Nationen zu überholen, erbracht ist.

Unser deutscher Nachbar, der uns vordem als Träumer vorschwebte, hat seine Fähigkeit als gewandter Kaufmann glänzend bewiesen und uns gezeigt, daß er es wohl verstanden hat, die geschäftlichen Vortheile im Mitbewerb auf dem Weltmarkte auf seine Seite zu bringen. Wir Engländer dagegen reiten derweilen in Unthätigkeit auf unserer „Freiheit" herum und blicken voll Vertrauen auf unser väterliches Regierungssystem, das uns über die Klippen der nächsten Zukunft hinübergeleiten soll. Der englische Erzeuger hat die Stärke und Bedeutung des englischen Handelsmonopols überschätzt und die Sorglosigkeit, mit der er den alten Schlendergang verfolgte, hat natürlicherweise das Ergebniß gezeitigt, welches wir heute klar vor uns sehen. Wir wiegen uns fälschlicher Weise noch immer in dem Glanze vergilbten Ruhmes vergangener Tage und setzen unseren Stolz darin, daß unser Volk die Freiheit über Alles liebt, daß unser Land des Eroberers verschont geblieben und daß es den Bemühungen unserer Vorfahren geglückt ist, England zu seinem jetzigen Wohlstande und unangefochtenem Ansehen zu verhelfen. Der Aufschwung des deutschen Handels ist nicht etwa durch nichts hervorgerufen, es sind die Fähigkeiten dieses Nachbarvolkes und seine unermüdliche Arbeitsfreude, die ihm zu seiner hohen Stellung als eine der ersten Weltmächte verhalfen. Was hauptsächlich in Frage kommt, ist aber auch die Art und Weise des Unterrichts an den deutschen Handelsschulen, denen England nicht im Entferntesten ein Aequivalent entgegenzustellen vermag. Unseren kommerziellen Methoden fehlt eine ersprießliche Grundlage. Sie bedürfen einer ausgedehnten Erweiterung und gründlichen Umarbeitung, und es ist Sache des englischen Kaufmannes, sich nicht leichtfertig über die vom Auslande befolgten Methoden hinwegzusetzen, sondern sie genau zu studiren und gegebenen Falles zu adoptiren. Deutschland hat lange genug den zweckmäßigen Theil der Methoden des englischen Handelsstandes sich dienstbar gemacht, nun ist auch an uns die Zeit, sich der von ihm aufgestellten kommerziellen Maximen, wo immer angängig, zu bedienen."

Die „Magdeb. Ztg." bemerkt dazu: „Lassen wir uns durch solche Lobsprüche, die sehr übertrieben sind, nicht einschläfern, sondern verdienen wir sie uns durch um so energischeres Vorwärtsstreben! Der englische Handel übertrifft den deutschen noch gewaltig; seine Klagen sind nur dadurch hervorgerufen, daß er nicht mehr das Monopol hat und unumschränkt ist. Bemühen wir uns, ihn einzuholen und allmählich zu überflügeln!"

—Selbst ist der Mann — solange er keine Frau hat.

— Praktische Lösung. — Student A.: „Wie, Du hast auch kein Geld, da scheint ja gegenwärtig die ganze Verbindung abgebrannt zu sein." — Student B.: „Hm, da bleibt dann nichts Anderes übrig, als einen Kommers abzuhalten, die alten Herren dazu einzuladen und Jeden derselben anzupumpen!"

Vor dem Urtheil.

(Skizze von C. W. Geißler.)

Im Schöffengerichtssaale des Amtsgerichts wird die letzte der für den betreffenden Verhandlungstag anberaumten Sachen aufgerufen. Der junge Amtsrichter nimmt ein dünnes Aktenfaszikel zur Hand, blättert darin und hält es vor den Mund, um ein reglementswidriges Gähnen zu verbergen. Der eine der beiden Schöffen, ein Fabrikant, überliest zum soundsovielten Male die Handelsdepeschen seines Leibblattes, sieht dabei mehrere Male nach der Uhr und scheint durch die Berechnung des Zeitverlustes, den die unumgängliche Uebernahme gerichtlicher Ehrenämter für einen vielbeschäftigten Staatsbürger bedeutet, nicht eben erbaut. Der zur rechten Seite des Amtsrichters sitzende Schöffe fällt durch das Imponirende seiner Persönlichkeit, den markanten Künstlerkopf, auf. Der jetzt thatsächlich so gut wie leere Zuschauerraum würde vermuthlich die Zahl fassen können, wenn man im Voraus davon unterrichtet worden wäre, daß heute der berühmte Heldendarsteller B., eine langjährige Zierde des Hoftheaters, das Amt eines Laienrichters wahrzunehmen verpflichtet ist.

Der Herr Hofschauspieler betrachtet mit unverkennbarer Theilnahme den jungen Menschen, der jetzt verlegen und mit zu Boden geschlagenen Augen auf der Anklagebank Platz nimmt. Er macht einen durchaus knabenhaft-unbeholfenen Eindruck, obwohl er das strafmündige Alter bereits erreicht hat. Die Geschichte der Anklage selbst ist mehr als alltäglich, eine Bagatelle von der Art, wie sie Schöffengerichte zu Dutzenden zu beschäftigen pflegt: ein Dummerjungenstreich, eine Unredlichkeit, die in einem Augenblicke des Verlassenseins von allen guten Geistern durch einen Burschen verübt, der bisher mit Recht als das Muster von Wohlerzogenheit und Ehrlichkeit gegolten, Stolz und Stütze redlicher Eltern zu werden versprochen hatte. Das Verhör ergibt nichts Besonderes, das Geständniß, das der Angeklagte leise und mit verhaltenen Thränen ablegt, macht weiteren Apparat überflüssig. Der Vertreter der Anklage, ein erst unlängst von der Universität gekommener Referendar, gibt der Sache mit vieler Umständlichkeit das Gepräge einer Hauptaktion, weist auf das Bedenkliche und Symptomatische derartiger Fälle hin, für die das Rechtsbewußtsein der gesunden Hälfte des Volkes ebenso Sühne zu verlangen berechtigt sei, wie für irgend ein Kapitalverbrechen. Er beantragt eine empfindliche Gefängnißstrafe. Ein Vertheidiger ist nicht zur Stelle. Der Amtsrichter erhebt sich geräuschvoll und zieht sich mit den beiden Schöffen in das anstoßende Zimmer zur Berathung zurück. Dort werden die von der vorigen Pause noch glimmenden Zigarren in Brand gesetzt. Der Amtsrichter, indem er das Streichholz bedächtig ausbläst, ruft leichthin:

„Die Geschichte ist beleidigend einfach, meine Herren, nicht wahr? Ich darf ohne Weiteres darauf rechnen, daß Sie mit den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts einverstanden sind, die sich übrigens ganz mit meiner Ansicht von dem Falle decken —"

Der Fabrikant nickt zustimmend.

„Und Sie, mein verehrter Herr B.", fährt der Amtsrichter zum Hofschauspieler gewendet fort, „Sollten Sie wirklich noch irgend welche Bedenken haben? Ich stelle Ihnen natürlich meine bescheidene Wissenschaft zum Zwecke etwa nöthiger Beleuchtung und Information mit besonderem Vergnügen zur Verfügung —"

Der Hofschauspieler, der bis dahin in sich gekehrt und nachdenklich an dem zum Gefängnißhof hinausführenden Fenster gestanden hat, wendet sich um:

„Meine Ansicht, Herr Amtsr'chter? Vielleicht ist es Grille, daß ich gerade in unserem jetzigen Falle darauf einiges Gewicht legen möchte! Sie kennen mich genug, um zu wissen, daß ich außer meinem Künstlerehrgeiz nicht noch den Ehrgeiz besitze, als Laie den gewiegten Richter über etwa zu Berücksichtigendes bei Findung des Urtheils zu belehren. Immerhin, der Staat wünscht — oder wünscht er es nicht? — daß Schöffen und Geschworene nicht bloß Staffagefiguren sind, und unter diesem Gesichtspunkte fühle ich so etwas wie eine innere Verpflichtung, Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen, die vielleicht den Urtheilsspruch über unseren armen Sünder draußen um einige Minuten verzögern, dafür aber auch, wie ich jetzt schon im Stillen zu hoffen wage, um einige Grade milder schaffen wird. Wenn Sie also gestatten —"

Der Amtsrichter verbirgt seine nervöse Ungeduld hinter einem verbindlichen Lächeln und sagt, indem er die Herren zum Niedersetzen auffordert:

„Aber natürlich! Solche Geschichtchen und persönlichen Erfahrungen sind unter allen Umständen interessant, sie können unter Umständen thatsächlich dadurch einen gewissen Werth bekommen, daß ein so beredter Mann — Pardon, ich darf natürlich im Voraus annehmen, daß die betreffende Geschichte äußerlich in einer gewissen Beziehung zu unserer Sache —"

„Bitte darüber ganz unbesorgt zu sein, verehrter Herr Amtsrichter!" entgegnet der Schauspieler und erzählt dann Folgendes:

„Sie wissen, meine Herren, daß wir Komödianten meist auf Umwegen zum Theater kommen. Was mich anlangt, so war ich von meinem Vormunde zum Kaufmann bestimmt worden, und ich darf ihnen versichern, daß ich meine Lehrzeit unter Kaffeesäcken, Heringstonnen gewissenhaft absolvirt habe. Befürchten Sie nicht, daß ich Ihre Geduld mit Jugenderinnerungen auf die Probe zu stellen beabsichtige. Nur eine aus eben dieser Zeit möchte ich herausheben, die sich mir erneut wieder aufgedrängt hat, als ich vorhin unseren Herrn Staatsanwalt so feurig und beredt für das Schuldig unseres Delinquenten plaidiren hörte. — Ich hatte, wie gesagt, meine kaufmännische Lehrzeit beinahe hinter mir, als ich zu einem hübschen und sittsamen Mädchen aus guter Familie eine zwar knabenhafte, aber doch herzliche Neigung faßte. Vielleicht erinnern Sie sich, meine Herren aus Ihrer Jugendzeit, daß man in solcher Situation häufig das lebhafte Bedürfniß empfindet, die liebenswürdige „Flamme" durch kleine Aufmerksamkeiten und Geschenke zu noch intensiverer Leucht- und Wärmekraft zu bringen. Nichts ist da so schmerzlich, als mit leeren Händen zu kommen, besonders wenn man von Geburts- und Namenstag des verehrten Geschöpfchens unterrichtet ist und lediglich gereimte oder ungereimte Glückwünsche an so bedeutungsvollen Tagen als Armseligkeit empfindet. Der Wunsch, dem anderen Geschlecht zu imponiren, liegt in unserer Natur, mögen wir nun halbwüchsige Jungen oder Männer in Amt und Würden sein. Nun denken Sie sich einen Kerl wie mich, in dem die Großprahlerei des künftigen Mimen bereits damals schon ahnungsvoll ihr Wesen trieb! Ich verfügte über keinerlei Mittel, da mir mein haushälterischer Vormund das Wenige, was ich besaß, nur in homöopatischen Dosen darreichte — einige Pumperversuche bei vermuthlich nicht besser situirten Kollegen scheiterten — der Geburtstag des Mädchens rückte heran — um es kurz zu machen: ich that in einem unbewachten Augenblicke einen Griff — bitte, erschrecken Sie nicht, Herr Amtsrichter — einen Griff in die Ladenkasse, ich beging ungefähr in demselben Alter, in dem sich unser Delinquent befindet, aus ähnlicher nichtiger Ursache, ohne das mindeste verbrecherische Motiv, ohne die mindeste Anlage zum Verbrechen einen gemeinen Diebstahl. Meine Beute fiel reichlich genug aus, sodaß ich ein ansehnliches Geschenk kaufen konnte. Aber die Entdeckung meiner That ließ nicht lange auf sich warten. Der Freundschaft, die meinen Vormund mit meinem Lehrherrn verband, meinen de- und wehmüthigen Bitten um Verzeihung hatte ich es zu verdanken, daß sich nicht das Gericht mit diesem meinem Geniestreich zu befassen hatte, daß Sie, meine Herren, heute in meinen Personalien nicht den Diebesmakel finden. Ich wurde natürlich als ein Unwürdiger aus der Nähe von kaufmännischen Geschäften und Kassen verbannt, und diese Verbannung war der Anfang meines Glückes, insofern sie mich zum Theater führte. Nichts liegt mir ferner, als meine damalige Handlung zu beschönigen, aber daß ich sie Ihnen heute gern und ohne Schamempfindung eingestehe, daß ich überzeugt bin, dadurch nichts von Ihrer Achtung einzubüßen, das sind Momente, die meines Erachtens bei Beurtheilung der That unseres armen Sünderleins draußen mitsprechen sollten!"

Der Hofschauspieler schweigt und blickt mit einer Art von heiterer Erwartung auf den Amtsrichter, der der Erzählung seines Schöffen mit gesteigerter Aufmerksamkeit gefolgt ist. Der Fabrikant legt seine Zigarre beiseite, geht auf den Schauspieler zu, schüttelt ihm die Hand und sagt:

„Offenheit gegen Offenheit, verehrter Herr B.! Es erscheint mir jetzt ganz selbstverständlich, daß auch ich hier etwas bekenne, was ich bis heute ängstlich gegen Jedermann verschwiegen habe: Als Fünfzehnjähriger entnahm ich der Briefmarkensammlung eines Freundes die seltensten und kostbarsten Exemplare, um vor einem anderen Freunde damit zu prahlen, um sie einem dritten Freunde, dem ich, wie Sie Ihrem Mädchen, was Liebes erweisen wollte, zu schenken. Auch in meinem Falle bedurfte es vorsichtiger Einsprache meines Vaters, um die über meinem Dummenjungenkopfe drohende gesetzliche Strafe abzuwenden."

Der Amtsrichter zwingt sich zu einem jovialen Lachen und ruft:

„Meine Herren Schöffen, ich muß Ihr Stolzgefühl, als ob Sie die einzigen honetten Leute wären, die in den Flegeljahren Mein und Dein nicht unterscheiden konnten, zerstören, und wenn die Zeit nicht drängte, zum Spruch zu kommen, könnte auch ich Ihnen eine recht instruktive Geschichte von einem Gymnasiasten erzählen, von meinem besten Freunde, von mir selbst —".

Die Herren kehren in den Verhandlungssaal zurück. Der Staatsanwalt aber wundert sich nicht wenig, wie nachsichtig plötzlich der Amtsrichter in seinem Resumé den Fall behandelt, wie er mit schlecht verhehltem Bedauern, daß er de lege lata nicht milder urtheilen könne, auf das niedrigste Strafmaß erkennt.

Deutsche Städte-Ausstellung 1903.

Zu der im Sommer 1903 zu Dresden zu veranstaltenden Deutschen Städte-Ausstellung haben bis jetzt 119 größere deutsche Städte mit insgesammt 12 Millionen Einwohnern ihre Betheiligung zugesagt. Die Ausstellung soll vor Allem ein lehrreiches und anschauliches Bild vom gegenwärtigen Stand des deutschen Städtewesens und von den Fortschritten auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung bieten. Mit dieser Städte-Ausstellung wird zugleich eine Ausstellung von neuen oder mustergiltigen Einrichtungen und Gegenständen verbunden, die von deutschen Gewerbetreibenden in eigenem Betriebe für den Bedarf größerer Gemeindewesen hergestellt werden. Auch hierfür sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen, die der Anmeldungs-Reihenfolge nach Berücksichtigung finden. Die Anmeldefrist währt bis zum 31. März 1902.

— Nette Aussicht. — Bräutigam: „Was bewahrt Deine Mutter eigentlich so geheimnißvoll in jenem Schranke auf?" — Braut: „Das sind die Phonographenwalzen ihrer Gardinenpredigten, die bekomme ich mit in die Ehe."